

37. Miracle 71: eine Alternative? (209 p.).

Dieser Text wurde zuletzt am 26/11/24 aktualisiert.

Inhalt

Vorwort: Hoffnung, Glaube, Liebe

1. Nathalie : "Ich bin religiös".	3
2. Lieve : "Ein Wunder? Du bist eine dumme Tussi, wenn du das glaubst".	7
3. Nathalie : Es muss "etwas" geben.	11
4. Nathalie : Glaubst du an mein Wunder?	92
5. Nathalie: Wenn Gott existiert, warum hat er mich krank gemacht? "	120
6. Nathalie: Das alte "Ich" gegen ein neues "Ich" eintauschen.	125
7. Hans: "Von heute an bist du in meinen Gebetsabsichten".	137
8. Nathalie : War ich in meinen früheren Leben ein so schlechter Mensch?	148
9. Hans : Das Wunder kommt letztlich von Gott	155
10. Nathalie : Würde Maria von dieser Kommerzialisierung wissen?	175
11. Nathalie : Lourdes ist hässlich, Biarritz ist es nicht. Das Ende ist schön	188
12. Mustafa: "Ich wollte, ich war nicht... eine und alle Traurigkeit.	192
13. Nathalie : Ich hoffe weiter. Ich bin nicht allein.	198

Ausführlichere Inhalte finden Sie auf S. 196. Sie können ein Kapitel oder einen Teil davon erreichen, indem Sie es dort anklicken.

Vorwort : Hoffnung, Glaube, Liebe

¹Zunächst eine Zusammenfassung der drei Teile dieses Dokumentarfilms, wie er im Mai 2023 von VRT, der flämischen Rundfunk- und Fernsehanstalt, angeboten wurde. Diese Dokumentation kann auch auf vrt Max angesehen werden, anscheinend bis zum 08.05.2025.

Teil 1/3

Der Anfang, Hoffnung

In der ersten Folge bereitet sich Nathalie auf ihre Reise vor. Sie muss sich in der MS-Klinik in Pelt untersuchen lassen und stellt ihrem Neurologen Dr. Popescu ihr Reiseziel vor. Anschließend zündet sie eine Kerze in der Lourdes-Grotte in Oostakker an, wo sich das achte Lourdes-Wunder ereignete.

¹ <https://www.vrt.be/vrtmax/a-z/mirakel-n-71/>

Außerdem unterhält sie sich mit dem Theologen Hans Geybels, der in Scherpenheuvel sein eigenes "Wundermuseum" hat. Anschließend reist sie zur Dutch Brain Bank in Amsterdam, wo an gespendeten Gehirnen bahnbrechende MS-Forschung betrieben wird. Und sie besucht einen Vortrag des Wissenschaftsphilosophen Jean Paul Van Bendegem zum Thema "Die Wahrscheinlichkeit eines Wunders".

Dann verabschiedet sich Nathalie von ihren Lieben und begibt sich zusammen mit ihren beiden Reisegefährten, der Fotografin Lieve Blancquaert und dem Krankenpfleger Gustave Dikumueni, auf einen Road-Trip.

Teil 2/3

Die Mitte, der Glaube

Nathalie, Lieve und Gustave machen sich auf den Weg in den Süden, um ein Wunder zu finden. Sie lassen Belgien hinter sich und durchqueren Frankreich in einem Cabrio. Auf dem Beifahrersitz, vorne im Auto, nicht mehr an den Rollstuhl gebunden, fühlt sich Nathalie frei und in der Lage, die ganze Welt zu erobern. Bis die harte Realität zuschlägt und sie die Konfrontation mit ihrer Krankheit und dem Rollstuhl nicht mehr vermeiden kann.

Zum Glück sind Lieve und Gustave da, um sie zu unterstützen, wenn es darauf ankommt. Nathalie folgt einer stillen Meditation im buddhistischen Kloster in Huy und trifft Schwester Bernadette Moriau, der das siebzigste und letzte anerkannte Wunder von Lourdes widerfuhr. Sie spricht mit dem Neurowissenschaftler Michiel van Elk über die Auswirkungen spiritueller Erfahrungen auf unser Gehirn und begegnet dem unversehrten Körper von Bernadette Soubirous, der "Seherin von Lourdes".

Nathalie isst psychedelische Trüffel, fährt Ski und legt 10 km des Jakobsweges in einem Spezialrollstuhl zurück.

Teil 3/3

Das Ende, die Liebe

In der dritten und letzten Folge kommt Nathalie nach einem Besuch des Pic du Midi in den Pyrenäen in Lourdes an. Hier wurden in der Vergangenheit siebenzig "offizielle" Wunder verzeichnet, und auch Nathalie hofft auf eine wundersame Heilung.

Um ihr Ziel zu erreichen, gibt sie sich ganz der Geschichte der Stadt hin und tut, was alle Pilger dort tun: die Mariengrotte besuchen, Weihwasser trinken und eine Kerze anzünden. Mit dem brandneuen Dichterpreisträger

Mustafa Kör, der ebenfalls im Rollstuhl sitzt, spricht sie über Akzeptanz. Sie trifft auch die Professorin Anne-Marie Korte, die mehr als 2.000 zeitgenössische Wundergeschichten gesammelt und analysiert hat. Und sie macht eine Therapie mit der Lebensberaterin Nathalie Willems, um ihr "altes Ich" gegen ein neues einzutauschen.

Nathalie will ihre Suche am Meer beenden. Schon bevor sie den Roadtrip begann, hatte sie sich vorgenommen: Wenn ein Wunder geschieht, werde ich meine Kinder anrufen und ins Meer springen. Wenn es kein Wunder gibt, dann werde ich mir das Meer ansehen. Aber ich hoffe so sehr, dass ich mit meinen Kindern ins Meer gehen kann.

²**Und das:** Blancquaert gewinnt den Prix Europa "Mirakel n° 71", der Dokumentarfilm, in dem Nathalie Basteyns und Lieve Blancquaert einen Road Trip nach Lourdes unternehmen, hat gestern Abend (Anmerkung: 27.10.23) in Berlin den Prix Europa in der Kategorie *TV/Video Factual Series of the year* gewonnen. Eine besondere Erwähnung gab es auch für den VRT Canvas-Podcast "Club angst".

Wir haben für uns die Dialoge der drei Sendungen abgetippt. Dabei fällt auf, wie reichhaltig die Themen in 'Miracle n° 71' sind. Viele Überlegungen werden sehr spontan geäußert, was sie besonders lebensnah macht. In den folgenden Kapiteln haben wir jeweils eine unserer Meinung nach bemerkenswerte Aussage eines der Schauspieler aufgegriffen und näher beleuchtet. Dreizehn bemerkenswerte Aussagen führen uns durch ebenso viele Kapitel.

1. Nathalie : "Ich bin religiös".

Lassen Sie uns mit einer Feststellung beginnen. Unabhängig davon, ob man selbst eine Religion hat oder nicht, ist die brutale Tatsache, dass es Religion gibt, und insbesondere, dass viele Religionen seit den Anfängen der Menschheit bestanden haben und weiterhin bestehen, einfach eine offensichtliche Tatsache.

Nathalie drückt es so aus: "Ich bin religiös. Ob an Gott, Buddha oder Allah, das spielt keine Rolle". Wenn man von dieser Aussage ausgeht. Einige Menschen brauchen offenbar Religion. Andere behaupten, keine zu brauchen. Manchmal bringen Lebensschwierigkeiten, eklatante Rückschläge oder eine schwere Krankheit sie zum Nachdenken. Dann werden tiefe Fragen gestellt.

² <https://www.vrt.be/vrtnws/nl/2023/10/28/prix-europa/>

Nach dem Sinn des Lebens und auch nach dem Realitätswert der Religion. Was bringt Menschen zur Religion? Was ist das eigentlich, Religion? Gehen Sie dem nach.

1.1. Was ist das für ein Recht, Religion?

Jede wahre Religion besteht im Wesentlichen darin, ein Problem zu erfassen und eine Lösung zu suchen. Der auffälligste Aspekt aller wahren Religionen ist daher das Beten, das Bitten um Hilfe von "höheren" Wesen. Dies kann individuell oder kollektiv geschehen. Was wir sehen, berühren, fühlen, mit unseren Sinnen erfahren, ist für den Gläubigen nicht die volle Wirklichkeit. Wenn ein Mensch sein Dasein ausschließlich auf das Sinnliche und Materielle beschränkt, wird gerade der Religiöse von einem solchen Menschen behaupten, er sei dann "leichtgläubig".

"Wie können Sie behaupten, dass diese Welt alles ist, dass es überhaupt nichts gibt, was über das Materielle hinausgeht", wird sich der Gläubige verwundert fragen. Für ihn oder sie gibt es in der Tat eine überwältigende Realität, die weit über unsere sinnlichen Erfahrungen hinausgeht. Dies verortet die Religion in der so genannten "Metaphysik", in der Gesamtheit von allem, was "sowieso" existiert. Religion transzendiert das Irdische. Wäre dies nicht der Fall, dann wäre sie definitiv nicht der Aufmerksamkeit wert. Eine wahre, dynamisch konzipierte Religion spricht von dem, was "heilig" ist, von dem, was auf eine auffallende Weise Macht besitzt, eine Macht, die man sich zunutze machen kann. Wir wollen dies im weiteren Verlauf noch näher erläutern.

1.2. Woher kommt die Religion?

Fassen Sie zusammen, was L. ³Chochod, *Huê la mystérieuse* darüber berichtet. Manchmal spürt ein Anamanite, ein Dorfbewohner in der Nähe von Hué, Vietnam, an einem besonderen Ort in der Natur etwas Ungewöhnliches, wie eine seltsame und starke Ladung. Es kommt auch vor, dass er dort einen auffälligen Traum hat. Da er spürt, dass es dort unsichtbare Wesen gibt, die ihm in seinem Kampf gegen die vielen Triaden des Lebens helfen können, baut er dort einen kleinen Tempel. So etwas bleibt von den anderen Dorfbewohnern nicht unbemerkt. Tatsächlich behaupten einige "empfindsame" Dorfbewohner, diese seltsame Energie auch zu spüren, z. B. als Kribbeln in den Handflächen, oder tatsächlich behaupten einige mit einer Art Intuition, mit einem hellstichtigen Blick, die Anwesenheit eines nebulösen "Wesens" zu

³ L. Chochod, *Huê la mystérieuse*, Paris, 1943, 295ss. Hué oder Huê ist die Hauptstadt von Zentralvietnam (siehe auf dieser Website : Kurs 6.2.1. Einführung in die Hiero-Analyse, S. 20vv.).

erleben. So wird der kleine Tempel allmählich zu einem wichtigen Ort, zu einem Heiligtum, an dem sich die ganze Gemeinschaft zu genau festgelegten Zeiten versammelt und den örtlichen Geistern oder Gottheiten Opfergaben darbringt. Mehr ist oft nicht nötig, um ein religiöses Zentrum zu schaffen. Es gibt viele ähnliche Beispiele, die über den ganzen Globus verstreut sind. Betrachten wir für unsere westliche Kultur zum Beispiel die Entstehung der griechischen, römischen oder skandinavischen Mythologien. Jedes Mal handelt es sich um eine helllichtige oder hellhörige Erfahrung einer Realität, die weiter und höher reicht als die Realität des Alltags.

Auch in der Bibel, *Genesis 28: 10/22*, lesen wir, wie Jakob einen Traum erlebte. Er "sah", wie eine Leiter bis zum Himmel reichte und Engel auf ihr herab- und wieder hinaufstiegen. Sogleich stand Jahwe vor ihm und sagte: "Ich bin Jahwe, der Gott deines Vorfahren Abraham und Isaak. Den Boden, auf dem du schläfst, gebe ich dir und deinen Nachkommen. (...). Ich bin mit dir: Ich werde dich beschützen, wohin du auch gehst. Und ich will dich auf diesen Boden zurückbringen. Nein, verlassen werde ich dich nicht! Denn ich werde erfüllen, was ich dir versprochen habe. Wenig später wachte Jakob auf. Er stand auf, nahm den Stein, auf dem sein Kopf geruht hatte, und richtete ihn als Gedenkstein auf. In ähnlicher Weise wird in *Exodus 3:1 vv.* berichtet, wie Mose einen Busch sah, der brannte, aber nicht verbrannte. Dann hörte er die Stimme Jahwes, der ihn rief und sich als "Ich bin der, der ist" zu erkennen gab. Jahwe fuhr fort: "Komm nicht näher und zieh deine Sandalen aus, denn der Ort, an dem du stehst, ist heiliger Boden".

So viel zu diesen beiden Bibeltexten. Offenbar kann man sich dem Heiligen nur mit großer Vorsicht nähern und eine Überdosis Heiligkeit kann dem Menschen schaden. Dann muss die Heiligkeit offenbar etwas sehr Mächtiges sein. Wir werden noch ausführlich darauf zurückkommen. In *Hesekiel 22,26* beklagt derselbe Prophet, dass die Priester nicht zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Unreinem und Reinem unterscheiden.

Der Schweizer Pädagoge Alfred Bertholet (1868/1951)⁴ stellte in seinem Buch *Die Religion des Alten Testaments* klar: "Heiligkeit bedeutet gesteigerte Kraftgeladenheit". Auch hier treffen wir auf diese geheimnisvolle Kraft. Und Nathan Söderblom⁵ (1866/1931), Erzbischof und Professor in Uppsala, schreibt in *Das Werden des Gottesglaubens*, dass der religiöse Glaube an Gott

⁴ Bertholet A., *Die Religion des Alten Testaments*, Tübingen, Mohr, 1932, 7.

⁵ Söderblom N., *Das Werden des Gottesglaubens (Untersuchungen über die Anfänge der Religion)*, Leipzig, 1926-2.

zwar wichtig sein mag, dass aber der Begriff "heilig" im Unterschied zu "profan" noch entscheidender ist.

Schließen Sie diese biblische Aufzählung mit einem Verweis auf den Pfingsttag (*Apg 2,1-11*), an dem die Kraft des Heiligen Geistes wie feurige Zungen auf die Apostel herabkam. Immer wieder geht es um diese bemerkenswerte Kraft, die von den Heiligen ausgeht.

⁶Wir erwähnen auch die Existenz von *Vierges Noires*, von schwarzen Madonnen. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass in der katholischen Welt, insbesondere in Frankreich, eine Reihe von Statuen verehrt werden, die eine Madonna mit Kind darstellen, deren Gesicht und Hände jedoch schwarz sind. Alles erinnert an eine alte Naturreligion. Die Menschen beschworen unter anderem die Fruchtbarkeit der Frauen, der Erde und des Viehs. Der Wallfahrtsort Rocamadour (Frankreich, Dép. du Lot) ist heute wahrscheinlich der bekannteste. Das Problem bei diesen Madonnen ist ihre Herkunft. Vermutlich brachten antike griechische Kaufleute, die unter anderem in Südfrankreich Handel trieben, auch die Verehrung ihrer griechischen Göttinnen mit. Gläubige behaupten, dass diese heidnischen Göttinnen Ratschläge erteilen und Heilungen bewirken. Nach ihrer Christianisierung wurden sie als Madonna dargestellt, dunkel wie die Erde und voller Feuerenergie.

Empfindsame Menschen, die heute ihre Statue in der Seitenkapelle der Kirche von Rocamadour besuchen, behaupten zum Beispiel, dass sie ihre heilende Energie tatsächlich als Kribbeln spüren, insbesondere in ihren Handflächen und in ihrem Kronenchakra.

Ein Blick weit über unsere Grenzen hinaus auf den australischen Kontinent. Wenn Aborigine-Frauen schwanger werden wollen, gehen sie zu ihren "heiligen" Höhlen, in denen, wie sie sagen, die Seelen ihrer Vorfahren auf die Inkarnation warten. Die werdenden Mütter beten dort für ein Kind, das zu ihnen passen wird. In ihrem Glauben ist die Zeugung eines Kindes in erster Linie ein heiliges Ereignis. Die Ahnen weisen ihnen dann eine passende Seele zu. Erst danach kommt es zum Geschlechtsverkehr mit einem Mann. Diese Seele wird dann in den befruchteten Embryo eindringen. Wenn sie das nicht tut, stirbt der Embryo, weil er zu wenig Energie hat. Die Aborigines werden daher mit großem Erstaunen und Unglauben hören, dass einige

⁶ S. Cassagnes-Brouquet, *Vierges Noires* (Regard et fascination, Rodez, Fr., 1990-2).

westliche Frauen behaupten, sie wollten "Herr über ihren eigenen Bauch" sein.

So weit ein zusammenfassendes Beispiel für ein ursprüngliches religiöses Empfinden. Wie bereits erwähnt, bleiben solche auffälligen Ereignisse von anderen Stammesangehörigen oder Dorfbewohnern nicht unbemerkt. Wenn sich Heilungen und Seelsorge immer wiederholen, entsteht eine gewisse religiöse Tradition mit begleitenden Feiern und Ritualen. Allmählich kann diese Religion dann einen institutionellen Charakter annehmen. Stellt man jedoch fest, dass von solchen Orten keine Kraft mehr ausgeht, dass die vorgetragenen Lebensprobleme nicht mehr gelöst werden, dann verschwindet auch jegliche Verehrung.

Wir stellen auch fest, dass die Initiative nicht immer von Menschen ausgeht, sondern von mächtigen heidnischen Wesen oder vom biblischen Gott. So gesehen ist die Religion für diejenigen, die sie wirklich leben, nicht ein gelegentliches Fest oder ein Feiertag. Sie steht jedoch hinter dem für alle sichtbaren und greifbaren Leben, ist die gründende und tragende Kraft. Religion scheint in ihrem verborgenen, okkulten Kern alles andere als einfach zu sein. Wir werden dies in vollem Umfang erfahren.

2. Liebe : "Ein Wunder? Du bist eine dumme Tussi, wenn du das glaubst".

Liebe bezieht mit ihrer Wortwahl sofort eine klare Position. Sie wird in ihrer Überzeugung von dem Wissenschaftsphilosophen J.P. Van Bendegem unterstützt. In dem Dokumentarfilm zeigt uns dieser Professor auf streng mathematische Weise, dass Wunder zwar nicht völlig ausgeschlossen werden können, aber dennoch recht unwahrscheinlich sind. Um als echtes Wunder anerkannt zu werden, gibt es eine Reihe von strengen Kriterien. Zum Beispiel dürfen solche Heilungen weder wiederholbar sein noch einer wissenschaftlichen Theorie widersprechen.

2.1. Ein Überblick über die Wissenschaft

⁷In seinem Buch "*Tot in der eendigheid (over wetenschap, New-Age en religie)*" gibt Van Bendegem einen recht angenehmen Überblick über die Wissenschaft. Einige Gläubige haben jedoch Vorbehalte gegenüber seiner Auffassung von Religion, die er als "eine Reihe von Überzeugungen" beschreibt. Für sie ist Religion viel mehr als das. Jeder, der sich auch nur kurz mit den vielen heidnischen Religionen befasst oder die Bibel liest, stellt

⁷ J.P. Van Bendegem, *Tot in der Eendigheid (Über Wissenschaft, New Age und Religion)*, 29/62 (Das moderne Bild von Wissenschaft und Religion). Antwerpen/ Baarn, 1997.

fest, dass der biblische Gott und die vielen Götter eines heidnischen Pantheons sich durch Träume, Visionen, Eingebungen und Erscheinungen zu erkennen geben. Für einen Gläubigen ist dies viel "realer" und weitreichender als das Festhalten an einem "Glaubensgebäude".

Van Bendegem bezeichnet sich selbst als spirituellen Atheisten. Mit seiner "metaphysischen Wahl", mit seiner Auffassung vom Ganzen der Wirklichkeit, lehnt er also solche paranormalen, religiösen Phänomene ab. In Anbetracht der Tatsache, dass sich die Religion vor allem durch solche Phänomene manifestiert, kann seine atheistische Entscheidung in der religiösen Welt nicht überraschen.

2.2 "Was ich nicht erlebe, gibt es nicht".

Einige Gläubige werden anmerken, dass man, auch wenn man nicht glaubt, die physischen Ergebnisse z. B. einer bemerkenswerten Heilung oder eines wundersamen Ereignisses nicht leugnen kann. Wenn man dies dennoch tut, handelt man nicht logisch und somit nicht ehrlich. Die Logik hat als Axiome: "Was ist, ist, und was so ist, ist so". Dieses zweite "ist" ist keine überflüssige Wiederholung, sondern unterstreicht, dass man das, was existiert, oder das, was "so" existiert, bejaht. Der Lügner sündigt unter anderem gegen diese Axiome. Von dem, was "ist", sagt er, es "ist nicht", oder von dem, was "nicht" ist, sagt er, es "ist". Ebenso wird derjenige, der das, was sich "wirklich zeigt", z.B. das physikalische Ergebnis eines wundersamen Ereignisses, auf "nichts" reduziert, dem, was wirklich "ist", nicht gerecht und ist daher nicht ehrlich. Man sieht also, dass Religion, Gewissenhaftigkeit und Logik in gewisser Weise miteinander verbunden sind. Wir werden auf diesen logischen Aspekt noch näher eingehen (4.4.).

E. ⁸⁸Renan macht in seinem Buch *Vie de Jésus* keinen Hehl aus seinem Unglauben an Wunder. Er schreibt: "Die Wunder, von denen in den Evangelien berichtet wird, waren nie Realität. Die Evangelien wurden nicht unter Beteiligung der Gottheit geschrieben. Diese beiden Leugnungen sind in unserem Fall nicht das Ergebnis unserer Bibelauslegung, im Gegenteil, sie gehen ihr voraus."

Bei all dem ist Renan besonders ehrlich: Er stellt a priori als Axiom fest, dass es keine Wunder gibt. Wenn man von vornherein behauptet, dass etwas nicht existiert, kann die Schlussfolgerung kaum anders lauten, als dass es nicht existiert. Allgemeiner ausgedrückt: Da viele Menschen selbst keine

⁸⁸ E. Renan (1823/1892); *Vie de Jésus*, Paris, 1863-1, 1879-16, vi

religiöse Erfahrung haben, verallgemeinern sie, dass es so etwas nicht geben kann. Streng logisch gesehen handelt es sich um einen Syllogismus, bei dem die Präposition weggelassen wurde. Ausgeschrieben ist diese Argumentation: "Alles, was ich nicht selbst erlebe, existiert nicht. Nun, ich selbst habe keine religiöse Erfahrung, also gibt es auch keine religiösen Erfahrungen." Aber die Aussage "Alles, was ich nicht selbst erlebe, existiert nicht" ist als Präposition eine unbewiesene Verallgemeinerung. Daher ist die gesamte Argumentation nur eine Abduktion, eine Annahme oder Hypothese, aber kein schlüssiger Beweis. In diesem Sinne könnte jemand genauso gut behaupten, dass es z. B. die Antarktis nicht gibt, weil er oder sie noch nie dort gewesen ist.

Beachten Sie die ähnliche Argumentation, die noch einen Schritt weiter geht: Was ich nicht sinnlich wahrnehme, existiert nicht. Ich erlebe keine Elfen. Also gibt es auch keine Elfen. Auch hier ist die Präposition eine unbewiesene Verallgemeinerung. Die ganze Argumentation ist nur eine Annahme. Solange nicht bewiesen ist, dass wir mit den uns bekannten Sinnen die gesamte Wirklichkeit erfassen, ist die Behauptung, dass Elfen nicht existieren, nur eine Meinung unter anderen Meinungen, einschließlich der gegenteiligen Meinung, die behauptet, dass Elfen existieren. Solche Behauptungen liegen einfach außerhalb des Bereichs der Sinneswahrnehmung.

2.3. Wissenschaft: Methode oder Ideologie?

Etwas wird wissenschaftlich anerkannt, wenn es die Kriterien, die Voraussetzungen der Wissenschaft erfüllt. Unter anderem muss die Wissenschaft jedem qualifizierten Wissenschaftler zur Untersuchung offen stehen. Das bedeutet aber, dass sie sich auf sensorische und materielle Beobachtung beschränken muss. Solche Untersuchungen sollten vorzugsweise wiederholbar sein. Ein Sachverhalt wird wissenschaftlich, wenn andere Forscher unter ähnlichen Umständen zu analogen Ergebnissen kommen. Diese strengen Kriterien machen das, was wissenschaftlich anerkannt ist, solide und gefestigt. Man kann die Ergebnisse der Wissenschaft bejubeln. Wie arm wäre unsere Welt ohne die jahrhundertelange wissenschaftliche Forschung. Damit wird aber auch deutlich, dass ihr Gebiet nicht die gesamte Wirklichkeit umfasst. Sie beschränkt sich auf den Teil von allem, was existiert, der ihren Voraussetzungen entspricht. Und diese sind sinnlicher und materieller Natur. Alles, was darüber hinausgeht, gehört nicht zu seinem Feld. Mit anderen Worten: ihr Bereich ist auf eine Teilmenge der gesamten Realität beschränkt. Logisch ausgedrückt: Die Wissenschaft hat keinen unendlichen, sondern einen endlichen Inhalt und einen endlichen Bereich.

Wenn die Wissenschaft dennoch den Anspruch erhebt, die gesamte Wirklichkeit zu erfassen, dabei aber "nur" - man beachte das exklusive Wort "nur" - demjenigen das Existenzrecht einräumt, der ihrer Axiomatik genügt, dann muss sie zunächst beweisen, dass sie mit ihren endlichen Voraussetzungen tatsächlich die gesamte Wirklichkeit erfasst. Mit anderen Worten: Sie muss beweisen können, dass ihr wissenschaftliches Modell das einzige ist, das die gesamte Wirklichkeit umfasst. Aber wie kann man so etwas beweisen? Wie kann man auf wissenschaftliche Weise beweisen, dass die Wissenschaft die einzig gültige Form des Wissens besitzt? Ein solcher Beweis erfordert eine Sichtweise, die über die Sichtweise der Wissenschaft hinausgeht. Andernfalls gerät man in einen Zirkelschluss, eine Argumentation, die auf das schließt, was eigentlich schon postuliert wurde. Renan hat dies bereits getan, indem er seinen Unglauben an Wunder bekräftigte, ohne darauf einzugehen. Solange die Wissenschaft nicht zeigt, dass sie mit ihrer Methode, mit ihren endlichen Axiomen, noch die unendliche Wirklichkeit erfasst, kann sie auch keine umfassenden Aussagen über sie machen. Behauptungen, die nicht in ihren Bereich fallen, sind daher kein exaktes Wissen, sondern lediglich Meinungen, neben anderen Meinungen.

Eine methodische Form der Wissenschaft geht davon aus, dass sich ihr Bereich nicht auf die gesamte Realität bezieht, sondern auf den Teil, der ihren Voraussetzungen entspricht. Eine ideologische Form der Wissenschaft glaubt, dass sie den gesamten Bereich allen Seins abdeckt. Wer von vornherein materielle Ansprüche an die Wirklichkeit stellt, findet natürlich nichts, was über dieses Material hinausgeht. Ihm oder ihr entzieht sich dann natürlich auch die Religion in ihrem tieferen Wesen: ihrem immateriellen, sakralen und paranormalen Aspekt.

2.4. Natur, Outdoor-Natur und Super-Natur.

Im weiteren Verlauf dieses Textes werden wir die gesamte Realität in drei verschiedene Bereiche unterteilen: nacheinander den Teil, der sich auf das bezieht, was wir "Natur" nennen werden und der allen zugänglich ist, dann den Teil, der die "äußere Natur" oder das Paranormale betrifft, und schließlich die "Übernatur", die sich auf alles bezieht, was mit dem biblischen Gott zu tun hat.

Wir beginnen also mit der "Natur" oder dem "Hier". Damit ist alles gemeint, was diese Welt betrifft, eine Welt, die von jedem wahrgenommen werden kann. Es ist das, was die profane Sicht der Wirklichkeit zeigt und was wissenschaftlich ist. Für den profanen Menschen existieren nur die Realitäten des "Diesseits". Daher können Erfahrungen, die nicht in den Bereich der

harten Wissenschaft fallen, wie z.B. Wunder, nie wirklich ernst genommen werden. Ideen an sich, als wahrhaft existierende und objektive "Wesenheiten" in einer anderen und höheren Welt, wird jeglicher Realitätswert abgesprochen.

Schon der antike griechische Denker Protagoras (-480/-410) aus Abdeira, Thrakien, vertrat profane Ansichten. Von ihm stammt die berühmte Aussage: "Der Mensch ist das Maß aller Dinge". Der konsequent Profane sieht Rechtsprechung, Moral und Religion als rein menschliche und damit subjektive Produkte. Dies zeigte sich schon anfangs in der Behauptung mancher Frauen, die behaupten, "Herren ihres eigenen Bauches" zu sein.

Wie bereits erwähnt, werden wir im weiteren Verlauf dieses Textes die "äußere Natur" mit der Welt des Paranormalen in Verbindung bringen und den Begriff "übernatürlich" für das reservieren, was für ein biblisches Christentum spezifisch ist.

3. Nathalie: Es muss "etwas" geben.

Nathalie drückt es sehr allgemein aus. Viele werden ihr zustimmen, dass es "etwas" geben muss, "etwas", das über die strengen Grenzen der harten Wissenschaft hinausgeht. Ein Kind kann zum Beispiel davon überzeugt sein, dass seine Eltern es mögen und dass sie sich lieben. Aber wie kann man so etwas wissenschaftlich beweisen? Viele werden zustimmen, dass es in der Welt viel mehr gibt als nur das, was sich wissenschaftlich beweisen lässt. Aber was? Schauen wir, ob wir in der umfangreichen Literatur Beschreibungen finden, die wissenschaftlichen Theorien zu widersprechen scheinen und uns irgendwie paranormal und höchst überraschend vorkommen. Das könnte uns zu 'etwas' führen, zu ungewöhnlichen und kuriosen Fakten, die Nathalies Meinung reichlich untermauern könnten.

3.1. Gedankenkraft und partikuläre Energie

3.1.1. Ein Frosch, ein Kompass, ein Ball, eine Geranie

H. Gris & W. Dick, ⁹*Les nouveaux sorciers du Kremlin* erzählt von einer gewissen Nina Kulagina, einem Medium aus Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, das am 10. März 1970 unter wissenschaftlich kontrollierten Bedingungen den Herzschlag eines Frosches aus der Ferne stoppte. Aufgrund der großen Anstrengung, die sie dabei unternehmen musste, stieg ihr eigener Herzschlag auf 180 Schläge pro Minute.

⁹ Gris H., W. Dick W., *Les nouveaux sorciers du Kremlin*, 1978, Tcou, Fr. (In Übersetzung: *Neue parapsychologische Entdeckungen hinter dem Eisernen Vorhang*, Haarlem, 1979).

¹⁰In dem Buch *Les phénomènes inexplicables* heißt es über Nina Kulagina, dass sie mit ihrer Gedankenkraft auch die Nadel eines Kompasses zum Drehen brachte, einen Tischtennisball in der Luft schweben ließ und einen Brotkrümel und Streichhölzer aus der Ferne bewegte. All dies bescherte ihr eine Herzkrise. Ihr Mann sprach von "une victime de la science" und beklagte, dass sie ihr Bestes für sinnlose Experimente an eine ungläubige Wissenschaft gab.

¹¹In seinem Buch *Magnetiseurs, Somnambulen und Wunderheiler* erklärt W. Tenhaeff (1894/1981) Professor für Parapsychologie an der Universität Utrecht, erwähnt ein ähnliches Zeugnis. Ein Bekannter von ihm war in der Lage, in einem Schaufenster eines Geschäfts für optische Materialien einen Kompass zu drehen, der auf seine Bitte hin von Tenhaeff selbst bestimmt wurde. Tenhaeff erwähnt, dass die Frau dieses Bekannten dabei nicht anwesend war, weil sie eine große Abneigung gegen solche Experimente hatte. Letzteres erscheint uns nicht unbedeutend. Offensichtlich hat ihr Mann auch ihre Energie in diese Sache investiert. Frau und Mann, als Liebende, haben dadurch auch eine okkulte, verborgene Verbindung. Wir werden darauf zurückkommen.

Der lateinische Begriff "occultus" bedeutet tatsächlich "verborgen". Der Begriff "okkulte Wissenschaften" bezieht sich dann auf die verborgene und doch geheimnisvolle Natur dessen, was in dieser "Disziplin", die keinen wissenschaftlichen Status hat, behandelt wird. ¹²Die walisische Okkultistin Dion Fortune, Pseudonym von Violet Mary Firth (1890/1946), lässt in ihrem Buch: *Die Geheimnisse des Dr. Taverner* einen gewissen Taverner sprechen. Dieser unterhält sich mit einer gewissen Miss Halam und erzählt ihr, dass er keine Telegramme, sondern Gedanken übermittle, weil er dann sicher sei, dass sie abgehört werden. Auch wenn man sich dessen nicht bewusst ist. Um seine Aussage zu untermauern, behauptet er, dass er eine Dame, die ein Stück weiter neben seinem Blumengarten spazieren geht, eine Geranie pflücken lässt. Fortune schreibt: "Daraufhin konzentrierte Taverner seine Aufmerksamkeit. Als die Dame die Blumen erreichte, drehte sie sich halb um und pflückte eine von ihnen. "Hey, Lady!", rief Taverner ihr sofort zu, "Was machen Sie da mit unseren Geranien?" "Oh, tut mir leid", rief sie erschrocken, "ich habe wohl einem plötzlichen Impuls nachgegeben."

¹⁰ Les phénomènes inexplicables, The Reader's digest, Montréal, 1983, 253.

¹¹ Tenhaeff W., Magnetiseurs, Somnambules und Wunderheiler, Den Haag, Leopold, 1969, 49.

¹² Fortuna D., Die Geheimnisse des Dr. Taverner, Gnosis, s.d., 98.

Solche Experimente wie das Anhalten des Herzens eines Frosches, das Drehen eines Kompasses oder die unbewusste Beeinflussung der Gedanken eines Menschen überschreiten eindeutig den Bereich der Psychologie. Es gibt unbestreitbare physische Ergebnisse. Und das ist, um es mit den Worten von Nathalie zu sagen, schon sehr "etwas". Suchen Sie weiter.

3.1.2. Positives Denken: Tagore, das Leben als Aufgabe.

Rabindranath Tagore, (1861/1941), ein mythischer Dichter, hat uns eine Form des positiven Denkens hinterlassen. Er drückt es so aus: "Ich schlief und träumte, das Leben sei Freude. Als ich erwachte, sah ich, dass das Leben eine Aufgabe ist. Ich ging an die Arbeit und diese Aufgabe wurde zur Freude". Mit anderen Worten, die Tatsache unseres täglichen Lebens mit all seinen kleinen und großen Sorgen wird als etwas Gutes, etwas Wertvolles interpretiert. Und zwar so, dass die Aufgabe, das Gegebene und Geforderte, wirklich gelöst wird. Hier wird die Zukunft so gesehen, als ob sie bereits bekannt und als erfolgreich bekannt ist. Das geht gegen jeden möglichen aktuellen Negativismus und Nihilismus, gegen jede Untergangsstimmung. Der Begriff "Nihilismus" impliziert, dass man radikal an jedem Ideal und höheren Wert zweifelt.

Der deutsche Philosoph F.W. Foerster (1889/1966) behauptete, dass "nur der Himmel der Erde die Stirn bieten kann". Er war der Meinung, dass man sich zur Bewältigung der Probleme des Lebens auf etwas stützen können muss, das die Dinge dieser Welt in hohem Maße übersteigt und an dem man sich hochziehen kann.

Erwähnen Sie, dass es auch das Gegenteil, ein "negatives Denken", gibt. Jeder kennt Menschen, die sich ständig über sich selbst beschwerten. Sie zitieren ständig ihre eigenen Misserfolge oder schweren Tage. Es versteht sich von selbst, dass sie durch ständige negative Gedanken eine Menge Übel am Leben erhalten und sich selbst krank machen können. Auch dies kann zu viel mehr führen als nur zu einem rein subjektiven und psychologischen "Etwas". Wir veranschaulichen das.

3.1.3. Negatives Denken: Hexe Petra bleibt "cool".

*Hexe Petra*¹³, eine 21-jährige Münchnerin vom "punkigen Typ", wurde im Oktober 1985 von der deutschen Monatszeitschrift *Cosmopolitan* interviewt. Der Titel lautete: "Und von ganzem Herzen alles Böse gewünscht". Petra sagt von sich selbst, sie sei eine schwarze Magierin, was bedeutet, dass sie

¹³ Hexe Petra Interview in der deutschen Monatszeitschrift *Cosmopolitan*, Nr. 10, Oktober 1985.

anderen Böses und Unheil zufügen kann. Sie macht von ihrer Fähigkeit Gebrauch, wenn jemand sie bei ihren Unternehmungen stört. Angelika von Hartig, die sie interviewt hat, sagt, sie habe mit Petra ein äußerst 'vorsichtiges' Gespräch geführt. Bei einer solchen Hexe muss man in der Tat sehr behutsam sein. Man kann ja nie wissen. Petra sagt, dass ihre Art von Hexe darin besteht, 'sie selbst zu sein', mit allem, was das mit sich bringt, wenn nötig, Menschen krank zu machen, sie zum Absturz zu bringen, ja, sie sogar zu töten. Was impliziert, dass das 'Gewissen' im ethischen oder biblischen Sinne, Petra völlig kalt, 'cool' lässt. Ihr Typ ist weiterhin die Ausübung von 'magischer Macht'. Sie fährt fort: "Jeder kann sich an mich wenden, um ein Problem 'gelöst' zu sehen. Allerdings verfluche ich niemanden, den ich nicht selbst hasse." Siehe die Regel. Nun, ob jemand mit dieser Macht Gutes oder Böses schaffen will, das geht Petra nichts an nicht an. Sie sagt: "Vor allem, wenn mir jemand 'etwas antut', räche ich mich! Ich konzentriere mich ganz intensiv auf die betreffende Person. Ich visualisiere (Anmerkung: ich stelle mir vor), was ich jemandem antun will, z.B. einen Unfall, einen tödlichen Sturz oder so. Dieses imaginierte, aber wahnsinnig willensstarke Ereignis, oder nennen wir es 'Schicksal', halte ich mir ununterbrochen vor Augen. Bis das Ereignis tatsächlich eintritt."

"Vor drei Jahren in Berlin: Ein völlig Fremder lachte mich wegen meines Punk-Looks aus. "Ich blieb 'cool'. Ich habe ihn dazu gebracht, eine Menge Beleidigungen auszusprechen. Zwanzig Minuten später war ich an dem Punkt, an dem ich ihn am liebsten umgebracht hätte. Von dort aus bin ich dem Mann gefolgt. Er wohnte zwei Straßen weiter. Vierzehn Tage lang schlich ich ihm hinterher und bohrte meinen Blick in seinen Rücken" (Anm.: der sogenannte "magnetische Blick"). Schließlich, eines Nachmittags, kam er aus dem Haus. Er wollte die Straße überqueren. Ich konzentrierte mich wie verrückt. Und siehe da: Er wartete, bis sich ein Auto näherte. Er ist direkt in das Auto hineingefahren. Ergebnis: eine Gehirnerschütterung und ein vierfacher Beinbruch am Oberschenkel. Ich habe mich selbst darüber informiert."

¹⁴Dass letzteres auch ganz anders sein kann und dass man am besten auch "magisch" darauf achten sollte, bevor man eine Straße überquert, lesen wir z.B. in James Hall, *Sangoma*. Ein Sangoma ist eine Art afrikanischer Schamane, ein psychischer Heiler. Hall schreibt in Bezug auf eine bestimmte Situation: "Die Geister würden die Chancen in seinem oder ihrem Leben

¹⁴ James Hall, *Sangoma, die wahre Geschichte des ersten weißen Mannes, der zum traditionellen afrikanischen Heiler geweiht wurde*. W. A. Bruna publishers, Utrecht, 202, S.121 (Originaltitel : James Hall, *Sangoma*, 1995)

kontrollieren. Er oder sie würde dann an einem Punkt die Straße betreten und an einem anderen nicht, und deshalb nicht von einem Auto angefahren werden. Beachten Sie die Ähnlichkeit. Sowohl Petra als auch der Sangoma beten zu ihren Geistern um ein gewünschtes Ergebnis. Und nun der Unterschied: Petra wünscht sich einen Unfall als Ergebnis, die Sangoma möchte ihn vermeiden. In beiden Fällen ist Religion im Spiel, denn es geht um feinstoffliche Wesen und Kräfte. Im Fall von Petra handelt es sich um schwarze Magie, im Fall der Sangoma um weiße Magie.

Zurück zur Geschichte von Petra: "In London wurde ich in einem Kaufhaus von einem Detektiv verfolgt, weil ich etwas gestohlen hatte. Ich war wütend auf ihn. Ich bin ihm bis zu seinem Haus gefolgt. Ich habe mich konzentriert. Nachts stand ich unter seinem Fenster und 'schoss' meine Hass-Energie auf ihn. Drei Wochen später stürzte der Mann die Treppe hinunter und brach sich das Genick."

Nach Angaben von Petra dauert es durchschnittlich zwei bis drei Wochen, bis ein "Fluch" wirkt. Offensichtlich hat unsere "aufgeklärte" Rechtsprechung keinen Einfluss auf solche schwarzmagischen Praktiken. In der Jurisprudenz vieler archaischer Kulturen wird sie aber auch heute noch beachtet. Wenn schon anhaltender Ärger zu solch erschreckenden Ergebnissen führt, kann man davon ausgehen, wie Tagore sagte, dass man mit anhaltenden positiven Gedanken auch gute Ergebnisse erzielt.

Petra ist auch "Kräuterkundige". Pflanzenkenntnisse sind für sie ein absolutes Muss. Sie stellt sich ihre eigene Salbe aus Kräutern zusammen. Sie sagt, das stärkt ihre Lebenskraft. Sie behauptet, dass sie die Rezepte medial bekommt, wenn sie sich auf einen bestimmten Geist "ein Geist, eine Frau" konzentriert, der in ihrer Nähe ist. Diese gab sich als verstorbene Lesbe zu erkennen, die um 1500 lebte und als 24-Jährige von der Inquisition verurteilt und gehängt wurde. Neben der dreiwöchigen Zeitspanne, die für ein großes Werk erforderlich ist, ist auch die Notwendigkeit einer starken Konzentration der Gedanken zu beachten. Wenn dadurch viele böse Kräfte aktiviert werden, kann auch das Gegenteil, die Aktivierung guter Kräfte, beim Beten von Vorteil sein. Wir werden darauf zurückkommen (9.6).

Über ihr Sexualleben sagt Petra was folgt. "Ich habe sehr früh damit angefangen: mit 12 Jahren habe ich meine erste 'Beziehung' angefangen. In den folgenden Jahren habe ich nichts ausgelassen: Männer, Frauen, "alles kamm dran". Heute jedoch fühle ich mich urwüchsig und abgeklärt. Meiner Meinung nach ist der Mensch bisexuell. Doch nichts in diesem Bereich hat

mich nachhaltig befriedigt. Eine gute geistige Freundschaft bedeutet mir wesentlich mehr. Ich bin völlig asexuell geworden. Ich lebe mit meinem Freund Jürgen zusammen. Er ist ein Jahr jünger als ich. "Unsere Beziehung ist eine rein geistige". Echte Hexen behaupten, dass sie ihre Sexualität ganz anders erleben als normale Menschen. Auch das werden wir weiter erläutern.

"Wenn mir jemand 'etwas antut', räche ich mich, bis es passiert", sagt Petra. Wie schon gesagt: Bei solchen Behauptungen sind Ursache und Wirkung, sowohl für das Gute als auch für das Böse, wissenschaftlich kaum oder nicht nachweisbar. Wie kann man den Zusammenhang zwischen Petras negativem Denken und dem Unfall bzw. dem positiven Denken der Sangoma und der Vermeidung eines Unfalls unbestreitbar nachweisen? Das scheint nicht machbar zu sein. Erforschen Sie diese geheimnisvolle Kraft des Denkens weiter.

3.2. Gedankenkraft und feinstoffliche Wesen

3.2.1. D. Der Rachedämon des Glücks¹⁵

Jemand hatte Fortune, der walisischen Okkultistin, ein großes Unrecht angetan. Kurz vor dem Einschlafen ließ sie ihre Gedanken unkontrolliert laufen und wollte sich rächen. Da sie jedoch eine sensible Frau war, erlebte sie, dass sich ihre Rachedgedanken zart zu materialisieren begannen. Sie "sah" hellsichtig, dass sich aus ihrem Körper, auf Höhe ihres Solarplexus, ein feiner materieller Nebel zu bilden begann, der zu ihrer großen Überraschung allmählich die Gestalt eines Wolfes annahm. Sie sagt: "Schließlich war das Tier nur noch mit einer dünnen Nabelschnur mit meinem Körper verbunden, so wie ein Neugeborenes noch mit der Nabelschnur mit seiner Mutter verbunden ist". Fortune befürchtete, dass das Tier zu einem unabhängigen und bösen Wesen heranwachsen würde, wenn man die Nabelschnur durchtrennt. Dann, so glaubte sie, hätte das Böse in der Welt etwas zugenommen. Aus diesem Grund konsultierte sie ihren "Meister", einen Hellseher und ausgebildeten Magier. Er riet ihr, das Tier um jeden Preis zu absorbieren, so als würde man die Limonade mit einem Strohalm aus einem Glas saugen. Sie tat dies, wenn auch mit großer Mühe und "schweißgebadet", während sie gleichzeitig ihre Rache wieder absorbieren musste. Das bedeutete, dass sie ihre Wut wieder durchleben musste und dabei besonders darauf achtete, nicht die Kontrolle über sich zu verlieren. Dies konnte sie nur mit äußerster Selbstbeherrschung erreichen.

¹⁵ Auf dieser Website, siehe das Buch : Der 'Homo Religiosus', 7.4.1. : Ein Rachedämon.

Manche Menschen haben auch manchmal Rachedgedanken, die sie nicht immer kontrollieren können oder wollen. ¹⁶Eine ganz bestimmte Form der Psychiatrie, die mit den Feinheiten des Lebens - mit dem "Hintergrund" - nicht vertraut ist, rät solchen Menschen, ihre Wut auszuleben, möglicherweise in Gedanken, möglicherweise indem sie ihre Wut an einem Gegenstand ausleben. Man kann dann zum Beispiel auf einen Sandsack schlagen und sich dabei vorstellen, dass man mit Wucht auf die Person einschlägt, an der man sich rächen will. Auf diese Weise bauen sie tatsächlich einen Teil ihrer Aggressionen ab. Sie werden sie dann los. Aber unbewusst, wie Fortune, können sie auch feinkörnige "Rachedämonen" zum Leben erwecken. Nur wissen sie es vielleicht nicht. Sie haben keinen Einblick in die okkulte Seite dessen, was sie tun. Man kann offenbar Böses schaffen, ohne es zu wissen. Die Geschichte veranschaulicht auch, wie wichtig es ist, die eigenen Gefühle unter Kontrolle zu halten.

3.2.2. Frau Neel stellt sich selbst als Mönch vor.

¹⁷*Magie und Geheimnisse in Tibet* von der Französin Alexandra David-Neel (1868/1969) lesen. Frau Neel hat es in Tibet bis zum "Lama" gebracht, was eine Art Dokortitel in magischen Praktiken bedeutet. Es ist höchst ungewöhnlich, ja unerhört, dass ein solcher Titel in dieser Kultur an einen Westler, insbesondere an eine Frau, verliehen wird.

Nach tibetischer Auffassung kann man durch wiederholte und kräftige Gedankenkonzentration eine Gedankenform, einen so genannten "Tulpa", ein feinstoffliches Wesen, zum Leben erwecken. In ihrem Buch erzählt Frau Neel, wie sie sich auf diese Weise einen Mönch vorstellte. Sie schreibt: "Ich schloss mich in ein Zelt ein und führte die vorgeschriebene Gedankenkonzentration und andere Rituale durch. Einige Monate später war der Mönch lebensecht geworden (man beachte wieder die sicherlich lange Zeitspanne). Er wurde zu einer Art Gast, der mit mir in meiner Wohnung lebte. Einige Zeit später brach ich aus meinem Leben in der Abgeschiedenheit aus und begab mich mit meinen Dienern auf eine Reise. Der Mönch gehörte zu dieser Gruppe. Obwohl ich im Freien lebte und täglich mehrere Meilen mit meinem Pferd zurücklegte, verblasste die Gedankenform nicht. Ich sah immer wieder den dicken Mönch. Die Figur, die ich mir vorgestellt hatte, veränderte sich allmählich, während ich die Gedankenform aufbaute. Der dicke, stämmige Freund ging immer gebückter und sein Gesicht verriet einen vage spöttischen und zornigen Blick. Er wurde älter und kahler. Kurzum, er entglitt meiner Kontrolle. Eines Tages,

¹⁶ Siehe auf dieser Website das Buch : Der 'Homo Religiosus', 7.4.1. : Die moralischen Tabus der Religionen.

¹⁷ David¹-Neel A., *Magic and mystery in Tibet*, London, Unwin Paperbacks, 1939, 1965, 219 (//Mystik und Magie in Tibet, Amsterdam, Gnosis, 1941).

als ich in meinem Zelt war, brachte mir ein Diener etwas Butter. Auch er sah die Gedankenform und verwechselte sie mit einem lebenden Lama. Ich dachte, ich würde dem Phänomen seinen Lauf lassen. Aber die Anwesenheit dieses unerwünschten Begleiters begann mir allmählich auf die Nerven zu gehen, und so beschloss ich, die Gedankenform wieder zu zerstören." Das bedeutete, dass Frau Neel diese Gedankenform wieder in sich selbst "absorbieren" musste, so wie es Fortune mit ihrem Wolf getan hatte. Das gelang ihr, aber erst nach sechs Monaten (!) harten Kampfes.

Beachten Sie die allmähliche Veränderung des Charakters des Mönchs. Es war Frau Neel, die ihre Gedankenform zum Leben erweckt hat, aber sie war nicht die Einzige, die daran gearbeitet hat, wie Kenner, d.h. Menschen, die dies hellseherisch verifizieren können, sagen. Ohne ausreichenden Schutz mischen sich auch andere, feinstoffliche Wesen in diesen Prozess ein. Und diese sind nicht immer von einwandfreiem Verhalten. Das zeigte sich schon bei der Feststellung des niedrigen ethischen Niveaus der Geister, die Hexe Petra beschwor. Wir werden im Kapitel über die "Harmonie der Gegensätze" (3.8.5.) darauf zurückkommen.

3.2.3. Der Todesrufer von Endor

Die Bibel, *1 Samuel 28: 3-25* erzählt uns, dass dieser Prophet gestorben war. König Saul hatte die Hexen und alle, die Tote beschwören und heraufbeschwören konnten, sowie die Seher und Wahrsager aus dem Land vertrieben. Dann zog Saul in den Kampf gegen seinen Feind, die Philister. Als der König das große Heer der Philister sah, packte ihn der Schrecken. Da beklagte er sich, dass er die Seher und Propheten zum Schweigen gebracht hatte. Er suchte sie heimlich wieder auf - ja, so geht es auch heute noch -, um zu erfahren, was Jahwes Wille sei. Aber Jahwe antwortete nicht mehr durch sie. Also verkleidete er sich als einfacher Mann und konsultierte heimlich eine Totenbeschwörerin, die Hexe von Endor. Er bat sie, den Propheten Samuel herbeizurufen, der bereits gestorben war. Die Hexe antwortete ihm, dass der König solche Praktiken verboten habe. Doch er bestand darauf. Zögernd stimmte sie seiner Bitte zu. Dann durchschaute sie seine List und rief ängstlich aus: "Aber du bist doch Saul selbst!". "Fürchte dich nicht", befahl der König, "und rufe Samuel". Das tat sie.

Als der Prophet Samuel kontaktiert wurde, antwortete er: "Warum konsultiert ihr mich, wenn Jahwe sich von dir abgewandt hat und dein Feind geworden ist? Jahwe führt jetzt aus, was er durch meine Vermittlung vorausgesagt hat. Er nimmt dir das Königtum weg und gibt es David. weil du Jahwe nicht gehorcht hast. Außerdem wird Jahwe zusammen mit dir auch

Israel an die Philister ausliefern. Morgen wirst du und deine Söhne bei mir sein (Anm.: im Scheol, dem Hades oder der Unterwelt, wie es in *Numeri 16:30* heißt)". Die Bibel berichtet über das Ergebnis. König Saul verliert in der Tat die Schlacht und kommt dabei zusammen mit seinen Söhnen ums Leben. Man beachte, dass die Todesruferin zu einem besonders begabten Typus gehört. Sie "durchschaut" die wahre Identität des Königs. Sie ist sogar in der Lage, einen verstorbenen Propheten ihrer Beschwörungskraft zu unterwerfen und ihn "von der Erde auferstehen" zu lassen. Sie ist, wie die Bibel, *Genesis 3:5 und Psalm 8:6*, sagt, ein "Elohim", eine göttliche Gestalt mit großer geistiger Macht.

3.2.4. Der feinstoffliche Körper und die Unterwelt

Die Bibel geht davon aus, dass es ein Leben nach dem Tod gibt und dass man dabei auch ein Bewusstsein und sogar einen Körper hat, der allerdings feinstofflich und nebulös ist wie ein Gespenst. Außerdem befindet sich dieses Gespenst nicht in höheren oder himmlischen Sphären, sondern in einer Art Unterwelt, in den Tiefen der Erde. Auch wenn es sich um Samuel, einen Propheten, handelt. Dem Christentum zufolge ist es die Situation der Menschheit vor Jesusnach seinem Tod am Kreuz "in die Hölle hinabgestiegen" ist. Wo Samuel aus der Unterwelt aufsteigt, wird Jesus nach seinem nach seinem Tod in sie hinabsteigen. Es ist eine uralte Erfahrung, dass die Geister der Toten, wenn sie über genügend "Geist" oder Lebenskraft verfügen, die Wahrheit mitteilen und die Zukunft voraussagen können. Und dies in Einheit mit Jahwe oder auch ohne ihn. Aber Gespenster zu beschwören, bedeutet, wie Samuel selbst sagt, ihren Frieden zu stören. Schon in der Bibel, dem Alten Testament, wird von dieser Praxis dringend abgeraten.

Beachten Sie Folgendes in Bezug auf diesen Text. Der Prophet Samuel hat eindeutig einen Körper, und dieser ist sogar mit einem Prophetenmantel bekleidet. Nennen Sie diese Art von Körper bei seinem traditionellen Namen: "der feinstoffliche Körper". Er ist materiell, aber aus einer viel dünneren Substanz als die Substanz, die jeder wahrnimmt. Der feinstoffliche Körper unterliegt nicht einer Reihe von Beschränkungen wie unser physischer Körper. Wir erklären dies im Folgenden.

3.3. Gedankenkraft und Ausgänge

3.3.1. Die Rochas: Ausstiege und ihre Auswirkungen

Bezieht sich auf die Experimente des französischen Forschers A. De Rochas (1837/1914). Er war Direktor der Ecole Polytechnique in Paris, wurde dort aber wegen seiner Forschungen zu okkulten Phänomenen

entlassen. Etwas, das nicht gerade von großer Offenheit und Toleranz zeugte.
¹⁸Über seine Experimente berichtet er in seinem Buch *l'extériorisation de la sensibilité*.

Bekanntlich hat der Mensch nicht nur einen materiellen Körper, sondern ist von einer Aura, einem feinstofflichen Körper, umgeben. In der Bibel, im *ersten Brief an die Korinther, 15, 44*, spricht der Apostel Paulus von einem natürlichen Körper (*soma psuchikon*) und einem geistigen Körper (*soma pneumatikon*). Daraus ergibt sich die Dreiteilung: der materielle Leib, die unkörperliche Seele und als Bindeglied zwischen beiden dieser feinstoffliche Leib. Man kann auch wissen, dass dieser feinstoffliche Körper den grobstofflichen verlassen kann. Beide bleiben durch eine Nabelschnur verbunden, die in der Bibel "die silberne Schnur" genannt wird, *Prediger 12 : 6*. Im Schlaf verlässt der feinstoffliche Körper den biologischen. Das nennt man eine außerkörperliche Erfahrung. Er befindet sich dann etwa einen Meter über dem biologischen Körper, wodurch er kosmische, belebende Energien aufnehmen kann. Für die meisten Menschen ist dies ein unbewusstes Ereignis. Einige erinnern sich nach dem Erwachen an ihre außerkörperliche Erfahrung. Sie erinnern sich daran, was mit ihnen geschehen ist und wen sie in dieser anderen Welt getroffen haben. Darüber hinaus besitzen einige Menschen während dieser außerkörperlichen Erfahrung ihr volles Bewusstsein und können in dieser anderen Welt aktiv sein, wie sie es für richtig halten. Wenn dieses Band reißt, versorgt der feinstoffliche Körper den biologischen Körper nicht mehr mit der nötigen Energie und dieser stirbt.

Nach dieser Erklärung kehren wir zu einem Experiment von De Rochas zurück. Bei diesem Experiment liegt die Versuchsperson auf einem Bett und schläft. Der feinstoffliche Körper ist ausgetreten und befindet sich knapp über dem biologischen. De Rochas, als Hellseher, kam auf die Idee, den Daumen des ausgetretenen Körpers mit einer Nadel zu stechen. Und seltsam: der physische Daumen begann sofort zu bluten. Feldmann¹⁹beschreibt in seinem Buch *"Okkulte Phänomene"* ein ähnliches Experiment, bei dem der feinstoffliche Körper einer Frau durch Hypnose in ein Glas Wasser übertragen wurde. Als man mit einer Nadel in das Wasser stach, empfand die Frau dies so, als würde man in ihren physischen Körper stechen. Offenbar hat eine Wunde, die dem feinstofflichen Körper zugefügt wird, Rückwirkungen auf den physischen Körper. Man spricht auch von einer Auswirkung. Behalten Sie dies im Hinterkopf für das, was folgt.

¹⁸ de Rochas A., *l'extériorisation de la sensibilité*, Paris, Pygmalion, 1894, 81.

¹⁹ Feldmann J., *Okkulte Phänomene*, Den Haag, 1949, 335.

3.3.2. Pater! Gibson hat Janes Hand zerschnitten!

I. Bertrand²⁰, *La sorcellerie*, erzählt. Die Nachbarin Jane Brooks streichelte eines Tages mehrmals mit ihren Händen den Körper des kleinen Richard hin und her. Sie gab ihm zum Abschied noch einen Apfel und ging. Als Richard begann, den Apfel zu essen, wurde er krank. Er hatte Schmerzen. Sein Zustand verschlimmerte sich. Wenig später musste er schwer krank im Bett bleiben. Sein Vater und ein gewisser Gibson waren bei ihm. Plötzlich begann das Kind panisch zu schreien und zeigte auf die Wand. "Vater! Jane ist hier! Direkt an der Wand! Ich kann sie anfassen!" Weder der Vater noch Gibson sahen den Nachbarn. Gibson holte flüchtig ein Messer heraus und stach damit auf die Stelle, auf die der Junge zeigte. "O! Vater", rief Richard, "Gibson hat Jane in die Hand geschnitten. Sie ist ganz blutig!". Sofort gingen Vater und Gibson zu Janes Wohnung. Diese saß dort auf einem Tabouret, die Hand in ein Handtuch gewickelt. Als die beiden das Handtuch wegzogen, sahen sie, dass die Hand völlig blutig war. Sie wies eine Schnittwunde auf, wie sie der kleine Richard beschrieben hatte.

Und noch etwas: Man weiß, dass hohes Fieber zur Hellsichtigkeit führen kann, zur Wahrnehmung der feinstofflichen Welt. Vielleicht konnte der kleine Richard deshalb den Nachbarn mantisch sehen.

3.3.3. Vater Diëgo tötet den Kaiman

Wir lesen weiter in *I. Bertrand*²¹ *La sorcellerie* über eine kuriose Geschichte, die sich in Mexiko zugetragen hat. Das Buch ist von 1900. Die Geschichte muss also aus einer früheren Zeit stammen. Es geht um einen gewissen Pater Diëgo, einen tapferen Mann wie viele der ersten Missionare dort drüben.

Eines Tages bestrafte Vater einen Indianer, der ein schweres Vergehen begangen hatte. Dieser Indianer war auf Rache aus. Er wusste, dass Pater Diego auf dem Weg zu einem sterbenden Indianer war, um ihm die Beichte abzunehmen. Auf dem Weg dorthin musste der Vater, der zu Pferd unterwegs war, einen Fluss durchqueren. Der bestrafte Indianer eilte heimlich zu dem Ort und traf die notwendigen Vorbereitungen. Wenig später kam der Priester, der friedlich brav war, auf seinem Pferd an. Im Wasser angekommen, spürte das Pferd, dass es angehalten wird. Der Priester bemerkt, dass ein Kaiman versucht, das Pferd ins Wasser zu ziehen. Daraufhin gibt er dem Tier die Zügel in die Hand und betet inbrünstig um Gottes Beistand. Sein Pferd zerrt den Kaiman aus dem Fluss. Eine Reihe von Huf- und Stockhieben landet auf dem

²⁰ Bertrand I., *La sorcellerie*, Paris, s.d. (um 1900), Librairie Bloud et Barral, 43-44.

²¹ Bertrand I., *La sorcellerie*, Paris, s.d. (um 1900), Librairie Bloud et Barral, 18.

Kopf des Tieres. Es ist gezwungen, seinen Griff zu lösen und bleibt benommen und schwer verletzt zurück. Der Priester reitet weiter.

An seinem Zielort angekommen, beginnt er, den Vorfall zu erzählen. Wenige Augenblicke später kommt ein Bote zu ihm und berichtet, dass der vom Priester bestrafte Indianer schwer verletzt am Flussufer gefunden wurde. Kurze Zeit später sei er verstorben. Pater Diego geht der Sache auf den Grund. Der Kaiman lag tot am Ufer. Das Tier wies ähnliche Verletzungen wie der Indianer auf. Letzterer war offenbar unter den Huf- und Stockschlägen des Pater Diego und seines Pferdes gestorben! Der Indianer hatte offenbar die Technik des bewussten Aussteigens beherrscht und war mit seinem zarten Körper in das Tier eingedrungen. Man könnte sagen, dass das Tier von ihm "besessen" war oder dass er es infolgedessen "hypnotisiert" hatte. Von da an konnte er dem Kaiman seinen Willen aufzwingen: den Missionar töten. Die Stockschläge und die Pferdehufe hatten jedoch anders entschieden. Und das hatte seine mörderische Wirkung auf den physischen Körper des Indianers.

²²G. Welter bemerkt dazu: "Der Magier kann einen Teil seiner Seele abtrennen und diese Seelenmaterie in den Körper eines Krokodils treiben, das dann z.B. eine Frau verschlingt, die Wäsche wäscht". Oder wir ergänzen die oben beschriebene Situation: Der rachedurstige Indianer kann einen Teil seiner Seelenmaterie in den Körper des Kaimans einbringen, der dann den Priester angreift". Dies erinnert an einen teilweisen Seelenwechsel.

Dass diese durchdrungene Seelenmaterie nicht böse sein muss, lesen wir in dem Buch von J. Lantier²³Er durfte einmal einen Ritus in einem "Kloster" von initiierten Frauen im nördlichen Dahomey, Westafrika, miterleben. Lantier erzählt. Einige geweihte Frauen, weiß gekleidet, gehen zu einem großen Teich in einer Flussbiegung. Die Dorfbewohner bleiben auf Abstand. Der Dorfchef ruft ein paar unverständliche Worte und wirft dann eine Reihe noch lebender Hühner ins Wasser. Zahlreiche Krokodile stürzen sich auf die Tiere. Dann betritt ein Eingeweihter singend den Teich, gefolgt von den anderen Eingeweihten. Die Krokodile - "Ich habe dieses fantastische Wunder gesehen", sagt Lantier - machen den Weg frei. Daraufhin wendet sich die Eingeweihte an die Krokodile und befiehlt ihnen im Namen des Königs, dass alle Frauen des Dorfes das ganze Jahr über Wasser aus dem Fluss schöpfen dürfen. "Hier und da öffneten sich die riesigen Mäuler der Krokodile, als wollten sie es anerkennen", schreibt Lantier. Dann kehrten alle Frauen aus dem Wasser zurück. Am Ufer angekommen, zogen sie sich aus und badeten

²² G. Welter, *Les croyances primitives et leurs survivances (Précis de paléopsychologie)*, Paris, 1960, S. 53.

²³ Lantier J., *La cité magique (Magie und Sexualität im nördlichen Afrika)*, Fayard, Paris, 1972, 67/77.

erneut im Wasser, inmitten der Krokodile. Ein paar Minuten später kamen sie wieder aus dem Teich. Daraufhin durften die Dorffrauen mit Krügen in der Hand in Gegenwart der Krokodile Wasser schöpfen. Die Tiere schienen ihre Anwesenheit völlig gleichgültig zu nehmen. Soviel zu diesem Zeugnis von Lantier. Offensichtlich haben auch die Primitiven ihre "Wunder", die die Axiome ihrer Religion untermauern.

3.4. Gedankenkraft: Materialisierung und Entmaterialisierung

Wir bleiben beim Thema "Materialisierung und Entmaterialisierung" mit zwei kuriosen und gut dokumentierten Beispielen.

3.4.1. Die verstorbene Frau Schwarz kommt zu Besuch.

Die schweizerisch-amerikanische Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross (1926/2004) wurde durch ihre Pionierarbeit auf dem Gebiet der Sterbebegleitung bekannt. Sie schrieb unter anderem "*Über Tod und Sterben*", das auf Niederländisch als ²⁴*Über den Tod und das Leben danach*". Sie erklärt.

"Eine unserer Patientinnen war eine gewisse Frau Schwarz. Sie war die erste Person bei uns, die von einer außerkörperlichen Erfahrung sprach, d.h. einer außerkörperlichen Erfahrung, die sie selbst erlebt hatte. Kurze Zeit später ist sie gestorben. Als eine von vielen meiner Patienten hätte ich sie bestimmt wieder vergessen, wenn sie mich nicht wieder aufgesucht hätte. Eines Tages bemerkte ich im Aufzug eine Frau, die mir bekannt vorkam. Doch ich konnte sie nicht sofort zuordnen. Ihre Gestalt war durchsichtig, allerdings nicht so durchsichtig, dass man alles hinter ihr sehen konnte. Wenig später wurde mir plötzlich klar, dass diese Frau bereits vor einigen Monaten beerdigt worden war. Und nun stand sie vor mir. Sie sagte, sie sei gekommen, weil sie mir für alles danken wollte, was ich für sie getan hatte. Und auch, um mir zu sagen, dass ich meine Arbeit in der Trauerbegleitung nicht aufgeben soll. Ich war ziemlich aufgeregt. Frau Schwarz blieb stehen und sagte hartnäckig, aber in einem sehr sanften Ton: "Doktor Ross, hören Sie mich? Sie haben Ihre Arbeit nicht beendet".

Schließlich gewann der wissenschaftliche Mensch in mir die Oberhand. Ich wandte mich mit etwas sehr Raffiniertem an Frau Schwarz. Ich sagte: "Sie wissen doch sicher, dass der Pfarrer jetzt in Urbana lebt? Ich bin sicher, dass er sich über ein paar Worte von Ihnen freuen würde". Und ich schob ihr einen Stift und ein Blatt Papier zu. Sie verstehen natürlich, dass ich überhaupt nicht die Absicht hatte, diese Zeilen an meinen Freund zu schicken. Aber ich

²⁴ Kübler-Ross E., "*Über den Tod und das Leben danach*"; Ambo, Amsterdam, 1985, 30.

brauchte einen wissenschaftlichen Beweis, denn es versteht sich von selbst, dass jemand, der begraben worden ist, keine Briefe mehr schreiben kann. Und diese Frau mit ihrem süßen Lächeln konnte alle meine Gedanken lesen. Nie zuvor hatte ich so sicher gewusst, was Gedankenlesen ist. Sie nahm das Blatt und schrieb ein paar Zeilen darauf. Die haben wir natürlich hinter Glas eingerahmt. Bist du jetzt zufrieden?", fragte sie. Ich starrte sie an und dachte mir: "Was ich hier erlebe, werde ich nie mit jemandem teilen können, aber dieses Blatt Papier werde ich behalten". Und dann, als sie sich zurückziehen wollte, wiederholte Frau Schwarz: "Doktor Ross, Sie versprechen es mir doch, oder? Ich verstand, dass sie die Fortsetzung meiner Arbeit meinte und antwortete: "Ja, ich verspreche es". Und im selben Moment, in dem ich das sagte, verschwand sie. Doktor Ross schlussfolgert: "Wir besitzen noch ihre selbst geschriebenen Zeilen".

3.4.2. Der Geisteranhalter von Alba-la-Romaine

Nennen Sie uns ein zweites Beispiel, in dem es einem Verstorbenen gelingt, sich zu materialisieren. Unsere Quelle ist D. Audinot²⁵, *Les lieux de l'au-delà*. In diesem gut dokumentierten Werk geht es um Geister, um so genannte "weiße Frauen" und "Anhalter, die plötzlich verschwinden". Wir befassen uns mit einem kuriosen Fall eines solchen Anhalters.

Im Frühjahr, zur Zeit des roten Mondes, Anfang Mai (Anmerkung: die Tage der sogenannten Eiseiligen), können Autofahrer, die die Autobahn A6 bei Montélimar verlassen, um die Ardèche über die Nationale 102 zu durchqueren, manchmal eine sehr seltsame Erfahrung machen. Und zwar die Begegnung mit dem Gespenst einer Anhalterin. Sie scheint die härteste ihrer Art zu sein und erscheint nicht als "weiße Frau", sondern in der Lederkluft eines Motorradfahrers. Die Erscheinung tritt am späten Nachmittag kurz vor Sonnenuntergang auf. Sie fährt dann gut 30 Kilometer weit mit. Das Phänomen wurde schon Dutzende Male beobachtet und folgt einem sehr strengen Zeitplan. Audinet gibt den Bericht von Herrn Regis F., wohnhaft in Lyon, wieder, der ihn in *Science et magic* veröffentlicht hat. Herr Regis berichtet.

"Als Mathelehrer an einem Lyzeum in Lyon bin ich eigentlich nicht so abergläubisch. Aber im Frühjahr 1996 ist mir folgendes passiert. Jedes Wochenende fahre ich mit meiner Frau auf der Autobahn A6, von Lyon nach Montélimar. An einem Samstagabend verließen wir die Autobahn und überquerten die Rhone. An einer Kurve steht eine Anhalterin in einem

²⁵ Audinot D., *Les lieux de l'au-delà* (Guide des fantômes, dames blanches et auto-stoppeuses évanescences en France, Belgique et Suisse, Agnières, 1999, 59/63.

Lederanzug und hält zaghaft ihre Hand auf. Ich halte an. Sie fragt mich, wohin wir denn fahren. Ich sage es ihr. Das scheint ihr zu gefallen, woraufhin ich sie auf dem Rücksitz Platz nehmen lasse. Aus meinem Rückspiegel betrachtet, ist sie eine hübsche junge Frau mit einem blassen, fast weißen Gesicht. Sie ist nicht sehr gesprächig. Die Nacht bricht herein. Ich schalte das Licht ein und fahre ziemlich schnell. Irgendwann fragt sie: "Könnten Sie etwas langsamer fahren, Sir, ich fühle mich nicht sehr gut". Ich fahre langsamer, bin aber etwas verärgert. Es wird bald dunkel und ich mag es nicht, nachts auf diesen kurvenreichen, dunklen Straßen zu fahren.

Zehn Minuten später, kurz nach Alba-la-Romaine, ist sie wieder da, mit klagendem Tonfall. Ihre Miene ist fast weiß. "Herr, ich bitte Sie, fahren Sie langsamer!" "Ich fahre noch langsamer, während meine Frau, die spürt, dass ich innerlich koche, ihre Hand auf mein Knie legt, um mich zu beruhigen. Mit dreißig Stundenkilometern fahren wir durch Villeneuve und beschleunigen erst wieder, als wir die Stadt verlassen. Aber ich schwöre Ihnen, ich bin nicht schneller als fünfzig oder sechzig Stundenkilometer gefahren, denn die Straße eignet sich nicht für schnelleres Fahren. Nach einer Viertelstunde ist mein Anhalter wieder da und beschwert sich leise: "Um Himmels willen, mein Herr, bitte fahren Sie nicht so schnell!" Ich fühle mich wirklich teilnahmslos! Die Anhalterin fügt hinzu: "Sonst muss ich aussteigen!" "Was für eine Nervensäge", sage ich zu mir selbst, als ich auf vierzig Stundenkilometer zurückfahre.

Plötzlich höre ich so etwas wie einen Seufzer, ich schaue in den Rückspiegel und sehe sie nicht. Abrupt bleibe ich am Straßenrand stehen und schaue zurück: der Sitz ist leer! Ich schaue entsetzt zu meiner Frau, die genauso überrascht ist wie ich. "Es ist doch nicht durch die Tür gesprungen, oder? So etwas hätte man doch gehört!" Etwas beunruhigt kehre ich um und fahre langsam bis zum Anfang von Villeneuve-de-Berg. Uns begegnen nur wenige Autos. Gespannt suche ich die Gesichter der Menschen in den Autos ab, aber unsere unbekannte Dame ist offenbar nicht darunter. Auch am Straßenrand ist sie nicht zu sehen! Ich biege rechts ab und fahre mit voller Beleuchtung und ohne Lärm bis nach Aubenas. Bei der Gendarmerie halte ich an. Zwei Männer hören sich ohne großes Erstaunen meine seltsame, weitschweifige Geschichte an. Als ich mit der Beschreibung des Mädchens fertig bin, schütteln sie lächelnd den Kopf: "Ah", sagt einer von ihnen ganz ernst, "Sie sind der Dritte in diesem Jahr, der "la larve" sieht. Seit ihrem tödlichen Motorradunfall vor drei Jahren auf derselben Straße taucht das Mädchen jedes Frühjahr bei Rotlicht auf".

Geben Sie uns einige Erklärungen. Diese Geschichte, die zahllosen anderen sehr ähnlich ist und von denen viele bei der Gendarmerie von Aubenas aufgezeichnet wurden, erlaubt einige interessante Beobachtungen. Die "schattenhafte Anhalterin" verunglückte vor drei Jahren und fand auf dieser Straße einen gewaltsamen Tod. Sie entspricht ganz dem, was man früher als "Geistererscheinungen" bezeichnete. Kurz umrissen: Es handelt sich dabei um plötzlich verstorbene Personen, die sich regelmäßig in der Nähe ihres Todesortes zeigen und sich dabei perfekt materialisieren und wieder entmaterialisieren. Sie sind in der Lage, sich zu verschlucken, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen. Die schattenhafte Anhalterin, die sich einmal materialisiert hat, zeigt sich also in Fleisch und Blut. Sie scheint nicht zu merken, dass sie tot ist. Oft, wenn sie sich dem Ort ihres tödlichen Unfalls nähert - im Fall von Alba-la-Romaine ist es so -, drückt sie ein Unbehagen aus, das sie nicht näher erklären kann. Sie scheint - zumindest vorübergehend - "lebendig" zu sein. Sie kann die Türen von Kutschen öffnen. Sie erscheint entweder für längere Zeit oder kurz. Letzteres manchmal für mehrere Minuten und über mehrere hundert Meter. Die Anhalterin aus Alba-la-Romaine war während der 30 Kilometer langen Fahrt, die etwa 20 Minuten dauert, völlig materialisiert. Diese Dauer und die Häufigkeit ihres Auftauchens auf derselben Straße sind sehr selten. Herr Regis ist sich seiner Sache so sicher, dass er jeden Leser oder jede Leserin, der/die seine Geschichte überprüfen möchte, einlädt, den oben genannten Straßenabschnitt zu besuchen. Und zwar in den ersten Maitagen, an einem Samstag, auf der Nationalstraße 102 von Montélimar über Alba nach Villeneuve-de-Berg".

3.4.3. Der gestohlene Ring erscheint.

R. Menzel²⁶, *Gelehrter auf einem Abenteuer*, beschreibt eine Entmaterialisierung und eine Materialisierung. Er berichtet: "Eine völlig unverständliche Tatsache, die sie jedoch nicht kontrollieren konnten, wurde ihnen von einem Lama in Cyantse mitgeteilt. Ein tibetischer Würdenträger hatte einen wertvollen Ring verloren. Er hatte einen Magier angefleht, ihm dieses unersetzliche Erbstück zurückzugeben oder ihm zu sagen, wo es sich befand. Der Yogi spannte einen Faden zwischen seine Hände, versetzte sich in Trance und entdeckte durch die äußerste Konzentration all seiner Sinne das gestohlene Juwel im Zelt eines Räubers. Unter großer Anstrengung, die sein Gesicht in eine Totenmaske verwandelte und ihn am ganzen Körper schwitzen ließ, entmaterialisierte er sich dann. Er trennte sein geistiges Selbst von seinem Körper. Befreit von allen irdischen Zwängen und damit nicht mehr an die Gesetze von Raum und Zeit gebunden, suchte er die

²⁶ Menzel R., *Gelehrte auf Abenteuerreise*, Bussem, Moussault, 1954, 150.

Behausung des Räubers auf und nahm den Ring mit. Als er nach einer weiteren lebensbedrohlichen Krise seine körperliche Gestalt wiedererlangte, befand sich der Ring an dem Draht zwischen seinen Händen. Während der zwanzig Minuten, die zwischen der Vergeistigung und der "Erleuchtung" (Anm.: Entmaterialisierung und Materialisierung) verstrichen waren, hatte der Magier viel Gewicht verloren. Er fiel, sobald er seine Aufgabe erfüllt hatte, in einen sehr tiefen Schlaf." Soviel zu diesem Zeugnis von Menzel.

3.4.4. Ein lästiges Dokument verschwindet.

Und das: Vor einigen Jahren erzählte uns ein Magier, dass er von jemandem kontaktiert wurde, der erpresst werden sollte. Sollte dieser sich weigern, eine hohe Summe zu zahlen, würde ein belastendes Dokument veröffentlicht werden. Dieses Dokument wurde im Safe eines Anwalts aufbewahrt. Der Magier behauptete, dass es ihm dank intensiver Konzentration seiner Gedanken gelungen sei, dieses Dokument zu entmaterialisieren. Anschließend riet er der Person, dieses Dokument zu verlangen, bevor sie etwas bezahlt. Seiner Aufforderung wurde nicht Folge geleistet. Er zahlte auch nicht. Er hörte nichts mehr von der ganzen Angelegenheit.

3.5. Zarte Wesen : Götter, Göttinnen, Naturgeister, Elfen

Solche feinstofflichen Gebilde sind die Träger dieser bemerkenswerten Kraft. Obwohl sie für das gewöhnliche Auge meist unsichtbar sind, offenbaren sie sich manchmal denjenigen, die sie wahrnehmen können. Ein Beispiel.

3.5.1. Eine ganze Schar von Naturgeistern

²⁷Th. Zielinsky (1859/1944), Professor an der Universität Warschau, beschreibt in seinem Werk *La religion de la Grèce antique* eine Reihe feinstofflicher Wesen. Wir lesen: "In sehr enger Verbindung mit dem Meer stehen die Meeresnymphen. Manchmal werden sie trocken und töricht "die Personifizierung der lieblichen Wellen des Meeres" genannt. Personifizierung? Niemals werden die Menschen, die so von ihnen sprechen, würdig sein, sie mit eigenen Augen zu sehen. Niemals werden sie etwas von diesen Meeresnymphen sehen, die mit ihren silbernen Füßen bei schönem Wetter mit den Delphinen spielen, während ihre goldenen Locken auf dem Kopf der Wellen glitzern. Sie sind es sicher nicht, an die GoethesGoethes *Faust* diese Worte gerichtet hätte: "Die Welt der Naturgeister ist nicht verschlossen. Es ist dein Verstand, der blind ist, es ist deine Seele, die tot ist."

²⁷ Zielinsky Th., *la religion de la Grèce antique*, Warschau, 1926.

Gewöhnlich sprechen wir von "lebendiger" Natur, wenn wir uns auf die organische Welt der Tiere und Pflanzen beziehen. Als 'tote' Natur bezeichnen wir den Bereich der anorganischen Welt, der Mineralien. In diesem Sinne ist die tote Natur hier nicht gemeint. Für die Griechen existierte die tote Natur nicht. Sie war das ganze Leben, die ganze Seele, die ganze Gottheit. Und sie wurde nicht nur in ihren Wiesen und Wäldern, in ihren Quellen und Flüssen vergöttlicht, sondern auch im bewegten Spiegel ihrer Meere und in der unbewegten Stille ihrer Felswüsten. Der antike Grieche fühlte und sah die Gottheit in den Feldern selbst, in den duftenden Hainen, in der Fülle eines fruchtbaren Gartens. Er sah sich und sein Leben umgeben von einer ganzen Schar von Naturgeistern, von Feen und anderen zarten Geschöpfen. Sie waren entweder freundlich oder bedrohlich, aber immer mitfühlend. Und was noch viel wichtiger ist: Der antike griechische Mensch konnte mit ihnen interagieren, er sah und fühlte sie". So viel zu Zielinsky.

Man merkt, dass der Autor die Wahrnehmung der feinstofflichen Wesen streng realistisch meint. Wir betonen es: Wer ein Auge dafür hat, sieht in der ihn umgebenden Natur "eine ganze Schar von Naturgeistern, von Feen und von anderen feinstofflichen Wesen". Diejenigen, die nicht (völlig) säkularisiert sind, erleben in ihrem Seelenleben noch etwas von dieser primitiven und alten Religiosität. Wir werden auf diese feinstoffliche Unterfütterung von allem, was lebt, zurückkommen.

3.5.2. Die Wurzel ist schwarz, die Blüte ist weiß.

Selbst in den Werken des Dichters Homer^{de} im 9. Jahrhundert v. Chr. lebte und die *Ilias* und die *Odyssee* verfasste, findet man kaum eine Seite, in der nicht von den vielen Göttern und Geistern die Rede ist. So heißt es in der²⁸*O dyssee* VI, 403, dass der Held Odysseus von dem Gott Hermes die Pflanze namens "Moly" erhält. Homer schreibt: "Schwarz ist die Wurzel, weiß wie Milch, die Blüte. Die Götter nennen diese Pflanze 'moly'". Mit dieser Pflanze, so Homer weiter, kann sich Odysseus vor der sexuellen Magie der Zauberin Kirke (lat.: Circe) schützen. Der Leser oder die Leserin, der/die nicht über die "Gabe" dieser mantischen Wahrnehmung verfügt, "denkt" nur, was Homer darüber geschrieben hat. Wer dabei auch mantisch 'sieht' und Homers Text in seinem Bewusstsein hält, dem fällt in der eigenen Psyché sofort das Bild einer schwarzen Wurzel auf, die ohne Stiel direkt in eine schneeweiße Blüte aufblüht, was auf ein antikes Phallussymbol verweist. Beide Wahrnehmungen, die normale und die paranormale, können dann weiter interpretiert werden.

²⁸ Aafjes B., *HomerOdyssee* VI, 403, Meulenhof, Amsterdam, 1965, 103.

Eine bestimmte Tradition nimmt solche paranormalen Sichtungen ernst und verortet sie in einer "anderen" Welt. Die moderne oder "aufgeklärte" Interpretation - die Ansichten, die im Westen seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert vorherrschen - tut dies nicht. Jahrhundert vorherrscht - tut dies nicht. Sie verbannt solche nicht-wissenschaftlichen Sichtungen in den Bereich der "Halluzinationen" oder Erfindungen und glaubt, dass sie es nicht wert sind, weiter betrachtet zu werden.

Es mag klar sein, dass Odysseus ein mantischer Seher war. Zu seiner Zeit war dies eine Voraussetzung für einen König - und Odysseus war Monarch auf der Insel Ithaka. Es ermöglichte ihm, sein Volk vor drohenden Gefahren zu bewahren. Eine solche sakrale Vorstellung von Königtum kennen wir heute noch an wenigen Orten der Welt. Wir werden darauf zurückkommen (3.7.15. und 3.7.16.). Der Westler, der diese Heiligkeit beiseite schiebt oder leugnet, verschließt sich der Kultur, den Sitten und der lokalen Religion solcher Völker. Solange er nicht versucht, sich in diese einzufühlen, werden sie ihm als völlig unsinnig erscheinen.

3.5.3. Die Göttin Afrodite zeigt sich.

Die alten Griechen fühlten und sahen die Gottheit, sowohl Ziëlinisky als auch Homer verdeutlichten. Die griechische Aphrodite ist die Göttin der Liebe, Schönheit und Fruchtbarkeit. Sie wurde überall in der griechischen Welt verehrt. Nun, der zeitgenössische griechische Romancier Aris Fakinos²⁹erzählt in seinem Buch *Récit des temps perdus* vom Leben seiner Großeltern, die arme griechische Bauern waren. Er schreibt: "Mein Großvater konnte weder lesen noch schreiben. Von Mythologie und Geschichte wusste er überhaupt nichts. Er war nur ein einfacher attischer Bauer. Wie hätte er Afrodite mit solchen Details beschreiben können, wenn er sie nie gesehen hätte?" Es ist klar, dass Fakinos hier die mantische, die hellseherische Wahrnehmung der Afrodite meint.

3.5.4. Eine Elfe sättigt sich mit Sonne und Wasser.

³⁰In seinem Buch *Les fées* berichtet der Neuseeländer G. Hodson (1886/1983) über seine mantische Begegnung mit "einer goldenen Elfe". Er schreibt: "Sie ist von ausgesprochen heller Farbe, sehr offen und furchtlos in ihrem Ausdruck. Sie ist von einer goldenen Aura umgeben, in der man die Umrisse ihrer Flügel erkennen kann. Plötzlich ändert sich ihre Körperhaltung

²⁹ Fakinos A., *Récit des temps perdus*, Seuil, 1982, Bulletin d'inform. des Edit. du Seuil, 241(1982:oct.).

³⁰ Hodson G., *Les fées*, Paris, Adyar, 1966, 77.

und sie wird ernst. Sie streckt ihre Arme in voller Länge aus und konzentriert sich. Ihre Aura schrumpft daraufhin. Die Kräfte werden auf sie selbst konzentriert. Langsam nimmt die Elfe den "Magnetismus" des Sonnenlichts und des fließenden Wassers in sich auf. Sobald sie sich damit gesättigt hat, setzt sie die Energie, mit der sie sich aufgeladen hat, in einem blendenden Licht- und Farbblitz frei. Diese fließt nun in alle Richtungen wie Ströme goldener Kraft, zu jedem einzelnen Stängel und jeder Blume.

Während dieses magischen Moments erlebt sie eine Verzückung. Der Ausdruck ihres Gesichts und vor allem ihrer Augen ist wunderbar und fast unbeschreiblich. Vor allem ihre Augen strahlen förmlich. Unmittelbar danach erlebt sie ein traumhaftes Glücksgefühl. Ihre Gestalt wird vorübergehend vage und undeutlich. Nachdem das Ereignis verarbeitet ist, taucht sie wieder auf und der ganze Vorgang wiederholt sich.

So viel zu Hodson. Man beachte: Die Elfe sättigt sich am "Magnetismus" der Sonne und des Wasserfalls und gibt die verarbeitete Energie an jeden einzelnen Stängel und jede Blume in ihrer Umgebung ab. Offenbar stoßen wir auch hier, wie bei Ziëlinisky, auf eine feinstoffliche, unsichtbare Substruktur der uns umgebenden Natur.

3.5.5. Findhorn Gärten

Findhorn ist eine kleine Stadt an der Ostküste Schottlands. ³¹Auf Wikipedia lesen wir: Bekanntheit erlangte der Ort durch die 'Findhorn Foundation', eine New-Age-Wohngemeinschaft, die sich 1962 dort niederließ. Sie wollten das Land auf eine "spirituelle" und biologisch verantwortungsvolle Weise behandeln. In Zusammenarbeit mit den Naturgeistern gelang es ihnen, das Land in einen sehr fruchtbaren Garten zu verwandeln, der erstaunliche Ergebnisse lieferte. Bald wurden alle Arten von spirituellen Workshops abgehalten. Heute ist dies neben der Arbeit im Garten immer noch die wichtigste Aktivität. Es sollte erwähnt werden, dass der Begriff "New-Age" ein Sammelbegriff für das seit den 1960er Jahren wiedererwachte Interesse ist, das das Paranormale wieder auf den neuesten Stand bringt.

³²In dem Buch dieser Gemeinschaft "*Die Gärten von Findhorn*" wird von bemerkenswerten Kontakten zwischen den Menschen und den feinstofflichen Wesen berichtet, die dort Teile des Pflanzenreichs kontrollieren. Die Menschen arbeiten dort in Absprache und Zusammenarbeit mit den Naturgeistern. Diese sollen auf mantische Weise Ratschläge geben, wie man die betreffenden

³¹ <https://nl.wikipedia.org/wiki/Findhorn>

³² Die Gärten von Findhorn, Amsterdam, s.d., geschrieben von Mitgliedern der Gemeinde Findhorn.

Pflanzen am besten anbaut. Die Ergebnisse sind danach. Botaniker staunen, dass einige Pflanzen und Gemüse, die normalerweise in so hohen Breitengraden nicht gedeihen, zu wunderschönen Exemplaren heranwachsen. Die Website dieser Gemeinschaft, www.findhorn.org, bietet umfangreiche Informationen zu all diesen Themen. Auch hier finden wir einen Hinweis auf die subtilen, unsichtbaren Grundlagen des Lebens, das uns umgibt. Unsere westliche Kultur hat dies fast völlig aus den Augen verloren.

3.5.6. Ein Austausch von Seelensubstanzen

Robert Ambelain³³*Le vampirisme*, drückt das Wesentliche aus. Es handelt sich um eine "passation d'âme", einen Austausch der gegenseitigen Seelenkörper. Ambelain sagt, dass beim Seelentausch ein Seelenkörper eines Wesens - eines Menschen, eines Geistes, einer Gottheit - den Seelenkörper eines anderen Wesens ersetzt. Dies geschieht in der Regel auf Gegenseitigkeit.

De Rochas³⁴*l'extériorisation de la sensibilité* besagt, dass der Hypnotiseur den Hypnotisierten mit seiner Seelenmaterie durchdringt, während die Seelenmaterie des Hypnotisierten austritt, um der des Hypnotiseurs Platz zu machen. Letzterer dehnt seine Aura aus, so dass der physische Körper des Hypnotisierten vollständig von ihr durchdrungen wird. In gewisser Weise ist er zu "seinem" Körper geworden. Genau aus diesem Grund kann der Hypnotiseur seine Suggestion erfüllen. Es handelt sich nicht um einen tatsächlichen Austausch, sondern um ein einseitiges Eindringen. Der feinstoffliche Körper der hypnotisierten Person ist in diesem Moment ausgetreten.

Menschen, die viel mit Tieren zu tun haben, sind sich eines solchen Seelenaustausches wohl bewusst. Tierbändiger lassen zum Beispiel das Löwenbaby, das sie trainieren wollen, bei sich schlafen. So verbinden sich Tier und Dompteur durch die gegenseitige Vermischung der Lebenskräfte. Das gilt auch für Katzen und Hunde. Wenn sie mit ihrem Herrn schlafen, vermischen sich die Lebenskräfte beider. Im alten China gab es den verhängnisvollen Brauch, die ältesten Menschen mit den jüngsten Babys schlafen zu lassen. Auf diese Weise konnten sich die Älteren mit der Energie der Babys versorgen, und die kleinen Kinder erhielten weniger starke Energie, die mit dem Älterwerden einherging.

³³ Ambelain R., *Le vampirisme*, Paris, Laffont, 1977, 233/234.

³⁴ De Rochas *Die Ausdehnung der Empfindsamkeit*, Pygmalion, 1894.

3.5.7. Geänderte Häuser

J. Grant³⁵*Augen des Horus*, erwähnt ebenfalls eine Form des Seelentauschs. Ihr Buch ist eine Autobiographie über eine frühere Verkörperung im alten Ägypten. Auch sie verwendet eine archaische und poetisch sehr anschauliche Sprache. Sie fasst zusammen. "Wenn ein solcher Mensch stirbt, geht er zu Chnoem, dem Töpfer, um so schnell wie möglich einen neuen Körper für sich auf die Scheibe setzen zu lassen. Chnoem ist allerdings sehr alt, und vielleicht hört seine Scheibe auf, sich zu drehen, bevor du an der Reihe bist. Aber so lange musst du nicht warten. Du musst nicht wiedergeboren werden. Nein, du kannst dir deinen Körper selbst aussuchen und auch den Ort. Willst du reich sein? Dann suchen Sie sich einen Mann aus, dessen Schatzkammern voller Krüge mit Goldstaub gefüllt sind. Übernimm seinen Körper und benutze ihn als deinen eigenen. Gebt ihm euren altersschwachen Körper. Dann kannst du seine reichen Speisen essen, seine weichen Weine auf deiner Zunge schmecken und die Gastfreundschaft seiner Konkubinen genießen." So viel zu J. Grant. Ein solcher Austausch des Seelenkörpers ist offenbar nicht auf die schwarze Magie des alten Ägypten beschränkt. Dies geht unter anderem aus der folgenden Geschichte hervor.

D. Fortune³⁶*Die Geheimnisse des Dr. Taverner*, erzählt. Sie sagt, dass diese Geschichte, wie alle Geschichten in ihrem Buch, auf Tatsachen beruht. Dr. Taverner, ihr Chef, ist nicht nur ein medizinisch und psychologisch ausgebildeter Arzt, sondern kennt sich auch bestens mit magischen Praktiken aus. Er findet einige seiner Patienten in psychiatrischen Anstalten. Er behauptet, dass einigen von ihnen mit magischen Mitteln besser geholfen werden kann als mit rein medizinischen. Er überweist sie dann an seine Privatklinik. Fortuna, die selbst Krankenschwester ist, hilft ihm dabei. Fortune erklärt in der Einleitung ihres Buches, dass sie sich nicht traut, alle ihre Erfahrungen aufzuschreiben, weil die Realität manchmal viel stärker ist als die Phantasie. Zusammengefasst.

In der Nähe des "Krankenhauses", in dem Fortune arbeitet, leben eine attraktive Frau und ihr drogenabhängiger Mann. Wie bekannt, kann Drogenkonsum zur Öffnung der Aura führen, so dass die "Tür" für diejenigen offen steht, die eintreten wollen. Im Krankenhaus liegt ein Krebspatient. Seine Tage sind gezählt. Er ist jedoch ein Magier, der weiß, wie man herauskommt. Außerdem hat er sich in die attraktive Frau verknallt. Eines Nachts verlässt er seinen Körper und findet die Tür, den Eingang zur Aura des Drogensüchtigen, geöffnet. Der Süchtige selbst ist nicht "zu Hause", er ist

³⁵ Grant J., *Eyes of Horus*, Deventer, Ankh-Hermes, 1972, 108 (// *Eyes of Horus*, London, Methuen, 1942).

³⁶ Fortuna D., *Die Geheimnisse des Dr. Taverner*, Okkulte Novellen, Amsterdam, Gnosis, 127-147.

ausgetreten. Und das nutzt der losgelöste Krebspatient dankbar aus. Er ergreift Besitz vom Körper des Drogensüchtigen. Und wenn dieser nach seinem Rausch nach Hause kommt, findet er "sein Zuhause" vermietet. Das einzige unbewohnte Haus in der Nachbarschaft ist der physische Körper des Krebskranken. Zwangsläufig hat dieser hinfällige Körper nun plötzlich einen neuen "Mieter": den Süchtigen. Sein Haus bleibt jedoch nicht lange stehen. Einige Tage später stirbt der Drogensüchtige im Körper des Krebspatienten. Und dieser genießt alle Freuden des Lebens in einem biologisch viel besseren Körper und mit einer neuen, attraktiven Frau.

Wir haben hier zwei Berichte über einen Seelentausch. Bei jedem Tausch wird einer Person A von einer bösen Person B das Gute genommen, während diese böse Person B die gute Person A für den Zorn von B büßen lässt - natürlich nur, bis das göttliche Gericht von B dem ein Ende setzt. Was wir mit diesen Texten betonen wollen, ist die Tatsache, dass Menschen leiden können, ohne selbst schuld zu sein. Und umgekehrt, dass andere ein sorgloses Leben führen können, obwohl sie es gar nicht verdient haben. Seien wir also äußerst vorsichtig, wenn ein Mensch leidet, sich selbst die Schuld für sein Leiden zu geben. Es mag so sein, aber es mag auch nicht so sein. Nur von Gott autorisierte und inspirierte Seher können hier klar sehen. Und wie gesagt, ihre Zahl ist erschreckend klein.

3.6. Hybrider Pluralismus

Mit all dem Vorangegangenen dürfte klar sein, dass diese vielen Zeugnisse sich auf die Existenz sowohl von Gedankenkraft als auch von Energien und von Wesen, die Träger solcher Energien sind, beziehen. Es gäbe nicht eine einzige, sondern viele Arten von Feinstofflichkeit. Darauf folgt, was folgt.

3.6.1. Eine verschwiegene Realität

Im Laufe der Geschichte finden sich zahlreiche Belege für den Glauben an die Existenz einer feinen, für Jan Modal unsichtbaren Substanz. Der Leidener Professor J.J.Poortman (1896/1970)³⁷erörtert in seinem vierbändigen Werk *Ochêma, history and meaning of hylic pluralism (Geschichte und Bedeutung des hylischen Pluralismus)* ausführlich den Begriff der Materie in verschiedenen Kulturen der Welt. Das altgriechische Wort "hulè" bedeutet "Substanz", "Materie", und "Pluralismus" bezieht sich auf "eine Vielzahl". So gut wie alle Kulturen, mit Ausnahme der westlichen Gegenwartszivilisation, waren oder sind mit dem Thema "Feinstaub" vertraut. Dennoch, so beklagt er, wurde und wird dieses Thema in unserer Kultur immer wieder totgeschwiegen, und das,

³⁷ Poortman J.J., *Ochêma, History and sense of hylic pluralism*, Assen, Van Gorcum, 1954, (// History of Hylic Pluralism, Theosophical Society in the Netherlands).

obwohl es oft Anlass gibt, diesen Glauben an einen hyischen Pluralismus zu erwähnen. Der englische Theologe G.R.S. Mead³⁸(1863/1933), *Der feinstoffliche Körper in der westlichen Tradition* sagt, dass der Glaube an die Existenz einer feinstofflichen Substanz "eine der ältesten Überzeugungen der Menschheit" ist. Wir sollten auch erwähnen, dass die "Theosophie" eine Art esoterische Philosophie ist.

Mit diesem Glauben an die Existenz eines hyischen Pluralismus befinden wir uns offenbar in einer soliden tausendjährigen Tradition. Wie in fast allen Religionen ist der Gedanke an eine feine, subtile und ermächtigende Substanz nie weit entfernt. Ein Beispiel.

3.6.2. Ein Blick zurück in die Geschichte

Obwohl die Subtilität in der heutigen westlichen Philosophie kaum noch diskutiert wird, war sie bei den Begründern unserer Philosophie, den Denkern der griechischen Antike, eines der wichtigsten Themen. So auch bei den sogenannten Vorsokratikern, den Philosophen, die Sokrates (-469/-399) lehrten, unmittelbar voraus. Im Fernen Osten, in China, ist "Chi kung" eine Methode, mit der man versucht, durch "chi" oder feine Lebenskraft heilende Wirkungen auf den Körper zu erzielen. Im Westen gehörten zu den Sprechern. Paracelcus (1493/1541) einer 'Flüssigkeit'. Die Bewohner Melanesiens nannten es 'mana', die Irokesen, ein nordamerikanischer Indianerstamm, sprachen von 'orenda' und die Dakota-Indianer von 'wakanda' Die Bewohner Madagaskars, des früheren Madagaskars, sprachen von 'hasina'. Es handelt sich um unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe, allgemein wahrgenommene Realität. Wir illustrieren das.

3.6.3. Mein übersinnliches Kind bemerkt mehr.

M. Van Gestel³⁹*Mein Kind sieht mehr*" erzählt von ihrer mantisch begabten Tochter und von dem, was dieses Kind in Bezug auf die Feinstofflichkeit "deutlich" wahrnimmt. Marieke sagt, dass sie bei jedem Menschen eine Art feiner Staubschlange in der Nähe der Wirbelsäule "sieht". Das Phänomen ist im Osten viel besser bekannt als bei uns. Wie bereits erwähnt, wird diese Schlange als "Kundalini" oder Urenergie des Menschen bezeichnet. An der Größe und der Farbe dieses subtilen "Tieres" kann Marieke erkennen, wie weit jemand entwickelt ist und sich entwickelt hat. Bei manchen Menschen verläuft diese Schlange vom Steißbein bis zum Herzen. Das sind oft nette Menschen, fährt Marieke fort. Sie sind schon weiter entwickelt. Bei den

³⁸ Mead G.R.S. *The subtle body in western tradition*, London, Stuart and Watkins, 1967.

³⁹ Van Gestel M, *Mein Kind sieht mehr*, Eine Mutter erzählt von ihrem übersinnlichen Kind, (Ankh - Hermes, Deventer, 2000, 98.

meisten Menschen bleibt die 'Schlange' unterhalb des Herzens stecken. Das sind Menschen, die noch viel zu 'lernen' haben.

3.6.4. Haich : *Myriaden von winzigen Sprühkörnern*

Die Ungarin E. Haich (1897/1994) berichtet in ihrem Buch ⁴⁰*Einweihung*, dass sie ihren Mann bat, intensiv über etwas nachzudenken, und dass sie versuchen würde, diesen Gedanken intuitiv, auf psychische Weise, aufzufangen. Zu ihrer Überraschung geschah dann etwas ganz anderes. Während sie darauf wartete, dass dies in ihrer Vorstellung geschah, spürte sie deutlich - sie "sah" es einfach -, dass ein Strom von Myriaden winziger Nebelkörner mit einem Durchmesser von etwa zehn Zentimetern aus seiner Magengegend herausströmte und sich wie ein Lasso um ihren Körper schlängelte, und zwar auf der Höhe ihres Solarplexus. Dann "zog" diese feine Materie Haich zum Fenster hinauf, "schob" ihren Arm nach oben, "brachte" ihre Hand zum Vorhang hinauf. Schließlich "zwang" dieser Stoff Haich, ihn beiseite zu schieben, damit sie durch das Fenster sehen konnte. Im selben Moment verließ diese Masse ihren Körper und sie konnte sich wieder frei bewegen. Und dann stellte sich heraus, dass ihr Mann die ganze Zeit und mit seiner ganzen Gedankenkraft wollte, dass sie genau das tut: zum Fenster gehen, den Vorhang anheben und hinausschauen. Diese Geschichte zeigt, dass ihr Mann über "magische" Kräfte verfügt, die es ihm ermöglichen, seiner Frau seinen Willen aufzuzwingen. Andererseits wird auch deutlich, dass Haich über ein gewisses Maß an Hellsichtigkeit verfügt. Sie "sieht" und "fühlt" diesen für Jan Modaal unsichtbaren Fluss feinstofflicher Energie.

3.6.5. *Ein Jahrestag: Ich sah ein helles Licht.*

Ein Zeuge berichtet. Ein Verein feierte ein Jubiläum. Als eines seiner Mitglieder hielt ich eine Gelegenheitsrede und versuchte, dies auf poetische Weise zu tun. In Versform hatte ich die mühsame Entstehungsgeschichte und den weiteren Werdegang des Vereins skizziert und humorvoll einige nette Anekdoten in anschaulicher Sprache erwähnt. Der Gründer stand direkt neben mir und wurde erst im übertragenen und dann im wörtlichen Sinne geehrt. Die etwa hundertfünfzig Anwesenden waren besonders begeistert und sympathisierten mit jedem Wort und Bild des Verses. Während der kurzen Pausen, die ich in meiner Lesung einlegte, hörten alle so gebannt zu, dass man eine Stecknadel fallen hören konnte. Ihre konzentrierte Aufmerksamkeit, die zunehmende partikuläre Energie war dabei, einen Sprung in eine höhere Wirklichkeit zu machen. Aber davon wusste ich zu diesem Zeitpunkt so gut wie nichts.

⁴⁰ Haich E., *Einweihung*, Deventer, Ankh Hermes, 1978 (// *Einweihung*, Thielle, Fankhauser, 1960), 94 ff.

Plötzlich war es, als würde ich aus meinem Körper herausgeschoben. Ich fand mich etwa zwei Meter hinter meinem biologischen Körper wieder, der glücklicherweise den Vers auf eine Art Autopilot weiter rezitierte. Mein Bewusstsein befand sich zum größten Teil in meinem feinstofflichen Körper. Ich "sah" mich selbst, wie ich den Text vor mir rezitierte, aber ich "sah" auch die feinstoffliche Schnur, die mich mit meinem biologischen Körper verband. Zu meinem großen Erstaunen bemerkte ich auch, dass von der Magengegend jeder anwesenden Person eine feine materielle Schnur zu meiner Magengegend lief. Es war ein äußerst merkwürdiger Anblick, ein Publikum, das buchstäblich durch Drähte mit mir verbunden war. Ich wusste, dass der Höhepunkt meines Textes noch kommen würde. Dort artikulierte ich in Bildern, die mich sehr bewegten, das hohe Ideal der Vereinigung. Und siehe da, alle Fäden der Anwesenden bündelten sich in meiner Magengegend, und plötzlich, einfach so, brach die Welt hoch über mir auf. Mein Kronenchakra weitete sich und aus ihm kamen all die Fäden, aber vereint, gebündelt zu einem, wie mir schien, starken und dicken Seil. Das "Seil" ging gerade nach oben in den Himmel.

Während ich noch auf Autopilot las, "sah" ich hoch über mir ein überwältigendes und strahlendes Licht, als ob ein Feuerwerk explodieren würde. Eine himmlische Musik erklang, wie ich sie noch nie zuvor gehört hatte. Und siehe da, Myriaden von leuchtenden Punkten stiegen herab und bündelten sich zu einem noch viel dickeren Seil als das, das hinaufgestiegen war. Dieses dickere Seil kam zu mir, ging zurück durch mein Kronenchakra und weiter durch meinen feinstofflichen Körper in meine Magengegend. Von dort ging es zu meiner Überraschung nicht zum Publikum zurück, sondern zum Gründer. Dieser empfing ganz plötzlich das gesamte Bündel an Partikelenergie in seiner Magengegend. Nachdem diese Energie in seine Aura eingedrungen war, verblasste das ganze Bild. Ich spürte, wie ich in meinen biologischen Körper zurückgezogen wurde, und fand mich einen Moment später in meinem Text wieder, gerade noch rechtzeitig, um die Schlussworte zu lesen. Unter lang anhaltendem Beifall wurde der Gründer dann in Blumen gelegt. Viele sagten mir hinterher, dass sie die ganze Veranstaltung einfach wunderbar fanden.

Soviel zu dieser Erfahrung, die mir auch viele Jahre später noch sehr deutlich im Gedächtnis ist. Für mich selbst ist inzwischen klar: Gedanken "wirken" in der feinstofflichen Welt. Vor allem, wenn sie durch die Gedanken, Gefühle und den Willen vieler Gleichgesinnter verstärkt werden. Das Gleiche zieht das Gleiche an. Es gibt Ähnlichkeit und damit Kohärenz. Similia

similibus, so klingt es im Lateinischen. In der Tat vermute ich, dass diese verbundenen Gedanken zusammen eine feine materielle Form bilden können, die wie ein großes Energiefeld in die Höhe schießt.

"Gedanken 'funktionieren' in der feinstofflichen Welt. Vor allem, wenn sie durch die Gedanken, Gefühle und den Willen vieler Gleichgesinnter verstärkt werden", sagt der Referent. Gemeint ist hier schon das Beten in Gemeinschaft, z.B. für die Heilung eines Kranken. Offenbar werden beim konzentrierten Beten in einer gleichgesinnten Gruppe starke Gedankenformen aufgebaut, die sich auf die Feinstofflichkeit auswirken können und dann möglicherweise auch Rückwirkungen auf den biologischen Körper haben.

3.6.6. Eine lange Schlange von Menschen, die vorbeigehen

Ein Zeitgenosse erzählt. "Ich liege im Bett und komme zum Erwachen, zum Bewusstsein, merke aber, dass ich in meinem Partikelkörper bin. Mein biologischer Körper schläft. Ich bin scheinbar hinausgetreten und an einem ziemlich dunklen Ort angekommen, direkt neben einer langen Reihe vorbeigehender Menschen. Ihre düsteren Gestalten heben sich kaum von dem dunklen Hintergrund ab. Sie gehen im Wesentlichen, ja mechanisch, an mir vorbei, und es fällt mir auf, dass sie dies ständig tun, dass sie in einer Schleife gefangen sind und aus eigenem Antrieb nicht die Kraft haben, herauszukommen. Alle sind gestorben, sie sind nicht mehr Teil der grobstofflichen Welt, und das hat alles etwas mit Krieg zu tun. Ihre Gesichter sind beängstigend gräulich, abwesend und ausdruckslos. Sie sehen aus wie Masken. Nur ihre Augen, die eine grimmig schmutzig-gelbe Farbe haben, zeigen, dass sie keine Roboter sind. Ich sehe, dass sie mich bemerken. Die Pupillen ihrer Augen bleiben eine Weile auf mich gerichtet, während die Menschen selbst wie abwesend vorbeigehen. Es ist, als ob ich durch ihre Augen Kontakt zu etwas Tieferem in diesen Menschen aufnehme, zu ihrem in diesen Körpern gefangenen Wesen. In gewisser Weise "weiß" ich, dass das, was ich erlebe, irgendwo "real" ist.

Trotz ihres tristen Aussehens überkommt mich eine gewisse Abneigung, ja mehr und mehr werde ich von einem heftig aufsteigenden Gefühl des Mitgefühls und des Mitleids überwältigt. Sie sind wie ein 'ich-nog-einmal', wie es der deutsche Denker A. Schopenhauer (1788/1860) in einer stark mitfühlenden Weise ausdrückte. Ich falte ganz bewusst meine Hände und bete ein Ave Maria, langsam, mit Glauben und Überzeugung. Ich spreche jedes Wort mit großem Nachdruck aus und bitte im Geiste den Himmel, sich dieser körperlosen Geschöpfe zu erbarmen. Und siehe da... plötzlich zerplatzen eine Handvoll Menschen, die mir am nächsten sind, wie

Seifenblasen, einfach so. Nichts bleibt von ihnen übrig. Danach ist es so, als hätten sie nie existiert.

Gleichzeitig bemerke ich Myriaden von winzigen Lichtpunkten, die vom Himmel herabkommen. Sie erinnern mich an einen so genannten "Feenstab", den wir zu Weihnachten anzünden und der dann hell und mit vielen kleinen Funken verbrennt. An der Helligkeit dieser vielen kleinen Lichtpunkte, die wie Schneeflocken in den Nachthimmel fallen, erkenne ich, dass es an dem Ort, an dem ich bin, noch sehr dunkel ist. Noch immer betend, schaue ich nach oben. Weit über meinem Kopf leuchtet ein Meer aus Licht, unbeschreiblich schön... Ich sehne mich danach, dorthin zu gehen. Sofort höre ich ein Rauschen, mein ganzer Körper kribbelt und eine himmlische Musik erklingt, wie ich sie in meinem ganzen Leben noch nicht gehört habe. Ich spüre, wie mein aufgeregter Körper nach oben steigt, dem Licht entgegen. Gleichzeitig nehmen die Funken an Intensität und Anzahl zu. Es ist wie ein Feuerwerk, das aufspritzt. Es ist ein so überwältigendes Gefühl, dass ich denke: Es wäre schade, wenn ich jetzt aufwachte. Unmittelbar danach verblasst alles, und ich wache allmählich in meinem biologischen Körper auf, desillusioniert. Letzteres hätte ich wohl nicht denken sollen. Beim Aufwachen spüre ich, wie ich ganz sanft und langsam in meinen biologischen Körper hinabsteige. Ich merke, wie meine partikulären Arme und Beine zunehmend mit meinen physischen Gliedmaßen verschmelzen. Dabei spüre ich ein leichtes Kribbeln in ihnen. Wenn das aufhört, ist alles vorbei. Ich bin hellwach in meinem grobstofflichen Körper und kann nun wieder Arme und Beine bewegen".

Beachten Sie das Folgende. Experten zufolge sind das Rauschen und Kribbeln im ganzen Körper das Ergebnis des Einströmens einer höheren und stärkeren Energie. Sensible Menschen behaupten auch, dass sie beim Beten ein Kribbeln in den Handflächen und im Kronenchakra spüren.

Wir haben bisher schon eine Reihe feinstofflicher Wesen und Energien erwähnt, die allem Leben zugrunde liegen sollen. Die neuesten Zeugnisse beziehen sich offenbar auf eine noch feinere, ursprünglichere Substanz. Diese soll aus Myriaden von winzigen Lichtpunkten bestehen. Möglicherweise haben wir hier eine Berührung mit der Philosophie des altgriechischen Denkers Pythagoras (-570/-500). Er sagte, die Wirklichkeit bestehe aus vielen Punkten. ^{de}Der deutsche Philosoph und Mathematiker G.W. Leibniz (1645/1716), einer der größten Denker des 17. Jahrhunderts, sprach in diesem Zusammenhang von Monaden. Er entwickelte eine Monadologie, in der er behauptete, dass die Wirklichkeit im Wesentlichen

aus unzähligen extrem kleinen Einheiten besteht. Wir werden darauf zurückkommen (9.8.).

Und noch mehr: "Eine himmlische Musik erklingt", erfahren die Zeitgenossen. In diesem Zusammenhang sprechen wir von der "Musik der Sphären", ein Ausdruck, der laut dem flämischen Kapuziner M. Wildiers (1904/1996)⁴¹ in dem gleichnamigen Buch *Die Musik der Sphären* unter anderem bei PythagorasPlaton und dem römischen Staatsmann Cicero (-106/-43). Diese Musik soll verbunden sein mit einer mantischen hörbaren Ordnung, die in den Himmelskörpern vorhanden ist und die nach Zeugenaussagen wie wunderbare Musik klingt. In ähnlicher Weise fertigten unsere mittelalterlichen Dombaumeister vorher ein Modell der Kathedrale an und "hörten" diesem Modell durch Hellhören zu. Wenn es sich klangvoll anhörte, wurde mit dem Bau des Gebäudes begonnen. War dies nicht der Fall, wurde das Modell so lange angepasst, bis es wohlklingend war. Damit erscheint eine Vielzahl von Teilchenwesen und Teilchenmaterie nicht mehr so seltsam und wir können mit dem nächsten Thema, den "heidnischen Religionen", beginnen.

3.7. Heidnische Religionen: einige Beispiele

Die Annahme, dass es tatsächlich "etwas" jenseits des Alltäglichen geben muss, wird auch in den folgenden Stichproben weiter verstärkt. Wir untersuchen in 17 heidnischen Religionen oder religiösen Praktiken, wie dort Lebensprobleme gelöst werden. Denn das tun sie durchaus: Auf ihre Weise begegnen sie den ewigen Nöten des Menschen. Doch die Frage bleibt hier lebensgroß: was gibt der Mensch selbst dafür. Der Leser oder die Leserin, der oder die mit den folgenden und eher ungewöhnlichen Praktiken überhaupt nicht vertraut ist, wird verwundert die Stirn runzeln. Woher die jeweils benötigte Energie kommt, wird auch ihm nach und nach klar werden. Wie bereits erwähnt, kann Religion, und zwar nicht so sehr eine traditionelle Volksreligion, sondern eine Religion, die sich mit dem okkulten, verborgenen Wirken feinstofflicher Kräfte und Wesenheiten befasst, recht kompliziert sein.

3.7.1. Sie schlief mit ihrem Monarchen, aber sie "kannte" ihn nicht.

⁴²Fassen Sie den Bibeltext zusammen 1. Kon 1,1-4. "Als König David sehr alt geworden war, konnte er sich nicht mehr wärmen, so sehr man ihn auch mit Decken zudeckte. Da sagten seine Höflinge zu ihm: 'Lasst uns für unseren Herrn und König eine junge, jungfräuliche Frau suchen, die dem Prinzen beisteht und sich um ihn kümmert. Sie wird mit ihm schlafen, und das wird

⁴¹ Wildiers M., *Die Musik der Sphären*, Antwerpen, De Nederlandse boekhandel, 1983.

⁴² Siehe auch auf dieser Website Text 36: 'Godverlaten', S. 31; Abishag von Shunem

unserem Herrn und König Wärme spenden". Nachdem sie also im ganzen Land Israel nach einem schönen Mädchen gesucht hatten, fanden sie Abischag von Shunem und sie brachten sie zum Prinzen. Dieses Mädchen war außergewöhnlich schön. Sie kümmerte sich um den Monarchen und diente ihm, aber sie 'kannte' ihn nicht."

Dieser biblische Passus lässt sich folgendermaßen verstehen: Der Monarch, ein Mann von Rang, war alt geworden und konnte sich nicht mehr wärmen. Zu seiner Zeit, wie in allen archaischen Kulturen, wurde das Königtum noch als heilig verstanden. Um sein Reich zu regieren, brauchte der König eine Menge zarter Lebenskraft. Ein junges und außergewöhnlich schönes Mädchen wie Abishag verfügt über eine fast unberührte Lebenskraft. Ihre Schönheit deutet hier auf eine wohlwollende, große und leuchtende Aura hin. Durch das Schlafen 'im Schoß' von König David schläft, kommt es zum Kontakt und damit zur Übertragung von Energie. Aber David kannte sie nicht. Im biblischen Sprachgebrauch bedeutet das, dass er keinen Geschlechtsverkehr mit ihr hatte. Die Erotik spielt hier eine untergeordnete Rolle. Obwohl ein "zart aufgeladenes" Geschöpf wie Abishag erotisiert, ist die Erotik an sich nicht zentral. Sie ist jedoch ein Kanal für die Übertragung von Lebenskraft. Wer in diesem Text "Sex" sieht, so die Kenner, missversteht die ursprüngliche Bedeutung völlig.

Obwohl es sich um einen biblischen Text handelt, erwähnen wir ihn unter den heidnischen Religionen, weil die "Wiederbelebung", die Beschaffung der erforderlichen Energien, nicht durch trinitarische Gebete erfolgt, sondern durch eine erotisch-magische Methode. Die letztere Methode ist, wie gezeigt werden wird, für viele heidnische Religionen charakteristisch.

3.7.2 "Komm schnell! Und rufe deine böse Manitoe an!"

Dieser Ausdruck ist eine Metonymie, die auf den Zusammenhang mit der Kontrolle des Wetters hinweist. ⁴³Der Missionar hält sich bei Indianern im hohen Kanada auf und spricht. "Am Ende des Winters brachte der Stamm viele Felle an die Ufer des Flusses. Dort wurden sie in Kanus verladen, um zu ihrem endgültigen Bestimmungsort zu segeln. In manchen Jahren war der Fluss jedoch noch ganz zugefroren: das Eis war sechs bis acht Fuß dick. Und das, obwohl die Menschen auf Tauwetter gehofft hatten. Die Handelsader der Indianer war zum Stillstand gekommen. Ein kritischer und schmerzhafter Moment für unsere unglücklichen "Wilden". (Anmerkung: In der frühen Neuzeit sprach die "zivilisierte Welt" von anderen, insbesondere

⁴³ I. Bertrand, *La sorcellerie*, Paris, s.d. (um die Jahrhundertwende), 12ss. Siehe auf dieser Website: Kurs 9.5: Elemente der Religionsphilosophie, 1994;1995, Beispiel 7: Der Mann, in dessen Herzen es Nacht ist.

archaischen Kulturen, als "Wilde"). Aber es wurde ein Tag des Triumphs für den bösen Heiler", sagt der Missionar. Er fährt fort: "Unter solchen Umständen muss sich der Stamm entscheiden, ob er sich gewissenhaft verhält oder die Notlage mit bösen Mitteln löst. Am Ende wenden sie sich an den schwarzen Magier: 'Komm! Schnell! Fangt an! Und beschwöre dein böses Manitoe'. Der Durchschnittsindianer weiß, dass der Schwarzmagier zu seinem Geist betet. "Der Mann, in dessen Herz es Nacht ist, wendet sich sofort mit einem Bittgesuch an seinen Manitoe. Wenn er erhört wird, sieht man sofort den Sturm wie aus den Tiefen des Himmels aufsteigen. Man hört ein Schlurfen und Brüllen. Das Eis bricht. Die Eisbrocken werden von der Strömung mitgerissen. Sie schwellen an. Der Fluss ist schiffbar". Man sieht: Einem Übel, dem zugefrorenen Fluss, der einen Handel unmöglich macht, wird ein größeres Übel entgegengesetzt, die Konsultation eines schwarzen Magiers.

So viel zu diesem Bericht. Der Missionar, der als bibelgläubig gelehrt wurde, nicht an Magie jeglicher Art zu glauben, beschreibt, was er sieht. Wir erwähnen dies kurz, um zu zeigen, dass ein katholischer Missionar die Magie der "Wilden" nicht so schnell ernst nehmen wird. Aber wie so viele Missionare, die bereit und fähig sind, es zuzugeben, hat unser Missionar es selbst erlebt. Die Magie der "Völker", der "Heiden", vollbringt in der Zeit Dinge, die sie erschrecken. Soviel zur dynamischen Seite dieser Religion, denn sie ist eine Religion: es sind tatsächlich Wesen und subtile Energien beteiligt. Am Rande sei erwähnt, dass in der Bibel erwähnt wird, dass auch Jesus einen Sturm stillte. Auch in Afrika gibt es Zeugnisse von Zauberern, die das Wetter beeinflussen können.

3.7.3. Santeria : Ich bringe dir ein Opfer, du gibst mir Energie.

Migene Gonzales-Wippler lesen.⁴⁴*The santeria Experience*. Das Buch dient sozusagen als Modell für eine im Wesentlichen heidnische Religion. Santeria stammt aus Westafrika (Nigeria, Benin) und ist die Religion der Yoruba-Völker. Viele Yoruba wurden seinerzeit als Sklaven und Sklavinnen nach Kuba, Puerto Rico, Haiti, Trinidad und Brasilien gebracht. Santeria verbreitete sich auch in Florida und New York. Allein in New York hat diese Religion 300.000 Anhänger. Weltweit soll es über 100 Millionen Menschen geben, die dieser Religion in der einen oder anderen Form anhängen. Die Schriftstellerin Migene Gonzales-Wippler war eine weiße Anthropologin und wurde als Kind von einem Kindermädchen aufgezogen, das Anhängerin der Santeria war. Santeria ist eine synkretistische Religion: eine Mischung aus

⁴⁴ Gonzales- Wippler M., Die Santeria-Erfahrung, Minnesota, 1992-2.

oberflächlichem Katholizismus und westafrikanischem Heidentum. Beachten Sie die Bedeutung des Wortes "Santer", "heilig". Santeria bedeutet "das, was heilig ist". Wie im Christentum ist das Heilige, als gesteigerte Macht, das Objekt der Religion.

Ein "deus otiosus". Die santeria-Religion hat also ein höchstes Wesen namens Olorun. Dieses oberste Wesen ist nicht der biblische Jahwe. Für die Santeria-Gläubigen ist Olorun die Quelle allen Lebens und aller Lebenskraft. Santeria ist also offensichtlich eine Dynamit-Religion. Nachdem Olorun diese Welt erschaffen hatte, betrachtete er sein Werk als beendet und kümmerte sich nicht weiter um den Kosmos und die Menschheit. Er ist immer noch da, als ein frommer, fauler Gott. In der Religionsgeschichte spricht man von einem "deus otiosus", einem Gott "im Urlaub". Das lateinische Wort "otium" steht im Gegensatz zu "negotium" und bedeutet Beschäftigung, Tätigkeit. Er ist also ein fauler Gott. Die Arbeit wird in der Santeria-Religion von den Orishas erledigt, einer Art göttlicher Helfer. Als niedere Gottheiten kontrollieren sie das Universum und insbesondere das Schicksal der Menschen. Man könnte sie in gewisser Weise mit dem Hofrat Jahwes vergleichen, der in der Bibel erwähnt wird (*Hiob 1,6*). Für die Santeria-Gläubigen sind Olorun und die Orishas objektiv existierende, aber feinstoffliche Wesen. Die Orishas werden auch während der Rituale wirksam kontaktiert. Diejenigen, die sensibel sind, die mantisch begabt sind, so behaupten diese Gläubigen, werden ihre Gegenwart spüren, sie möglicherweise sehen, möglicherweise ihre Worte hören.

Die Menschen brauchen "Ashé", um zu überleben und die verschiedenen Probleme des Lebens zu lösen. Ashé" ist das santeria-Wort für die feinstoffliche Lebenskraft. Woher bekommt man nun dieses "ashé"? Von denen, die sie besitzen. Das sind die Orishas, die Götter. Und woher bekommen die Orishas diese Energie? Ganz einfach aus den Opfern, die sie von den Gläubigen verlangen und die ihnen dargebracht werden. Diese Götter wollen zuerst besänftigt werden, was bedeutet, dass sie nicht selbstverständlich in einer guten Beziehung zu den Menschen leben. Bei diesen Opfern kann es sich zum Beispiel um Feldfrüchte, ein geopferes Huhn, eine Ziege oder sogar um einen Menschen handeln, da das Blut eine besondere Energie enthält. Sobald sie den Göttern geopfert wurden, wird diese Nahrung von niemandem mehr gegessen.

Diese Lebenskraft eignen sich die Götter dann durch das Opfer an. Aufgrund ihrer magischen Fähigkeiten verwandeln sie einen Teil der so gewonnenen partikulären Energie in die Art von Lebenskraft, die zur Lösung des anstehenden Problems benötigt wird. Man bittet sie zum Beispiel, ein

krankes Kind zu heilen, einem Arbeitslosen zu einem Job zu verhelfen, eine gestörte Liebesbeziehung zu klären, eine erschwingliche Wohnung zu finden, es während einer anhaltenden Dürre regnen zu lassen... Man sieht, dass es sich in jedem Fall um sehr praktische Lebensprobleme handelt, und diese Religion ist sehr nah an den Bedürfnissen der einfachen Menschen.

Im Lateinischen gibt es den Ausdruck 'do, ut des', "Ich gebe, damit du gibst". Hier angewandt: Ich, Santeria-Gläubiger, stelle dir, Orisha, durch eine Opfergabe die erforderliche feinstoffliche Energie zur Verfügung, die in dieser Opfergabe enthalten ist, damit du, Orisha, einen Teil dieser Energie umwandelst und zur Lösung meines Problems verwendest.

3.7.4. Macumba : Das Medium wurde geritten.

Macumba ist eine "archaische", mit der Santeria verwandte Religion, die ab dem 16. Jahrhundert über afrikanische Sklaven nach Amerika, einschließlich Brasilien, kam. Diese Religion wurde mit einigen christlichen Einflüssen angereichert. Eine Vertiefung in S. Bramley⁴⁵, *Macumba, Forces noires du Brésil*. Beachten Sie, dass Bramley im Titel seines Buches von "les forces noires", "schwarzen Kräften", spricht, was sicherlich alles andere als positiv klingt. Er hatte viele Gespräche mit "La mère Marie-Josée", die eine "Mère-des-dieux" ist. Dieser Begriff ist schwer zu übersetzen und wird meist unübersetzt wiedergegeben. Der Begriff "Mutter der Götter" z. B. deckt kaum denselben Inhalt ab. Klären Sie die Rolle einer mère-des-dieux. Bei einer "Séance" wird ein Medium, z. B. ein schönes, energiegeladenes junges Mädchen, in Trance versetzt. Die Gottheit ergreift - im wahrsten Sinne des Wortes - Besitz von ihr. Das Medium ist dann nicht mehr sie selbst, sondern wird von ihrem Gott besessen. Die mère-des-dieux wacht darüber, dass die Götter ihre Medien nicht zu sehr schädigen oder misshandeln. Wenn nötig, kann sie diese Götter beruhigen und zur Ordnung rufen. Man versteht also, dass eine mère-des-dieux über ziemlich viele subtile Kräfte verfügen muss. In dieser Hinsicht ist sie in gewisser Weise mit der Totenbeschwörerin von Endor vergleichbar (3.2.3.).

Den Anhängern der Macumba zufolge "reitet" die Gottheit dann auf dem Mädchen - der französische Begriff ist "chevauché" -. In dieser Kultur gilt es als große Ehre, von einer Gottheit "erwählt" zu werden. Nach der Trance, die mehrere Stunden dauern kann, ist das Medium völlig erschöpft und hat auch keine Erinnerung an das, was während der Trance geschehen ist. Die Gläubigen sagen: "Sie wurde geritten". Im Volksmund: "sie wurde

⁴⁵ Bramley S., *Macumba, Forces noires du Brésil*, Paris, Seghers, 1975, 42, 35, 58.

vergewaltigt". Für die Gläubigen sind diese feinstofflichen Wesen genauso real wie ein gewöhnlicher Mitmensch, nur dass sie nur einen feinstofflichen Körper haben, der zudem nicht von jedem gespürt oder wahrgenommen wird. Offensichtlich nimmt diese niedere Gottheit viel mehr, als sie gibt. Er genießt die Gewalt, die dem Medium angetan wird, die Energie, die in den Opfern steckt, die er erhält, die Zigarren, die er das Medium rauchen lässt, während er es "besitzt". Um seinen Status zu erhalten, gibt er einen Teil der gestohlenen Energie zurück, indem er ein ihm gestelltes Problem löst. Sollte er damit radikal aufhören, werden die Menschen an den Ergebnissen, oder besser gesagt an deren Ausbleiben, spüren, dass es keinen Sinn mehr hat, ihm weitere Opfer darzubringen. Und das will ein solches niederes Wesen auf jeden Fall vermeiden, denn dann verschwendet es sich.

Maria-José, la mère-des-dieux, spricht unter anderem darüber, wie die Götter dieser Religion angerufen werden. Sie erklärt Bramley, dass jeder Gott seinen eigenen Rhythmus hat. Derjenige, der die "agogo", die "heilige" Trommel, bedient, schlägt ein genau festgelegtes rhythmisches Muster, das genau diese Gottheit beschwört. La mère des dieux erklärt: "Das Wesentliche ist der Rhythmus", "unsere Götter sind besonders empfindlich für den Rhythmus, kein Gott widersteht dem Ruf der heiligen Trommel". Die Götter werden von der Suche nach Lebenskraft angetrieben, sie sind darauf aus, uns unsere Lebenskraft zu rauben und fallen über uns her wie über Verhungernde.

Einige mantisch begabte Menschen erzählen uns, dass es bei einigen heutigen Rock'n'Roll-Konzerten nicht anders ist. Es ist vielleicht bekannt, dass bestimmte Musikrichtungen diese ursprünglich afrikanischen Rhythmen in ihrer Musik verwenden. Auf diese Weise beschwören sie viele niedere Götter und Geister aus dem Jenseits herauf, die das anwesende Publikum un- und unterbewusst beeinflussen und ihm einen Teil seiner Energie rauben würden. Die überwiegend profan eingestellten Zuhörer selbst finden solche Behauptungen natürlich lächerlich und unsinnig.

3.7.5. Vodoe : "Du bist die Schönste, gib dich ihm hin, er bevorzugt dich".

⁴⁶Lesen von W. Lederer, *La peur des femmes ou gynophobia*. Vodoe oder Vaudou ist eine vor allem in Haiti bekannte Religion, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Santeria und Macumba aufweist. Auch hier ist ein junger

⁴⁶ Siehe : W. Lederer, *La peur des femmes ou gynophobia*, Paris, 1980, 276 / 281 (Erzulie, tragique maîtresse). Siehe auch auf dieser Seite : Kurs 10.3. Philosophie der Religion. Der ewige Bund. S.9. Die Entrückung als "Offenbarung".

Mann oder eine junge Frau das Medium der Wahl. Ein "loa", ausgesprochen "lwa", oder ein Geist ergreift dann Besitz von ihm oder ihr. Dabei verliert das Medium jede Selbstbeherrschung und befindet sich in Trance, in Ekstase, oder sagen wir einfach: das Medium ist besessen. Im Folgenden geht es um ein Medium, das von einer weiblichen Loa, die sich Erzulie nennt, geritten wird. Sie ist, wie alle Götter heidnischer Religionen, "dämonisch". Mal tut sie Gutes, dann wieder Böses. Dann macht sie das Gute wieder rückgängig, oder das Böse, das sie verursacht hat. Kurzum, man weiß nicht, was man von ihr halten soll. Sie ist, wie die meisten Götter dieser Art, unzuverlässig. Auf der einen Seite hat sie eine Fülle von Opulenz und Reichtum, aber auf der anderen Seite fehlt es ihr an allen Gütern. Sie ist vernarrt in schöne Männer, aber gleichzeitig verschlingt sie sie und raubt ihnen gnadenlos ihre Energie. Sie hat ein Auge für Blumen und tanzt sehr anmutig zum Takt ihrer geliebten Lieder. Sie isst die köstlichsten Speisen, vor allem Kuchen, und verschlingt die Getränke. Immer wieder beklagt sie sich über sich selbst. So sehr sie auch von Reichtum und Überfluss umgeben ist, sie vermisst so ziemlich alles und bricht dann in Tränen aus. Wenn sie sich endlich ein wenig entspannen kann, hört sie auf zu jammern. Ihr Körper scheint radikal erschöpft zu sein. Sie möchte von einem starken Mann gestützt werden. Einer trägt sie daraufhin z.B. in ein kleines Zimmer und legt sie sanft auf ein Bett. Sie schläft ein. Die Anwesenden schweigen, flüstern allenfalls die notwendigen Worte.

Damit endet die "Entrückung" und der "Loa" oder Geist verlässt die junge Frau. Dieser ist nun nur noch latent, nicht mehr offensichtlich besessen. Aber das kann sich, je nach Laune des Loa, wieder umkehren. Das Medium braucht mehrere Tage, um sich von dieser anstrengenden Besessenheit zu erholen. Dennoch fühlt sich ein Medium geehrt, von der Gottheit auserwählt zu sein. Die Beziehung zwischen Medium und Gottheit ist eindeutig die eines Sklaven und eines Herrschers. Was fast immer vergessen wird, ist, dass die Göttin Erzulie aus der anderen Welt sich mit der feinstofflichen Energie ihres Mediums, aber auch aller Anwesenden "aufgeladen" hat. Nur dann kann sie Gunst gewähren. Den Großteil der gestohlenen Energie behält sie für sich, um sich selbst zu versorgen. Das ist auch bei Macumba und Vodou der Fall. Dies wird als "heidnische Opfermagie" bezeichnet.

⁴⁷J. de Brivezac beschreibt in seinem Buch *Les sectes sexuelles sataniques* erneut die Atmosphäre einer Versammlung. Ein Medium schien sich in einem Traum zu verlieren. Nackt, schöner als die anderen Mädchen, drehte sie sich regelmäßig um die eigene Achse, ihr Kopf wippte hin und her.

⁴⁷ J. de Brivezac, *Les sectes sexuelles sataniques*, Paris, Ed. Open, 1975, S. 101ss.

Ihr Blick schien nicht mehr "von dieser Welt" zu sein. Die Mère-des-dieux sprach sie an: "Du bist die Schönste. Dreh dich um! Drehe dich um! Dein Körper, dein Geschlecht fallen in den Geschmack deines geliebten Loa. Siehst du ihn?". "Ich sehe ihn nicht, aber ich fühle ihn". Ist es nicht der Loa der Quelle der Wälder? Derjenige, der sein Sperma zur Verfügung stellt, damit Blumen und Pflanzen wieder auferstehen?" "Ja, er ist es." Die mère-des-dieux lächelt und sagt sanft zu dem Mädchen: "Gib dich ihm hin. Du bist die Schönste. Er bevorzugt dich". Der Tanz des Mädchens wurde zu einer langen und langsamen erotischen Liebkosung des unsichtbaren Geistes".

Was sich in diesen drei Religionen, Santeria, Macumba und Wodu, wiederfindet, ist die Dynamik, der Glaube an diese geheimnisvolle Lebenskraft, aber so, dass es einen Austausch von Lebenskräften zwischen den Medien und diesen Göttern der Unterwelt gibt. Oder besser gesagt, ein Diebstahl der Energie des Mediums durch die niedere Gottheit. Man beachte, dass Menschen, die einmal einen solchen Ritus durchlaufen - durchlebt - haben, psychologisch einen Stempel aufdrücken: Diese Einweihung beherrscht sie und sie sehnen sich immer wieder danach, sie "noch einmal zu erleben". Der deutsche Philosoph F. Schlegel (1768/1834) ist dafür bekannt, dass er eine klar definierte Form der Religion als "schlechthinnige Abhängigkeit" bezeichnete. Wenn irgendwo diese Definition von Religion zutrifft, dann ganz sicher bei den satanischen Sekten. ⁴⁸In dem Buch von J. de Brivezac, *Les sectes sexuelles sataniques*, wird diese Unterwürfigkeit überflüssigerweise erwähnt. Die Götter der Unterwelt wollen nur die totale Unterwerfung, ja sie verlangen sie sogar.

Dieses Beispiel zeigt drei Aspekte: Sexualität, Demütigung und Folter. Alle drei entsprechen der religiösen bedingungslosen Abhängigkeit Schlegels. Kenner werden behaupten, dass man dieses Verhalten, diese Unterwürfigkeit, heute immer häufiger antrifft, auch auf einer Reihe von Erotikmessen. Die tieferen Seelen der Menschen, die sich dazu hingezogen fühlen, sollen diesen Göttern der Unterwelt unterworfen sein. Erinnern wir uns daran, dass der Wiener Psychiater S. Freud (1856/1939) in den unbewussten und unterbewussten Tiefen der menschlichen Seele Eros und Thanatos, Sex- und Todestrieb, oder eine Kombination von beidem fand. Für Kenner scheint es naheliegend, dass der Mann, der eine Frau vergewaltigt und dann ermordet, im Bann solcher Wesen steht, ja von ihnen besessen ist. Durch seine hemmungslose Absicht ruft er sie natürlich hervor, die bereits bekannte "similia similibus".

⁴⁸ J. de Brivezac, *Les sectes sexuelles sataniques*, Paris, Ed. Open, 1975,

3.7.6. Der Schlangenbeschwörer heilt einen blinden Mann.

Energien lassen sich glücklicherweise auch auf eine viel weniger brutale Weise finden. Und zwar in der Welt der Pflanzen und Tiere. Viele Arzneimittel sind pflanzlichen Ursprungs. So arbeitet die Homöopathie mit pflanzlichen Verdünnungen. Man behandelt nicht den biologischen Körper, sondern den feinstofflichen. Wenn dieser "geheilt" wird, hat das Auswirkungen auf den biologischen Körper, der dann ebenfalls heilt. Anstatt mit Pflanzenenergien kann man auch mit Tierenergien arbeiten. In älteren Kulturen war eine solche Praxis eher die Regel als die Ausnahme. Denken Sie an das alte Ägypten, wo Krokodile und Katzen für den gleichen Zweck verehrt wurden. Oder wir verweisen auf den griechischen Schriftsteller Herodot, der in seinen *Historien* berichtet, dass er in der ägyptischen Stadt Mendes auf dem Marktplatz öffentliche Frauen sah, die mit Ziegen kopulierten. Auch dies hat "im Hintergrund" alles mit den feinstofflichen Kräften dieser Tiere zu tun. Der Heiler oder die Heilerin muss dann in der Lage sein, den oder die Geister zu kontrollieren, die die feinstofflichen Kräfte dieser Tiere als ihr Feld haben. Wer es als Magier schafft, etwa mit dem "Geist" der einzelnen Schlange oder noch mehr mit den feinstofflichen Wesenheiten, die Schlangen steuern, Kontakt aufzunehmen, kann auch erstaunliche Heilungen erzielen. Wir veranschaulichen.

Attilio Gatti (1896/1969), italienischer Ethnologe und Forschungsreisender im Auftrag der italienischen Regierung, bereiste zu Beginn des letzten Jahrhunderts viele Jahre lang die Länder südlich der Sahara. Zu seiner Zeit waren viele afrikanische Kulturen noch authentisch und noch nicht von der europäischen Zivilisation "verseucht". Seine dreißig Bücher und Artikel, die in viele Sprachen übersetzt wurden, sowie seine Dokumentarfilme und seine mehr als 40 000 Fotos sind zu einer unschätzbaren wissenschaftlichen und anthropologischen Quelle geworden. Begleiten Sie ihn auf einer seiner Reisen.

Im nördlichen Teil von Natal (Südafrika) bei den Xosa-Kaffiren trifft Gatti auf Twadekili, die jungfräuliche Pythonpriesterin. Sie ist als Heilerin sehr berühmt und lebt in ihrer Hütte mit ihrem Partner, einer bis zu sechs Meter langen Riesenpython. Dieses Zusammenleben beinhaltet eine kuriose Lebenspartnerschaft: Wenn Twadekili stirbt, stirbt die Schlange mit ihr. Beide werden dann in der Mitte unter der Hütte begraben, zusammen mit ihren beiden Vorgängern. Die Geister von Twadekilis verstorbenen Vorgängern und die ihres Pythons bleiben somit präsent und leiten und inspirieren sie bei

ihren Heilungen. Im Folgenden berichtet Gatti von der Heilung eines blinden Mannes.

Twadekili holte sich einen weißen Hahn, murmelte ein paar magische Worte und begann dann, mit dem Schnabel des Tieres verschlungene Zeichen in den Staub zu schreiben. Es schien, als ob der Hahn mehr und mehr hypnotisiert wurde und sich ganz in die Macht der Heilerin begab. Dann setzte sie das Tier auf den Kopf des blinden Mannes, wo es regungslos verharrte. Während sie einige magische Worte sprach, trennte sie den Kopf des Tieres mit einem Messer ab und ließ ihn auf den Boden fallen. Das Blut des Hahns begann über das Gesicht des Blinden zu fließen. Ramini, ihre Helferin und Nachfolgerin, brachte eine Schale, auf der sich ein dicker Kräuterbrei befand. Sie schmierte diesen Brei auf die Augen des Blinden, die mit dem Blut des Hahns getränkt waren. Dann betraten alle ihre Hütte. Die Python näherte sich ihnen und hob ihren Kopf, so dass er sich auf der Höhe des Kopfes des Blinden befand. Dann nahm sie eine Schale mit Wasser und begann, den Blinden erst langsam, dann mit schrillen Schreien anzusprechen. Dann schüttete sie dem Blinden das Wasser ins Gesicht und schrie: "Die Python! Die Python kommt auf dich zu!" Der blinde Mann keuchte und schüttelte den Kopf, strich sich mit der Hand über die Augen und . ja, er öffnete sie. Ein Schrei der tiefen Angst folgte. Er rutschte bewusstlos auf den Boden. Die Priesterin seufzte befriedigt. Der Python ließ sich sanft erweichen und wurde mit einer noch lebenden weißen Ziege belohnt, die er sofort verschlang. Der Mann kam wieder zu sich und verließ die Hütte. Allein und kerzengerade. Seine Augen schienen fast normal zu sein. Sie funkelten und waren mit Tränen des Glücks gefüllt. "Umkulu-Mkulu soll man glauben", sagte Twadekili. "Umkulu-Mkulu soll man glauben", wiederholte er. Und seine glänzenden braunen Augen blickten hinauf zum blauen Himmel, den er wiederentdeckt hatte." Soviel zu diesem ungewöhnlichen Zeugnis von Gatti.

Es ist, als ob das, was Gatti sieht und darstellt, auch hier nur im Vordergrund steht. Im Hintergrund aber wirken der Geist der Heilerin, der Geist oder die Geister ihrer Ahnen und ihrer Schlange. Und das alles unter der Führung von Umkulu-Mkulu, dem obersten Wesen der Xosa, dem Stamm, zu dem Twadekili gehört. Umkulu-Mkulu wird letztlich die Heilung zugeschrieben.

Gattilehnt als guter Ethnologe den Begriff "Wunder" ab. "Es sieht so aus", sagt er und schränkt kritisch ein, dass es sich um ein "erstaunliches Ereignis" handelt. Aber er ignoriert, was diejenigen, die es tun, Twadekili, RaminiRamini, die Schlange und der Blinde, der es erlebt, als die unmittelbar

Beteiligten selbst sagen. ⁴⁹In einem anderen seiner Bücher, *Sangoma*, das er später schrieb, berichtet Gatti, dass sowohl Twadekili als auch ihre Nachfolgerin gestorben sind und es keine neue Pythonpriesterin gibt. Wieder einmal ist eine alte und faszinierende Weisheit für immer verloren gegangen.

Beachten Sie das Folgende. Twadekili konnte sich bei ihren Heilungen noch nicht auf den biblischen Gott berufen. Die Christianisierung war zu dieser Zeit noch nicht so weit nach Afrika vorgedrungen. Sie arbeitet also mit Wesen und Energien, die streng heidnisch sind und eine eigentümliche Sexualität beinhalten: Sie lebt mit ihrem Partner, der Schlange. Dennoch hat sie einen ausgeprägten ethischen Sinn und ruft Umkulu-Mkulu, einen Hauptgott, an. Man könnte mit dem Apostel Paulus sagen, dass sie, die das Gesetz des biblischen Gottes nicht kennt, dennoch nach ihm lebt und so zu einem Gesetz für sich selbst wird. Wir werden darauf zurückkommen (9.9.3.) Das bedeutet, dass sie auf ihre Weise in Freundschaft mit dem biblischen Gott lebt und damit das Heidentum der santeria, macumba und vodoe weit übertrifft.

Dass heidnische Völker über einen ethischen Verhaltenskodex verfügen können, zeigt unter anderem dies. R. Van Caenghem⁵⁰ *To the Concept of God of the Baluba*, gibt den Verhaltenskodex der Baluba, eines Bantu-Volkes aus Zentralafrika, wieder. So heißt es in einem ihrer Gebete: "Muidi Mokulu, erhabener Gott, dass alle meine Güter Wohlstand erfahren. Du weißt: Niemals stehle ich, niemals begehre ich die Frau eines anderen, niemals tue ich der Tochter eines anderen Gewalt an. Wenn aber jemand den bösen Blick auf mich wirft, dass Du, o Muidi Mokulu, erhabener Gott, ihn mit Deinem rächenden Blick verfolgst." Mit anderen Worten: Was die Bibel ausdrücklich formuliert, ist eine Struktur, die allen Völkern eigen ist und den Menschen auf den Weg eines gewissenhaften Verhaltens bringt. Der Wortlaut mag unterschiedlich sein, aber im Kern läuft es auf dasselbe hinaus.

⁵¹Gatti beschreibt in seinem Buch *Tam-tams in the Night*, wie Twadekili den gelähmten Arm eines verkrüppelten Xosa vollständig heilt, nachdem der Schwarze bei einem Kampf mit einem Löwen schwer verletzt worden war. Man beachte, dass die medizinisch ausgebildeten Ärzte zwar die Wunden versorgen konnten, aber nichts mehr gegen den gelähmten Arm tun konnten. Twadekili

⁴⁹ Attilio Gatti, *Sangoma*, F. Muller, London, 1962. S. 138: "Es tut mir leid, so enttäuschend zu sein, aber Twadekili ist tot. Ihre Schülerin (Ramina) ist noch vor ihr gestorben. Was noch schlimmer ist, der ganze Berufsstand ist praktisch verschwunden".

⁵⁰ Van Caenghem R., *Über den Gottesbegriff der Baluba*, Institut royal colonial Belge 1956, 76.

⁵¹ Attilio Gatti, *Tam-tams in the night*, De sikkel, Antwerpen, 1944, 4, S. 102, 106, 122,

hingegen gelang ein Wunder. ⁵²In seinem Buch *Menschen und Tiere in Afrika* erzählt er, wie sie einen blinden Mann heilte. Fassen Sie das letztgenannte Zeugnis im Folgenden kurz zusammen. Gatti findet sich bei Twadekili und dem blinden Mann wieder, der sich 'Milk' nannte. Er erzählt.

3.7.7. Schlangenbeschwörer heilt einen Krüppel

"Schließlich verkündete Twadekili eines Morgens, dass Milk, die verkrüppelte Xosa, geheilt sei. Nach einer Woche würden wir unseren guten Freund endlich wiedersehen. Da kam er jubelnd aus der Hütte. "Oemkoeloemkoeloe hat mich geheilt, Moesoengoe", rief er, lief auf uns zu und sprang um uns herum wie ein junger, ausgelassener Hund. Wir sahen uns gegenseitig höchst erstaunt an. Sein linker Arm hing so lahm wie zuvor und schwang bei Milks kraftvollen Sprüngen wie ein totes Ding hin und her. Doch der Schlangenträger betrachtete die Szene ernst und zufrieden, die Augen fest auf Milk gerichtet, die nicht wusste, was sie von unseren verwunderten Gesichtern halten sollte. "Bist du nicht glücklich, Moesoengoe? Siehst du nicht, dass es mir gut geht? Siehst du, wie ich meinen Arm heben kann, wie er wieder stark und kraftvoll ist, wie ich diesen Stein hebe und wie ich diesen Ast breche?" Der Stein lag unberührt an seinem Platz, der Ast war noch unversehrt, der Arm schwang noch immer leblos.

Die Zauberin starrte Milk mit Augen an, in denen sie all ihre körperlichen und geistigen Kräfte und wer weiß welche anderen magischen Kräfte konzentriert hatte. Beeindruckt von ihrem Blick stellte Milk plötzlich jede Bewegung ein, verlor jede Spur von Fröhlichkeit und schritt wie ein Schlafwandler auf die große Hütte zu, bückte sich wie ein Automat, um durch die niedrige Öffnung einzutreten. Die Zauberin folgte ihm und winkte uns, ihr zu folgen. Sie forderte uns auf, still zu sein. Twadekili war so beeindruckend, so voller geheimnisvollem Zauber, dass wir uns fast gegen unseren Willen verpflichtet fühlten, ihren Befehlen zu gehorchen. Gatti war wirklich nicht darauf aus, der Python zu begegnen. Sie lag ruhig in ihrem Nest, den Kopf aufgerichtet, und ihre Augen verfolgten jede seiner Bewegungen. Milk stand stocksteif an der Stange, die die Hütte stützte, und machte große Augen. Er starrte ins Leere.

Von diesem Augenblick an geschah alles wie in einem einzigen Traum, als wären unsere Sinne geschwächt und die Zauberin hätte uns ihren Willen aufgezwungen. Twadekili nahm ein starkes Seil und wickelte es fest um Milk und die Stange, bis er vom Hals bis zu den Füßen gefesselt war. Dann wandte sie sich mit tiefer, ernster Stimme an mich: "Ich sehe, dass Milk dich, Baaba, mehr liebt als jeden anderen, und dass auch du Milk liebst. Bleib dort und

⁵² Gatti A., *Menschen und Tiere in Afrika*, Antwerpen, De Sikkels, 1953, 177. Siehe auch das Buch: *Der 'Homo religiosus', 4.2.1. Sehen" und "Hören" auf mantische Weise.*

was auch immer passiert, rühre dich nicht. Und alle schweigen", sprach sie. "Twadekili wird euch bewachen und beschützen." Dann befahl sie dem Professor und Bomba, auf die andere Seite der Hütte zu gehen, hinter Milk. In dem spärlich beleuchteten Raum sah ich ihre bleichen, entsetzten Gesichter, als würden sie in der Dunkelheit schweben. Ich folgte ihnen, bereit, jeden Befehl des Zauberers zu befolgen. Ich war selbst sehr überrascht über meine weitreichende Unterwerfung. Wenn ich mich später an dieses Ereignis erinnere, scheint es, dass wir alle drei, wir drei Weißen, Milk und die große Python, gleichermaßen unter Twadekilis Einfluss standen und dass sie uns nach Belieben behandeln konnte wie Schachfiguren, die sie bedächtig auf dem Schachbrett bewegte.

Die Schlangenbeschwörerin sprach unverständliche Worte, aber ihre Lippen blieben so unbeweglich wie die eines Bauchredners. Langsam rollte sich die Riesenschlange ab und schlängelte sich auf mich zu. Dann hob sie ihren Kopf und berührte mich. Ein Schauer lief mir über den Körper. Schweißperlen standen mir auf der Stirn. Ich war unfähig, auch nur eine einzige Bewegung zu machen. Fast verzweifelt versuchte ich, ruhig zu bleiben. Twadekili hat alles unter Kontrolle, tröstete ich mich. Dann begann der Python, sich um mich herum zu winden, während die Beschwörerin ihren monotonen Gesang fortsetzte. Das Tier wälzte sich immer mehr um meinen Körper herum. Sein Kopf befand sich auf Augenhöhe mit mir. Vor Schreck erstarrt, wurde mir klar, dass eine einzige Kontraktion dieser mächtigen Muskeln mich wie eine Eierschale zerbrechen könnte. Plötzlich verstummte der Gesang des Schlangenträgers. Auch die Schlange hörte auf, sich zu bewegen. Twadekili positionierte sich hinter Milk. Dann rief sie laut und hysterisch: "Milk" wach auf... Rette deinen Mosungoe! Er ist in der Gewalt der Schlange!" Beim Klang dieser Stimme kehrte das Leben in die Augen von Milk zurück, der nun scharf nach vorne starrte. Als er mich in den Windungen der Schlange sah, glitt ein Ausdruck des Entsetzens über sein Gesicht. "Moesoengoe!" schrie er wie ein Wahnsinniger. "Moesoengoe!" Wir konnten sein Atmen hören. Er bemühte sich verzweifelt, das Seil zu zerreißen, mit dem er an den Pfahl gefesselt war, um mir zu Hilfe zu eilen. Twadekili hielt die Schlange mit ihrem Blick in ständiger Fesselung und zwang sie, mich allmählich loszulassen. Ich schaute wieder zu Milk. Seine starken Arme hatten bereits mehrere Stränge des Seils durchbrochen, und er zerrte wie wild an den verbleibenden Fasern des Seils, das ihn immer noch an der Stange festhielt. Seine Arme? Ja, auch der linke Arm bewegte sich, seine Muskeln waren wiederhergestellt, stark und aktiv. Mit einem letzten kräftigen Ruck befreite sich Milk und stürzte sich auf mich, während die Python mich losließ und über den Boden zu ihrem Nest glitt, gehorsam wie ein Schoßhündchen

unter ihr. "'Oemkoeloe-mkoeloe hat mich gehört!" rief diese plötzlich, den rechten Zeigefinger zum Himmel gestreckt. "Danke, Oemkoeloe-mkoeloe." Und sie begann zu tanzen, in einem kleinen Kreis. Ihre Bewegungen schienen den Bann zu brechen, der uns alle in ihrem Bann gehalten hatte. So viel zu dieser seltsamen Aussage von Gatti.

3.7.8. Er schob seine Zunge in meinen Mund.

Der berühmte indische Guru Saï Baba (1926/2011) erklärte, er sei eine Inkarnation des Götterpaares Shiva und Shakti. Er hat Millionen von Anhängern in und außerhalb Indiens. Allerdings wurde er wiederholt der sexuellen Belästigung durch seine Anhänger beschuldigt. Bei der Eingabe der Wörter: 'Saï Baba Sex' in eine Suchmaschine eingibt, erhält man eine Vielzahl von "Artikeln". Sie deuten überwiegend auf eine Verbindung zwischen dieser Religion und Sexualmagie hin. Man findet im Internet eine ganze Reihe von Berichten von Menschen, die ihre ungewollten sexuellen Erfahrungen mit diesem Guru bezeugen. Im Folgenden beschränken wir uns auf ein repräsentatives Beispiel eines 15-jährigen Jungen. Dieser schildert.

"Zwischen 1991 und 1993 reiste ich dreimal nach Indien. Vom ersten Mal an war ich ein glühender Verehrer von Saï Baba, weil ich dachte, er sei Gott. Während meiner ersten beiden Reisen hatte ich etwa sieben private Gespräche mit ihm. Beim ersten dieser Gespräche bat er mich, meine Hose auszuziehen. Da ich dachte, er sei gut, tat ich, was er verlangte. Er hatte sofort ein Öl parat und rieb den Bereich zwischen meinem Penis und meinem Anus damit ein. Seine Lakaien teilten mir mit, dass es dazu diene, das Chakra zu öffnen, eine Quelle spiritueller Energie. Aber ich bin mir nicht sicher, ob es das war, was Saï Baba tat. Bei all meinen Nachforschungen habe ich nirgendwo etwas über eine solche Einweihungszeremonie gefunden. Und doch forderte mich Saï Baba in jedem folgenden Gespräch erneut auf, meine Hose auszuziehen, wobei er dann meinen Penis rieb. Er küsste mich mit seiner Zunge auf meinen Mund. Ich öffnete meine Lippen leicht, hielt aber die Zähne fest aufeinander gepresst. Trotzdem schob er seine Zunge in meinen Mund. Ich bestätige, dass das, was ich hier geschrieben habe, mit der Wahrheit während meiner Gespräche mit Saï Baba am 20. und 23. September 1999 übereinstimmt. So viel zu diesem Zeugnis.

Natürlich gibt es auch hier sexuelle Intimitäten. Das ist eine Besonderheit heidnischer Religionen. Ohne seinen Anhängern Energie zu entziehen, kann Saï Baba nichts erreichen. Diejenigen, die informiert sind, wissen das. Diejenigen, die das nicht ahnen, sind davon überrascht und fühlen sich von dieser Religion und ihrem göttlichen Führer betrogen und desillusioniert.

In diesem Zusammenhang verweisen wir auch auf den Text 37, 'Godforsaken' auf dieser Website. Dieser Text befasst sich mit dem immer noch aktuellen Missbrauch von Kindern durch einige religiöse Menschen. Allein die Tatsache, dass solche "Gläubigen" ihre feine materielle Energie von jungen Menschen durch Sexualität stehlen müssen, weist auf ihren fehlenden Kontakt zum biblischen Gott hin. Im Vorgriff auf das, was folgt, kann bereits gesagt werden, dass der biblische Gott im Gegensatz zu den heidnischen Göttern überhaupt keine Opfer und keine Lebenskraft in diesen Opfern braucht. Im Gegenteil, er ist der Schöpfer und Spender aller Lebenskraft. Allerdings verlangt er gemäß seinem Dekalog ein Leben.

3.7.9. Er wird sich den Bauch aufschneiden.

Zusammenfassend, was der Missionar E.R. Huc⁵³ über seine Reise nach Tatarstan, Tibet und China in den Jahren zwischen 1844 und 1846 schreibt. "Ja, morgen ist ein großer Tag. Ein Lama-Pokto hat sich tagelang durch Fasten und Gebet vorbereitet und wird nun seine Macht zeigen. Er wird sich selbst töten, ohne jedoch zu sterben." Wir verstanden sofort, was für eine schreckliche Zeremonie all diese Ordos-Tataren zusammenbrachte. Ein Lama würde seinen Bauch aufschneiden, seine Eingeweide herausnehmen, sie vor sich hinlegen und sie dann wieder an ihren Platz legen und sich selbst "heilen". Er wurde wieder wie vorher. Solch ein grausiges Schauspiel ist in den tatarischen Lamaklöstern durchaus üblich." (...).

"Spontan legt der Pokto plötzlich das Tuch beiseite, in das er gehüllt war. Dann reißt er seinen Gürtel ab, ergreift das heilige Messer und schneidet sich den Unterleib von oben bis unten auf. Das Blut spritzt nach allen Seiten. Bei diesem grausigen Anblick wirft sich die Menge zu Boden. Dem Wilden werden Fragen gestellt, über die verborgensten Dinge, über zukünftige Ereignisse, über das Schicksal einiger Menschen. Der Pokto beantwortet all diese Fragen, und seine Worte werden von allen als Reden Gottes aufgefasst. Sobald die fromme Neugier der Pilger befriedigt ist, beginnen andere Lamas zu beten. Der Pokto fängt das Blut, das aus seiner Wunde fließt, mit seiner rechten Hand auf. Er führt es zum Mund, pustet dreimal darauf und wirft es dann mit einem lauten Schrei in die Luft. Dann streicht er sich mit der Hand über den Bauch, und alles wird wieder so, wie es vorher war. Von der teuflischen Aktion ist nichts mehr zu sehen. Er ist jedoch todmüde. Er faltet sein Tuch wieder zusammen, betet einen Moment lang ganz leise und dann ist alles vorbei. Die Menge zerstreut sich." So viel zu diesem Zeugnis.

⁵³ Huc E.R., Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845 et 1846. Übersetzung: Huc E.R., Dwars door Mongolia, 1953, Nijmegen, De koepel, 202-203.

Für Westler ist das definitiv ein befremdlicher Anblick. Huc verwendet Worte wie 'abstoßend', 'entsetzlich', 'abscheulich', 'wild' und 'teuflisch'... Als westlicher Missionar ist er mit solchen Praktiken nicht vertraut und sieht nur, was im Vordergrund steht. Vor dem okkulten Hintergrund ist dies aus Sicht der Tibeter eine außergewöhnlich hohe Leistung der Magie, aber auch von außergewöhnlichem Mut und Selbstaufopferung. Wenn sich der Pokto auf diese Weise selbst verletzt, löst er sich mit seinem feinstofflichen Körper von seinem biologischen Körper ab. Vorübergehend befreit von den Beschränkungen seines physischen Körpers, von Zeit und Raum, wird er hellichtig. In diesem Zustand ist er viel besser in der Lage, den Gläubigen Ratschläge zu erteilen. So wird er zu einer Art altgriechischem "Orakel". Er gibt einer Mutter eine präzise Antwort auf ihre Frage, wie sie ihr krankes Kind heilen kann, oder was ein verkrüppelter Mann tun muss, um wieder gehen zu können, wie Eheprobleme eines Paares gelöst werden können, wie eine Viehseuche bekämpft werden kann.... Kurzum, wie man den ewigen Nöten der Menschen begegnen kann. Fast beiläufig erwähnt Huc das "heilige" Messer. Die Verwendung des Begriffs "heilig" deutet eindeutig auf eine erhöhte partikuläre Kraft hin.

⁵⁴Th. Achelis bezeichnet diesen vorübergehenden Austritt aus dem eigenen Körper als eine Form der Apokalypse, der "Offenbarung". Er formuliert es als: "Der wundersame Zustand des Außer-Sich-Seins, in dem der sterbliche Mensch zu einem Gefäß göttlicher Kräfte wird, so dass er zum Beispiel in die Zukunft sehen oder Krankheiten heilen kann". Denjenigen, die mit dem Phänomen der "außerkörperlichen Erfahrungen" vertraut sind, sollte klar sein, dass nicht jeder außerkörperliche Mensch dadurch zu einem "Gefäß göttlicher Kräfte" wird. Um diesen beratenden Zustand des Pokto zu erreichen, bedarf es einer langen Vorbereitung, einer besonders losgelösten Lebensweise, des Ausprobierens und kräftiger Gebete, um die begleitenden Gottheiten zu diesem lebensbedrohlichen Experiment zu bewegen. Und... man muss die Menschen wirklich mögen, um ihnen auf diese besonders schmerzhaft Weise bei ihren so zahlreichen Lebensproblemen helfen zu wollen. So ungewöhnlich dies alles für einen Westler auch sein mag, man kann es unmöglich als "teuflisch" bezeichnen. Für die Tibeter ist ein solches Ereignis, bei dem sich ein Lama umbringt, ohne jedoch zu sterben, tatsächlich ein großer Tag.

⁵⁴ Th. Achelis, Die Religionen der Naturvölker im Umriss, Leipzig, 1909, 36ff. Siehe auch auf dieser Website: Kurs 10.3. Philosophie der Religion. Der ewige Bund. S.7., Die Seelenreise eines Indianers.

3.7.10. Sheikh massierte das kleine Herz.

Fassen Sie diesen Text von Attilio Gatti aus seinem Buch⁵⁵*Mystisches Afrika*. Vier Männer trugen einen Jungen von etwa 12 Jahren auf einem Bett. Eine schreckliche Krankheit hatte das Kind zu einem abgemagerten Skelett gemacht. Sie legten den Jungen auf drei Holzkisten, die Rücken an Rücken direkt neben dem Gebetsteppich von Scheich Abd-el-Khadek standen. Währenddessen ertönte ein wahnsinnig lautes Trommeln. Der Scheich machte einige hypnotische Bewegungen über dem Kopf des Jungen und sagte ein Gebet auf. Dann zog ein Helfer die mittlere der drei Truhen weg, auf denen der Junge lag. Er blieb steif und regungslos liegen, den Kopf auf der ersten Kiste, die Füße auf der letzten. Dann holte der Scheich ein großes Berbermesser hervor. Mit einem schnellen, gezielten Schnitt vom Bauch bis zur Kehle öffnete er den Körper des Jungen. Er gab ein Geräusch von sich, als würde ein Stück Stoff in zwei Teile gerissen. Blut strömte aus dem Körper. Dann verschwanden die Hände des Scheichs in der Öffnung des Körpers. Neben mir hörte ich einen Schrei voller Qualen. Doch ich konnte meinen Blick nicht von dem Scheich und dem regungslosen, blutenden Körper auf den Särgen abwenden. Die schmalen, braunen Hände des Scheichs traten aus der Wunde hervor. Sie umfassten etwas Rötliches, das noch immer mit einigen violetten "Schnüren" am Körper befestigt war. Die Trommeln verstummten. Es wurde beängstigend still.

Der Scheich betete nun laut, sein Gesicht zum Himmel gerichtet. Währenddessen streichelte und massierte er das kleine Herz. Wie lange das dauerte, weiß ich nicht. Schließlich legten diese Hände mit ihrem kostbaren Inhalt das Herz wieder an seinen Platz und strichen noch ein paar Mal mit Beschwörungsformeln über die Wunde. Die Blutung hörte auf. Der Schnitt schloss sich. Die Trommeln machten wieder einen ohrenbetäubenden Lärm. Der Junge kam zu sich. Er schaute mit staunenden Augen, ohne Angst oder Schmerz, rieb sie und sah dann den Scheich an. Ein warmes, dankbares Lächeln überzog sein Antlitz. Er stand auf, sah sich um und ging auf eine verschleierte Frau zu, während er "Mutter" rief. Dann warf er sich in ihre Arme.

Gatti sagt, er sei gerührt gewesen. Die Narbe, die von der Brust bis zum Hals reichte, war gut zu sehen. Dann wurde die Welt wieder lebendig. Die Musik verstummte. Die Zuschauer saßen wie Statuen, erschöpft, verstaubt und verschwitzt. Sie starrten mit abwesenden Augen ins Leere. Gatti spürte eine tödliche Müdigkeit. Er bewegte seine Glieder. Sie taten ihm weh, als ob

⁵⁵ Gatti A., *Das mystische Afrika*, Amsterdam, Meulenhof, 27.

sein Blut seit Stunden, Tagen, Jahren oder Jahrhunderten stillgestanden hätte. Hinter seinen Augen pochte ein stechender Kopfschmerz. Unter den Särgen war eine Blutlache. Und auf dem Gebetsteppich daneben saß ein kniender, zu Tode erschöpfter Scheich Abd-el-Khadek und dankte dem Himmelsgott. So viel zu dieser gekürzten Geschichte.

Die partikuläre Energie, die zur Durchführung der Operation benötigt wurde, kam von den Wesen, die durch das Gebet des Scheichs kontaktiert wurden, vom Scheich selbst, aber vor allem von allen Anwesenden. Daher auch die weitreichende Müdigkeit.

3.7.11. Der unheilige Biss einer Spinne

Zur Einführung in die Thematik werden im Folgenden : Ch. Keysser⁵⁶, *Aus dem Leben der Kaileute* schreibt über seinen Aufenthalt bei den Kai. Das sind kleinwüchsige melanesische Pygmäen, die an der Nordostküste von Neuguinea leben. Die Seele, sagen die Kai, hat nach dem Tod, abgesehen von ihrer Subtilität, eine zweite Eigenschaft. Sie kann ihre Gestalt verändern. Auf den Tod des biologischen Körpers folgt eine andere Art von Seelentod. Die Seele des Menschen sinkt auf eine niedrigere Stufe. Sie wird zur Tierseele, dann zur Insektenseele, und wenn es sein muss, stirbt auch diese Stufe. Diese Absenkung des Ranges oder der Stufe macht die Seele enttäuscht. Und auch wütend. Für die Kai ist der Zorn eines Verstorbenen eine der Ursachen für die Furcht vor einem Verstorbenen.

Ich gehe auf diesen Text ein. Nach dem Tod kann eine Art Seelentod folgen. Der Mensch kann dann im Niveau sinken. Das kann davon abhängen, wie er sich verhalten hat. Wenn er zu sehr "das Tier" war, dann ist es offensichtlich, dass er in der Stufe des Lebens sinkt. Aber es kann auch anders sein. Letztlich soll er nach einem ethischen Leben eine höhere Stufe erreicht haben als die, die er bei seiner Geburt hatte. Hier können wir auch schon auf das Phänomen der "Reinkarnation" und auf das so treffende "Gottesurteil" verweisen, zwei Themen, die noch weiter diskutiert werden (9).

Bei den Kai ist der Zorn auf eine tote Person eine der Ursachen für die Angst vor einer verstorbenen Person, die in der Unterwelt auf einer niedrigeren Ebene lebt, wie wir oben gelesen haben. Diese Behauptung mag absurd erscheinen, doch ist sie ein weit verbreitetes Phänomen. Dies wird unter

⁵⁶ Keysser Ch., *Aus dem Leben der Kaileute* (in Neuhaus, Deutsch Neu Guinea), 1911.

anderem von Clara Gallini belegt *La danse de l'argia*.⁵⁷ *Fête et guérison und Sardaigne*.

Der Autor erörtert einen alten, nicht biblischen Exorzismus, der noch im letzten Jahrhundert auf Sardinien existierte und im gesamten Mittelmeerraum als "Tarantismus" oder "Tarantulismus" bekannt war. Grundlage ist der Biss einer Spinne, der "*latrodectus tredecimguttatus*". Dieser verursacht beim Menschen schmerzhaftes Vergiftungen und ist zudem schwer oder gar nicht zu heilen. Man kann versuchen, den Biss und die anschließende Entzündung medikamentös zu behandeln, was sich jedoch als weitgehend unzureichend erweist. Für die alten Mittelmeerkulturen war klar, dass es sich nicht nur um ein biologisches Phänomen handelt, sondern dass es einen okkulten Hintergrund gibt. Wir klären auf.

Für den einfachen Menschen war die Spinne bewohnt, ja besessen von einer "argia" (Plural: arge), von der Seele eines Menschen, der schlecht gelebt hatte und deshalb nach dem irdischen Leben in die Unterwelt verbannt wurde. Verbittert über ihre schlechten Lebensbedingungen gönnen solche Seelen den Menschen auf der Erde nicht das Glück, das ihnen selbst fehlt. Deshalb rächen sie sich, indem sie in solche Spinnen eindringen, sie kontrollieren und sie dazu bringen, Menschen zu beißen. Durch die Wunde und das Blut eignen sie sich dann die Lebenskraft des Gebissenen an, die sie in ihrer misslichen Lage sonst kaum finden. Dieser eine Tropfen gestohlenen Blutes steht dann für das gesamte Blut dieser Person. Wer den Teil besitzt, hat auch die Macht über das Ganze durch Kohärenz und Ähnlichkeit. Das ist das Axiom.

Der Volksmensch wusste, wie er sich aus dem Griff dieser bösen Kreaturen befreien konnte. Ganz einfach, indem er sie besänftigte, indem er ihnen Energie gab, nämlich die Energie, die durch Sexualität hervorgerufen wird. Die Dorfbewohner veranstalteten dann karnevalistische Feste, bei denen sie viel über Sex sprachen und auch sexuell orientierte und obszöne Szenen aufführten. Man denke hier zum Beispiel an die Karnevalsfeiern in Rio de Janeiro, Brasilien. Frauen hielten zum Beispiel ihre Röcke hoch. Sexualität erzeugt Energie. Das erlebte auch König David, als er sein Bett mit der schönen Abishag teilte (3.7.1.). Im Falle unserer Kranken beruhigte dies die wütenden Seelen etwas. Als ihr Energiehunger gestillt war, lockerten sie ihren Griff um ihn. Er wurde von seinen Schmerzen befreit und erholte

⁵⁷ Clara Gallini *La danse de l'argia, Fête et guérison en Sardaigne*, Verdier, 1988, 225- 229 (// *Ballerina variopinta*, Hrsg. Liguori)

sich. Der böse Geist zeigte seine Genugtuung, indem er den Gebissenen plötzlich zum Lachen brachte.

Der Mensch blieb dann gesund, bis die böse Seele eine weitere Dosis zusätzlicher Energie benötigte. Dann flammte die Krankheit in demselben Mann wieder auf, bis neue erotische Tänze folgten. Wir sprechen von einem "do ut des". Dieser lateinische Ausdruck bedeutet: "Ich gebe, damit du gibst". Ich, der Kranke, gebe dir, was du begehrt, nämlich die Energie, die durch erotische Tänze freigesetzt wird. Aber im Gegenzug lässt du deinen energieraubenden Biss los. Man erkennt in diesem niederen und sprunghaften Verhalten die Unberechenbarkeit solcher Wesenheiten. Die böse Seele verursacht zunächst die Krankheit, aber sobald sie befriedigt ist, löst sie ihren Griff und ist gleichzeitig das Heilmittel. Der Schriftsteller Gallini sagt sogar: "Sie ist das einzige Heilmittel". Diese Aussage trifft auf eine nichtbiblische Religion zu, in der eine gewisse Erotik die Quelle der Energie ist. In einer biblischen Perspektive wird dieser erotische Tanz durch ein trinitarisches Gebet, ein Gebet zur Heiligen Dreifaltigkeit, ersetzt.

Durch solche sexuellen Rituale - Sexualität verschmilzt und stärkt energetische Bindungen - erreicht man zwar eine vorläufige Heilung, aber nach einiger Zeit fordern die Verursacher einen Teil oder sogar die gesamte Lebenskraft der Menschen, die sie beschwören, zurück, um sich energetisch zu erhalten. Denn jede Handlung - vor allem dieser Art - erfordert die notwendige und ausreichende Lebenskraft. Der Kranke ist am Ende - nach seinem Tod bleibt er im Jenseits allenfalls jahrhundertlang mit der Krankheit infiziert - schlechter dran als am Anfang, sagen Kenner. Und selbst wenn er wieder inkarniert (3.9.), ist er nicht von seinem Leiden geheilt.

Kenner sagen uns außerdem, dass ohne eine Berufung auf hohe trinitarische Energien hier keine endgültige Heilung möglich ist. Dies wäre der Grund, warum der Episkopat in Sardinien diese heidnische Form des "Exorzismus" so ablehnt. In der Tat kann die Heilung als ein fehlerhafter und vorübergehender "Exorzismus" betrachtet werden, da die Besessenheit im Kranken nicht dauerhaft verschwindet. Angesichts der heutigen profanen Mentalität wird diese Praxis heute kaum noch angewandt.

3.7.12. Ich opfere mein Kind für die Sünden, die ich noch begehen werde.

⁵⁸Lektüre von P. Tierney, *The Highest Altar (Die Geschichte eines menschlichen Opfers)*. Wir schreiben das Jahr 1954, Februar, auf dem verschneiten, eisigen Gipfel des Plomo, einem Berg in den Anden in Chile. Zwei Bergsteiger entdecken in über sechstausend Metern Höhe ein Kind, das mit allen Insignien der Inkas ausgestattet ist. Angesichts der Schönheit des Kindes dachten sie, es sei ein Mädchen. Später stellt sich heraus, dass es sich um einen acht- bis neunjährigen Jungen handelt, einen Colla-Indianer aus der Umgebung des Titicacasees.

Damals wussten zwei Spezialisten, Grete Mostny und Alberto Medina, nicht, wie sie die Mumie deuten sollten, und bewahrten sie in einer Gefriertruhe auf. Später, im Jahr 1982, nahm der kanadische Nekro-Wissenschaftler Patrick Horne als Paläo-Pathologe unter der Leitung der UNESCO die Forschung wieder auf. Es stellt sich bald heraus, dass der Erhaltungsgrad einzigartig ist, dass es sich um ein Menschenopfer handeln muss und dass das Kind um 1470/1480 lebendig begraben wurde. Der kleine Junge wurde vielleicht zuerst mit "chiché", einem berauschenden Getränk, betrunken gemacht. Solchen Kindern wurde eine religiöse Botschaft zuteil. Die Opferung ihres Lebens sorgte für Wohlstand und Wohlergehen im gesamten Inkareich.

Bis dahin leugneten die Historiker, dass die Inkas Menschen opferten. Oder sie taten dies als eine zwar bedauerliche, aber nur zufällige Verirrung ab. Heute sind die Wissenschaftler jedoch der Meinung, dass Menschenopfer im Inkareich eine entscheidende Rolle spielten. Dazu haben sich die Forscher erneut in längst vergessene spanische Berichte vertieft. Im XVI. Jahrhundert berichtete Cristobal Molinaein Abt in Cuzco, Südperu, Gespräche mit Schamanen der Inka. Dabei stellte sich heraus, dass die Inkas eine große Anzahl sorgfältig ausgewählter Kinder opferten. Sie waren höchstens etwa 10 Jahre alt, von Adel, bei guter Gesundheit und außergewöhnlich schön, wie der gefundene Plomo-Junge. Diese Schönheit gilt als äußeres Zeichen ihrer wohlwollenden, überwältigenden Aura. So war es auch bei Abishag von Sunem (3.7.1.).

Bei der Opferzeremonie wurde das Herz der Kinder mit chirurgischer Präzision aus dem Körper geschnitten. Es musste, noch schlagend, den Göttern geopfert werden. Die Inka-Fürsten versuchten, für ihre Sünden und

⁵⁸ Tierney P., *Der höchste Altar (Die Geschichte der Menschenopfer)*, New York, Viking Press, 1989, 24/41 (Das Inka-Kind).

die ihrer Familien zu büßen, indem sie speziell ausgewählte Kinder opferten. Nach ihrem Tod wurden sie als Gottheiten verehrt. Die Fürsten und Herrscher, alles "Bedeutende", galten als die sichtbare Präsenz der Götter auf Erden. Doch wenn sie und ihre Verwandten Fehler begingen, wurde das Inka-Reich von Katastrophen heimgesucht. Deshalb wurden vorsorglich Feldfrüchte, Tiere, Kleidung, Kunstwerke und somit auch Kinder geopfert. Dies als Sühne für ihre königlichen Sünden: das uns bekannte "do ut des". Ich König, opfere euch Göttern das Blut dieser Kinder, damit ihr Götter das Unheil abwehrt, das wir durch unsere Verbrechen verursachen. In diesen außerbiblischen Religionen wurde die Tötung und Opferung eines Kindes nicht als Verbrechen, sondern als "heilige" Angelegenheit betrachtet.

Die Bibel kennt diesen Brauch. In *Dtn 18:10* wird erwähnt, dass eine der mantischen Praktiken darin bestand, sein Kind im Feuertod der Gottheit Molek zu opfern. Und dies mit analogen Absichten: alle möglichen Lebensprobleme zu lösen. In *Gen 22,1/19* wurde Abraham also angewiesen, seinen Sohn Isaak zu opfern, erfuhr aber gerade noch rechtzeitig von "dem Engel Jahwes", dass dies "ein Gräuel" sei. Und dass Jahwe dies grundsätzlich missbilligte.

3.7.13. Bapuka, die Göttin der Liebe, rettet.

Attilio Gatti⁵⁹erzählt in seinem Buch *Bapuka*. Wir schreiben das Jahr 1928. Das Schiff Kigoma fährt den Kongo-Fluss hinauf. Eines Tages rettet Gatti den Negerjungen Sakaimunga aus dem Wasser. Gatti erfährt, dass er ein Sklave eines weißen Händlers ist. Gatti kauft ihn auf und behandelt ihn mit einem für die damalige Zeit ungewöhnlichen Respekt. Skaimunga erinnert sich nur daran, dass er als kleiner Junge von Weißen entführt wurde, dass seine Mutter vor seinen Augen getötet wurde und dass er an einen Händler verkauft wurde. Gatti lässt den Jungen frei, aber der Junge will bei seinem Retter bleiben. "Du bist nicht nur mein Herr, sondern auch mein Vater, und auf deinem Kopf ruhen alle Segnungen Bapukas", sagt er. Wer Bapuka ist, bleibt für Gatti ein Rätsel. Skaimunga begleitet Gatti seit Monaten und sein Team. Mit mehreren Autos - wir schreiben das Jahr 1928 - reisen sie immer weiter südlich durch den afrikanischen Kontinent. Skaimunga erweist sich als ein Meister der Jagd und liefert allen frisches Wild. Gatti vermutet, dass Skaimunga in die Nähe des Sambesi-Flusses und der Victoriafälle gehört. Und dieses Gebiet werden sie auch bald erreichen. Gatti fragt Skaimunga, ob er lieber die Gruppe verlassen und allein weiterziehen möchte. Skaimunga

⁵⁹ Gatti A., *Bapuka*, Zürich (CH), Fussli, 1963. Siehe auf dieser Website: Text 32: Bapuka, eine Zusammenfassung.

antwortet, dass Bapuka ihm im Traum - und wiederholt - sagt, dass sie noch zusammenbleiben müssen.

Nach vielen und gefährlichen Abenteuern erreichen sie den Ort, an den Bapuka sie führt. Dort trifft der Junge nach vielen Jahren auf seinen Vater, einen Priester von Bapuka, einer Göttin der Liebe und des Lebens von sehr begabter und hoher Natur. Der Priester erzählt Gatti, dass Bapuka ihm vor langer Zeit angedeutet hatte, dass sein Sohn von einem weißen Mann gerettet und in sein Dorf zurückgebracht werden würde. Er zeigt Gatti und Skaimunga eine drei Meter hohe Schnitzerei, auf der die Göttin Bapuka abgebildet ist. Darin erkennt der Junge sofort die Göttin, die in seinen Träumen immer wieder zu ihm gesprochen hat. Gatti bekommt zum Abschied eine kleine Holzfigur, eine Kopie, 35 cm hoch, geschenkt. Sie stellt Bapuka dar. "Bapuka wird auch für dich eine liebende Mutter sein. Wenn Fesseln dich binden, wird Bapuka dich befreien. Wenn du in tödlicher Gefahr bist, wird Bapuka dich retten. Sie befiehlt mir, dir das zu geben", schloss der Priester. Nach einem emotionalen Abschied von Skaimunga und seinem Vater verlässt Gatti das Haus..

Danach, im Jahr 1931, trifft Gatti Ellen in New York kennen, die er heiratet. Die Statue von Bapuka erhält einen Ehrenplatz in ihrem Wohnzimmer. Gatti schreibt seine Erlebnisse auf dieser Reise in einem Buch mit dem Titel: Bapuka nieder. Die Statue ziert den Einband seines Buches. Gatti und seine Frau erleben daraufhin jahrelang, dass sie von Bapuka außerordentlich wirksame Führung und Schutz erhalten. Der sonst so skeptische Gatti schreibt sogar: "Ich bin der festen Überzeugung, dass diese uralte Göttinnenstatue einen großen Einfluss auf unser ganzes Leben ausgeübt und uns beiden mehrfach das Leben gerettet hat." Am 24. September 1962, um 0.05 Uhr, stirbt Ellen in Gattis Gegenwart von Gatti. Gerade dann, so schließt Gatti schließt Gatti sein Buch, stürzte die Statue plötzlich um und zersprang in Stücke. Soviel zu dieser merkwürdigen Aussage Gattis.

Kenner halten diesen Zerfall nicht für einen Zufall. Sie argumentieren, dass die Göttin Bapuka so viel Kraft in ihre Schutzfunktion investiert hat, dass auch sie völlig erschöpft und kraftlos geworden ist. Sie kann Ellen keine weitere Energie mehr geben, so dass beide gleichzeitig "sterben". Die Seher sagen weiter, dass solche sehr guten Naturgeister wie Bapuka sich in ihrer Lebenskraft völlig erschöpfen. Sobald sie erschöpft sind, fallen sie in die Hände von Dämonen mit zynischen Kräften. Göttinnen wie Bapuka sind, biblisch gesprochen, nur im Schutz der Heiligen Dreifaltigkeit sicher. Sobald

sie sich außerhalb dieses Rahmens befinden, erschöpfen sie ihre Lebenskraft völlig.

⁶⁰Wir erwähnen hier auch das Buch der Schauspielerin Michaela Denis, *Un léopard sur les genoux*. Sie und ihr Mann reisten durch Zentralafrika. Eines Tages ließ sie sich in Zentralafrika in einen Geheimbund tanzender schwarzer Frauen einweihen. Danach erlebten sie und ihr Mann jahrelang einen wohltuenden, schützenden und aufbauenden Einfluss dieser Initiation. Obwohl die katholischen Missionare dort die Einweihung als heidnisch beschreiben, fügen sie sofort hinzu, dass Michaela und ihr Mann viel besser lebten als viele Katholiken. Aber auch hier gilt der gleiche Vorbehalt: Ohne einen göttlichen Rahmen hält so etwas nur bis zum Tod der Beteiligten.

3.7.14. Schlange kommt, um ihre Tochter zu sehen.

In Zululand lernte Gatti Matumbo kennen, einen Mann mit bescheidenen Mitteln, der "nur" drei Frauen hatte. Die Jüngste, Tebeeni, sein Augapfel, war schön und so jung, dass sie seine Tochter hätte sein können. Sie hatte ihm wenige Tage zuvor einen Sohn geschenkt, war aber kurz nach der Geburt plötzlich gestorben. Der kleine Sohn wurde von Satulini, der 14-jährigen, noch jungfräulichen Schwester seiner verstorbenen Mutter, umsorgt. Aber sie war offensichtlich nicht in der Lage, ihm die ersehnte Milch zu geben. Ihre jungen Brüste waren dazu noch gar nicht in der Lage. Gatti schlug vor, dem kleinen Jungen Kuhmilch zu geben, aber Vater Matumbo lehnte diesen Vorschlag sofort ab. "Mein Sohn sollte nur von einem Familienmitglied gesäugt werden, sonst würde er sterben", betonte der besorgte Vater. Der Sangoma, der Dorfzauberer, nickte zustimmend. "Aber er wird nicht an Hunger sterben", fuhr der Sangoma fort, "er wird ein großer Krieger werden und ein Stolz für seinen Vater und für das ganze Dorf sein."

Und der Sangoma wollte sich sofort darum kümmern. Er rief Satulini und das weinende Baby zu sich. Sie wurde aufgefordert, ihre Brüste zu entblößen und sich auf den Boden zu legen. Pater Matumbo wurde gebeten, glühende Holzscheite in den Hütten zu sammeln und sie dem Sangoma zu bringen. Der Magier ordnete das Holz in einer bestimmten Weise an und fügte vier Steine in einer quadratischen Form hinzu, um sie zu erwärmen. Dann nahm er ein vorbereitetes Pflanzentuch und vermischte es mit heißem Wasser, so dass es zu einem klebrigen Brei wurde. Dann begann er, ihre wohlgeformten Brüste mit Brennesseln einzureiben. Das Mädchen beschwerte sich nicht und blieb regungslos. Wenig später legte der Sangoma die Brennesseln beiseite und

⁶⁰ Michaela Denis, *Un léopard sur les genoux*, presses de la cité, Paris, 1956

rieb den klebrigen Brei auf ihre Brüste. Dann legte er die erhitzten Steine auf sie. Währenddessen murmelte er eine Reihe von unverständlichen Worten. Dies war eindeutig seine Form des Gebets an die Geister, die ihn bei dieser Arbeit leiteten. Nach zwei Stunden schienen seine Gebete beendet zu sein. Die Steine wurden von Satulinis Brüsten entfernt, die Wunde wurde abgewaschen. Satulini stand auf. Eine ältere Frau brachte ihr das hungernde Kind. Satulini begann, das Kind zu säugen, als wäre es ein fast alltäglicher Vorgang. Der Sangoma lächelte. Er erhielt den Dank des glücklichen Vaters und des ganzen Dorfes und bekam auch seinen Lohn: die beste Kuh von Matumbo.

Aber das ist noch nicht die ganze Geschichte. Am nächsten Tag ertönte ein lautes Klappern. Mitten in der Hütte, die von Teebeni, der verstorbenen Mutter, bewohnt wurde, lag eine große Schlange, eine grüne Mamba, zusammengerollt. Es war ein gefährliches, giftiges Tier, und so bot Gatti Matumbo an, die Schlange sofort zu erschießen. Matumbo schaute verwirrt und fragte, ob Gatti nun völlig verrückt geworden sei. "Das ist der Geist meiner verstorbenen jungen Frau!", rief er entrüstet. "Sie ist gekommen, um zu sehen, ob mit ihrem Baby alles in Ordnung ist". Und dazu brauchte er die Hilfe des Sangoma. Also wurde der Zauberer hinzugezogen. Vor Teebenis Hütte fing der Sangoma an, eine Melodie auf seiner Flöte zu spielen. Das wird nichts nützen, dachte Gatti, Schlangen sind taub. Sie haben überhaupt keine Ohren. Aber siehe da, die Schlange begann sich rhythmisch zur Melodie zu bewegen und bewegte sich leise auf den Sangoma zu. Dieser führte das Tier durch den Wulst, während er die Melodie weiterspielte. Die Schlange folgte ihm. Dann ging die Reise zu Satulini, die das Baby an ihre Brust nahm und es von ihrer Milch trinken ließ. Das Tier konnte feststellen, dass alles in Ordnung war. Danach führte die Sangoma die Schlange aus dem Gehege. Wenige Augenblicke später schlängelte sie sich durch die niedrigen Büsche und verschwand in der Wildnis. Der Sangoma erhielt den Dank aller und auch seine Belohnung: eine Ziege und drei Hühner.

3.7.15. Nepals Monarch regiert dank eines kleinen Mädchens.

M.S. Boulanger⁶¹ *Le regard de la Kumari*" bringt uns die wahre und sexuelle Natur der Göttinnenreligionen näher. In Nepal ist die Kumari ein schönes, jungfräuliches und noch sehr junges Mädchen, meist zwischen drei und fünf Jahren alt. Die Kumari hat mehrere Pflichten. Sie darf niemals bluten. Das würde einen Verlust an Lebenskraft bedeuten. Aus demselben Grund darf sie auch nicht den Boden berühren. Sie muss sich fast immer im

⁶¹ M.S. Boulanger, *Le regard de la Kumari (Le monde secret des enfants - dieux du Népal)*, Paris, 2001, 196.

Schutz des Palastes aufhalten. Bevor ein solches Mädchen zur Kumari gewählt wird, durchläuft sie eine Reihe von uns unbekanntem magischen Ritualen. Sobald sie "anerkannt" ist, ist sie eine Vermittlerin zwischen der Göttin Taleju Bhavani und dem regierenden König. Man stelle sich das einmal vor: Ein König in Nepal regiert heute nur, wenn ein kleines Mädchen eine Muttergöttin von hohem Rang präsentiert. Das bedeutet, dass das, was wir "das Heilige" nennen, dennoch Aspekte hat, die für unser westliches Denken sehr schwer zu verstehen sind. Diese Kumari bleibt im königlichen Palast bis zu dem Tag, an dem sie ihre erste Periode bekommt. Bis dahin empfängt sie die weibliche subtile Lebensenergie von der Göttin und gibt sie an den König weiter. Der Monarch wird so mit den notwendigen partikulären Kräften zum Regieren ausgestattet.

Damit können wir zu einer Schlussfolgerung und zu einer Frage kommen. Was hat es mit den Frauen auf sich, mit ihrer Lebenskraft, mit ihrem typischen Einfluss, dass die Menschen überall auf der Welt - außer in den jüdischen, christlichen oder islamischen Religionen - die Frauen, ihre Energie und ihren Einfluss als eine Art Untermauerung der typisch männlichen Heiligkeit darstellen? Wie bereits erwähnt, bleibt "das Heilige" ein besonders schwieriger Begriff für unser westliches Denken. Von feministischer Seite haben wir auch erfahren, dass das Heilige fast überall und zu allen Zeiten sowohl weibliche als auch männliche Gottheiten hat, dass es weiblichen und männlichen Schamanismus gibt und dass die Ordinierten sowohl Frauen als auch Männer sind, Priesterinnen und Priester.

Die Suche nach den Gründen für die Verharmlosung, ja Auslöschung der Weiblichkeit in unserer westlichen Kultur ist nicht einfach. Die jahrhundertelange Zerstörung von Kulturen, die Göttinnen verehrten, wäre hier nicht ohne Bedeutung. Indoeuropäische Stämme zerstörten antike Städte zwischen Griechenland und Indien, bevor sie ihre eigene männliche Kultur aufbauten. ⁶²Campbell, *Une mère universelle catholique* spricht hier von der "patriarchalen Umkehrung". ⁶³Nach L. Graham, *Déesses* und vielen anderen verortet sich die biblische Tradition von den Kirchenvätern an im gleichen Sinne. In der katholischen Kirche zum Beispiel sind Frauen auch heute noch vom Priesteramt ausgeschlossen.

⁶² D.Campbell, *Une mère universelle catholique* (Dorothy Day et le pouvoir des femmes dans l' Eglise), in: N. Auer Falk / R.Gross, *La religion par les femmes*, Genf, 1993, 65/79.

⁶³ L. Graham, *Déesses*, Ed. Abbeville, New York, Paris, London, 1997 (orig.: *Goddesses in art*, New York, 1997)

Viele heidnische Völker waren fassungslos, als sie erfuhren, dass eine Frau den Retter in die Welt gebracht hatte. Für sie war klar: Die Frau muss die oberste Göttin des gesamten Kosmos sein. Biblische Zeugnisse wie die von Abischag (3.7.1) und König David oder von der Hexe von Endor (3.2.3.) machten ihnen außerdem klar, dass das Christentum beeindruckende und mächtige Frauen hatte. Nur um dann ungläubig zu hören, dass Frauen im Christentum immer noch kein Recht haben, heilige Funktionen auszuüben.

3.7.16. Kaiser Akihito vereinigt sich mit der Göttin.

Die Älteren unter uns erinnern sich vielleicht daran, dass der japanische Kaiser Hirohito (1901/1989) in seinem Land göttlichen Status genoss. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er jedoch von den Amerikanern gezwungen, auf diesen Status zu verzichten. Er war dann kein "Gott auf Erden" mehr, sondern ein einfacher Sterblicher, der sich der neuen Verfassung unterwerfen musste. Nach seinem Tod bestieg sein Sohn Akihito im Jahr 1990 den Thron. Diese Zeremonie beinhaltete ein uraltes Ritual, das "Daijosai" oder das große Reisopfer. ⁶⁴Die Zeitung "*The People*" berichtet über dieses Ereignis wie folgt.

^{ste}Hochrangige Gäste aus 158 Ländern, darunter das belgische Königspaar, werden heute (Anm.: 12. November 1990) in Tokio miterleben, wie Kronprinz Akihito als 125. japanischer Kaiser den Chrysanthementhron besteigt. (...) Es ist das erste Mal, dass ein japanischer Kaiser unter dem Diktat der 1946 verkündeten modernen Verfassung an die Macht kommt. Laut dem Daijosai wird der neue Kaiser die Nacht allein mit der Sonnengöttin Amaterasu verbringen. Akihito wird zu Beginn des Rituals ein Bad nehmen, ein besonderes Gewand anlegen und sich zu einem Tempel im Garten des Kaiserpalastes begeben. In völliger Abgeschlossenheit wird er den achthundert Shinto-Göttern Reiswein opfern. Daraufhin "vereinigt sich der neue Kaiser geistig mit der Sonnengöttin", so die vorsichtige Formulierung von Shinto-Experten. Die weniger ehrfürchtige New York Times nennt die Dinge beim Namen und behauptet, der neue Kaiser simuliere "sexuelle Beziehungen" mit den Göttern.

Doch ganz so einfach ist das geheime Ereignis wohl auch nicht. Das Geheimnis, das die 1.200 Jahre alte Zeremonie umgibt, macht es unmöglich, dass jemand genau weiß, wie sie funktioniert. Während der Vigil durchläuft der Thronfolger eine Metamorphose vom Mann zur Frau. Während dieser Phase wird er von den Göttern geschwängert und drei Stunden vor

⁶⁴ Das Volk/DNG., 12/11/1990, 4.

Sonnenaufgang als Unsterblicher wiedergeboren. Der Überlieferung nach wird er dadurch selbst zu einem Gott. Dies verstößt heute völlig gegen die in der Verfassung verankerte Trennung von Religion und Staat. Ein Regierungssprecher in Tokio konnte dazu nur sagen, dass die Regierung "kein Recht hat, sich dazu zu äußern, ob der Kaiser dadurch göttliche Natur erlangt oder nicht." So viel zur Zeitung.

Bei dieser Religion geht es, wie bei der Kumari, um die nicht greifbare Kraft, die durch ein erotisches Ritual erzeugt wird. Dieses kann in Gedanken, aber auch körperlich vollzogen werden, wenn es nötig ist. Alle realen Mythologien beziehen sich auf ein Urpaar, das durch eine Form der heiligen Ehe "alles Sein" zeugt und dem König oder Kaiser die erforderliche immaterielle Energie zur Erfüllung dieser Verwaltungsaufgabe gibt oder geben sollte.

3.7.17. Der Zigeuner jubelte: "Es hat geklappt!".

M. Gillot⁶⁵ *Les crimes de la pleine lune* erzählt, wie eine Dame in einer Erbschaftsangelegenheit von ihrer Schwester hinterhältig betrogen wurde. Eine Zigeunerin, die mit der geschädigten Frau befreundet war, erfuhr davon. Der Notar hatte gesagt, dass es unmöglich sei, sich an die Justiz zu wenden. Die Zigeunerin erkannte die bittere Enttäuschung der jungen Frau und bot ihre Dienste an, um die Ungerechtigkeit wiedergutzumachen. Auch sie selbst wollte sich ihre Belohnung dafür nicht entgehen lassen. Die Abmachung ist getroffen.

Man verabredete sich für die folgende Woche. Die Zigeunerin trug eine grüne Wollweste, die eng um ihre vollen und vorspringenden Brüste lag. Dass Sexualität in der Magie eine Rolle spielen kann, zeigte sich bereits in Religionen wie Santeria und Macumba. Dann begann das magische Ritual. Mit dem Gesicht nach Osten rezitierte die Zigeunerin ein Gebet in einer unverständlichen Sprache. Daraufhin sprach sie mit ernster Stimme drei Worte aus: "mani padme om". Sie nahm das Ei und zeichnete mit einem Bleistift dreimal den Vornamen des Cousins, der das Ziel der magischen Operation war, auf die Schale. Dann murmelte sie noch ein paar Worte und konzentrierte sich. Dann faltete sie das Handtuch in zwei Hälften, legte das Ei in die Mitte und faltete das Tuch wieder zusammen. Sofort zerdrückte sie in voller Wut das Ei zwischen ihren Händen. Dann entfaltete sie das Handtuch. Verblüfft sahen die junge Frau und ich (Anm.: M. Gillot) im Gelb des zerfallenden Eies eine kastanienfarbene Haarlocke. "Es hat geklappt!",

⁶⁵ Guillot R., *Les crimes de la pleine lune*, Paris, Editions Alain Lefevre, 1979, 19.

jubelte die Zigeunerin. "Sie haben gesehen, dass ich das Ei in dem Handtuch, das Sie mir gegeben haben, zerdrückt habe. Du kannst selbst sehen, dass das Haar der Cousine darin ist. Ich werde in drei Wochen wiederkommen." Damit ging die Zigeunerin weg.

Fünf Tage nach diesem seltsamen Ritus rief die Nichte, das Opfer dieses Zaubers, ihre Verwandte an. Sie sagte, sie fühle sich seit mehreren Tagen unwohl und da sie bettlägerig sei, dränge sie sie, zu ihr zu kommen. Das tat sie. Zum Erstaunen der jungen Frau erzählte ihr die Cousine, dass sie krank sei und in der Nacht zuvor einen seltsamen Traum gehabt habe, in dem sie von grinsenden Teufeln umringt wurde, die riefen: "Diebin! Diebin! Du sollst deiner Strafe nicht entgehen. Von nun an bist du eine von uns". Sie hatte daher beschlossen, das Unrecht wiedergutzumachen, ihre Cousine um Verzeihung zu bitten und sie zu bitten, die Hälfte des Erbes anzunehmen. Nachdem die junge Frau den Vorschlag angenommen hatte, erholte sich die Nichte.

Die Zigeunerin kennt ihre Geister sehr gut und hat sie sich durch Sexualmagie unterworfen. Das hat zur Folge, dass ihre rituelle Magie zunächst heilsam ist, um sich erst viel später, möglicherweise nach Jahren, in ihr Gegenteil zu verkehren. Kenner argumentieren, dass diejenigen, die Sexualmagie außerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit praktizieren, früher oder später von diesen niederen Wesen gesättigt - und besessen - werden. Wir werden noch ausführlich darauf zurückkommen, wenn wir die "Harmonie der Gegensätze" (3.8.5.) diskutieren, die allen heidnischen Religionen eigen ist. Nach dieser finanziellen "Wohltat" muss die junge Frau allmählich mit einer Reihe von Fehlkalkulationen rechnen. In ihrem tiefsten Innern ist die Heilung noch lange nicht abgeschlossen. Was die Zigeunerin tut, ist eine Form der zeremoniellen Magie. Wer sich an die Heilige Dreifaltigkeit wendet, braucht diese Arbeit mit den Eiern und das weitere Szenario, das wir hier unerwähnt gelassen haben, gar nicht zu befeuchten. Trinitarische Gebete machen das unnötig.

3.8. Die heidnischen Religionen: Merkmale

Nach diesem kurzen Beispiel werden wir uns ansehen, was diese außerbiblischen Religionen auszeichnet. Ihre Anhänger werden Ihnen sagen, dass sie sich auflösen und somit einen Realitätswert haben. Das geht aus den vielen Zeugnissen hervor, die wir oben gehört haben. Diese niederen und wandelbaren Götter sprechen in der Tat einige der Probleme, die ewigen Nöte der Menschen an und bieten eine Lösung. Und zwar durch das uns bekannte "do ut des".

Aber das ist nach Ansicht der mantischen Seher, die in Freundschaft mit dem biblischen Gott leben, nicht die ganze Geschichte. Diese Hellseher bestätigen zwar die Zeugnisse, so wie sie es zum Beispiel bei Heilungen in den antiken griechischen Tempeln oder heute in Lourdes tun. Aber, so argumentieren sie, diese Heilungen betreffen nur den biologischen Körper, nicht den feinstofflichen. Auf das Thema Reinkarnation werden wir in diesem Zusammenhang noch näher eingehen (3.9.). Dort werden wir unterscheiden zwischen dem, was wir die "Persönlichkeit", die "Persönlichkeit", als Einheit einer Inkarnation einerseits und die "Individualität", die "Individualität", als Einheit einer viel umfassenderen Evolution, die sich über viele Leben erstreckt, andererseits nennen werden.

Das bedeutet, dass die Gläubigen, denen die Götter der heidnischen Religionen geholfen haben, bestenfalls in ihrer "Persönlichkeit" geheilt sind, aber, was viel wichtiger ist, nicht in ihrer "Individualität". Von einer viel längeren Entwicklung aus gesehen, die viele Lebenszeiten umfasst, sind diese Heilungen nicht endgültig. Sie gelten bestenfalls nur für die gegenwärtige Inkarnation. Wenn die so geheilte Person stirbt, wird das gleiche Leiden wieder auftreten. In einer nachfolgenden Inkarnation wird er wieder rückfällig. Der Zustand oder die Eigenschaften des Seelenkörpers, der Individualität mit ihren guten oder schlechten Eigenschaften, ist ein Vorbild für die Persönlichkeit, für den neu zu bildenden biologischen Körper. Eine gesunde Individualität führt zu einer gesunden Persönlichkeit, aber das Gegenteil ist nicht offensichtlich. Wenn wir die Entwicklung der vielen Leben eines Menschen auf ein einziges Leben reduzieren, ist es nicht so, dass ein einziger guter Tag alle anderen Tage dieses Lebens ausgleicht. Mit anderen Worten: Ein guter Tag macht nicht das ganze Leben erfolgreich. Nur in einem gut verstandenen dynamischen Christentum wird das Elend endgültig geheilt. Darin liegt der tiefere Sinn der Worte Jesu, die er jedes Mal sagt, wenn er jemanden heilt: "Geht hin in Frieden, eure Sünden sind euch vergeben". Aber das nimmt schon vieles von dem vorweg, was noch kommen wird.

Solche "Kenner", oder sprechen wir lieber von Sehern und Magiern, stoßen in unserer westlichen Kultur mit ihren Visionen natürlich auf viel Unglauben. Aber wenn man sie tatsächlich bei der Arbeit kennt, sieht die Sache anders aus. In einer Reihe von Fällen "sehen" sie die verborgene oder okkulte Ursache einer Krankheit und können sie, wenn nötig, buchstäblich in sich aufnehmen. Sie sind dann in der Regel selbst daran erkrankt, wissen aber, wie sie in kürzerer oder längerer Zeit damit umgehen können, um sie zu sühnen. Ihr Fokus beim Heilen liegt dabei vor allem auf dem feinstofflichen Körper, der

"Individualität", und nicht auf dem biologischen, physischen Körper. Aber das hat natürlich auch seine Auswirkungen auf die "Persönlichkeit", auf den biologischen Körper. Eine außerbiblische Heilung bezieht sich ja nur auf die äußere Natur. Eine biblische Heilung bezieht sich auf die Übernatur. Wir veranschaulichen dies im weiteren Verlauf des Textes (3.9.2., 4.11, 4.12 und 9.7).

Zusammengefasst: Bei einer biblischen Heilung wird ein Mensch in der Tiefe seiner Seele geheilt, und dadurch bleibt diese Heilung grundsätzlich in allen nachfolgenden Inkarnationen erhalten. In okkulter Sprache: einmal initiiert, immer initiiert. Wir sagen "im Prinzip", weil man in einem späteren Leben durch grob unethisches Verhalten der eigenen tieferen Seele wieder großen Schaden zufügen kann, z.B. indem man bewusst und willentlich einen Mord begeht. Dieses "einmal initiiert, immer initiiert" kann nach Meinung von Experten auch umgekehrt funktionieren. Wir veranschaulichen dies anhand des folgenden Textes, in dem ein in einem Leben begangener tiefgreifender Zorn die Individualität, die tiefere Seele, für viele nachfolgende Leben belastet.

3.8.1. La formation chrétienne n'a sur eux aucune emprise

Hören Sie, was *Pater Trilles* dazu zu sagen hat. Er war ab 1892 Missionar in Westafrika, wo er als erster Weißer bei den Dschungelpygmäen lebte. Dort lernte er die Fang kennen, ein Volk aus Gabun, zu dem auch der 'ngil', der Schwarzmagier, gehört. Als 'sorcier', Zauberer oder Schwarzmagier, unterscheidet sich dieser deutlich vom 'féticheur', dem weman, wörtlich der 'Fetischmann', der hier ein Weißmagier ist und vom Volk tief verehrt wird. Der ngil hingegen ruft tiefe Verachtung hervor.

⁶⁶In seinem faszinierenden Werk *Chez les Fang* gibt er einen Bericht über die Amtseinführung eines solchen Ngil. Jeder ngil hat das Recht und die Pflicht, seinen Nachfolger auszuwählen und zu formen. Er nimmt einen 10-jährigen Jungen und behandelt ihn wie seinen Adoptivsohn. Von da an bildet er seinen Zauberlehrling aus. Er bringt ihm die ersten Geheimnisse bei, darunter auch, wie man mit der ernstesten Stimme des Ngil spricht. Das Kind begleitet den Zauberer auf all seinen Reisen und dient ihm wie ein edler Junge. Es geht dem Magier voraus, durch Berg und Tal, im Dorf oder im Dschungel, und läutet die Glocke. Solche Kinder haben ständig schlechte Vorbilder vor Augen, leben inmitten der abscheulichsten moralischen Verderbtheit und sind in kurzer Zeit bis ins Mark verdorben.

⁶⁶ Trilles P., *Chez les Fang* (Quinze années de séjour au Congo français), DDB, Lille, 1912, 190-196.

Pater Trilles schreibt: "Schließlich haben sie 'alles' gesehen und kennen alle Abgründe, in die die menschliche Perversion hinabsteigt. Sie sind auf alle Verbrechen vorbereitet. Oft sind solche Kinder in der katholischen Mission gelandet. Von einem Begleiter mitgenommen, vom Zauber des Unbekannten angelockt. Sie sind dort geblieben - manchmal bis zur Taufe -, indem sie ihre Vorgesetzten mit einer aus der Tiefe ihrer Seele wirkenden Heuchelei getäuscht haben. Immer haben sie die Mission noch schlimmer verlassen, als sie dort angekommen waren."

Trilles kommt zu dem Schluss: "La formation chrétienne n'a sur eux aucune emprise", "die christliche Ausbildung hat überhaupt keinen Einfluss auf sie". Was darauf hindeutet, dass die ngil-Bildung viel tiefer in die Seele, in die unbewussten und unterbewussten Schichten eindringt, als es beispielsweise die christliche Bildung tut. Das Christentum als höhere Religion stößt hier eindeutig an seine Grenzen, die ihm von der niederen Religion gesetzt werden. Für Pater Trilles zeigt die Geschichte dieser Einweihung, wie tief in der Urschicht von ihnen, aber auch von vielen Menschen - hier Christen genannt - das Heidentum steckt. Es ist, als ob die Evangelisierung und die Verwaltung der Sakramente einfach wirkungslos darüber hinweggehen, fast wie Wasser über eine Ente. So zäh scheint diese heidnische Urschicht im Menschen zu sein. Wie auch Freud klar erkannt hat, ist das un- und unterbewusste Wollen und Handeln, die "Individualität", viel stärker als ihre bewusste Form. Nun, wenn ein solches Kind reinkarniert, behält es diese versunkene Wut bei und arbeitet sie aus. Was folgt, zeigt auch, dass das Böse fortbesteht.

3.8.2. Das Böse wird nur vertrieben.

Ich zitiere erneut (3.7.4.) Serge Bramley⁶⁷, *Macumba, Forces Noire du Brésil*. Und wir untersuchen, was man von dieser Religion erwarten kann und ob und wie sie Probleme löst. Bramley erzählt. Ein Bauer kommt zur mère-des-dieux und erzählt ihr, dass auf seinem Hof von einem Tag auf den anderen alles schief läuft. Zum Beispiel geben die Kühe keine Milch mehr. Es gibt Todesfälle unter den Rindern, für die der Tierarzt keine Erklärung hat. Einige der Ställe stürzen ein. Einige Tiere sterben dabei. Einige Arbeiter kündigen.

Nach einiger Wünschelrutensuche teilt die Mère-des-dieux dem Bauern mit, dass ein schwarzes Schicksal über ihn gekommen ist. Vergleichen Sie dies z.B. mit der Methode von Hexe Petra (3.1.3.). Auf diese Weise wurde der

⁶⁷ Bramley S., *Macumba, Forces Noire du Brésil*, Paris, Seghers, 1975, 144.

Bauer "tabuisiert", "beladen", in seiner Aura mit schlechten Gedanken und Flüchen der Dorfbewohner gesättigt. Die Seher werden sagen, dass sich seine Aura dadurch dunkler färbt. Dass Gedanken Kräfte sind, zeigte sich bereits in dem Text "ein Jahrestag" (3.6.5.), wo der Sprecher durch die konzentrierte Aufmerksamkeit seiner gleichgesinnten Zuhörer spürte, dass "etwas" passieren würde. Es führte zu einem Ausgang und hatte positive Folgen. In Bramleys Geschichte hatte der Bauer jedoch die negativen Folgen zu tragen. Die Dorfbewohner gönnten ihm seinen plötzlichen Erfolg nicht.

Die Mère-des-dieux sagt, dass ein Ritus mit einer Opfergabe an die Götter nötig ist, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Bramley darf diesem Opferritual, diesem magischen Akt beiwohnen. Während der Zeremonie spürt er die Anwesenheit einer "unsichtbaren Präsenz". Das zeigt, dass er sensibel ist. Vielleicht wurde von den Dorfbewohnern aus Wut und Eifersucht eine Gedankenform, ein künstliches Elementar geschaffen. Man vergleiche ihn ein wenig mit dem Rachedämon, dem Wolf der Fortuna (3.2.1.). Während des Rituals vertreibt die mère-des-dieux diese "présence", die das Ärgernis verursacht hat. Beachten Sie diese subtile und doch so wichtige Nuance: Die mère-des-dieux absorbiert dieses Elementar nicht, wie Fortuna es mit ihrem Wolf tat. Nein, die mère-des-dieux "vertreibt", verdrängt die Kreatur. Aber gerade deshalb bleibt das Böse bestehen. Sie scheint dies übrigens sehr gut zu wissen. Sie erzählt dem Schriftsteller Bramley dass sie ihn während dieses Rituals ständig beschützt und mit einem magischen Schild umgeben hat, damit das aus dem Bauern vertriebene Böse nicht auf ihn einwirken kann.

Diese Aussage entlarvt die Problemlösungsfähigkeit - oder deren Mangel - dieser außerbiblischen Religion. Denn okkult gesprochen hat das Böse in der Welt nicht abgenommen, es hat sich nur verlagert.

3.8.3. Ich werde sieben andere Geister bekommen

Konsultieren Sie in diesem Zusammenhang die Bibel, *Lukas 11,24 v.* : "Wenn ein unreiner Geist einen Menschen verlassen hat, wandert er an unfruchtbaren Orten umher und sucht Ruhe. Wenn er sie nicht findet, sagt er: "Ich kehre in meine Heimat zurück, aus der ich gekommen bin."" In Bramleys Geschichte ist diese "Heimat" der Bauer selbst, von dem die mère-des-dieux das Böse vertrieben hatte. Bei seiner Rückkehr findet der vertriebene Geist, hier das künstliche Elementarwesen, das "Haus" sauber und aufgeräumt vor. Weiter in der Bibel, *Lukas 11.24 vv.* Daraufhin geht der unreine Geist hin und holt sich sieben andere Geister, die noch schlimmer sind als er selbst; sie gehen hinein und wohnen dort". Ein solcher Mensch

ist letztlich schlimmer dran als vorher". So viel zu diesem Bibeltext.

In dem Moment, in dem die Mère-des-Dieux aufhört, Energie in den Schutz des Bauern, in das magische Schild um Bramley zu stecken, kann der böse Geist zurückkehren. Wie im Bibeltext des Lukas: "Ich gehe zurück in mein Haus", sagt der unreine Geist. Sein Haus" ist der Mensch, den er "besitzt", von dem er "Besitz ergreift". Solche Geister verlangen einen Platz in der Schöpfung. Erinnern Sie sich, dass Jesus im Fall eines Besessenen einige Dämonen austrieb (Mt 8,28) und ihnen einen Platz, ein "Zuhause" in der Schöpfung gab, und zwar in einer Schweineherde, die sich in der Nähe befand. Erst dann wurde das Böse endgültig abgeschwächt. Vielleicht hätte Jesus das Böse auch in sich selbst aufnehmen können. Etwas, das selbst nach Ansicht von hellsichtigen und autorisierten Exorzisten - ihre Zahl ist erschreckend gering - auch heute noch eine übliche und sichere Vorgehensweise ist. Damit solche Exorzisten ihre Arbeit richtig und gefahrlos tun können, müssen sie in einer zutiefst innigen Freundschaft mit Gott leben und ein Leben des Gebets führen. Die Schmerzen, die sie selbst beim Auftreten des Bösen erfahren, sind wirklich nicht gering. Wir werden noch darauf zurückkommen.

3.8.4. Heidnische Opfermagie: Do ut des

Beobachten Sie die Art und Weise der "Heilung" in den "medialen" Religionen im schwarzafrikanischen und afroamerikanischen Milieu: die Medien, junge Frauen oder Männer, werden von "Geistern", "Gottheiten" "geritten" (chevauché), die sie aufsaugen, um dann das freizugeben, was sie autoritativ in Form von Heilung, Beratung, Hellsichtigkeit mitteilen wollen; Folge: sie machen ihre "Medien" zunächst "manisch", aufgepeitscht, um sie dann erschöpft und damit "depressiv" zurückzulassen.

Was fast immer vergessen wird, ist zum Beispiel, dass die Göttin Erzulie, eine Göttin des Vodou, (3.7.5.) sich nicht nur mit der Energie ihres Mediums, des Mädchens oder Jungen, in dem sie sich vergnügt und besessen macht, sondern auch mit der Energie aller Anwesenden aufgeladen hat. Nur dann kann sie Gunstbezeugungen aussprechen. Den größten Teil der gestohlenen Energie behält sie für sich, um sich selbst zu versorgen. Genau wie bei der santeria und der macumba. Das nennt man "heidnische Opfermagie". Wir haben bereits auf den Ausdruck "do, ut des" hingewiesen, "Ich gebe, damit du gibst" (3.7.10). Hier angewandt: Ich, santeria-, macumba- oder vodoe-Gläubiger, stelle dir, orisha, durch ein Opfer die benötigte partikuläre Energie zur Verfügung, damit du, orisha, einen Teil dieser Energie umwandelst und sie zur Lösung meines Problems verwendest.

Die gleiche Geschichte finden wir bei der Argia (3.7.10). Der Geist der Spinne drückte seine Zufriedenheit aus, indem er den Gebissenen zum Lachen brachte. Dieser wurde von seinen Schmerzen befreit, erholte sich und blieb gesund, bis die böse Seele eine weitere Dosis zusätzlicher Energie benötigte. Dann flammte die Krankheit in der geheilten Person wieder auf, bis neue erotische Tänze folgten. Das bekannte "do ut des". Auch das Zeugnis "Eine königliche Sünde" (3.7.11) passt in diesen Rahmen. Ich König, opfere euch Göttern das Blut dieser Kinder, damit ihr Götter das Unheil abwehrt, das ich durch meine Verbrechen über mich bringe. Wir wissen inzwischen, dass in einigen dieser außerbiblischen Religionen das Töten und Opfern eines Kindes nicht als Verbrechen angesehen wurde, ganz im Gegenteil.

3.8.5. Die Harmonie der Gegensätze

Wir haben bereits das Stück *Faust* des deutschen Dichters Wolfgang von Goethe (1749/1832) erwähnt (3.5.1.). In der Übersetzung von C.S. Adama van Schelterna lautet das Axiom von Mefistofeles wie folgt: "Ich bin der Geist, der immer verneint, und das zu Recht. Denn alles, was entsteht, ist es wert, zerstört zu werden. Es ist also besser, dass nichts entstanden ist. Alles, was ihr als Sünde, Zerstörung, kurzum als das Böse kennt, ist also mein eigentümliches Element". Das eigentümliche und dämonische Element liegt darin, dass Mephistopheles sagt, dass das, was entsteht, auch zugrunde gehen kann. Wir klären auf.

Je nachdem, wie sie gerade veranlagt sind, tun die nichtbiblischen Götter und Göttinnen dem Menschen, der sie anruft, manchmal Gutes, und ein anderes Mal schaffen sie Böses. Dann wieder machen sie das Gute, das sie geschaffen haben, rückgängig oder vernichten das Böse, das sie selbst verursacht haben. Sie handeln ohne Verhaltensregeln, sind doppelzünftig und unzuverlässig. Es sind die Gläubigen der vielen nichtbiblischen Religionen selbst, die dies von ihren eigenen Göttern sagen. Schlimmer noch, mit einem gewissen Fatalismus haben diese Gläubigen dieses unberechenbare Verhalten immer als "Willen der Götter" hingenommen. Kristensen nennt dieses sprunghafte Verhalten⁶⁸ die Harmonie der Gegensätze". Er schreibt: "In tiefer Demut hat die große Masse diese dämonische Realität akzeptiert. Aufgeklärte Schriftsteller wie der griechische Denker Plutarchus (45/125) und seine Geistesverwandten aller Zeiten haben diese Art von Frömmigkeit als minderwertige Religion angeprangert".

⁶⁸ Kristensen W.B., Gesammelte Beiträge zur Kenntnis der alten Religionen, Amsterdam, 1947, N.V. Noord-Hollandsche Uitgevers Mij., 231/290.

"Schon die antiken griechischen Schriftsteller Homer und Hesiodos wiesen bereits darauf hin, dass Musen sowohl Wahrheit als auch Unwahrheit verkünden: 'alle 'Schandtaten', Diebstahl, Ehebruch, gegenseitigen Betrug... schrieben sie ihren Göttern und Göttinnen zu". Schon damals konnte man kritische Kommentare über ihr Verhalten hören. Im Grunde sind alle nichtbiblischen höheren Wesen von genau derselben Natur. Aber die Mythen verbergen es manchmal. Oder ein Klerus, oder Schwarzmagier und Hexen, die die grausame Wahrheit nicht ans Tageslicht bringen wollen. Oder auch Menschen, die allzu leichtgläubig und allzu oberflächlich die wahre Natur einiger dieser nicht greifbaren Wesen, die "die Harmonie der Gegensätze" darstellen, akzeptieren oder nicht akzeptieren. Eine Reihe von Religionen hat weder einen Willen noch eine Ethik.

"So hat S. Bramley in seinem Buch "Macumba, Forces noires du Brésil" zu einer mère-des-dieux, - einer Frau mit viel Lebenskraft, damit sie einen gewissen Einfluss auf die Götter und Geister dieser außerbiblischen Religion ausüben kann - "Wie erklärst du, dass der Gott Exu auf der Seite des Guten und des Bösen steht?", worauf sie antwortet: "Aber mein Sohn, Gut und Böse sind menschliche Konventionen. Es sind Werte, die von Menschen geschaffen und von den Göttern missachtet werden. Wir bitten die Götter, sich für das Gute oder das Böse einzusetzen. Aber die Götter stellen sich selbst völlig darüber. Unsere Moral geht sie eigentlich nichts an."

Es ist, als hörten wir durch ihre Antwort den Denker Friedrich Nietzsche (1844/1900), sprechen. Dieser deutsche Philosoph ist bekannt für seine Behauptung: "Gott ist tot, wir haben Ihn getötet". Damit wollte er sagen, dass die hohe Welt des Lichts tot ist, dass die übernatürliche Welt fortan ohne Macht ist und dass der Nihilismus - die Denkweise, die jeden höheren Wert leugnet - in der Welt Einzug hält. In seinem Buch "*Jenseits von Gut und Böse*" vertritt Nietzsche ebenfalls die Auffassung, dass es kein Gut und kein Böse an sich gibt, sondern dass es sich dabei lediglich um Schöpfungen des Menschen handelt, also um bloße menschliche Interpretationen der Wirklichkeit. Nietzsche bringt hier zum Ausdruck, was der antike griechische Denker Protagoras Jahrhunderte vor ihm verkündete: "Der Mensch ist das Maß aller Dinge" (2.4.).

Die Geister und Götter, die von den heidnischen Religionen angerufen werden, agieren autonom, außerhalb des Reiches Gottes. Wer sich ihnen anschließt, hat es also auch mit der "Harmonie der Gegensätze" oder den "Elementen dieser Welt" zu tun. Das ist dasselbe; beide Ausdrücke beziehen sich auf dieselbe Tatsache.

In all dem spürt man den vom Himmel gesandten Unterschied zum biblischen Gott. Zunächst einmal braucht Jahwe überhaupt keine Opfer, denn er ist der Schöpfer von allem, was existiert. Er ist auch der Geber aller Energie und hat es daher nicht nötig, dass die Gläubigen ihm Opfer darbringen. Im Gegenzug verlangt er aber, dass der Mensch ethisch lebt."

Der Apostel Paulus spricht in diesem Zusammenhang von "den Elementen dieser Welt" (*Gal 3,19; Kol 2,15; 2,18*), die an erster Stelle stehen müssen, wenn wir diese Welt mit ihren zahlreichen Unzulänglichkeiten verstehen wollen. Zu diesen Elementen gehören, wie bereits erwähnt, die nichtbiblischen "Götter", von denen jeder einen Teil der Wirklichkeit beherrscht, dabei aber manchmal eher blind, dämonisch oder satanisch gegenüber allen geistlichen Ideen und Werten ist. In seinem *Brief an die Epheser (6,11-12)* warnt uns Paulus vor den Täuschungen des Teufels. Er erklärt, dass unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut gerichtet ist, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis und gegen die Geister des Bösen in den himmlischen Räumen. Und das sind alles unsichtbare Wesen für den normalen Menschen.

Bei der Versuchung Jesu in der Wüste (*Mt 4,8v.*) ist es Satan, der als "Fürst dieser Welt" Jesus alle Reiche anbietet alle Reiche unter der Bedingung, dass Jesus sich ihm unterwirft. Auch *in Lukas 4,5* und *Joh 18,36* heißt es, dass alle Reiche der Welt in die Hände des Satans gegeben werden. Jesus bestreitet nicht, dass Satan diese Welt besitzt, sagt aber, dass das Reich Gottes eben nicht von dieser Welt ist. Jesus wird durch sein Leiden und seinen Tod tatsächlich bald herausfinden, wer in dieser Welt das Sagen hat.

3.8.6. Religion als unbedingte Abhängigkeit

Wir haben bereits geschrieben (3.7.5.), dass Schleiermacher Religion als "schlechthinnige Abhängigkeit" interpretiert, als "unbedingte Gebundenheit". Wenn irgendwo diese Definition von Religion zutrifft, dann ganz sicher in den satanischen "Sekten". ⁶⁹Das Buch von J. de Brivezac, *Les sectes sexuelles sataniques*, deutet diese Unterwürfigkeit als Grundaxiom auf fast jeder Seite an. Die Götter der Unterwelt wollen nur blinden Glauben und totale Unterwerfung. Wenn sich einige im Christentum ebenfalls auf blinden Glauben berufen, behaupten sie etwas, das schlicht unmöglich ist. Diejenigen, die sich ernsthaft mit Religion beschäftigen, betonen das logische Denken.

⁶⁹ J. de Brivezac, *Les sectes sexuelles sataniques*, Paris, Ed. Open, 1975, S. 101ss.

Man sucht Antworten auf Fragen wie: Welche religiösen Phänomene gibt es, welche Daten haben wir und was können wir daraus logisch ableiten? Dann wird der Glaube nicht zu einem blinden und manchmal gefährlichen Sprung, sondern zu einer Selbstverständlichkeit. Wer blinden Glauben fordert oder verlangt, gibt der Unterwelt freie Hand. Blind zu glauben heißt, sich dem Satan und allen Dämonen zu öffnen, nicht aber Gott. Wir werden auf diese logische Argumentation noch ausführlich zurückkommen (4.3.).

3.8.7. Ich war nicht im Bett. Das war nur mein Körper!

Es fällt immer wieder auf: Sexualität spielt in all diesen heidnischen Religionen eine wichtige Rolle. Sie begegnet uns in den Zeugnissen von Hexe Petra (3.1.3.), Santeria (3.7.3.), Macumba (3.7.4.), Vodoe (3.7.5.), Twadekili (3.7.6.), Sai Baba (3.7.8.), Argia (3.7.11.), Kumari (3.7.15.), und bei Kaiser Akihito (3.7.16.). Die Erotik scheint eine wichtige Energiequelle zu sein, manchmal sogar in ihrer dekadenten Form.

Erinnern wir uns an die Aussage von Hexe Petra (3.1.3.): "Ich lebe mit meinem Freund Jürgen zusammen, aber "unsere Beziehung ist eine rein Geistige". Echte Hexen, und ihre männlichen Gegenstücke, die Hexen, haben eine ganz andere Art von Sexualität. In der Tat müssen sie nicht viel über einen gewöhnlichen Mann wissen, und wenn sie mit einem Geschlechtsverkehr haben, dann hält dieser normalerweise nicht lange an. Lassen Sie sie frei darüber sprechen, sie sagen, dass sie im Schlaf in die Unterwelt reisen, in einem außerkörperlichen Zustand. Denken Sie an die populäre Darstellung der Hexe, die auf ihrem Besen fliegt. Sie sagen, sie erleben dort eine Sexualität mit Dämonen, und diese können ihnen viel mehr bieten als das, was ein Mann ihnen geben könnte. Verdeutlichen Sie dies mit dem, was folgt.

*J. Teernstra*⁷⁰*Skizzen und Geschichten aus Afrika* erwähnt einen Beitrag von *Pater Trilles*, mit dem Titel: "*Ein scheidender Magier*". Trilles war Missionar in Gabun, Westafrika, gewesen. Seine Geschichte handelte von Ngema, einem Dorfzauberer. Dieser kam gerne in der Abenddämmerung zu Trilles und sprach mit ihm. Ngema sah in dem Missionar einen weißen Magier und behandelte ihn wie einen Kollegen, der auch zauberte. Oft sprachen sie über Ngemas Magie und Geisterbeschwörung. Eines Abends fragte Pater Trilles Ngema, ob er mit ihm fischen gehen wolle.

- "Schade", sagte Ngema, "kannst du das nicht um einen Tag verschieben?"

⁷⁰ Teernstra J., *Ein scheidender Magier*, *Skizzen und Geschichten aus Afrika*, Weert, Missiehuis, 1922, S.72/81.

- "Aus welchem Grund?", fragte Trilles, "Du kannst doch mit uns kommen, oder?"

- Der 'Meister' hat uns alle, meine Kollegen und mich, für morgen zusammengerufen", sagte er.

- "Was sagst du da? Welcher Meister?"

- "Nun, der Meister, sage ich jedenfalls, derjenige, der es kann". Trilles verstand.

- "Gut, und welche Kollegen kommen noch?"

- "Nun, die im Umkreis leben, und auch darüber hinaus. Manche kommen aus dreißig Tagen Entfernung".

- "Und wo findet dieses Treffen statt?" Ngema zögert einen Moment lang.

- "Im Tafelland von Yemvi, in der Nähe der alten verlassenen Mine, vier Tagesreisen von hier entfernt."

Trilles ist überrascht:

- "Wie kannst du morgen Abend noch an einen Ort kommen, der vier Tagesreisen von hier entfernt ist? Ihr werdet niemals rechtzeitig ankommen."

Verzweifelt blickte Ngema zu Trilles:

- "Weißer Kollege, können Magier dann nicht mit Ihnen reisen?"

- "Ja, sicher, aber nicht so wie du".

- "Nein, definitiv nicht wie ich. Weißt du, du kannst morgen zum Abendessen zu mir kommen. Am Abend wirst du sehen, wie wir schwarzen Zauberer reisen."

An diesem Abend wurde Ngema sehr feierlich.

- "Ich werde mich an die Arbeit machen. Solange ich beschäftigt bin, störe mich nicht, wenn dir wenigstens dein Leben lieb ist. Jede Störung bedeutet sowohl für mich als auch für dich den sicheren Tod."

Zur Probe bittet Trilles ihn, wenn er nach Yemvi geht, ob er bei seinem Freund Eseba in Nshong, drei Tagesreisen von hier entfernt, aber auf dem Weg nach Yemvi, vorbeikommt, um ihn zu fragen, ob er dringend die Kiste mit den Kugeln, die Trilles dort vergessen hatte, zu bringen. Ngema stimmt zu. Am Abend beginnt Ngema mit einigen rituellen Vorbereitungen. Er stellt Götzen auf und lässt ein Feuer brennen, das duftende Pflanzen und scharfes, duftendes Holz enthält. Dann beginnt er eine monotone Melodie zu summen. Damit fleht er die Geister an, ihm zu helfen. Außerdem reibt er seinen ganzen Körper mit einer roten Flüssigkeit ein. Dann beginnt er einen langsamen Tanz um das Feuer und dreht sich dabei immer schneller um seine eigene Achse. Stundenlang. Dann steht er still.

Von der Decke der Hütte ist plötzlich ein scharfes Zischen zu hören. Trilles blickt auf. Eine große Schlange schlängelt sich herunter, schaut Trilles immer wieder an starrt ihn an und bewegt ihre giftige Zunge hin und

her. Trilles^{71v} ersteht, dass die Schlange sein 'elangela' oder 'nahual' ist, sein Hilfsgeist. Sie schlingt sich um Ngemas Hals und wiegt ihren Kopf im Takt seines magischen Liedes hin und her. Danach legt er sich in einen tiefen Schlaf. Auch die Schlange legt sich zur Ruhe. Die ganze Nacht bleibt Trilles bei Ngema, dessen Körper die ganze Zeit über scheinbar tot ist. Er ist völlig teilnahmslos. Trilles reißt eines von Ngemas Augenlidern auf. Das Auge ist weiß und glasig. Trilles hebt einen von Ngemas Armen an, dann ein Bein. Sie fallen ohne jedes Lebenszeichen wieder zurück. An seinen Mundwinkeln zeigt sich ein weißer Schaum. Das Herzklopfen ist kaum wahrnehmbar. Am Morgen wacht Ngema krampfhaft auf. Es dauert eine Weile, bis er das volle Bewusstsein wiedererlangt. Dann sagt er: "Wir waren viele, und wir hatten eine gute Zeit."

Trilles ist jedoch skeptisch: "Nein, du warst die ganze Nacht hier, im Tiefschlaf!".

Ngema: "Ich habe nicht auf dem Bett gelegen. Das war nur mein Körper. Aber was ist mein Körper? IK war auf dem Plateau von Yemvi."

Drei Tage später trifft Eseba bei der Mission ein:

- "Pater, hier sind die Kugeln, die Sie über Ngema bestellt haben."

Trilles "Wann ist Ngema zu Ihnen gekommen?"

Eseba: "Vor drei Tagen, um 21 Uhr."

Trilles ist überrascht: "Gerade als Ngema schlief. Hast du ihn gesehen?"

Eseba: "Nein, Vater, du weißt doch, dass wir Angst vor Geistern haben, die nachts vorbeikommen. Ngema hat an meine Tür geklopft, und so hat er mir die Botschaft übermittelt. Aber ich habe ihn nicht wirklich 'gesehen'." Für Trilles^{72g} ab es kaum noch Zweifel: Ngema war auf dem Fest gewesen, einem Hexensabbat. In wenigen Augenblicken hatte sein "Ich" eine Reise gemacht, die normalerweise mehrere Tage dauert. Mehr noch: Sein Ich hatte dort gehandelt, zugehört und gesprochen.

3.8.8. Wir sind viele und haben eine gute Zeit.

So fasst Ngema seine nächtlichen Erlebnisse zusammen. Man kann sich vorstellen, was ein Schwarzmagier, der mehr als einen Mord auf dem Gewissen hat, meint, wenn er sagt, er habe sich gut amüsiert. Mehr als ein trinitarischer Seher wird Ihnen - anonym und im Stillen - sagen, dass nicht wenige Menschen ähnliche Geschichten in ihren nächtlichen Träumen erleben. Manchmal haben sie sogar noch Erinnerungen daran. Dies dann, ohne sich der Tragweite ihres Traums bewusst zu sein. Im Schlaf steigen sie aus und werden mit ihren feinstofflichen Körpern in diese Höllensphäre hineingezogen. So besuchen sie schon zu Lebzeiten den Ort, an dem sie nach

⁷¹ Siehe das Buch Homoreligiosus, 10.2, auf dieser Website.

⁷² Siehe auf dieser Website unter anderem Text 44, Die oortjies van die seekoei.

ihrem Tod für längere oder kürzere Zeit bleiben werden. Nur die Bindung ihres feinstofflichen Körpers an ihren biologischen Körper verhindert dies. Aber sobald sie verstorben sind, sobald sie sich von ihrem physischen Körper gelöst haben, gehen sie automatisch an den Ort, zu dem sie schon zu Lebzeiten hingezogen wurden.

Vergleichen Sie dies mit der Funktionsweise eines U-Boots. Wenn es mehr Wasser, mehr Ballast, in seine Tanks aufnimmt, sinkt es tiefer. Wenn der Ballast abnimmt, steigt das Boot wieder auf. Genauso verhält es sich mit unserem feinstofflichen Körper. Je mehr wir uns mit schweren Fehlern belasten, desto schwerer wird unsere Aura und desto dunkler färbt sie sich. Je mehr wir unsere Haltung auf das Gute im Leben ausrichten, desto leichter wird sie, aber auch in ihrer Farbe. Sobald sich unsere Aura durch den Tod oder eine außerkörperliche Erfahrung vom Körper löst, begibt sie sich automatisch an den Ort oder in die Sphäre, die ihrem "spezifischen Gewicht" entspricht. Im Fall von Ngema, der eine Menge Morde auf dem Gewissen hat, ist dies die Höllensphäre.

Und wie bereits angedeutet (3.7.5.), behaupten Kenner, dass man unter den Besuchern von Erotikmessen, Sexclubs und Gesellschaften, die Partnertausch praktizieren, relativ leicht eine Menge solcher Kandidaten findet. Die tieferen Seelen der von ihnen angezogenen Menschen sollen diesen Göttern der Unterwelt gefügig sein. Einige zeigen diese Unterwürfigkeit manchmal wörtlich, indem sie ihren Partner auf solchen Messen buchstäblich an der Leine halten, als ob etwas Animalisches im Spiel wäre. Man hält eindeutig an einer säkularen Lebensauffassung fest. Auch hier ist, wie Protagoras sagt, der Mensch das Maß aller Dinge (2.4.). Und man berücksichtigt nicht die okkulte, subtile Seite der Gedanken, die man hegt, und der Taten, die man vollbringt. Solche Menschen erleben die Atmosphäre des nächtlichen Traums, aber im vollen Licht des Tages. Kenner behaupten, dass sie okkult gesehen noch in einem tierischen Stadium leben. Mit Ngema können sie sagen: "Wir sind mit vielen zusammen und amüsieren uns gut".

Solche Seher behaupten ferner, dass es gerade der Abstieg Jesu in die Hölle ist, der die Seelen der Menschen "guten Willens" aus dem dämonischen und satanischen Griff erlösen wird, in dem sie seit dem Sündenfall gefangen sind. Mit seinem auferstandenen Leib steigt er buchstäblich in die Tiefen der Erde hinab. Er ist nicht in die "Hölle" hinabgestiegen, um die Verdammten zu befreien, noch ist er hinabgestiegen, um die Hölle der Verdammnis zu zerstören. Er stieg hinab, um die Gerechten, die sich dort aufhielten,

buchstäblich aus dem satanischen Griff zu befreien, in dem sie sich seit dem Sündenfall befanden.

3.8.9. Die Vergangenheit sehen.

Bei mehreren Gelegenheiten haben wir den Begriff "Hellsehen" erwähnt. In dem oben zitierten Buch von Teernstra finden wir ein kuriozes Zeugnis zu diesem Thema, das wir dem Leser nicht vorenthalten wollten.⁷³Es stammt ebenfalls von Pater Trilles. Außerdem hat das Buch noch ein so genanntes "Imprimatur", eine Erlaubnis der kirchlichen Behörden, es zu drucken und zu veröffentlichen. Das bedeutet, dass es inhaltlich nichts enthält, was der kirchlichen Lehre widerspricht. Diesmal besucht Trilles das Dorf Okala, wo ihm der Häuptling, ebenfalls ein Zauberer, die Zukunft voraussagt. Trilles ist nicht sehr interessiert, doch der Zauberer lässt ihn rufen.

- "Und du, weißer Mann, willst du nicht wissen, was dich bald erwartet?"

- "Lieber Freund", sagte ich, "ich kümmere mich wenig um die Zukunft: sie gehört Gott. Du kannst in die Zukunft lesen, sagst du, kannst du auch in die Vergangenheit sehen?"

- "Sicher".

- "Werden Sie dann meine Vergangenheit überprüfen?"

- "Ja, bitte."

- "Was habe ich gemacht, bevor ich Missionar wurde?"

Mit einem vielsagenden Lächeln harkte der Magier das Feuer ein wenig auf und blies dreimal in verschiedene Richtungen darüber. Er begann wieder, seinen Geist mit Strähnen zu beschwören, die ich nicht einfangen konnte. (Anmerkung: das ist seine Form des Gebets). Dann hielt er einen Spiegel über den Topf mit Wasser, der auf dem Feuer stand, so dass sich Dampf darauf bildete. Dann zog er den Spiegel weg und betrachtete den Dampf darauf, der langsam wieder verschwand. Der Dampf hinterließ ein seltsam geformtes Muster aus ineinander verschlungenen, verschnörkelten Linien. Der Magier beobachtete sie aufmerksam.

- "Sie trugen Waffen, Sie waren Soldat".

- "Wie lange?"

- "Solange."

- "Und bevor ich Soldat wurde?"

Das gleiche Zeremoniell wurde wiederholt.

- "Du hast viele Bücher gelesen, du hast geschrieben, du warst mit vielen Kindern im selben Haus", sagte er.

- "Siehst du auch das Haus?"

- "Ich sehe es, es ist sehr groß".

⁷³ Teernstra J. Skizzen und Geschichten aus Afrika, Missiehuus weert, NL, 1922, S. 168.

- "Siehst du mein Bett?"
- "Ja, an diesem und jenem Ort."
- "Wie viele Geschwister habe ich?"
- "So viele".
- "Wie viele Kinder haben meine Schwestern?"
- "So viele".

Alle diese Antworten waren absolut richtig.

- "Was macht meine Mutter jetzt gerade?"
- "Sie weint";
- "Und mein Vater?"
- "Dein Vater? Er liegt in einem großen Sarg unter der Erde. Er ist tot".
- "Ho Ho, mein Freund, dieses Mal hast du falsch geraten. Vor weniger als vierzehn Tagen habe ich einen Brief von ihm erhalten.
- "Er ist tot".

Ich bin gegangen. Ich hatte genug. Und dann hatte ich auch noch eine böse Vorahnung. Als ich eine Woche später in meiner Mission ankam, erfuhr ich die traurige Nachricht, dass mein Vater gestorben war.

3.8.9. Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

In diesem Zusammenhang wird der Begriff "Apokalyptik" verwendet. Er wird laut Wörterbuch definiert als die Gesamtheit der Gedanken und Darstellungen über das Ende der Welt und das Kommen des Reiches Gottes. Die "*Apokalypse*" oder "Offenbarung des Johannes" ist auch das letzte Buch der Bibel und handelt von der Endzeit. Der griechische Begriff "apo.kalupsis" ist jedoch viel weiter gefasst und bezieht sich nicht nur auf die Offenbarungen, die sich auf die Endzeit beziehen, sondern auf jede Enthüllung oder Mitteilung dessen, was geheimnisvoll ist und nur von übersinnlichen Medien wie Propheten wahrgenommen wird. Für den gewöhnlichen, nicht hellsehenden Menschen sind solche Offenbarungen daher unzugänglich. Wie man sieht, hat der griechische Begriff eine viel größere Tragweite als die Definition im Wörterbuch. Ein bahnbrechendes Werk zu diesem Thema ist C. Kappler⁷⁴ et al, *Apocalypses et voyages dans l'au-delà*, vor allem wegen seiner umfassenden Definition von "Offenbarung" und "Offenbarung". Die Apokalyptik offenbart das Heilige insofern, als es der "anderen Welt" angehört, und dies unter anderem in Beschreibungen von Wundertaten. Nach Kappler besteht auch ein enger Zusammenhang zwischen "Apokalyptik" und "voyages dans l'au-delà" oder mit "Reisen in die andere Welt", d.h. außerkörperlichen Erfahrungen. Wir werden hierauf noch ausführlich zurückkommen.

⁷⁴ Kappler C., et al, Apokalypsen und Reisen ins Jenseits, Les Editions du Cerf, 1987.

Nachdem wir nun das Thema Hellsehen angesprochen haben, erwähnen wir, gewissermaßen im Vorgriff auf das, was noch unter "Übernatürliches" diskutiert werden wird, dass auch Jesus hellsehtig war. Das geht aus dem folgenden Bibeltext hervor. Wir lesen *Johannes 4,16-19*, wo der Evangelist ein Gespräch zwischen Jesus und einer samaritanischen Frau schildert. Jesus sagte ihr, dass sie bereits fünf Männer gekannt habe und dass ihr jetziger Partner nicht ihr Ehemann sei, woraufhin die Frau antwortete: "Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist". Die Antwort der Samariterin zeigt, dass ein "Prophet" für sie mit dem vertraut ist, was wir heute "Hellsehen" nennen.

Auch in *Lukas 22, 8-13*, wo der Evangelist erwähnt, dass Jesus zwei Apostel vorausgeschickt hatte, um das gemeinsame Passahmahl vorzubereiten". Jesus sagte: "Seht, wenn ihr in die Stadt kommt, werdet ihr einen Mann sehen, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm bis zu dem Haus, in das er eintritt. Zu dem Hausherrn wirst du sagen: "Wo ist der Saal, in dem ich mit meinen Jüngern das Ostermahl halten kann?" Dieser wird dir einen großen oberen Raum zeigen. Bringt dort alles in Ordnung". Als sie dorthin gegangen waren, fanden sie alles so vor, wie er es gesagt hatte. Sie bereiteten das Ostermahl vor.

Wir lesen auch *Johannes 2,23*: Als Jesus während des Passahfestes in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, weil sie die Zeichen (Wunder) sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute ihnen nicht, weil er sie durchschaute und auch, weil er keine Informationen über irgendjemanden brauchte, weil er selbst wusste, was im Menschen vorgeht.

So viel zu diesen Bibelversen. Jesus zeigt hier seine Hellsichtigkeit. Mantisch 'sieht' er zum einen, was in unmittelbarer Zukunft geschehen wird, und zum anderen sieht er durch seine Mitmenschen hindurch.

Die Propheten hörten auch eine Stimme und hatten "Traumvisionen", in denen Jahwe seine Botschaft durch einen Engel verkündete. Mose (*Numeri 11,29*) seufzte schon zu seiner Zeit: "Wenn doch nur jeder ein Prophet (Anmerkung: ein Seher auf dieser hohen Ebene) sein könnte". Verstehen Sie: wenn nur jeder die Stimme Gottes hören könnte hören, dann könnte man auf die eigenen religiösen Erfahrungen bauen und von ihrem Realitätswert überzeugt sein.

Jesus sagt, dass er ständig auf die innere Stimme seines Vaters hören und ihr immer folgen soll. So sind in der Bibel, im Alten Testament, die Propheten wichtige Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Im Neuen Testament ist Jesus der große Vermittler. Aber gleichzeitig wird das Geheimnis Gottes durch Mittler offenbart, durch geheimnisvolle Wesen, die "die Gesandten Gottes" sind.

Die mystische deutsche Äbtissin *Hildegard von Bingen*, die 2012 heiliggesprochen wurde⁷⁵ (1098/1179) konnte, wie sie selbst sagte, aus ihrem Inneren sehen und hören, wahrnehmen, was anderen verborgen blieb. Immer wieder beschreibt sie, wie sie wundersame Visionen sah und Worte hörte, "nicht mit den Augen und Ohren des Körpers, sondern mit den Augen und Ohren des inneren Menschen". Die Visionen, die sie hat, empfängt sie nicht im Traumzustand, nicht im Schlaf oder in einem Zustand des Verstandes, sondern hellwach, bei vollem Bewusstsein und mit klarem Verstand.

3.8.10. Erotik und "die Harmonie der Gegensätze".

Wir haben bereits erwähnt, dass die Dynamik in diesen drei Religionen, Santeria, Macumba und Wodu, wiederkehrt. Und es gibt einen Austausch, oder sagen wir besser einen Diebstahl von Lebenskräften. Die Götter der Unterwelt erschöpfen ihr Medium auf eine weitreichende Weise. Erinnern Sie sich an die Worte der *mère-des-dieux*: "Gib dich ihm hin. Du bist die Schönste. Er zieht dich vor" (3.7.5.).

Bei Saï Baba (3.7.8.) stand auch der Diebstahl sexueller Energie im Mittelpunkt. Dies geht aus dem Zeugnis des missbrauchten Jungen hervor. In ähnlicher Weise konnte die Argia (3.7.11.) ihren Griff erst loslassen, als sie von der durch den erotischen Tanz erzeugten Energie gesättigt war. Bei der Kumari ist der sexuelle Aspekt zwar vorhanden, aber weniger offensichtlich. In dem Ritual anlässlich der Krönung von Kaiser Akihito wird auch der erotische Kontakt zwischen der Göttin und dem Kaiser erwähnt. (3.7.16.). Wer über die nötige Sensibilität verfügt, bemerkt auch die Anwesenheit eines feinstofflichen Wesens.

Unter diesen außerbiblichen Religionen sind Twadekili (3.7.6.) und Bapuka (3.7.13.) die große Ausnahme. Dort haben sie es mit ethisch höheren Religionen zu tun. Sie besitzen nicht die, die sie heilen, und stehlen nicht deren Energie, sondern geben sie weiter. Gatti berichtete uns jedoch, dass er

⁷⁵ Rebecke L., Hildegard von Bingen., Ankh-Hermes, Deventer, 1981, 29, 38 .

auf einer späteren Reise erfuhr, dass sowohl Twadedekili als auch ihre Nachfolgerin Ramini gestorben sind und dass es keine neue Pythonpriesterin gibt. Eine alte und faszinierende Weisheit ist damit für immer verloren. Die sehr gute Bapuka, hatte sich in ihrer Lebenskraft völlig erschöpft und war machtlos gegen zynisch-mächtige Dämonen. Göttinnen wie Bapuka sind, biblisch gesprochen, aber sicher im Schutz der Heiligen Dreifaltigkeit.

In Indien schließlich findet man in einer Reihe von Tempeln kopulierende Paare abgebildet. So mancher Westeuropäer könnte hier in einer spontanen Reaktion einwenden, dass es sich um nichts anderes als banale Pornographie handelt. Doch die Menschen vor Ort wären schockiert über dieses besonders abschätziges Urteil. Für sie ist dies ein heiliger Akt: die Verherrlichung der heiligen Lebenskraft. Und diese ist in den Fortpflanzungsorganen konzentriert. Sie geben in der Tat dieses so geheimnisvolle Leben weiter. Was einem profanen Westler wie "Sex" erscheint, wird für den einheimischen Gläubigen zu einem hochreligiösen Akt: die Verehrung der Heiligkeit des Lebens. Man muss in der Tat ihre religiösen Voraussetzungen teilen - nicht unsere -, um zu verstehen, was sie - nicht wir - mit diesen Darstellungen meinen. Tut man dies nicht, verurteilt man sich selbst zur Fehlinterpretation.

Offenbar haben die heidnischen Religionen einen pejorativen, aber auch einen meliorativen Gebrauch der Sexualität. So zeigt sich auch in dieser Erotik die uns bereits bekannte "Harmonie der Gegensätze".

3.8.11. Natur im Freien: die paranormale Welt

Wie bereits erwähnt, bezieht sich diese Ebene auf das Paranormale, also das, was jenseits der "normalen Ebene" liegt. Das Paranormale war in allen vergangenen Kulturen weit verbreitet und ist es zum großen Teil auch heute noch in den nicht-westlichen traditionellen Gesellschaften. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, könnte man sagen, dass Religion und Mantismus zu allen Zeiten und an allen Orten vorkommen. Es ist eine Besonderheit der tausendjährigen Geschichte der Menschheit. Die oben zitierten heidnischen Religionen sind natürlich in der äußeren Natur angesiedelt.

3.9. Reinkarnation

Es wurde zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber der Gedanke der Reinkarnation kam mehrfach zur Sprache. Zum Beispiel wurde erwähnt, dass die Vorfahren der Aborigines darauf warteten, inkarniert zu werden (1.2.). Saï Baba sagte von sich selbst, dass man eine Inkarnation der Götter Shiva und Sakti sei (3.7.8.). Von den Kai wurde gesagt, dass sie glaubten,

dass die Seele nach dem Tod nicht nur feinstofflich, partikulär wird, sondern darüber hinaus auch ihre Form verändern kann. Sie kann eine Tierseele oder eine Insektenseele werden, und wenn nötig, stirbt sogar diese Ebene. Diejenigen, die auf Sardinien oder anderswo von der Spinne gebissen wurden, sind nicht dauerhaft geheilt. Das Leiden konnte in der anderen Welt und danach in einer neuen Inkarnation wieder aufflammen (3.7.11.). In der Geschichte der Sangoma erzählt Attilio Gatti von einer jungen Mutter, die starb, aber im Körper einer Schlange zurückkam, um zu sehen, ob es ihrem kleinen Sohn gut ging, woraufhin sie wieder in der Wildnis verschwand (3.7.14).

Der Dalai Lama mag weithin bekannt sein und behaupten, eine Inkarnation des vorherigen Dalai Lama zu sein. Und so weiter. Einige Jahre nach seinem Tod machen sich dann Würdenträger auf die Suche nach dem Kind, in das er angeblich reinkarniert ist. Man nimmt dann einige Gegenstände mit, die dem verstorbenen Dalai Lama gehörten. Wenn der kleine Junge diese Gegenstände wiedererkennt und sie mit großer Entschlossenheit für sich beansprucht, wird das Kind ins Kloster gebracht und eine weitere Untersuchung beginnt.

Alexandra David Neel ⁷⁶*Mystik und Magie in Tibet*, schreibt über einen gewissen Drukpa Kunle, einen Sexualmagier, der im XV. Jahrhundert lebte. Jahrhundert lebte. Noch heute beschreiben ihn die Menschen in Tibet, Bhutan und Nepal in Liedern und Geschichten. Zum Beispiel erzählte man, dass ein gewisser Lama sein Leben mit Nichtstun verbracht habe. Obwohl er ausgezeichnete Lehrer hatte und eine große Bibliothek besaß. Der Lama kam zum Sterben. Drukpa sah, wie sein Geist in den Bardo (Anmerkung: die Unterwelt) wanderte und einer bösen Wiedergeburt entgegenging. Von Nächstenliebe getrieben, wollte Drukpa ihm einen menschlichen Körper geben. Aber das unwürdige Leben, das das Lama geführt hatte, stand dem entgegen. Auf einer nahegelegenen Weide hatten sich ein Esel und die Eselin gerade gepaart. Drukpa "sah", dass das Lama in einem Eselskörper wiedergeboren werden würde. im Körper eines Eselsohls wiedergeboren werden würde". Offensichtlich lebt die Idee der Reinkarnation an vielen Orten, zu vielen Zeiten und in vielen Formen.

D. Fortune⁷⁷*Die Esoterische Philosophie der Liebe und Ehe* unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen der "Persönlichkeit", der "Persönlichkeit"

⁷⁶ David - Neel A., *Magic and mystery in Tibet*, London, Unwin paperbacks, 1939-1, 1965, (*//Mystik und Magie in Tibet*, Amsterdam, Gnosis, 1941, 43).

⁷⁷ Glück D., *Esoterische Philosophie der Liebe und Ehe*, Wellingborough, 1974, 24.

als Einheit einer Inkarnation, und der "Individualität", der "Individualität", als Einheit einer viel umfassenderen Evolution. Was der Mensch in einem Leben als "Persönlichkeit" erfährt, wird an die "Individualität" weitergegeben, die sich so ständig mit den neu erworbenen Erfahrungen bereichert. Man könnte von einer Oberflächenseele (der Persönlichkeit) und einer Tiefenseele (der Individualität) sprechen. Wir sind uns vieler Ereignisse in unserem gegenwärtigen Leben bewusst, aber wir sind uns praktisch nicht bewusst, was davor war. Und autorisierte Seher behaupten, dass unsere vergangenen Leben so zahlreich sind wie die Tage unseres gegenwärtigen Lebens. Das ist kein Minus - diese Aufzeichnungen befinden sich für die wenigen, die Zugang zu ihnen haben, in der so genannten Akasha, einer Art Gedächtnis, das alles enthält, was uns jemals widerfahren ist. Offensichtlich lebt ein Mensch auf zwei Realitätsebenen gleichzeitig, einer profanen und einer heiligen Er scheint ein Bürger zweier Welten zu sein.

So wie Charles Darwin (1809/1882) sagte, dass sich das biologische Leben durch natürliche Auslese entwickelt, behaupten Kenner, dass wir ebenfalls eine okkulte Evolution durchlaufen. Letztlich soll der Mensch nach jedem neuen irdischen Leben eine höhere ethische Stufe erreichen als die, die er bei seiner Geburt hatte. Kompetente Seher sagen uns, dass dies bei den meisten Menschen jedoch nicht der Fall ist. Schlimmer noch, einige von ihnen verlassen diese Welt auf einem noch schlechteren Niveau als dem, das sie bei ihrer Geburt hatten. Dass nicht alle Babys ein Schatz sind, sagt uns z. B. die Hellseherin J. Grant. In ihrem Buch⁷⁸ *More Than One Life* erzählt sie, wie sie als frischgebackene Großmutter eine Entbindungsstation besuchte und hellseherisch einen sehr unangenehmen Eindruck von einem bestimmten Kind bekam, das gerade auf die Welt gekommen war. Sie schreibt: "Das nächste Baby, das noch in derselben Nacht geboren wurde, war ein äußerst böser Mann, der mich aus dem Körper eines Säuglings heraus anfauchte, so voller Wut, dass ich das Gefühl hatte, ich würde der Menschheit einen Dienst erweisen, wenn ich ihn aus dem Fenster werfen würde."

3.9.1. Reinkarnation: in vielen Kulturen gang und gäbe

Vielen Menschen mag der Glaube an Reinkarnation oder Wiedergeburt seltsam oder sogar absurd erscheinen. Dennoch ist er in vielen Kulturen und okkulten Bewegungen weit verbreitet.

Überprüfen wir dies in der Bibel. Lesen Sie *Johannes, 1:19*: "Die Juden hatten Priester und Leviten aus Jerusalem zu Johannes dem Täufer

⁷⁸ Grant J., *More than one life*, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 142 (// *Many lifetimes*, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

geschickt und gefragt: "Wer bist du?" Unverblümt trat er vor sie hin: "Ich bin nicht der Messias." "Wer dann? Bist du Elias?", fragten sie. "Ich bin es auch nicht", antwortete er. Mit anderen Worten: Die Juden fragten ihn, ob er die Wiedergeburt eines vor langer Zeit verstorbenen Propheten sei.

In *Markus 6,14* lesen wir: Der König Herodes hörte von Jesus denn sein Name war bekannt geworden, und man sagte: "Johannes der Täufer ist von den Toten auferweckt worden. Deshalb sind diese Kräfte in ihm am Werk." Andere aber sagten: "Es ist Elias", und wieder andere: "Es ist ein Prophet wie andere Propheten." Als Herodes dies hörte, sagte er: "Dieser Johannes, den ich enthaupten ließ, ist von den Toten auferweckt worden."

Und in *Matthäus 16,14* wird berichtet, dass Jesus seine Jünger fragte: "Wer sagen die Menschen, dass der Menschensohn ist?", worauf sie antworteten: "Einige sagen: Johannes der Täufer, andere: Elias wieder andere: Jeremias oder einer der Propheten". Aber auch diese waren bereits verstorben.

In der Bibel wird die Reinkarnation offenbar ohnehin indirekt erwähnt, unter anderem in *Johannes 9,6*, wo es um die Heilung des Blinden geht. Die Juden fragen Christus "Rabbi, wer hat gesündigt? Er oder seine Eltern? So dass er blind geboren wurde?" Wenn dieser Passus repräsentativ für die Mentalität der damaligen Zeit ist, zeigt er, dass die Juden zumindest an eine Existenz glaubten, die dem jetzigen Leben vorausgeht und die zudem Auswirkungen auf das jetzige Leben haben kann. Jesus entgegnete, der Mann sei blind geboren worden, damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden sollten. Die Anhänger der Reinkarnationslehre schließen aus dieser ausweichenden Antwort Jesu, dass er die Reinkarnationslehre nicht wirklich abgelehnt hat. Er hatte reichlich Gelegenheit, dies zu tun. Möglicherweise wollte er das Thema nicht öffentlich ansprechen.

3.9.2. Reinkarnation: eine Tatsache?

Für jeden guten Seher, jeden Geisteiler und jeden Magier ist der Glaube an die Reinkarnation nicht nur eine Vermutung, sondern schlichtweg eine Tatsache. Obwohl die offizielle Kirche dazu dogmatisch Stellung bezieht und den Glauben an die Reinkarnation nicht akzeptiert, taucht dieser Glaube in der Bibel, wie erwähnt, doch am Rande auf. Vieles im Leben wird viel klarer, verständlicher und sogar hoffnungsvoller, wenn wir diese Hypothese ernst nehmen. ⁷⁹Seher, die in Gemeinschaft mit der Heiligen Dreifaltigkeit leben,

⁷⁹ Siehe u.a. das Buch: Der 'Homo Religiosus', 5.2.2: Reinkarnation

stellen zum Beispiel bei ihren "Patienten" fest, dass die Ursache für ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten ziemlich leicht in einem früheren Leben zu finden ist, und nicht unbedingt im jüngsten. Indem sie diese vergangene Situation im gegenwärtigen Leben ansprechen, die immer noch un- oder unterbewusst belastet, können kompetente Seher-Magier so einige aktuelle Gesundheitsprobleme lösen. Und das könnte ein Hinweis auf die Richtigkeit der Reinkarnationshypothese sein.

P. Van Eersel⁸⁰ *J'ai mal à mes ancêtres*, argumentiert, dass Krankheiten der Vorfahren die Nachkommen beeinträchtigen können. In ihrem Buch lässt sie sieben Spezialisten ausführlich darüber sprechen. Auch J. Herbert⁸¹, *La religion d'Okinawa*, gibt uns ebenfalls einen Eindruck davon, was Manismus oder Ahnenverehrung sein kann. In dieser Religion gibt es nur "heilige" Frauen als heilige Vermittlerinnen. Als Heilerinnen arbeiten sie mit den Ärzten zusammen und ergänzen sie. Herbert sagt über diese Heilerinnen Sie finden heraus, wer der Vorfahre ist, der den Nachkommen leiden lässt, und lehren den Kranken, wie er diesen Vorfahren zur Ruhe bringen kann. Dies geschieht heute (Anm.: 1975) sehr häufig bei Männern oder Frauen, die in den vielen Kriegen, die diese Welt noch kennt, getötet wurden. Ihr vorzeitiger Tod bedeutet, dass sie noch zu sehr auf diese Erde konzentriert sind. Sie haben ihren Weg in der anderen Welt noch nicht gefunden und ihre Aufmerksamkeit ist noch zu sehr auf ihre nächsten Angehörigen gerichtet. Mehr als einmal bringen sie Unglück über ihre Nachkommenschaft.

Wir haben den Menschen als Bürger zweier Welten definiert: einer profanen und einer heiligen. Wir sprachen einerseits von der "Persönlichkeit" eines Menschen, die in jeder Inkarnation neu ist, und andererseits von seiner Individualität. Letztere bezieht sich auf seinen "Grundton" oder "okkulten Status", der seine gesamte Entwicklungsgeschichte über viele Lebenszeiten hinweg umfasst. Für Seher, die in Freundschaft mit Gott leben, ist ein Mensch und seine gesamte Entwicklung wie ein offenes Buch. Obwohl es den meisten von uns kaum bewusst ist, gibt es eine unaufhörliche Wechselwirkung zwischen dem "Vordergrund", der profanen Welt, und dem "Hintergrund", der heiligen Welt. Aber auch die Persönlichkeit und die Individualität beeinflussen sich gegenseitig. Dies kann zum Guten oder zum Schlechten sein. Das Leben jedes einzelnen Menschen wird in seiner Gesamtheit von unendlich vielen Faktoren beeinflusst, die uns selten oder nie bewusst sind. Daher ist das Leben in seiner Gesamtheit ziemlich

⁸⁰ Van Eersel P., *J'ai mal à mes ancêtres*, (la psychogénéalogie aujourd'hui), Paris, Albin Michal, 2002.

⁸¹ Herbert J., *La religion d'Okinawa*, Paris, Dervy livres, 1980, 59.

kompliziert.

3.9.3. Shanti Devi: die Reinkarnation von Lugdi Devi

⁸²Shanti Devi wurde in Dezhli, Indien, geboren. Als junges Mädchen behauptete sie 1926, sich an Details aus einem früheren Leben zu erinnern. Diesen Berichten zufolge erzählte sie ihren Eltern im Alter von etwa vier Jahren, dass ihr wahres Zuhause in Mathura sei, wo ihr Ehemann lebte, etwa 145 km von ihrem Zuhause in Delhi entfernt.

Der Fall wurde dem indischen Politiker Mahatma Gandhi (1869/1948) zur Kenntnis gebracht, der eine Untersuchungskommission einsetzte. Die Kommission reiste mit Shanti Devi nach Mathura und traf dort am 15. November 1935 ein. Dort erkannte sie mehrere Familienmitglieder, darunter den Großvater von Lugdi Devi. Sie fand heraus, dass Kedar Nath einige Versprechen, die er Lugdi Devi auf ihrem Sterbebett gegeben hatte, nicht erfüllt hatte. Daraufhin reiste sie mit ihren Eltern nach Hause. Der Bericht des Komitees, der 1936 veröffentlicht wurde, kam zu dem Schluss, dass Shanti Devi tatsächlich die Reinkarnation von Lugdi Devi war.

3.9.4. Ein lang anhaltendes und spöttisches Lachen

"Verbittert wegen ihrer schlechten Lebensbedingungen gönnen solche Seelen den Menschen auf Erden nicht das Glück, das ihnen selbst fehlt. Also rächen sie sich." So lesen wir weiter oben in diesem Text (3.7.11.). Dass die Seelen der Verstorbenen nicht immer ihren Weg finden, mag folgendes Zeugnis zeigen. In einer der beliebten Radiosendungen "zu Bett gehen oder nicht zu Bett gehen", von Brt 2 Limburg, interviewte der flämische Radio- und Fernsehmoderator Jos Ghysen in den 1970er Jahren als Reaktion auf den Erfolg des gleichnamigen Films "Der Exorzist" einen Exorzisten interviewt. Die Aufzeichnung der Radiosendung fand in einem Studio statt, in dem viele Zuhörer anwesend waren. Der Exorzist behauptete, dass er regelmäßig Menschen helfen musste, die bereits hinübergegangen waren, es aber gar nicht merkten. Sie gerieten angesichts ihres neuen und ungewohnten Zustands in Panik, weigerten sich, ihren Weg zu gehen, und zogen es in ihrer Unwissenheit vor, sich an eine Koexistenz zu klammern. Dies konnte sich bei letzteren in extremer Müdigkeit, unangenehmen Träumen im Zusammenhang mit dem Verstorbenen und sogar in Geistererscheinungen äußern. Als die Zuhörer all dies hörten, verfielen sie in lang anhaltendes, spöttisches Gelächter.

⁸² https://en.wikipedia.org/wiki/Shanti_Devi

Damit ist klar, dass Menschen, die im paranormalen Bereich zu Hause sind, es eher vermeiden, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. Und diejenigen, die das nicht tun, beklagen sich eher darüber, dass sie nach einem Interview Dinge über sich lesen, die sie gar nicht gesagt haben, oder dass ihre Worte verdreht werden. Manchmal hält es der diensthabende Reporter sogar für notwendig, sich über die Ansichten des Interviewten zu echauffieren, um "den wissenschaftlichen Status seines Textes" und "die Glaubwürdigkeit beim Leser oder Zuhörer" nicht zu verlieren. Offensichtlich ist es für Jan Modaal nicht immer möglich, solche Themen und andere Ansichten über die Realität mit ruhigem Gewissen zu hören.

3.9.5. Er sah mich zögernd an und löste sich in Luft auf.

Eine Person sagt. Es war neun Jahre her, dass ich E. getroffen hatte. In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli 2003 wurde ich plötzlich von einem Mann geweckt, der neben meinem Bett stand. Ich war sofort hellwach, merkte aber erst einen Moment später, dass ich mich in einem außerkörperlichen Zustand befand und dass mein physischer Körper schlief. Erst dann wurde mir klar, dass der Mann, der neben meinem Bett stand, auch nicht mit seinem physischen Körper da war, sondern mit seinem feinstofflichen Körper. Jetzt bemerkte ich, dass es E war. Als er mich sah, blieb ihm buchstäblich der Mund vor Überraschung offen stehen, fast so, als würde er erst jetzt erkennen, dass ich nicht diejenige war, für die er mich immer geliebt hatte. Er wusste, dass ich mich sehr für Religion und das Paranormale interessierte, und er hatte immer etwas mitleidig auf mich herabgeblickt, weil er eine ausgesprochen materialistische Lebensauffassung hatte. Doch jetzt, in seinem enthemmten Zustand, war von seinem Überlegenheitsgefühl nichts mehr übrig, ganz im Gegenteil. Er war nicht nur unendlich überrascht von der "vollen Realität", mit der er nun konfrontiert wurde und die ganz und gar nicht mit dem Bild übereinstimmte, das er all die Jahre von mir gehabt hatte, sondern er war auch völlig in Panik.

Erst jetzt bemerkte ich einen großen Blutfleck an der Stelle seines Solarplexus. Die Nabelschnur war gerissen. Ich verstand sofort, dass er gestorben war, aber dass er seinen wahren Zustand noch gar nicht kannte. Ich versuchte, ihn zu beruhigen und ihm seine wahre Situation klarzumachen. Ich erinnerte ihn an unsere früheren Gespräche, in denen ich argumentiert hatte, dass es viel mehr auf der Welt gibt als das, was nur physisch nachweisbar ist, und dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Er hat jedoch immer behauptet, dass das Sterben das Allerletzte sei, was einem Menschen passieren könne.

Ich argumentierte nun, dass er doch sicher erkannt habe, dass es ein Leben nach dem Tod gebe, denn schließlich sei er ja "leibhaftig", aber ohne biologischen Körper. Er entgegnete, dass er gar nicht tot sei, "denn Sie sehen doch, dass ich meinen Körper habe und noch denken kann", argumentierte er. Ich stimmte ihm zu, dass er einen Körper und ein Bewusstsein habe, dass es aber weder sein physischer Körper noch sein irdisches Bewusstsein sei. Ich schlug ihm daher vor, seinen Arm durch den Schrank zu stecken. Dieser Gedanke erschien ihm so absurd, dass er ihn zunächst ablehnte. Ich beharrte darauf. Was könnte er schon verlieren? Schließlich bewegte er seinen Arm in Richtung des Schanks und stellte zu seiner unendlichen Überraschung fest, dass die Hand vollständig darin verschwand, durch die Holztür. Er stand wie festgenagelt auf dem Boden. Ich fuhr fort, ihm zu sagen, dass er zwar tot sei, aber nur noch einen endlichen Körper habe und dass er nun erkennen könne, dass seine Vorstellungen vom Tod als dem Ende von allem völlig falsch seien. Allmählich schien er die Realität seiner wahren Situation zu erkennen. Ich versuchte dann, ihn davon zu überzeugen, dass er jetzt seinen eigenen Weg gehen sollte, weg von dieser Welt. Andernfalls würde er ein erdgebundener Geist bleiben, der nur weiterleben könnte, indem er die partikulären Lebensenergien anderer Menschen stiehlt, die noch in ihren biologischen Körpern leben. Vor allem seine Witwe, seine einzige Tochter und all jene, die ihm in seinem Leben nahe gestanden hatten.

Er schien allmählich zu verstehen, sah mich noch eine Weile zögernd an und löste sich einen Moment später in Luft auf, fast wie ein Nebel, der sich langsam auflöste. Ich selbst wachte am nächsten Morgen auf und notierte mir diesen "Traum". Eineinhalb Jahre später erfuhr ich durch Zufall das Todesdatum von E. Er war am 22. Juli 2003 gestorben. So viel zu dieser Erfahrung.

Solche Zeugnisse finden sich immer wieder. Unter anderem erwähnt J. Grant⁸³*More Than One Life*, mehrere aus seiner eigenen Erfahrung auf.⁸⁴Auch R. Montandon, *Messages de l'au de-là*, nennt viele Beispiele und kommt zu dem Schluss: "Die meisten dieser Verstorbenen wissen nicht, dass sie gestorben sind, und sie wollen es auch nicht glauben. Sie stellen sich vor, dass sie einfach ihr irdisches Leben fortsetzen, und ihre Gedanken bleiben auf diese materielle Welt gerichtet, die sie gar nicht verlassen wollen."

⁸³ Grant J., *Mehr als ein Leben*, Deventer, Ankh-Hermes, 1973, 182. (// *Many lifetimes*, Victor Gollancz Ltd., London, 1968).

⁸⁴ Montandon R., *Messages de l'au-delà*, Victor Attinger, Neuchatel, 1943, 47.

3.10. Fazit: Wunder? Sie sind möglich.

Es scheint uns, dass Nathalies Annahme oder Intuition, dass es "etwas" geben muss, nach all den erwähnten Zeugnissen sehr viel wahrscheinlicher geworden ist. Und auf der anderen Seite scheint die Aussage, dass man "ein leichtgläubiges Huhn ist, wenn man glaubt, dass es Wunder gibt", wie Lieve es formulierte, sehr an Kraft verloren zu haben. Sie kann und darf natürlich zu ihrer Meinung stehen. Einige werden jedoch argumentieren, dass sie damit eine ideologische Position vertritt. Ähnlich wie Renan (2.2.) zu Beginn dieses Textes. Er nahm als Axiom an, dass es einfach keine Wunder gibt. Wer so denkt, müsste streng logisch beweisen können, dass alle Zeugnisse, die darüber erwähnt worden sind und die noch erwähnt werden können, falsch sind. Das scheint aber unmöglich zu sein. Was wiederum bedeutet, dass man nicht mit Gewissheit behaupten kann, dass sie nicht existieren. Die Möglichkeit, dass sie auftreten können, muss also offen bleiben. Wenn man zum Beispiel beweisen will, dass es weiße Schwäne gibt, genügt es, ein Exemplar zu finden. Aber um zu beweisen, dass es keine schwarzen Schwäne gibt, muss man fast überall suchen.

4. Nathalie : Glaubst du an mein Wunder?

4.1. Supernatur: eine erhabene Welt.

Nachdem wir uns mit der natürlichen und der außernatürlichen Ebene befasst haben, wollen wir uns nun der übernatürlichen Ebene zuwenden. Diese stellt nach dem Christentum die höchste Form der Wirklichkeit dar. Sie führt uns geradewegs zur Heiligkeit in ihrem biblischen und hochethischen Sinn, als dem erhabensten Grund aller Existenz.

Die Heilige Dreifaltigkeit steht nach Ansicht des Gläubigen im Mittelpunkt des biblischen Lebens und ist ihm in allen täglichen Belangen sehr nahe. Sie ist bereit - auch wenn der Gläubige noch gar nicht darum bittet -, bei der Lösung von Problemen einzugreifen. Das ist die Überzeugung, die den folgenden Seiten eigen ist. In der Bibel finden wir immer wieder den Ausdruck: "Gott konsultieren". konsultieren". In der Tat kann das Leben als eine Reihe von Problemen definiert werden, die einer Lösung bedürfen. Doch uns fehlen, manchmal auffällig, die notwendigen und ausreichenden Daten. Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, kennen jedoch unsere Anliegen. So sind wir nie allein. Selbst wenn wir von allen verlassen wären, können wir uns direkt an Ihn wenden. Darin liegt die Kraft des christlichen Gebets. Und wir werden natürlich darauf zurückkommen (9.6.).

Schon am Anfang des ersten Satzes in der Bibel kommt die übernatürliche Seite zum Ausdruck: Lesen Sie *Genesis 1:1*. "Im Anfang schuf

Gott den Himmel und die Erde". Das bedeutet, dass Gott die ganze geordnete Wirklichkeit geschaffen hat, aber auch weiterhin schafft. Wer sich im Gebet an den Schöpfer alles Seienden wendet, kann kaum etwas anderes als dieses höchste Wesen im Sinn haben. Auch wenn derjenige, der sich an dieses Wesen wendet, mit der Bibel oder dem Christentum nicht oder noch nicht vertraut ist. In der Tat kann nur ein Gott das höchste Wesen sein.

Anders ist es bei den Göttern, die einen Teil der Realität kontrollieren. Sie sind nicht der Schöpfer von allem, was existiert, aber sie sind selbst ein Teil der Schöpfung. Konsequenz: Alles, was sich als "Gott" ausgibt oder als solcher verehrt wird, entpuppt sich im Vergleich zu dem in der Bibel genannten Gott Gott, von dem in der Bibel die Rede ist, nur als ein weiteres Geschöpf. Das Wort "Gott" (ohne Großbuchstaben) bedeutet dann: "mit einer mächtigen Energieform begabtes Wesen".

4.2. Lebenskraft.

⁸⁵Placide Temples (1906/1977) war ein flämischer Franziskanermissionar bei den Bantu, einer Gruppe von Völkern im zentralen und südlichen Afrika. Er hatte ein offenes Auge für ihre Axiome und Schlussfolgerungen. Übrigens wird in seinem 70-seitigen Buch das Wort "Lebenskraft" 156 Mal erwähnt, was immerhin zeigt, dass es sich um einen Grundbegriff handelt. Das gesamte Kulturverständnis der Bantus ist damit eindeutig von einer dynamischen Lebensauffassung geprägt. Wer sie in Hülle und Fülle hat, hat Glück im Leben. Wer nichts oder zu wenig davon hat, erlebt wenig Glück im Leben.

Wenn die verstorbenen Vorfahren mit Gott befreundet sind, sind sie eine zweite Quelle der Lebenskraft. Wenn nicht, wohnen sie in der Unterwelt. Dann sind sie leicht neidisch auf das irdische und bessere Leben ihrer Nachkommen und gönnen ihnen ihr Glück nicht. Ihre Eifersucht lässt sie die Energie ihrer auf der Erde lebenden Nachkommen stehlen (3.7.11.). Gottheiten und Naturgeister aller Art tragen ebenfalls zum Erfolg oder Misserfolg des menschlichen Lebens bei. Am wichtigsten sind die Gottheiten und insbesondere, unübertroffen, das Höchste Wesen - in der Bibel Gott genannt. Unsere eher profane westliche Kultur scheint dieser feinkörnigen Vitalität auffallend beraubt zu sein. Die heutige professionelle Wissenschaft neigt dazu, die Religion zu säkularisieren. So lassen sich paranormale Phänomene, die die Grundlage jeder wahren Religion bilden, ziemlich leicht leugnen. Eine säkularisierte Religion hat offensichtlich ihren wahren religiösen Charakter

⁸⁵ Tempel P., Bantu - Philosophie, De Sikkel, Antwerpen, 1946,

und ihre innere Kraft verloren. ⁸⁶G. van der Leeuw, *Phänomenologie der Religion*, stellt ebenfalls die Lebenskraft in den Mittelpunkt seines Buches. Und zwar als das Wesen der Religion.

4.3. Magnetisierung

R. Thetter⁸⁷*Magnetismus, das Urheilmittel* nennt auf dem Umschlag seines Buches ein Zitat von Goethe: Der Magnetismus ist eine universell wirkende Kraft. Jeder Mensch besitzt sie, obwohl es individuelle Unterschiede gibt. Sein Wirken umfasst alles und alle Fälle. Das Wirken der magnetischen Kraft erstreckt sich über alle Menschen, über Tiere und Pflanzen. Ja, der Mensch weiß nicht, was er ist, aber er weiß auch nicht, was er besitzt und wozu er fähig ist. Deshalb ist er so unglücklich, so ohnmächtig und so unfähig."

^{de}Der Autor verweist unter anderem auf den Heiligen Ludwig, König von Frankreich im 17. Jahrhundert, der ebenfalls die Fähigkeit besaß, Menschen zu heilen. Die Energie dafür kommt von Gott aber der Heiler wandelt sie um. Dadurch kann der Kranke sie in sich aufnehmen. "Le roi te touche, Dieu te guérit", tönte es. Biblisch gesehen ist diese "magnetische Kraft" eine der vielen Formen des "Heiligen Geistes". Auch Tiere können auf diese Weise geheilt werden. Bei diesem Heilungsprozess gelten alle Regeln des sogenannten "Gottesurteils" (9). Magnetisieren, Pendeln und Wahrsagen sind keine Kunst, die man einfach erlernt wie andere Techniken rein profaner Natur. Wer sie ohne trinitarisches Gebet ausübt, begibt sich in die äußere Natur mit all den ihr innewohnenden Gefahren. Geistlich gesinnte Menschen warnen davor, dass man nicht weiß, was man tut, wenn man sich außerhalb des Reiches Gottes in die Mantik und Magie wagt.

F. Christin⁸⁸*(La guérison par les fluides)* warnt in seinem Buch in die gleiche Richtung. Es gibt, wie er klarstellt zunächst einmal die Methode auf der menschlichen Ebene. Hier gibt der Magnetiseur einfach einen Teil seiner eigenen Lebenskraft, ohne sich an höhere Mächte zu wenden. Äußerlich geschieht dies durch eine Art Streicheln, durch Auf- und Abstreichen des kranken Körperteils. Es findet eine Übertragung von Seelenmaterie vom Heiler auf den Patienten statt. Der Patient kann tatsächlich wieder gesund werden. Kranke Organe erhalten zusätzliche Energiezufuhr und der körperliche Heilungsprozess wird beschleunigt. Allerdings kann der Magnetiseur auf diese Weise selbst einen Teil des Leidens seines Patienten übernehmen und schnell erschöpft sein.

⁸⁶ G. van der Leeuw, *Phänomenologie der Religion*, Tübingen, 1956-2

⁸⁷ Thetter R., *Magnetismus, das Urheilmittel*, Den Haag, Couvreur, s.d..

⁸⁸ Christin F., *La guérison par les fluides*, Paris, Editions Dangles, 1958, 9.

Weil Christin Heilung in erster Linie als spirituellen Prozess sieht, tritt wahre Heilung nur ein, wenn der Heiler höhere Energien und feinstoffliche Helfer anruft. Dies durch ein Gebet. Denn dann wird die Flüssigkeit in einer höheren und selteneren Form empfangen, sie ist reiner und kraftvoller. Ein Geistheiler muss also etwas von diesem Höheren in sich haben, um die Flüssigkeit auf dieser Ebene zu empfangen. Auch hier zieht das Gleiche das Ähnliche an, die *similia, similibus* (3.6.5.). Ein solches Magnetisieren, so F. Christin auch dann, wenn nicht die Person selbst anwesend ist, sondern wenn der Heiler über einen Gegenstand verfügt, der in enger Beziehung zu diesem Patienten steht, zum Beispiel eine Fotografie. Auch Dinge, die der Person gehören, die sie regelmäßig benutzt und die daher mit ihrer feinstofflichen Aura durchdrungen sind, können zu diesem Zweck verwendet werden. Im Grunde sind dies die gleichen Prinzipien, die der schwarzen Magie zugrunde liegen. Nur werden sie jetzt in einem positiven Sinne verwendet.

⁸⁹Der Magnetiseur M.C. Pinsot, *La magic des campaigns*, nennt zahlreiche Beispiele, bei denen ein Leiden bei Mensch oder Tier durch mehrere aufeinanderfolgende Behandlungen geheilt wird. Einige Kranke werden bereits nach einigen halbstündigen Behandlungen geheilt, aber in schwereren Fällen kann es Wochen und sogar Monate dauern, bis die Krankheit überwunden ist. Der Autor beklagt, dass die Magnetisierung immer noch keine gesetzliche Grundlage hat und man gezwungen ist, illegal zu arbeiten. Er schreibt: "Auch hier gibt es nur eine Lösung: die Einführung eines Sonderstatus für 'Wunderärzte', wie ihn viele Ärzte selbst fordern, um diesem Skandal ein Ende zu bereiten: vom Gesetz verfolgt zu werden, weil man Kranke heilt, die Ärzte manchmal nicht heilen können, und auf jeden Fall, weil man das Leiden von Mitmenschen lindert". Dieser Sonderstatus sollte dann dafür sorgen, dass Unbefugte ferngehalten werden. So wie es aussieht, scheint es, als ob ein Brauch um des Missbrauchs willen verboten wird. Wir verbieten auch nicht die Benutzung von Autos wegen Unfällen.

4.4. Logische Argumentation

"Damit du Weisheit lernst und Irrtum vermeidest", heißt es in *Levitikus* 19, 2vv. In ähnlicher Weise heißt es in *Prediger* (= *Jesus Sirach*) 37:16: "Jedes Werk beginnt mit Überlegung, und jeder Tat geht ein Plan voraus". Als eine Form des Wissens ist die Religion offensichtlich auch einem logischen Ansatz

⁸⁹ Je le répète, une seule solution : l'établissement d'un statut spécial pour les 'fiseurs de miracles', demandé par de nombreux médecins eux-mêmes pour mettre fin à ce scandale : être mis hors de la loi parce qu'on guérit ce que les médecins ne peuvent parfois guérir et de toutes façons, parce qu'on soulage des êtres souffrants". M.C. Pinsot, *La magic des campaigns*, La diffusion scientifique, Paris, s.d. S. 95.

zugänglich. Sie ist meilenweit von irrationalem Verhalten entfernt, wie allzu oft angenommen wird. Die Aussage "Credo quia absurdum", "Ich glaube, weil es absurd ist" des Kirchenvaters Tertullian (160/230), kann für den heutigen Menschen niemals eine gesunde Grundlage der Religion sein. Wenn Religion den Glauben an absurde Dinge verlangt, gibt sie keine Gewissheiten, sondern beraubt sie vielmehr. Sie schränkt die eigene Wahrnehmungs- und Denkfähigkeit des religiösen Menschen ein. So kann die Religion ihre Anhänger verwirren. Man denke an Schleiermacher und die "schlechthinnige Abhängigkeit" (3.7.5). Dann kann es durchaus eine Neurose, ein Opiat, ein Gefühl, ein überholtes Stadium oder was auch immer werden. Wir werden darauf zurückkommen (6.2.). Aber dann ist sie meilenweit von dem entfernt, was Religion eigentlich sein sollte.

Vielmehr betonen wir die logische Argumentation, die im Glauben auftaucht. Die Logik führt unter anderem dazu, die eigenen Axiome, die eigenen Voraussetzungen, von denen man lebt, zu einer besseren Erkenntnis, zu einem volleren Bewusstsein zu bringen. Um dann von dort aus die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Sind die Axiome, die Voraussetzungen der Religion einmal gesetzt, folgen die Deduktionen: Man glaubt, dass sich das Heilige tatsächlich offenbart und gelangt so zu einer gläubigen Welt- und Lebensanschauung. Aus dem wahrgenommenen und angenommenen Heiligen im Glauben ergeben sich logische Aussagen über dieses Heilige, die Welt und das Leben. Dies kann zu verschiedenen Formen der Anbetung führen. Religionen werden dann weniger zu einer Sache des "Glaubens" als vielmehr zu einer Sache der "Evidenz". Aus dieser Sicht macht es daher wenig Sinn, beispielsweise zu sagen: "Ich glaube und werde für diesen Glauben notfalls gefoltert". Viel spannender, viel relevanter sind Fragen wie: Wie evident, wie logisch kohärent und konsistent ist die Religion, der jemand anhängen will? Welche religiösen Phänomene, welche Daten haben wir und was können wir daraus logisch ableiten? Dann wird der Glaube nicht zu einer blinden und manchmal gefährlichen Überzeugung, sondern zu einer Evidenz.

Denn wir sind der Meinung, dass eine Religion, die sich nicht logisch begründen lässt, insbesondere in unserer modernen Welt, nicht haltbar ist. In der Tat scheint es viel sicherer zu sein, die verschiedenen Religionen auf ihre wahren Wurzeln zu untersuchen. Was sind die Daten? Welche Fragen werden gestellt? Wie lauten die Lösungen? Das wird uns eine solidere Grundlage geben und uns vor vielen Irrwegen bewahren. Die Religionen müssen ihren Wert beweisen, nicht indem sie ihre Autorität aufzwingen.

Diese Zeiten sind definitiv vorbei. Wer an blinden Glauben und blindes Vertrauen appelliert - ein russisches Roulette gleich -, riskiert Ärger.

4.4.1. Die Weihnachtsgeschichte

Nehmen Sie die Geschichte von der Geburt Jesu als Beispiel für einen solchen nicht allgemeingültigen Glauben (*Mt 2,1/12*). Wir werden feststellen, dass hier Logik - und nicht blinder Glaube - angewendet wird. Geben Sie uns zunächst den Text.

"Als Jesus zu Bethlehem geboren wurde, in den Tagen des Königs Herodes, da kamen die Weisen aus dem Morgenland nach Jerusalem. Sie sagten: 'Wo ist der Fürst der Juden, der gerade geboren wurde? Denn wir haben seinen Stern gesehen, im Osten. Deshalb sind wir gekommen, um ihn anzubeten.'" Als König Herodes das hörte, durchfuhr ihn ein Schauer, der auch durch ganz Jerusalem ging. Er versammelte daher alle Hohenpriester und Schriftgelehrten und fragte sie, wo genau der Christus geboren werden sollte. Diese antworteten: "In Bethlehem in Juda! Denn beim Propheten (Anm.: *Mikeas 5,1*) steht folgendes geschrieben: Und du, Bethlehem im Lande Juda, du bist wahrlich nicht die geringste unter den großen Städten Judas! Denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der der Hirte meines Volkes Israel sein wird.

Dann rief Herodes heimlich die Weisen zusammen und informierte sich genau über die Zeit, in der ihnen der Stern erschienen war. Er schickte sie nach Bethlehem und wies sie an: "Geh und erkundige dich sorgfältig nach dem Kind. Wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir davon, denn dann werde ich es meinerseits anbeten". Nach diesen Worten des Monarchen machten sie sich auf den Weg. Und siehe da, der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis sie an dem Ort anhielten, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, waren sie außer sich vor Freude. Sie traten in die Hütte ein und sahen das Kind mit seiner Mutter Maria. Sie warfen sich auf die Erde und beteten das Kind an. Dann öffneten sie ihre Truhen und brachten dem Kind Gold, Weihrauch und Myrrhe dar. Danach wurden sie im Traum gewarnt, nicht mehr nach Herodes zu suchen, und zogen auf einem anderen Weg zurück in ihr Land." So viel zu diesem Evangeliumstext.

4.4.2. Hypothesen und Beweise

"Die Weisen kamen aus dem Morgenland", heißt es im Bibeltext. Dies bezieht sich auf die Meder, ein altes Volk im heutigen Iran, in der Gegend von Ekbatana. Die Weisen galten als weise Männer. Weisheit bedeutete in jenen archaischen Kulturen: begabt mit tieferen Einsichten und das kraft

übersinnlicher Kräfte. ⁹⁰In der *Bibel von Jerusalem* heißt es, der Stern sei "un astre miraculeux", "ein wundersamer Himmelskörper", für den es sinnlos wäre, eine wissenschaftliche Erklärung zu suchen. Versuchen Sie also, eine nicht-wissenschaftliche Erklärung zu finden. Dazu lesen wir zunächst *Luc 9:28 vv.* Darin wird die Verwandlung von Jesus erwähnt bei der seine Kleider strahlend weiß wurden. Jesus zeigte dann seinen verherrlichten Körper. Normalerweise ist dieser durch den biologischen Körper verborgen. Diejenigen, die die nötige Sensibilität dafür haben, spüren bei der Vorstellung des Körpers von Jesus Wenn sie sich den Körper Jesu vorstellen, spüren sie eine große leuchtende Ausstrahlung und Energie. Diese Vorstellung, so sagen sie, unterscheidet sich von einer "Imagination". Letzteres ist ein rein subjektiver Vorgang. Ersteres ist ein Sich-Öffnen und Einfühlen in eine objektiv existierende übernatürliche Wirklichkeit. Diejenigen, die dies als Sensitive oder Seher tun, haben durch Ähnlichkeit und Kohärenz Anteil an dieser hohen Energie. Handflächen und Kronenchakra können dann aufgrund dieses Zustroms einer wohltuenden und sich warm anfühlenden Energie zu kribbeln beginnen.

Erinnern wir uns daran, dass die Bibel die Wirklichkeit als vielschichtig betrachtet. Man kann sich vorstellen, dass "das Licht", wenn es bei der Geburt Jesu wenn es bei der Geburt Jesu vom Himmel, d.h. von der biblischen Übernatur, auf die "Natur", die Erde, "herabsteigt", von einer immensen feinstofflichen Leuchtkraft begleitet sein muss. Die "incarnatio Dei, hominis deificatio", "die Inkarnation Gottes die zur Vergöttlichung des Menschen führt", nimmt hier bereits ihren Anfang. In der byzantinischen Liturgie heißt es, dass von da an alles, Menschen, Tiere, die Natur und der ganze Kosmos in ein intensives Licht getaucht sind. Diesem Axiom folgend scheint es nicht unmöglich, dass die Magier als mantisch Begabte, als Seher, bei der Geburt Jesu etwas von diesem Licht hellstichtig wahrgenommen haben.

Man hört von Wissenschaftlern, dass das Erscheinen des Sterns von Bethlehem als eine Konjunktion, eine Konvergenz zweier Planeten, "erklärt" werden kann. Aber dann müsste er für alle sichtbar sein, was nicht der Fall war. Die Astronomen unserer Tage haben nach einem solchen Zusammentreffen zweier Planeten, das sich um den Beginn unserer Zeitrechnung ereignet haben muss, gesucht, um das richtige Datum für die Geburt Jesu herauszufinden. Die ganze Argumentation geht davon aus, dass die Weisen, die ja Astronomen waren und zu ihrer Zeit als Gelehrte galten

⁹⁰ La Bible de Jérusalem, Paris, 1978, 1416.

(*Jes 47,13, Dan 2,2*), einfach nicht bemerken würden, dass sich zwei Planeten, von der Erde aus betrachtet, allmählich annähern, scheinbar zusammenfallen und sich danach wieder trennen. Auch scheint diese Annahme nicht sehr wahrscheinlich. So beruft man sich z.B. auf Thales von Milet der die Sonnenfinsternis vom 28. Mai -585, fast sechs Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, vorausgesagt hatte und seine astronomischen Kenntnisse aus der damaligen babylonischen Wissenschaft bezog. So unwissend war die Astronomie zu jener Zeit sicherlich nicht. Wer übrigens die Bewegung der Himmelskörper auch nur eine Nacht lang verfolgt, stellt fest, dass sich alle Sterne auf der Nordhalbkugel aufgrund der Erdrotation im Kreis um den Polarstern zu drehen scheinen, während die Planeten sehr unterschiedlichen Bahnen folgen.

Mit dem Stern von Bethlehem bleiben wir also bei "un astre miraculeux" stehen und kehren zur mantischen Erfahrung zurück. Die Magier "sehen" einen Stern, der ihnen erscheint. Diese eidetische Erfahrung wird in der Vorstellung auch von einer Deutung begleitet. Der Stern ist das Zeichen dafür, dass ein Fürst der Juden geboren wurde, verbunden mit der Aufforderung, ihn zu suchen. Auf der Grundlage dieser Erfahrung machen sich die drei Weisen auf die Reise. Und die Bestätigung ihrer Hypothese bleibt nicht aus. So wird in den prophetischen Schriften der Juden so etwas wie "die Geburt eines Fürsten über Israel" erwähnt. Die eidetische Erfahrung, den Stern zu sehen, tritt zu ihrer Freude auch ein zweites Mal ein.

In Matthäus 2,9 heißt es, dass der Stern über dem Ort, an dem das Kind war, stehen blieb. Auch das zeigt, dass es sich um mehr als eine gewöhnliche Erfahrung handelt. Dieser Stern zeigt ihnen den Weg. Angenommen, es handelte sich um einen gewöhnlichen und nicht um einen "wundersamen" Stern, wohin müsste man dann z.B. gehen, um genau "unter" einen Stern zu kommen? Echte Sterne sind dafür viel zu groß und unendlich weit von uns entfernt. Man kann unmöglich sagen, dass man an einem bestimmten Ort "unter" diesem einen Stern ist und z.B. 100 km weiter nicht mehr unter ihm ist. Wenn man sich einen bestimmten Stern in der Nähe des Zenits vorstellt, dann ist man in einem sehr weiten Bereich immer auch "unter" ihm.

Letztlich bestätigt die sinnliche Entdeckung des Stalls, Marias und des Kindes, was zunächst als übersinnlich angenommen wurde. Die Reise der Weisen hat also den Charakter eines Experiments. Ausgehend von einer ersten Sichtung, dem mantischen Sehen des Sterns, mit seiner Deutung in ihren Schriften: die Geburt eines Prinzen, beschließen die Weisen, die Reise zu wagen. Und nach der Reise finden sie die Bestätigung ihrer Annahme. Bei

ihrer Rückkehr werden sie in einem Traum gewarnt, nicht vor Herodes zurückzukehren zurückkehren, damit dieser nicht erfährt, wo das Kind geboren wurde. Herodes, so berichtet die Bibel, wird kurz darauf alle Kinder unter zwei Jahren in Bethlehem und Umgebung töten lassen (*Mat 2,13*).

4.4.3. Eine experimentelle Struktur

Wir wollten mit der Geschichte und ihrer Erklärung zeigen, dass die drei Weisen zwar logisch vorgehen, aber von anderen Hypothesen ausgehen als denen der harten Wissenschaft. Für den rationalen Menschen, den logisch denkenden Menschen, ist der Matthäus-Text lehrreich, denn er veranschaulicht die experimentelle Struktur einer überkommenen sakralen Erfahrung. Die Weisen ließen die zugegebenermaßen mantisch erlebten Daten auf sich wirken und suchten nach Gründen für sie. Ideen werden an selbst konstruierten Experimenten getestet. In religiöser Hinsicht handelt es sich um einen allmählichen Prozess, bei dem der Mensch in seiner ganzen Unbedeutsamkeit allmählich mehr vom Geist Gottes erfasst und geleitet wird. In logischer Sprache: aus einer Tatsache, dem auftauchenden Stern, wird eine Hypothese formuliert: ein Prinz wird geboren. Daraus wird ein Experiment abgeleitet: wenn die Hypothese richtig ist, muss ein Beweis gefunden werden. Man macht sich auf die Suche und der Beweis folgt: die Weisen finden das Kind. Deduktion, Abduktion und Induktion. Die harte Wissenschaft funktioniert auf dieselbe Weise. Mit dem Unterschied, dass die Tatsache, der erscheinende Stern, hier hellseherisch beobachtet wurde. Aber nicht jeder Mensch weiß, wie er sich dieser göttlichen Führung öffnen kann. Dazu folgt noch etwas mehr.

4.5. Wenn das Salz seine Festigkeit verliert

⁹¹Wir fassen den Text "*Salz der Erde*" zusammen. Er wurde 1931 von *Maria Tripps* geschrieben, einer einfachen und religiösen Hausfrau aus Weingarten, Deutschland. Frau Tripps sagt, sie habe nie für Priester gebetet. Sie war der Meinung, dass Seelenhirten dies nicht nötig hätten, da sie in ständigem Kontakt mit Gott stünden. Später dachte sie, es sei unglaublich wichtig, für sie zu beten. Eines Tages, nachdem sie den Text aus dem Evangelium *nach Matthäus 5,13* über das Salz der Erde gelesen hatte, fragte sie sich, was Jesus eigentlich meinte, als er zu seinen Aposteln sagte: "Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz seine Kraft verliert, womit wollt ihr dann salzen? Es taugt nur dazu, weggeworfen und von den Menschen zertreten zu werden". Als sie darüber nachdachte, wurde ihr plötzlich klar, dass "die Kraft des Salzes" sich

⁹¹ Tripps Maria, Salz der Erde, 1931, Weingarten (Württemberg). Für den vollständigen Text siehe Text 22. Das Buch 'Homo Religiosus, 13.4.2. befasst sich ebenfalls mit diesem Thema. Beide sind auf dieser Website zu finden.

durchaus auf die übernatürlichen Kräfte beziehen könnte, die Priester als mediale Gestalten in reichem Maße erhalten, auch bei ihrer Weihe. Wann also verliert das Salz seine Kraft? Ihrer Meinung nach dann, wenn man das Übernatürliche vernachlässigt oder sogar ganz leugnet.

Diese Vernachlässigung und Verleugnung wurde von der westeuropäischen "Aufklärung", die sich ab dem 18. Jahrhundert durchsetzte und ständig an Einfluss gewann, radikal sanktioniert. Wir werden noch darauf zurückkommen (6.2.). Dabei rückten der Mensch und das Diesseits viel stärker in den Mittelpunkt. Religionen, die verdünnte Kraftwirkungen und feinstoffliche Wesen in den Mittelpunkt stellten, wurden eher verächtlich behandelt. Nichtsdestotrotz ist die Aufmerksamkeit für die Mantik durch die Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben, wenn auch manchmal auf eine eher versteckte Weise. In unserer Zeit gibt es ein erneutes und offenes Interesse an allen paranormalen Dingen. Man denke nur an den Erfolg der Bewegung, die sich "New-Age" nennt und viele paranormale Erkenntnisse und magische Praktiken traditioneller Kulturen aktualisieren will.

Wir sollten auch bedenken, dass die byzantinische Kirche nicht wie die westeuropäische Kultur ein "Jahrhundert der Aufklärung" erlebt hat. Sie hatte in ihrer Geschichte keine Denker wie einen Descartes der sich in der Blase seines Bewusstseins fragte, ob es eine Außenwelt gibt. Auch nicht einen Kant der behauptete, dass Gott, die Seele und alle paranormalen Phänomene unerkennbar sind. Daher sind die dynamische Vision und das Konzept der Lebenskraft in der byzantinischen Religion immer noch sehr präsent. Die östlichen Kirchenväter und Liturgien sprechen davon, dass die Inkarnation Jesu im Schoß Marias die gesamte Schöpfung vergöttlicht, und zwar mit rückwirkender Kraft von ihren ursprünglichen Anfängen über die Gegenwart bis in eine unendliche Zukunft.

4.5.1. Ein merkwürdiger Widerspruch

Das gleichzeitige Vorhandensein von "Vordergrund" und "Hintergrund" führt manchmal zu einem merkwürdigen Widerspruch, wie manche meinen. Einerseits ist die Bibel voll von Zeugnissen über paranormale Heilungen und über das Eingreifen Gottes in diese Welt. Wir hören diese Wundergeschichten in fast jeder Messfeier vorgelesen und erklärt. Auf der anderen Seite sind nicht wenige Vertreter dieser Religion selbst sehr abgeneigt, ja sehr skeptisch, wenn sie von außer- oder übernatürlichen Erfahrungen anderer Menschen hören. Eine gewisse Vorsicht ist hier sicherlich angebracht. Aber manchmal scheint es eher so zu sein, dass solche Zeugnisse Dritter

grundsätzlich und schon a priori abgelehnt werden. Sind sie dann nur noch innerhalb des Kirchengebäudes glaubwürdig und außerhalb nicht mehr von Belang? Womit wir wieder bei den Vorbehalten von Frau Trips wären. Anschaulich und eindringlich stellt sich hier wieder die Frage aus *Matthäus 5,13*: "Ihr Priester seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz seine Kraft verliert, womit wollt ihr dann salzen? Es taugt nur dazu, weggeworfen und von den Menschen zertreten zu werden". Wann verliert das Salz seine Kraft? Laut Frau Trips dann, wenn religiöse Menschen das Übernatürliche vernachlässigen oder sogar ganz leugnen. Und ist nicht gerade das ein auffälliges Merkmal unserer Zeit?

Ist es nicht seltsam, dass Forscher und Missionare bezeugen, dass magische Praktiken und Wunder immer wieder in nichtbiblischen Religionen vorkommen. Doch die übernatürliche, biblische Ebene, die behauptet, sich auf höhere Energien zu berufen, hat darauf kaum eine Antwort. Könnte es sein, dass der westliche Mensch nicht mehr wirklich versteht, was Religion einmal war und in manchen nicht-westlichen Kulturen immer noch ist? Könnte es sein, dass der Kontakt mit dem Wesen der Religion selbst, mit der ihr eigenen übernatürlichen Kraftwirkung, ernsthaft beeinträchtigt wurde?

4.5.2. Eine intellektuelle Ausbildung?

Viele Geistliche der christlichen Religion besitzen selten übersinnliche Gaben. Ihre Ausbildung ist im Wesentlichen intellektuell. Sie sind sozusagen Staatsdiener. Sie wären sehr überrascht, wenn Menschen mit einem Lebensproblem zu ihnen kämen und um eine paranormale, hochenergetische Lösung bitten würden. Wie bereits erwähnt, hat fast keiner der bekannten Spezialisten der Religionswissenschaften eine übersinnliche, hellseherische Gabe. Diese hauptsächlich intellektuelle Ausbildung des modalen Klerikers steht in krassem Gegensatz z.B. zur Ausbildung eines Schamanen, Marabus, Medizinmannes, Zauberers oder Lamas oder zur jahrelangen intensiven Ausbildung eines Zauberlehrlings in nichtchristlichen Religionen. Letztere benötigen und entwickeln übersinnliche Fähigkeiten und suchen in diesem magischen Bereich nach einer praktischen Lösung für ein konkretes Lebensproblem. Unsere Stichprobe aus einer Reihe von nichtbiblischen Religionen hat uns dies alles gezeigt. Dort wurde oder wird auf magische Weise gearbeitet und versucht, Heilung für die vielen Nöte der Gläubigen zu finden.

Alexandra David-Neel⁹²In ihrem Buch *Magie und Mysterien in Tibet*

⁹² David¹-Neel A., *Magic and mystery in Tibet*, London, Unwin Paperbacks, 1939, 1965, 356 (// *Mystik und Magie in Tibet*, Amsterdam, Gnosis, 1941).

beschreibt sie ihre Ausbildung zum Lama weniger als intellektuelles Studium, sondern vielmehr als eine bedeutende okkulte Einweihung. Sie schreibt: "Bei den Tibetern bestehen diese Einweihungen nicht aus der Vermittlung einer Doktrin, sondern aus der Übertragung einer Fähigkeit, okkulte Kräfte zu kontrollieren. Der tibetische Ausdruck "angkoer dei" bedeutet wörtlich "eine Kraft übertragen". D. Vermögen⁹³D. Fortune, *Psychic Self-Defence*, sagt: "Der durchschnittliche Kleriker ist in der Technik des Okkultismus nicht sehr bewandert und versteht daher wenig oder nichts von seinen eigenen religiösen Operationen. Eine Aussage, mit der sie die eher säkularisierende Richtung, die die Kirche in ihrer jahrhundertelangen Geschichte eingeschlagen hat, sehr kritisch sieht.

Man kann also viele Fragen zur Ausbildung und Arbeit vieler Kleriker bei uns stellen. ^{de}Wie bereits erwähnt, durchlief unsere westliche Kultur im 17. Jahrhundert die "Aufklärung", eine kulturelle Bewegung, die dem Paranormalen und Religiösen eher feindlich gegenüberstand und deren Einfluss noch immer anhält, insbesondere durch die exakten Wissenschaften. Die Art und Weise, wie Kleriker ihre religiöse Funktion ausüben, steht zum Beispiel in krassem Gegensatz zu den Handlungen Jesu. Er legte die Hände auf und heilte die Kranken. In ähnlicher Weise scheint es, dass eine bestimmte religiöse Tradition den direkten Kontakt mit dem Äußeren und Übernatürlichen in einen eher kontemplativen, beschaulichen Sinn verwandelt hat. Hier schottet man sich etwas von der Welt ab, um Gott oder wen auch immer meditativ zu "betrachten" und zu versuchen, in seiner Gegenwart zu verweilen. Das unterscheidet sich sicherlich von den vielen außerbiblischen Religionen, die das Elend in der Welt sehr wohl sahen und versuchten, es mit ihrer Magie zu beheben. Auch nach der Missionierung kehrten viele Kulturen zu ihren heidnischen Religionen zurück, weil sie dort besser eine Lösung für ihre täglichen Probleme finden konnten (10.9.3.).

4.6. Eine sakrale oder säkulare Religion?

Wir haben die Religionen in zwei Gruppen eingeteilt: die heidnisch-archaische, die in der äußeren Natur angesiedelt ist, und die biblische Religion, die dem Bereich der Übernatur angehört. Einige sind jedoch der Meinung, dass man auch in der letzteren Gruppe eine Unterscheidung treffen kann. Man kann einerseits die heiligen und sakralen Aspekte betonen, andererseits kann man all dies in eine eher weltliche Richtung interpretieren. Diese letztere Auffassung kritisierte Frau Tripps mit ihrem Text *Salz der Erde*. Sie war schon zu ihrer Zeit (1931) der Meinung, dass das Übernatürliche

⁹³ Fortuna D., *Psychische Selbstverteidigung*, Amsterdam, 1937, 102

vernachlässigt oder sogar ganz geleugnet wurde. Man kann dann in der biblisch-sakralen Form eine Weiterentwicklung der heidnisch-sakralen Religionen sehen, die für das Paranormale offen sind. Aber dann natürlich gereinigt von der sogenannten "Harmonie der Gegensätze" (3.8.5.), oder, mit den Worten des Apostels Paulus, ohne "die Elemente der Welt". Die biblisch-sakrale Form bewahrt und betont jedoch viel stärker die dynamische Kraftwirkung.

In der Tat steht und fällt der archaische Charakter einer Religion mit ihrem "heiligen" oder sakralen Aspekt. Diejenigen, die Intelligenzen, feinstoffliche Wesen und magische Kräfte direkt wahrnehmen, wie es die Propheten früher taten, und heute die Seher und Visionäre, die in Freundschaft mit Gott leben, sind in Bezug auf die Religion "archaisch". Dasselbe gilt für diejenigen, die sie (noch?) nicht spüren, aber ernst nehmen. Wer jedoch nur die irdische, allen zugängliche Seite sieht und ernst nimmt, unter Ausschluss der mantischen Seite, bekennt sich zu einer "säkularen Religion". Der letztgenannte Begriff scheint ein Widerspruch zu sein. Und doch bekennen sich gerade in unserer Zeit viele Menschen zu einer Religion, in der die archaischen Daten viel zu wenig angesprochen oder sogar ausschließlich säkularisiert werden. So werden beispielsweise die Wunder Jesu, sein Abstieg in die Hölle, seine Auferstehung und Himmelfahrt nicht als historische Ereignisse gesehen, sondern auf das wissenschaftlich Nachweisbare hin interpretiert, reduziert, ja fehlinterpretiert. Und das ist offenbar so gut wie nichts. Deshalb liegt die Betonung in diesem Text vor allem auf dem Sakralen, auf der "heiligen" Seite.⁹⁴W.E. Hocking sagte schon vor einem Jahrhundert, dass die säkulare Religion ihrer Vitalität beraubt zu sein scheint. Die professionelle Wissenschaft mag die Religion säkularisieren und versuchen, sie mit einem professionellen wissenschaftlichen Axiom in Einklang zu bringen, aber eine solche Religion hat nach Ansicht vieler ihre wahre Natur verloren. Sie verkommt zu einer Religion, in der das Salz kraftlos geworden ist, zu einer Religion ohne Energie.

⁹⁵Der rumänische Religionshistoriker M. Eliade (1907/1986) hingegen verweist in einem Interview auf eine "Gegenkultur", nämlich die neuere Vorliebe für Dinge wie Yoga, Zen, Alchemie, Mythen, Meditation usw., die sich in unserer "aufgeklärten" Gesellschaft zeigt. ⁹⁶In seinem Buch *Méphistophélès et l' androgyne* schreibt er, dass die Entdeckung archaischer und exotischer

⁹⁴ W.E. Hocking, Les principes de la méthode en philosophie religieuse, in: Revue de Métaphysique et de Morale (Paris), 29 (1922): 4 (oct.-déc.), 431).

⁹⁵ M. Eliade, La poursuite de l' absolu, in l' Express (01.09.1979, S. 64/ 70),

⁹⁶ M. Eliade, Méphistophélès et l' androgyne, Paris, 1962

Kulturen sowie des Unbewussten und des Unterbewusstseins den traditionellen Humanismus im Westen zu einer gründlichen Revision zwingt: "Es ist nicht ausgeschlossen, dass unsere Epoche als die erste in die Geschichte eingeht, die die verschiedenen religiösen Erfahrungen wiederentdeckt, die das Christentum abgeschafft hat, als es triumphierte." Dies ist sicherlich eine ernsthafte Kritik am Christentum in seiner übermäßig säkularisierten Form. Dass es im ursprünglichen Christentum durchaus religiöse Erfahrungen gab, zeigt der folgende Text.

Der Bibeltext *Lukas 8:43-48* (4.6.) handelt von der Frau, die an Blutungen litt. Christus erlebte eine Kraft, die von ihm ausging, als sie sein Gewand berührte. Eliades obige Kritik lässt sich vielleicht auch in unseren Tagen wie folgt ausdrücken: Man kann heute die Kleidung der Stellvertreter Jesu anfassen, so viel man will, aber es geht kaum Kraft von ihr aus.

Auf der Erde hatte Jesus die Hände aufgelegt, Kranke geheilt und Dämonen ausgetrieben. Er wiederholte diese Macht und gab sie auch an die Apostel weiter. *In Markus 16,18* heißt es: "Die folgenden Zeichen werden die begleiten, die zum Glauben gekommen sind. In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, sie werden neue Sprachen sprechen, sie werden mit ihren Händen Schlangen aufnehmen, und wenn sie tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden. Den Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden wieder gesund werden". Petrus und die anderen Apostel verfügen mit anderen Worten über eine nie dagewesene Macht. Auch die Priester verfügen über diese Macht. Sie wird ihnen bei ihrer Weihe verliehen. Das Priestertum ist in der Tat eines der sieben Sakramente. Der heilige Augustinus der 430 starb, stellte jedoch fest, dass selbst zu seiner Zeit diese übernatürlichen Gaben nur sporadisch zu finden waren. Offenbar war dieser Bereich über Jahrhunderte hinweg zu sehr vernachlässigt worden.

4.7. Wer hat mich berührt

Schauen wir uns eines dieser Wunder etwas genauer an. Nehmen wir den Text *aus Lukas 8,43-48* wieder auf: "Es war aber eine Frau, die litt seit zwölf Jahren an Blutungen und hatte ihr ganzes Vermögen für Ärzte ausgegeben, konnte aber von niemandem geheilt werden. Sie trat hinter Jesus und berührte den Saum seines Gewandes. Sofort hörte ihre Blutung auf. Jesus fragte: "Wer hat mich berührt?" Alle leugneten es, und Petrus sagte: "Meister, die Menge umringt dich und drängt dich!" Jesus aber sagte: "Jemand hat mich berührt, denn ich weiß, dass eine Kraft von mir ausgegangen ist (griechisch: *egnon*)!"

Dann stellt sich heraus, dass eine Frau, die seit Jahren an Blutungen litt, den Saum seines Gewandes hinter seinem Rücken festgehalten hatte. Sie glaubte, dass auch das Gewand Jesu an seiner besonderen Lebenskraft teilhatte, und dass sie, wenn sie sein Gewand berühren könnte, ihrerseits auch daran teilhaben würde. Dann, so glaubte sie, würde sie von ihrem Leiden geheilt werden. Im Evangelium heißt es weiter, dass sie tatsächlich geheilt wurde. Jesus fügte noch hinzu, dass ihr Glaube sie gerettet habe. *In Lukas 6:19* heißt es weiter, dass eine ganze Menschenmenge Jesus berühren wollte, weil von ihm eine Kraft ausging, die viele heilte.

Dies macht deutlich, dass die biblische Religion untrennbar mit dem geheimnisvollen Begriff der "Lebenskraft" verbunden ist und soziologische oder psychologische Elemente eher zweitrangig sind. Der Text des Evangeliums sagt zwar, dass Jesus eine Kraft gespürt hat, die von ihm ausging, aber er erwähnt nicht, dass die Frau, als sie diese Kraft empfing - es ist ja gerade ihr Glaube, der sie fähig macht, sie zu empfangen -, sie ihrerseits wahrnahm. Dies wäre z. B. möglich gewesen, wenn sie bestätigt hätte, dass sie danach ein Kribbeln am ganzen Körper verspürte, oder dass sie einen Strom von Myriaden leuchtender Punkte auf sich zukommen sah". Hätte sie dies erwähnt, hätte sie bestätigt, dass sie über eine gewisse "Sensibilität" verfügt. Eine solche Kraft zu "spüren" und zu "sehen" setzt eine empathische Haltung voraus, eine gewisse "Sensibilität" oder ein "klares Gefühl" im paranormalen, hier sogar übernatürlichen Sinne des Wortes. Damit wird auch deutlich, dass nicht jeder Mensch diese Fähigkeit in diesem Maße besitzt. Zwar ist jeder Mensch "sensibel", zumindest in einem minimalen Ausmaß, aber, zumindest in unserer westlichen Kultur, wird dies kaum beachtet und nicht entwickelt. Der Evangelientext erwähnt nur, dass die Frau heilt, sagt aber nichts über den dafür notwendigen Energiefluss, der von Jesus zu ihr geht.

Beachten Sie außerdem, dass die Heilung der Frau sowohl ihren Glauben als auch die Kraft Jesu voraussetzt. Wenn nur der Glaube, aber wenig oder keine Kraft vorhanden ist, führt dies nicht zur Heilung. In den Worten des Evangeliums heißt es: "In diesem Fall hat das Salz seine Kraft verloren". Wenn es nur Kraft gibt, aber keinen Glauben, dann gibt es eigentlich kein Salz" mehr. Dann wird es viel schwieriger, die Kraft zu lenken, weil diejenigen, die nicht glauben, ihre Aura verschließen, so dass die Kraft nicht in die Aura eindringen kann, oder viel schwieriger. Die Energie breitet sich dann aus, ja verliert sich in der Umgebung, ohne ein greifbares Ergebnis zu hinterlassen. Aus diesem Grund war es für Jesus so schwierig, in seiner eigenen Region Wunder zu vollbringen; die Menschen glaubten nicht an ihn. Anders

ausgedrückt: Die Menschen öffneten sich nicht - im wahrsten Sinne des Wortes - für seine Macht.

4.8. Biblische Wunder von Jesus

Hellsehen, Wahrnehmen ist ein Aspekt, aber die feine Substanz zu lenken, wirklich magisch zu wirken, das ist ein weiterer Schritt. Auch die Bibel legt davon Zeugnis ab. *Markus 6,56* stellt es ebenfalls fest: "Wo immer Jesus auch ging, in Dörfer oder Städte, legten die Leute die Kranken auf den Marktplatz, und diese baten ihn, wenigstens den Saum seines Gewandes berühren zu dürfen. Und wer ihn berührte, wurde gerettet". Und weiter lesen wir in *Lukas 6,19*: "Die ganze Menge suchte Jesus zu berühren um ihn zu berühren, denn von ihm ging eine Kraft aus, ein 'dunamis', die alle heilte". Gib uns eine Bestandsaufnahme davon."

"Das Neue Testament berichtet von 32 Wundern, von denen 15 körperliche Heilungen sind. Sie betreffen die unterschiedlichsten Krankheiten, die "ewigen Leiden" der Menschen: Krüppel, die wieder gehen, Stumme, die wieder sprechen, Taube, die wieder hören, jemand, der von einer verdorrten Hand geheilt wird. Außerdem gibt es Teufelsaustreibungen und Auferweckungen von Toten. Lazarus wird von den Toten auferweckt, auch der Sohn der Witwe von Naim, und die Tochter des Jairus und natürlich gibt es auch die Auferstehung von Jesus seine eigene Auferstehung."

"Schließlich sind da noch die Wunder, die mit der Beherrschung der Natur zu tun haben: die Verwandlung von Wasser in Wein, der wundersame Fang von Fischen, die Vervielfältigung von Brot, das Gehen auf dem Wasser und die Stillung des Sturms. In *Apostelgeschichte 19,11/12* lesen wir: "Gott wirkte durch die Hände des Paulus, erstaunliche Wunder. So sehr, dass es genügte, die Tücher und Leinen, die seinen Körper berührt hatten, auf die Kranken zu legen. Die Krankheiten wichen und die bösen Geister wurden vertrieben." Immer wieder wird ein Zusammenhang zwischen körperlicher Heilung und dem Verlassen des Kranken durch böse Geister angedeutet. Man kann die Bibel kaum lesen, ohne an all diesen Kraftwirkungen vorbeizukommen. Man merkt auch, dass Jesus von einem ganz anderen Standpunkt ausgeht als die medizinische Wissenschaft. Auch hierauf werden wir weiter eingehen (4.14.). Er heilt den partikulären Körper, befreit ihn von unliebsamen Kreaturen. Und das betrifft den biologischen Körper: Er wird geheilt. Die medizinische Wissenschaft macht den biologischen Körper so weit wie möglich gesund. Aber der partikuläre Körper bleibt praktisch unberührt.

Religion, verstanden als erfahrbare Kraft, ist die eigentliche begründende und erhaltende Lebenskraft hinter der sichtbaren und greifbaren Welt. Die Aufmerksamkeit des religiösen Menschen reicht über das Profane hinaus. Er weiß, dass das Heilige weit darüber hinausreicht. Der Gläubige geht davon aus, dass es so etwas wie das Heilige gibt, und verfolgt das, was von ihm ausgeht. Experimente und Stichproben im Bereich des Religiösen und des Heiligen bestätigen einige Annahmen und widerlegen andere. Bei vielen Stichproben wird die Religion und damit das Heilige zu einer Selbstverständlichkeit. Wie weit sind wir von Freuds Behauptung entfernt, dass Gott nur eine Erfindung ist, eine Projektion des Menschen, der einen liebenden Vater braucht."

4.9. Kriterien für die Anerkennung eines Wunders.

Erinnern Sie sich an die Kriterien, die eine Heilung zu einem Wunder machen. Alessandro de Francis, der Kontrollarzt von Lourdes, hatte sie aufgelistet. "Die Krankheit muss zunächst einmal fixiert sein. Es muss sich um eine schwere Krankheit mit einer negativen Prognose handeln. Die Heilung muss ohne vorherige Anzeichen erfolgen, sie muss plötzlich und unmittelbar sein. Außerdem muss die Heilung vollständig und dauerhaft sein. Und schließlich darf es auch keine Erklärung dafür geben". Nach dem Wissenschaftsphilosophen J.P. Van Bendegem ist ein Wunder ein außergewöhnliches, nicht wiederholbares Ereignis, das einer wissenschaftlichen Theorie widersprechen muss.

4.10. Wunder als magischer Prozess

Einige Gelehrte behaupten, dass die Wunder Jesu einen magischen Charakter haben. Sie veranschaulichen dies u.a. mit der Heilung des Blinden (*Joh 9/1-14*). Hier tut Jesus klar definierte magische und damit machtgeladene Handlungen: Er betet zu seinem Vater, spuckt Speichel auf die Erde, reibt damit die Augen des Blinden ein und befiehlt dem Blinden, seine Augen am Teich von Siloé zu waschen. Dabei ist zu beachten, dass der Speichel, wie alle Körperflüssigkeiten, die Lebenskraft seines Besitzers schlechthin enthält.

Auch in *Markus 7,33* wird berichtet, dass Jesus die Zunge eines stummen Mannes mit seinem Speichel berührte, so dass dieser sofort wieder sprechen konnte. In *2. Könige 4:8/37vv* hat der Prophet Eliseus (Elisa) das verstorbene Kind wieder zum Leben erweckt. "Er betete zu Jahwe, streckte sich über das tote Kind aus, Auge an Auge, Mund an Mund, Hände an Hände. So blieb er über ihm gebeugt, bis das Fleisch des Jungen warm wurde. Dann ging Eliseus immer wieder in der Wohnung umher. Er beugte sich wieder über den Jungen,

bis zu sieben Mal. Die Seele des Kindes kehrte zurück, der Junge wurde wieder lebendig." Es dürfte klar sein, dass durch diese Handlungen die Lebenskraft jedes Mal vom Heiler auf das Opfer übergeht.

Johannes 11:1/43) berichtet, dass Lazarus von Jesus von den Toten auferweckt wurde. J. Marques Rivière⁹⁷, *Tantrik-Yoga, Hindu und Tibeter*, spricht über magische tantrische Praktiken und schreibt wörtlich: "Die Auferstehung eines Toten ist in China eine ganz natürliche Sache", "die Auferstehung eines Toten ist in China eine ganz natürliche Sache". Er wiederholt einen solchen magischen Akt ebenfalls in seinem Buch ⁹⁸*à l'Ombre des monastères Thibétains*, wo er schreibt: "Ich habe einmal gesehen, wie mein Lama Ramot'ché einen Toten auferstehen ließ".

⁹⁹In *Markus 8/22-25* lesen wir von der Heilung des blind geborenen Mannes. Auch dort wird die experimentelle Struktur der Heilung deutlich gezeigt. Wir zitieren. "Sie kamen nach Bethsaida. Sie brachten einen Blinden zu Jesus und baten ihn, ihn zu berühren. Er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn aus dem Dorf hinaus. Er spuckte ihm auf die Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn: "Kannst du schon etwas sehen?" Er blickte auf und sagte: "Ich sehe Menschen, ja, wie Bäume, ich sehe sie gehen". Dann legte Jesus ihm noch einmal die Hände auf die Augen. Da öffnete er seine Augen, wurde besser und konnte alles scharf sehen. Jesus schickte ihn nach Hause mit den Worten: "Geh nicht in das Dorf". Beachten Sie den Text: "Ich sehe sie gehen", und "Jesus legte ihm noch einmal die Hände auf", und "er wurde gesund". Hier wird der Prozesscharakter, die Phasenkunde beim Übergang von der feinstofflichen Heiligung wunderbar deutlich.

¹⁰⁰Sehen Sie sich auch den Wortlaut dieses Textes in der maßgeblichen *Bibel von Jerusalem an.* (24) "j'aperçois les gens, c'est comme si c'était des arbres que je les vois marcher" (25) Après cela, il mit de nouveau ses mains sur les yeux de l'aveugle, et celui-ci vit clair et fut rétabli, et il voyait tout nettement, de loin. Wir betonen die folgenden Begriffe: "je les vois marcher", "il mit de nouveau ses mains", "l'aveugle fut rétabli". Die Beschreibung und die Wortwahl erwecken keineswegs den Eindruck, dass diese Heilungen "plötzlich und sofort" geschehen, wie uns Alessandro de Francis suggeriert (4.9.). Vielmehr scheint es sich um einen Prozess zu handeln, bei dem feinstoffliche Energie übertragen wird, und zwar über einen längeren Zeitraum

⁹⁷ Rivière J.M., *Tantrik Yoga, Hindu und Tibetisch*, Wellingborough, Aquarian Press, 1973, 89.

⁹⁸ Rivière J.M., *A l'ombre des monastères Thibétains*, Paris, Attinger, 1930, 96, 205.

⁹⁹ Willibrord-Übersetzung, vollständig überarbeitete Ausgabe, 1995).

¹⁰⁰ La Bible de Jérusalem, Les éditions du cerf, Paris, 1978.

hinweg. Zugegeben, eine kurze Zeit, aber Jesus war auch eine außergewöhnliche und einzigartige Gestalt, die vor Lebenskraft strotzte. Allein die Berührung mit ihm oder der Aufenthalt in seiner Gegenwart führt zu einer Übertragung von Lebenskraft. Das geht von demjenigen, der am meisten "aufgeladen" ist, Jesus, zu demjenigen, der weniger aufgeladen ist.

Jesus benutzt seinen Speichel. Wie erwähnt, weiß jeder Magier, dass Körperflüssigkeiten mit Lebenskraft aufgeladen sind. Das gilt bei Jesus in besonders verschwenderischer Weise. Er macht mit seinem Speichel und mit Erde einen Schleim und streicht ihn auf die Augen des Blinden. Jeder Magier weiß, dass "die Erde" viel Böses aushalten kann. Jesus fordert einige andere Heiler auf, sich im Teich zu waschen. Die reinigende Funktion des Wassers ist allen Magiern wohlbekannt. Aber das alles ist auch kein "plötzliches und unmittelbares Ereignis". Dasselbe gilt für die Heilungen einer Reihe von Propheten. Der Prophet Eliseus erklärte zum Beispiel (2 Könige 4:8/37vv.), dass er sich bis zu sieben Mal auf das tote Kind legte, woraufhin es wieder auflebte. "Siebenmal" heißt nicht "plötzlich und sofort". Führt all dies nicht zu der höchst merkwürdigen Schlussfolgerung, dass die Wunder Jesu und einer Reihe von Propheten ... von Alessandro de Francis, dem kontrollierenden Arzt von Lourdes (4.8), und somit auch von Rom nicht anerkannt würden? Viele Handauflegungen, Heilungen und Exorzismen haben auch heute noch einen prozessualen Charakter. Sie erstrecken sich über einen bestimmten Zeitraum. Wir werden dies weiter veranschaulichen.

4.11. Einige bemerkenswerte Heilungen

¹⁰¹E.M. Monahan, *The Miracle of Metaphysical Healing*, erzählt von sich selbst. Bei einem Unfall erlitt sie eine Kopfverletzung. Sie erblindete und hatte von da an epileptische Anfälle. Vier Jahre später, nach einem weiteren Unfall, war ihr rechter Arm gelähmt. Blindheit, Anfälle und Epilepsie waren nicht zu heilen.

Für Monahan steht der Begriff "metaphysisch" für "alternativ". Nachdem sie fünf Jahre lang mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen hat, steht ihr Entschluss fest: "Ich werde wieder 'ein völlig unabhängiges Individuum' werden". Sie fährt fort: "Seit meiner Kindheit habe ich Geschichten von Menschen gehört, die durch wundersame Heilungen gerettet wurden, wo Ärzte keine Hoffnung hatten. Sie machte sich also an die Arbeit und bat zwei Freunde, ihr bei der Entwicklung wirksamer Techniken zu helfen. Zehn Tage später zeigten sich bereits die Ergebnisse des Heilungsprozesses: Nach einem

¹⁰¹ E.M. Monahan, *The Miracle of Metaphysical Healing*, West Nyack (New York), 1978-2.

Tag waren Blindheit, Epilepsie und Lähmungen verschwunden. Sie fasst zusammen: "Ich hatte sofort so viele Gründe, dankbar zu sein, und ich hatte auch eine Menge Dinge, über die ich nachdenken konnte. Ich hatte entdeckt, was ich 'metaphysisches Heilen' nenne, und mein Entschluss stand fest: Ich würde diese Geheimnisse jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind auf diesem Planeten zugänglich machen." Daraufhin erwarb sie einen Abschluss in Psychologie und Soziologie an der Universität von Tennessee. Sie setzt ihren Willen durch und wehrt sich gegen die Ohnmacht der Medizin und gegen eine Denkweise, die ihr positives und heilendes Denken nicht berücksichtigt.

¹⁰²Lektüre C. Hirshberg et al : *Guérisons remarquables* . Der Autor stützt sich auf einen gewissen Shapiro; Dieser erinnert zunächst an den Heiligen Peregrinus, den Schutzpatron gegen Krebs, der selbst an dieser Krankheit litt und davon geheilt wurde. Dann erzählt er von der berühmten Heilung von Schwester Gertrudis. Sie war 1934 in New Orleans ins Krankenhaus eingeliefert worden. In den letzten Monaten hatte sich ihr Zustand rapide verschlechtert und sie litt sehr. Doktor J. Nix untersuchte sie. Seine Diagnose: Bauchspeicheldrüsenkrebs. Die Schwestern der Kongregation der Liebe richten ihre Gebete an Mutter Seton, die Gründerin. Sie baten darum, "das Leben von Schwester Gertrudis zu verschonen, damit sie weiterhin Gott dienen kann". Schwester Gertrudis begann sich besser zu fühlen, erholte sich allmählich, verließ 1935 die Klinik und nahm zwei Monate später ihre Arbeit wieder auf. Sie starb nervös im Jahr 1942. Die Autopsie ergab, dass die Todesursache eine massive Lungenembolie war. Von ihrem Bauchspeicheldrüsenkrebs gab es keine Spur. Wurde ihre Heilung durch Gebete oder durch ihr eigenes positives Denken bewirkt? Durch beides zusammen? Oder gab es noch andere Faktoren?

Ann O'Neill wurde im Alter von vier Jahren wegen eines schweren Lymphoms ins Krankenhaus eingeliefert. Zu dieser Zeit war die Krankheit völlig unheilbar. Heute (1995) sind es etwa 73 %. Eines Tages wickelten ihre Eltern ihr Kind in eine Decke und brachten es zum Grab von Mutter Seton, wo Klosterfrauen beteten. Einige Tage später war vom Krebs keine Spur mehr zu sehen. Der Vatikan untersuchte diese bemerkenswerte Heilung und bestätigte ihre wundersame Natur. Mutter Seton wurde als erste amerikanische Frau heiliggesprochen.

Im Folgenden werden mögliche Erklärungen für die Heilung von Ann O'Neill aufgeführt. Ihre Mutter zweifelte nie daran, dass ihre Tochter geheilt

¹⁰² C. Hirshberg/M. Barasch, *Guérisons remarquables*, Paris, 1998, (// Remarkable Recovery, New York, 1995, Shapiro, in: *Eye, Ear, Nose, Throat*, 1967: oct.

werden würde. Das, was man heute im New-Age als positives Denken bezeichnet, "positiv" im Sinne von "sich ein günstiges Ergebnis vorstellen". Oder noch einmal: Als Ann todkrank war, erkrankte sie an Windpocken und einer schweren Lungenentzündung. Die Ärzte fragen sich, ob es gerade diese Krankheiten waren, die Anns Immunsystem stimulierten, so dass eine geheimnisvolle, heilende Energie freigesetzt werden konnte. Dies wiederum spricht dafür, dass eine solche Art der Genesung nie von Dauer ist. Wie auch immer: Ann ist jetzt (1995) Friseurin und Mutter, ja Großmutter mit sechsundvierzig. Einige Male besucht sie die Messe. Sie behauptet, sie fühle sich während des Gottesdienstes wie elektrisiert und führt dies auf den "Heiligen Geist" zurück. Letzteres scheint darauf hinzudeuten, dass sie "sensibel" ist. Andere würden hier vielleicht von einem "Kribbeln" sprechen

4.12. Unsere Liebe Frau von Flandern, Kortrijk

Ein psychischer Heiler erzählt. Eines Tages bekomme ich Besuch von meinem Schneider. Das war damals, als die Priester noch in ihren langen Priestergewändern herumliefen. Zufällig erzählt er mir, dass seine Frau seit 15 Jahren an Ischias leidet, 'cyatic'. Und ich wusste durch meine Kontakte, dass er ein religiöser Mann war, kein naiver Mann, aber ein religiöser Mann. Ich sage: "Wissen Sie was, Sie kennen doch Unsere Liebe Frau von Flandern in Kortrijk". "Ah ja", sagt er, "das ist ein Anbau der Jesuitenkirche im Zentrum von Kortrijk". Die Statue der Muttergottes von Flandern steht dort seit dem Jahr 1200, und dieser Ort ist immer noch ein echtes Heiligtum für viele Menschen. Eine flämische Gräfin besuchte damals den Papst in Rom, der ihr eine kleine Statue der Muttergottes schenkte. Die Gräfin ließ sie in einer Seitenkapelle der Jesuitenkirche aufstellen. Um eine gute Verlobte zu finden, pilgerten die jungen Leute früher zu Unserer Lieben Frau von Flandern. Und wenn das so ist, wenn es einen Schrein gibt, zu dem die Menschen in früheren Jahrhunderten in Eheangelegenheiten gegangen sind, dann können Sie sicher sein, dass es dort Kräfte gibt, sehr starke Kräfte. Nun, mein Schneider als guter Westflame kannte diesen Schrein. Ich sage ihm: "Hören Sie, sagen Sie Ihrer Frau nichts, absolut nichts, sonst werden Sie anzüglich". "Ja", sagt er, "aber Sie brauchen keine Angst zu haben, sie glaubt sowieso an nichts mehr. Sie hat seit 15 Jahren Ischiasbeschwerden. Ich muss morgens als Erstes aufstehen und Kaffee kochen, weil sie zwanzig Minuten braucht, um aus dem Bett zu kommen".

Ich antworte ihm: "Gehen Sie morgens nach Kortrijk, in die Jesuitenkirche in die Seitenkapelle, dann suchen Sie sich in diesem Heiligtum einen Stuhl, nehmen Sie sich Zeit, und wenn Sie ein Stuhl anzieht, setzen Sie sich darauf. Betrachten Sie dieses Bild, beten Sie höchstens das Vaterunser", nicht das

ganze Gebet, sondern nur Vater" oder Himmlischer Vater", und plötzlich werden Sie sozusagen einen Ruck in Ihrem Körper spüren. Gehen Sie dann nach draußen und gehen Sie so schnell wie möglich in ein Restaurant. Trinken Sie ein heißes Getränk, Milch, Kaffee, das ist mir egal, aber es muss ein heißes Getränk sein. Danach erzählst du mir das Ergebnis. Warum das alles? Von diesem Bild, wenn du es im Glauben tust, kommt eine grüne Energie, die heilt, und sie setzt sich im Pilger fest, in meinem Schneider, in und um ihn herum, und das bildet eine dicke Wolke."

"Einige griechische Denker der Antike wie Thales und andere sagen uns, dass diese dünne, feine Substanz luftig ist. Sie stützen sich auf eine Art Beobachtung, nicht auf Erfindungen. Diese Leute wussten, wovon sie sprachen. Ich sage: Wenn Sie jetzt aus dem Heiligtum herausgehen und dann vor einem Geschäft usw. stehen bleiben, wird sich diese energetische Wolke in das Schaufenster und in die vorbeigehenden Menschen und in die dortigen Bäume bewegen. Und dann werden Sie diesen Schrein vergeblich besucht haben. Gehen Sie aber so schnell wie möglich in eine Gaststätte und trinken Sie ein heißes Getränk. Denn in diesem heißen Getränk zieht diese ganze Wolke, und dann wirst du sie in dir haben, denn du wirst sie brauchen, wenn du nach Hause kommst."

Am nächsten Tag, weil man natürlich neugierig ist, wie das ausgegangen ist, kocht er wieder Kaffee, wie immer. Und seine Frau kommt herein. "Das ist ja merkwürdig", sagt sie, "ich habe keine Schmerzen mehr. Sie konnte es nicht fassen. Dann hat er alles erzählt. Jetzt wollte sie sofort mit mir Kontakt aufnehmen und rief mich an. Ich sage: "Nein, gnädige Frau, mindestens zwei Jahre lang rufen Sie nicht an und kommen Sie nicht. Denn ich habe das Schlimmste Ihrer Krankheit in mich hineingezogen". Deshalb gibt es in all diesen altgriechischen Heiligtümern eine Art besonderen Mann oder Frau, einen Vermittler, der das regeln kann."

Anmerkung: Gemeint sind u.a. die Heiligtümer von Olympia, Delphi und Eleusis in Griechenland, in denen auch paranormale Heilungen stattfanden und in denen Priester oder Priesterinnen die Krankheit des Patienten übernehmen und behandeln konnten. Ein Überbleibsel davon finden wir z.B. in Heilern, die Kranken die Hände auflegen oder in sogenannten "Magnetiseuren" (4.3.), die durch gezielte Berührungen heilende Energien an Kranke weitergeben können und die schlechten Energien mit ihren Händen auffangen. Regelmäßig sieht man dann, wie sie innehalten und ihre Hände "abklopfen", so wie man sich Wassertropfen von den Händen "abklopft". Sie tun dies, um sich zu reinigen. Eine andere Möglichkeit, diese negativen

Energien loszuwerden, besteht darin, dass sie ihre Hände jedes Mal für eine Weile unter fließendes Wasser halten. Die negative Energie fließt dann durch das Wasser zu "Mutter Erde", die das "Böse" verarbeiten kann. Nach dieser kurzen Erklärung geben wir das Wort an unseren Heiler zurück.

Ich sage: "Ich muss das Böse verarbeiten, denn wenn du zu früh zu mir kommst, wirst du es wieder haben. Und vielleicht noch schlimmer. Und nach zweieinhalb Jahren wurde ich eines Abends dorthin eingeladen. Ich wurde dort wie ein König empfangen, denn diese Frau hatte seither keine Schmerzen mehr und war mir unendlich dankbar. Aber sie verstand nicht, warum es zwei Jahre dauern musste, bis sie wieder Kontakt zu mir aufnehmen durfte. Dieser Grund ist nicht weit zu suchen. Diejenigen, die solche Menschen heilen, übernehmen die ganze Verantwortung und sie ziehen diese kranke feine Substanz und diese kranke Energie dieses Leidens in sich hinein. Er ist dann von schwarzen Flecken umgeben, für die, die sehen können, und das muss er dann verarbeiten. Manche Menschen nennen das ein Wunder, ja und nein, das ist ein Wunder für diejenigen, die diese Welt nicht kennen, aber für jemanden, der darin zu Hause ist, ist das eine Frage der Kontrolle dieser feinstofflichen Prozesse. Ich hatte drei Monate lang Ischias im schlimmsten Ausmaß, und ich kann Ihnen versichern, dass man nicht stirbt und nicht krank ist, aber es tut ungeheuer weh. In dieser schweren Phase ist es schrecklich, der Schweiß tropft von dir herunter."

Bemerkung. Diesem Zeugnis ist folgendes hinzuzufügen. Die Statue der Muttergottes stand jahrhundertlang in der Kapelle, in die fromme Pilger kamen, um ständig zu beten. Sie stellt die Jungfrau Maria dar. So hat sie Anteil an ihrer Energie, der bekannten 'similia similibus'; das Gleiche zieht das Gleiche an. Die Statuette war ein Geschenk des Papstes. Der Papst als Stellvertreter Petri, der auf dem "Heiligen Stuhl" sitzt, hat grundsätzlich auch eine gute energetische Ausstrahlung. Das heißt nicht, dass jeder einzelne Papst eine gute Ausstrahlung hat. Die Geschichte kennt Ausnahmen. Aber in der Regel lädt sich die Statue durch die Gebete der Pilger seit Jahrhunderten auch mit feinstofflicher Energie auf und strahlt immer besser. Der bescheidene Heiler verschweigt es hier, aber seine dreimonatigen Schmerzen waren genau die Folge davon, dass er die Krankheit dieser Frau auf sich genommen hat.

Und noch etwas: Aus Angst vor Diebstahl hat man vor kurzem die Originalstatue der Muttergottes sicher weggeräumt und durch eine Kopie ersetzt. Diese Kopie hat offensichtlich nicht die mächtige Aura des Originals und ist daher für solche magischen Zwecke nicht mehr geeignet. Vermutlich

ist sich die Jesuitengemeinschaft von Kortrijk der magischen Kraft der Figur, wie sie hier beschrieben wurde, nicht bewusst und ihr Religionsverständnis ist vielleicht nicht von der dynamischen Art. Wer sich weiter und gründlich informiert, erfährt, dass solche Heiler auch heute noch zu finden sind. Natürlich nicht über offizielle Kanäle. Aber wenn man das Ohr am Boden hat und äußerst diskret bleibt, findet man sie noch. Sporadisch.

4.13. Ich sehe, Sie leiden an Diabetes.

Erwähnen wir auch diese bemerkenswerte Heilung. Der Redner hatte gerade seine wöchentliche Vorlesung beendet. Thema: Der hylische Pluralismus (3.6.). Zusammen mit Maria, einer Bekannten von mir, blieb ich, um noch ein wenig zu plaudern. Plötzlich sahen wir, dass der Mann auf uns zugekommen war. Ein wenig verwirrt nickten wir ihm zum Abschied zu. Er nickte zurück und schaute dann auf Marias lange schwarze Hose. "Sie haben Diabetes", sagte er leise. "Woher um alles in der Welt weiß er das?", fragte ich mich. "Ich kann Ihnen helfen", fuhr er fort. Maria und ich sahen uns an. Wir konnten ein Lächeln kaum unterdrücken. Er schaute Maria weiter an und sagte: "Schau, ich will dir helfen und du lächelst mit mir". Erst da haben wir verstanden, dass er es ernst meinte. Etwas verärgert entschuldigten wir uns. "Ich habe tatsächlich Diabetes", gab sie zu, "und deshalb trage ich nie einen Rock".

"Kann ich deine Beine sehen?", fragte er. Maria sah sich einen Moment lang um. Wir waren die Einzigen in dem kleinen Raum. Langsam zog sie beide Hosenbeine hoch, bis knapp unter die Knie. Ihre Beine wiesen mehrere blutige Wunden auf, die mit einer dünnen Hautschicht bedeckt waren. Ich wusste es nicht, aber das scheint eine Besonderheit bei diabetischen Wunden zu sein. Subkutan sind diese nicht verheilt. "Hören Sie", sagte der Mann, "Sie werden jetzt denken, dass dieses Leiden von einer 'Entität', einem Wesen, ganz tief in Ihnen verursacht wird. Und du wirst dich sehr intensiv bemühen, es auf mich zu übertragen". Dann knöpfte er sein Hemd und seine Weste auf und drehte einen Stuhl so, dass er seine Hände auf die Sitzfläche legen konnte. Er legte beide Handflächen darauf und stellte sich so hin, gebückt, die Füße auf dem Boden, beide Hände flach auf dem Stuhl. Dann sagte er zu Maria, sie solle ihre beiden Handflächen auf seinen nackten Rücken legen. Sie zögerte. Er bestand darauf. Sie kommt seiner Aufforderung nach. Was für eine ungewöhnliche Situation: ein kleiner Raum mit drei weiteren Personen: ich selbst, ein Mann, der sich etwas gebeugt und mit nacktem Rücken auf einen Stuhl stützt, und Maria, die beide Handflächen fest auf seinen Rücken drückt.

Der Mann fuhr mit einer etwas befehlenden Stimme fort. "Denken Sie jetzt ganz intensiv daran, dass das, was Ihre Beschwerden verursacht, durch Ihre Arme zu Ihren Händen und dann über meinen Rücken fließt." Maria tat erst zögernd, dann immer intensiver, worum sie gebeten wurde. Als ob er es mit ihr fühlte, bestätigte der Mann, dass sie es richtig machte. "Ja, Sie sind auf dem richtigen Weg, halten Sie nur noch ein wenig durch". Einen Moment später ertönte ein entschiedenes "Ja, das ist gut", und dann sprang er wie aus Reflex unwillkürlich etwa zwanzig Zentimeter in die Höhe. Seine Hände blieben noch einen Moment lang auf den Stuhl gedrückt. Vielleicht, um ihn vor dem Fallen zu bewahren. Er richtete sich auf. Maria zog ihre Hände von seinem Rücken. Er ordnete sein Hemd und seine Weste. "Das hast du gut gemacht", entschied er. "Nächste Woche möchte ich euch wieder hier sehen". Etwas überrascht verabschiedeten wir uns, ohne recht zu wissen, was wir von all dem halten sollten.

Eine Woche später. Ich sah Maria ein paar Reihen vor mir sitzen. Ich war ein wenig zu spät gekommen und hatte noch keine Gelegenheit gehabt, sie zu begrüßen. Nach der Vorlesung tat ich es. Der Saal leerte sich. Der Mann kam herüber, lächelte kurz und zeigte auf ihre Beine. "Fertig?", fragte er. Maria zog beide Hosenbeine bis knapp unter die Knie hoch. Und siehe da, die Wunden waren immer noch da, aber zu meiner großen Überraschung waren sie auf etwa ein Drittel dessen geschrumpft, was sie in der Woche zuvor waren. Ich konnte meinen Augen kaum trauen. "Ich schulde Ihnen ein großes Dankeschön", sagte Maria leise. "Ich bin nur eine Zwischenfigur", lautete die bescheidene Antwort. Er deutete mit dem Zeigefinger nach oben und fuhr fort: "Dafür sorgt unser Herr." Er wartete einen Moment und fuhr fort: "Aber sagen Sie Ihrem Arzt nichts davon. Wenn er Sie danach fragt, sagen Sie ihm einfach, dass es an seiner Medizin und seiner guten Pflege liegt". So viel zu diesem anonymen Zeugnis.

4.14. Die Heilungen Jesu: eine andere Sichtweise.

Nicht normale Menschen, sondern vor allem die Besessenen erkannten die göttliche Berufung Jesu. Oder genauer gesagt: Nicht die Besessenen selbst, sondern die Geister, die diese Menschen kontrollierten, benutzten die Stimme der Besessenen, um zu rufen, was sie, die Geister, in der Begegnung mit Jesus erlebten. Ein Zitat aus der Bibel:

Matthäus 8,29: Die Besessenen fragen Jesus: "Was willst du, Sohn Gottes? Bist du gekommen, um uns vorzeitig zu quälen?"

Markus 3,11: Sogar die unreinen Geister warfen sich vor Jesus nieder und schrien: "Du bist der Sohn Gottes."

Markus 5,6, Heilung eines Besessenen: Als der Besessene Jesus in der Ferne sah, lief er auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und rief mit lauter Stimme: "Was willst du von mir, Jesus, Sohn des höchsten Gottes?"

Lukas, 4: 41, Mit vielen Menschen gingen auch die Dämonen weg. Sie schrien: "Du bist der Sohn Gottes". Er züchtigte sie und ließ sie nicht reden, weil sie wussten, dass er der Messias war.

Und schließlich *Lukas 8,28*: "Was willst du von mir, Jesus, Sohn des Höchsten?" Geister, die selbst keinen physischen Körper haben, sind offenbar weniger an die Grenzen von Zeit und Raum gebunden und sehen die Dinge leichter von der anderen Seite der Wirklichkeit. Hier z.B. die beeindruckende und hell leuchtende Aura von Jesus. Auch der Mensch, der sich z.B. in einem außerkörperlichen Zustand befindet, transzendiert diese Begrenzungen zumindest teilweise und erlebt die Welt um sich herum helllichtig aus der Ebene, in der er sich befindet.

Achten wir auch auf das, was folgt.

Matthäus 9,1-2, Heilung des Gelähmten: "Sei getrost, mein Freund, deine Sünden sind dir vergeben."

Markus 2,3-5, Heilung des Gelähmten: Als Jesus ihr Vertrauen sah, sagte er zu dem Gelähmten: "Freund, deine Sünden sind dir vergeben."

Lukas 5: 20, Heilung des Gelähmten. Jesus sagte ihm: "Deine Sünden sind dir vergeben".

Lukas 7 : 48, Zu ihr sagte Jesus: "Deine Sünden sind dir vergeben."

"Geht hin in Frieden, eure Sünden sind euch vergeben", hört man Jesus wiederholt sagen. Offensichtlich sind seine Wunder Hand in Hand mit seiner Lehre gehen. Wo sie nicht mehr da sind, da beginnt einfach sein Reich nicht mehr und er wird in seinen Werken missverstanden. Wenn Christus den bösen Geist in einem kranken Menschen anspricht, geht er von einem anderen Standpunkt aus als ein Arzt oder Psychiater. Er weist auf das hin, was hinter dem natürlich Beobachtbaren liegt. Er erkennt in den physischen und psychischen Qualen oder, wie Paulus es ausdrückt, in der Wildheit der "Elemente der Welt" die Abwesenheit Gottes. Das ist es, was der Böse benutzt, um seinen Einfluss auf den Menschen zu verstärken.

Wir können mit Renan (2.2.) und seinen Denkern einfach "diese andere Sicht von Jesus" leugnen und sagen, dass es keine Wunder gibt. Denn vielleicht haben wir auch keine direkte Erfahrung mit ihnen. Aber das bedeutet, dass wir einfach alle Zeugnisse leugnen, die bisher in den vielen Beispielen erwähnt wurden. Wie realistisch und wie ehrlich ist so etwas?

Vielmehr fragen wir uns, ob so etwas wie eine "andere Sichtweise" möglich ist und wie sie funktionieren kann. Denken Sie zum Beispiel an eine bestimmte okkulte Tradition, die ebenfalls einen völlig anderen Standpunkt als einen streng wissenschaftlichen vertritt und diesen anderen Standpunkt auch heute noch vertritt, allerdings im Stillen.

Eintauchen in E. Haich¹⁰³, *Einweihung*. Sie schreibt über die okkulte Ursache von Krankheiten wie folgt. "Die Eingeweihten in der Veda-Philosophie wussten auch, dass Myriaden von unsichtbaren kleinen Lebewesen, wir nennen sie heute Bakterien, die Ursache von Krankheiten sind. Aber sie wussten auch, dass die Bakterien Zellen des unsichtbaren Körpers eines dämonischen Geistes sind. ¹⁰⁴Der Westen hat das, abgesehen von ein paar Eingeweihten wie Paracelsus, einfach nie erforscht. Der böse Geist ergreift dann Besitz von einem oder mehreren Menschen. Er dringt mit seinem (Anmerkung: feinstofflichen) Körper in den Menschen ein, und wenn dieser Mensch die gleiche Schwingungsfrequenz hat wie der Geist, wird der Mensch krank. Es gibt aber immer wieder Menschen, die auf die Schwingungen des Dämons nicht reagieren und nicht krank werden. Diese sind, wie der Westen sie nennt, immun."

"Die heiligen Schriften der Indianer beschreiben all diese bösen Geister der Krankheit. Und auch, wie sie aussehen. Man hat farbige Bilder von ihnen. Es sind furchterregende Gestalten. Jeder von ihnen hat eine charakteristische Erscheinung und Farbe. Der Dämon der Pest ist zum Beispiel ein schwarzes Ungeheuer. Die Pest wird auch der "schwarze Tod" genannt. Der Geist des "gelben Fiebers" ist ein gelber Dämon. Der Geist der Lepra hat einen Kopf wie ein Löwe. Es ist bekannt, dass die Menschen Leprakranke schon von weitem an ihrem löwenähnlichen Gesichtsausdruck erkennen können. Durch das Gesicht des Leprakranken hindurch sieht man das löwenartige Gesicht des Geistes. Der Leprakranke ist tatsächlich von diesem Geist besessen. Die Lungenentzündung wird von einem roten Riesendämon verursacht. Er sieht aus, als sei er aus Feuer und Flammen gewebt. Und so weiter und so fort. Jede Krankheit kommt daher, dass sie von allen möglichen Dämonen besessen ist. Natürlich sehen die Kranken diese Dämonen sehr oft zum Zeitpunkt der Besessenheit. Oft auch danach, während ihrer Krankheit, wenn sie mit dem Dämon kämpfen. Wenn sie darüber sprechen, ist es ziemlich einfach zu sagen, dass sie im Fieberwahn sind (3.3.2., der kleine Richard). Es kommt ihnen nicht in den Sinn, diese Bilder als die wirkliche Sicht der

¹⁰³ Haich E., *Einweihung*, Deventer, Ankh Hermes, 1978 (// *Einweihung*, Thielle, Fankhauser, 1960), 138.

¹⁰⁴ Der Name "Paracelsus" ist das Pseudonym von Theophrastus von Hohenheim (1493/1541), einem Alchemisten, mantischen Seher und paranormalen Heiler.

Dämonen zu betrachten." Der Magnetiseur O Wirth¹⁰⁵Der Magnetiseur O. Wirth bestätigt, dass auch "die Alten" die Krankheit als das Eindringen eines feindlichen Wesens ansahen.

¹⁰⁶ E.R. Huc und Gabet (3.7.9.), die dem religiösen Orden der Lazaristen angehörten und zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Tibet vordrangen, Jahrhunderts nach Tibet kamen, erwähnen in ihren Reiseberichten, dass die Tataren die Krankheit auf den Einfluss böser Geister zurückführten. Auch die babylonischen Ärzte bekämpften einen Dämon mit dem anderen. Sie zwangen die Götter, den Kranken zu heilen, indem sie ihn von seinem unsichtbaren Feind befreiten.

¹⁰⁷Frau David-Neel, die Französin, die sich als Mönch vorstellte (3.2.2.), bestätigt in ihrem Buch *Eine Frau wandert durch Tibet*, dass die Tibeter glauben, dass alle Krankheiten von bösen Geistern, von bösartigen Dämonen oder von Naturgeistern, die man erzürnt hat, verursacht werden. Sie schreibt: "Die Tibeter sehen Krankheiten nicht als Folge natürlicher Ursachen, sondern als das Werk unsichtbarer Wesen aus der anderen Welt. Diese werden eher von Hunger als von Bosheit angetrieben und streifen umher wie ein Jäger auf der Suche nach Beute. Sie tun dies, um sich des Lebensatems der Menschen zu bemächtigen, von dem sie sich ernähren können. Dieser Volksglaube erscheint, so einfach zusammengefasst, einfach nur bizarr. Aber wenn man sich mit den Theorien befasst, von denen der Aberglaube nur ein verdrehter Aufguss ist, stößt man in Zentralasien auf bestimmte traditionelle Lehren, die alle sinnvoll sind." So viel zu Frau Neel.

Der Glaube an das Böse und damit die Praxis des Exorzierens wird leicht und zu Unrecht von einem rein exakten wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet. Vielmehr wird dann die Existenz des Teufels und der gesamten äußeren Natur geleugnet, und Besessenheit wird manchmal eher als ein ausschließlich psychologisches oder psychiatrisches Problem angesehen. ¹⁰⁸"Der Glaube an Dämonen und Besessenheit sind Relikte einer dunklen Vergangenheit, die die Wissenschaft längst aufgearbeitet hat", heißt es in einer maßgeblichen wissenschaftlichen Zeitschrift. Die Wissenschaft beschränkt sich, wie an anderer Stelle (2.3.) erläutert, auf den Teil der Wirklichkeit, der ihren Voraussetzungen entspricht. Diese aber sind im Wesentlichen materiell. Wer die Wirklichkeit auf dieses Material beschränkt, wird natürlich nichts

¹⁰⁵ Wirth O., Heilung durch Handauflegen, Amsterdam,, Gnosis, 1924, 4.

¹⁰⁶ E.R. HucSouvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844,1845 et 1846.

¹⁰⁷ A.D. Neel, Eine Frau wandert durch Tibet, Sirius und Siderius, 1968, S. 166.

¹⁰⁸ Scienific American, November 2006, S.116.

finden, was über dieses Material hinausgeht. Wenn die Wissenschaft ihre methodischen Grenzen überschreitet, wird sie zu einer Ideologie, zu einer "Methode", die sich einbildet, die einzig gültige zu sein. Dies wurde bereits erläutert (2.3.).

Andererseits kann auch eine Religion ihre Grenzen überschreiten, oder sagen wir es lieber so: Sie kann ihren Inhalt und ihre Reichweite verarmen lassen. Sie tut dies, wenn sie sich "nur" - man beachte dieses exklusive Wörtchen - wissenschaftlich und damit profan zu rechtfertigen sucht. Dann verkommt sie zu einer Art Folklore, Psychologie und Soziologie, aber dann zeugt sie nicht mehr von einer heiligen Wirklichkeit.

4.15. Eine säkularisierende Richtung?

Dion Fortune sagt in ihrem Buch ¹⁰⁹*Psychische Selbstverteidigung*, dass der durchschnittliche Kleriker die Techniken des Okkultismus nicht sehr gut beherrscht und daher wenig oder nichts von seinen religiösen Handlungen versteht. Für sie bleibt es eine offene Frage, welche Einflüsse der Priester zum Altar mitbringt und welche Kräfte er danach ausbreitet. Sie übt damit eine ernsthafte Kritik an der eher säkularisierenden Richtung, die die Kirche im Laufe ihrer jahrhundertelangen Geschichte eingeschlagen hat. Infolgedessen lassen sich auch viele Fragen über die Ausbildung und die Arbeit vieler Geistlicher stellen. ^{de}Wir sollten auch darauf hinweisen, dass unsere westliche Kultur im 18. Jahrhundert die "Aufklärung" durchlief, eine kulturelle Bewegung, die allem Paranormalen und Religiösen gegenüber eher feindselig eingestellt war und deren Einfluss noch immer anhält, insbesondere durch die exakten Wissenschaften. Wir werden darauf zurückkommen.

5. Nathalie: Wenn Gott existiert, warum macht er mich krank?

5.1. Eine falsche Vergötterung

Als eine fehlerhafte Form der Argumentation kann die Gotteslästerung des griechischen Denkers Epikur (-341/-270) erwähnt werden. Er war Atheist und stellte den schönen Genuss in den Mittelpunkt seiner Philosophie.

Man hört es häufiger: Das Übermaß an Elend in der Welt zeugt von der Abwesenheit Gottes in der Schöpfung. Wie kann ein Gott von dem behauptet werden, er sei allmächtig und gut, so viel Böses zulassen? Manche schließen dann plötzlich, dass Gott nicht existieren kann. Ohne dies im Detail zu

¹⁰⁹ Fortune D., *Psychic self-defence, a study in occult pathology and criminality*, Amsterdam, Gnosis, 1937, 102

erläutern. Das wollen wir im Folgenden tun. Und zwar anhand des Buches *"Über Gott"* von Prof. Etienne Vermeersch (1934/2019). Er war ein belgischer Philosoph, Lehrer und Vizerektor an der Universität Gent. Warum ich das Buch gekauft habe, weiß ich nicht genau, aber als ich die Buchmesse in Antwerpen verließ, hatte ich es, die dritte Auflage innerhalb eines Monats, in meiner Büchertasche. Vielleicht wollte ich mich einfach in seine Denkweise einfühlen. Es ist immer gut, die Argumente von jemandem zu berücksichtigen, der einen anderen Standpunkt vertritt, tröstete ich mich.

Als ich nach Hause kam, sah ich mir das Buch an und las sofort auf der Innenseite des Umschlags: "Christen glauben, dass Gott allmächtig und barmherzig ist. Dennoch gibt es Leid und Böses in der Welt. Der Gott des Christentums ist also weder allmächtig noch unendlich gut". Letzteres ist sicherlich eine weitreichende Schlussfolgerung, und zwar aus zwei relativ einfachen Prämissen. Ich möchte dasselbe tun können. Versuchen wir es also mit einer ähnlichen Argumentation: "Viele Menschen glauben, dass eine Lampe Licht und Wärme spendet. Aber es gibt auch Dunkelheit und Kälte. Also spendet eine Lampe weder Licht noch Wärme."

Meine Argumentation ist zwar analog aufgebaut, macht aber überhaupt keinen Sinn. Warum ist meine Argumentation eindeutig falsch, und wäre die von Vermeersch gültig? Oder könnte es sein, dass auch seine Argumentation nicht frei von jeder Oberflächlichkeit ist? Könnte es sogar ein Trugschluss sein? Auf S. 35 seines Buches führt er eine Argumentation an, die, wie ich gelesen habe, in der westlichen Tradition seit Jahrhunderten bekannt ist. Sie lautet wie folgt:

(a) Ein Gott, der unendlich gut ist, wird (nur) eine Welt schaffen wollen, in der es kein Böses und kein Leid gibt.

(b) Ein Gott, der unendlich allmächtig und weise ist, kann (nur) eine Welt schaffen, in der es kein Böses und kein Leid gibt.

(c) Wenn der Gott des Christentums allmächtig und unendlich gut und weise ist, gibt es kein Leid und kein Übel in der Welt.

(d) Nun, es gibt zweifellos Böses in dieser Welt.

Gott kann also nicht existieren.

So viel zu Vermeersch's Argumentation.

Zur Verdeutlichung haben wir selbst den Begriff "nur" in den beiden Präpositionen a und b oben hinzugefügt. So wird das, was ausgelassen, aber implizit verstanden wurde, nun explizit ausgedrückt. Die Geschichte lehrt uns, dass der Grieche Epikur (341/-271) der erste war, der auf diese Weise argumentierte. Er begründete den Epikureismus, eine Art Philosophie des

Vergnügens. Auf den ersten Blick scheint seine Argumentation schlüssig. Wenn die drei Präphrasen gültig sind, dann folgt die eine Postphrase. Aber ist sie wirklich schlüssig? Dass Gott nur auf diese Weise handeln kann, wird hier zwar vorausgesetzt, aber keineswegs bewiesen. Vielleicht hat Gott in seiner Güte, Allmacht und Weisheit tiefe Gründe, doch anders zu handeln, z.B. weil er die Autonomie des Menschen respektieren will. Vielleicht kann er das Böse verhindern, will es aber nicht, eben weil er die Freiheit und Autonomie des Geschöpfes respektiert.

5.2. Gott schafft keine Automaten.

Die obige Argumentation legt in der Tat nahe, dass Gott nur unfreie Wesen erschafft, Wesen, die nicht in der Lage sind, unabhängige Entscheidungen zu treffen. In einer solchen Schöpfung haben die Menschen keinen freien Willen, keinen Sinn für Normen, können nicht selbständig denken und kennen daher kein inneres Wachstum. Sie sind dann bloße Roboter und Automaten. In einer solchen Schöpfung liegt die gesamte Verantwortung für das Böse dann tatsächlich ausschließlich bei Gott, nicht bei der Kreatur.

Gott schafft jedoch keine Automaten, sondern Menschen mit freiem Willen. Zugleich gibt er ihnen eine Norm oder Verhaltensregel. In der Bibel sind das die zehn Gebote und die Möglichkeit, von dieser Norm abzuweichen. Menschen, die sich nicht an die Verhaltensregeln halten, werden aus Respekt vor ihrer Freiheit vorerst geduldet. Doch wer sich nicht an die Regeln hält, wird früher oder später mit dem konfrontiert, was die Bibel "das Gericht Gottes" nennt. Biblisch ausgedrückt: Was man sät, das wird man ernten. Für Gläubige haben diese Verhaltensregeln etwas Absolutes und gehen damit über den weltlichen Bezugsrahmen mit seinem allzu wechselhaften Charakter hinaus. In der Tat lehren uns die Geschichte und die aktuellen Ereignisse, dass es Orte und Zeiten gibt, ja sogar einige, in denen sich die Normen zu ändern wagen und in denen das "Böse" nicht immer mit der gleichen sozialen Strenge missbilligt wird. Oder vergleichen wir beispielsweise die Art und Weise, wie die Menschen vor einem halben Jahrhundert Religion betrachteten, mit der eher negativen Mentalität von heute. Offenbar haben auch die Zeiten ihre Moden.

5.3. Unsere menschliche Begrenzung

Nun, um einer so enttäuschenden Tatsache wie der Existenz des Bösen einen logischen Sinn zu geben, muss man sie letztlich - wohlgemerkt: letztlich - in die Gesamtheit der Wirklichkeit einordnen. Allzu oft findet unsere menschliche Begrenzung keinen ausreichenden Grund dafür. Dann erscheint die Tatsache absurd, weil sie keinen eindeutigen Grund aufweist und dennoch

schrecklichen Schmerz verursacht. Der Begriff "Gerechtigkeit", soweit er im Menschen lebt, ist aus der absoluten Forderung heraus, hier eine vernünftige Erklärung zu finden. Dafür liegt die Ursache des Bösen, die selbst ein Übel ist, meist zu sehr in den geheimnisvollen Tiefen der irdischen Existenz. Es bleibt in der Tat so viel Tragisches, das nicht oder nur mit äußerster Mühe verständlich gemacht werden kann. Die Tatsache, dass wir darüber keine ausreichende Einsicht gewinnen können, ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass im Bösen und im Leiden objektiv eine sinnvolle Struktur am Werk ist. Gott hat, göttlich ausgedrückt, seine Gründe, die unsere auch gläubige Vernunft nicht ohne weiteres erfassen kann.

5.4. Ein "argumentum ad hominem"

Zurück zu Vermeerschs Argumentation. Es ist auch ein "argumentum ad hominem", ein Argument, das gegen denjenigen verwendet werden kann, der es vorbringt. Wenn es Gott tatsächlich nicht gibt, dann kann er nicht die Ursache des Bösen sein. Wenn es das Böse gibt, dann kann es unmöglich von einem nicht existierenden Gott kommen. Für den Atheisten liegt der hinreichende Grund für das Böse also sicher nicht in Gott. Vielmehr liegt er in der endlichen, freien Welt und den in ihr vorhandenen Abweichungen. Letzteres ist genau die christliche Sicht der Dinge.

So gesehen ist es völlig falsch zu behaupten, dass das Problem des Bösen das stärkste Argument gegen einen allgütigen, wohltätigen Gott bleibt, wie Dirk Verhofstadt in seinem Buch¹¹⁰ *A theismus als Grundlage der Moral*, behauptet und Victor Stenger zitiert. Und weiter (o.c. 92), zitiert Verhofstadt den Moralphilosophen Etienne Vermeersch der im selben Satz schreibt: "Ein Gott, der per definitionem unendlich gut sein muss und der es nicht für nötig hält, die Sklaverei zu verurteilen, sondern der darüber hinaus diese abscheulichen Praktiken zulässt und gutheißt, kann nicht existieren". Man sieht: Obwohl diese Gottesleugnung logisch falsch ist, bleibt sie rhetorisch scheinbar mächtig und wird immer noch in mehr als einem liberalen und atheistischen Lehrbuch der Logik missbraucht. Logisches Denken, besonders in religiösen Fragen, bewahrt uns vor vielen Irrwegen.

Vermeersch schlussfolgert: "Obwohl das Argument (Anm.: von Epikur) sehr alt ist, hat noch niemand ein schlüssiges Gegenargument vorgelegt". Wir selbst kommen jedoch zu einem ganz anderen Schluss und finden die hier vorgetragenen Argumente gegen seine Argumentation - sie sind unserer Meinung nach nicht neu, er selbst hätte sie erwähnen können - schlüssig.

¹¹⁰ Verhofstadt D., *Atheismus als Grundlage der Moral*, Houtekiet, Antwerpen / Utrecht, 77.

5.5. Theodizee: Kann Gott existieren, wenn es das Böse gibt?

G. Leibniz sprach von "Theodizee". Diese sucht nach einer Erklärung für das scheinbare Paradoxon zwischen der Existenz Gottes und der Existenz des Bösen. Der Begriff setzt sich aus den griechischen Wörtern "theos", "Gott", und "dikè", "Recht, Rechtfertigung", zusammen. Die Theodizee versucht auch zu erforschen, wie im Rahmen der Autonomie der Schöpfung das physische und ethische Böse bekämpft oder vermindert werden kann und wie der Mensch das von ihm selbst verursachte Böse wiedergutmachen kann.

Ein als ungerecht empfundenen Übel führt leicht zu stark aufgeladenen Emotionen, und wer es erlebt, erkennt zunächst nicht, dass man die Sache in einen größeren Zusammenhang stellen muss. Wer mit einer schmerzhaften Situation im Leben konfrontiert ist, braucht mehr als nur Verständnis. Nach einer sehr schmerzhaften Enttäuschung verliert der Mensch in der Regel seinen inneren Frieden, und es dauert sehr lange, bis der emotionale Schock und die Verletzung abklingen und man wieder zu einer ruhigen Selbstbeherrschung findet. Jeder Mensch, der nur minimale Erfahrungen mit dem Bösen und dem dadurch verursachten Leid und Schmerz hat, weiß, dass diese sehr starke, aus dem Gleichgewicht geratene Schockphase nicht von Dauer ist. Aber dann setzt der logisch-metaphysische Verstand ein, und der Moment der Reflexion und des "Nachdenkens" ist da. Auch wenn die Emotion noch so schnell ist, die Sinnhaftigkeit überholt sie. Aus der Welt der Trauer tritt man wieder in die gewöhnliche Welt des Alltags ein.

5.6. Die schlechte Laune: Verarbeitung eines Übels.

Es kommt jedoch vor, dass Menschen, anstatt sich der Vernunft zu öffnen, als Reaktion auf einen schockierenden Schaden und ein Leiden mit einer Verletzung zurückbleiben, die Bitterkeit genannt wird. Die alltägliche Form davon wird "schlechte Laune" genannt. Nicht ohne Grund nannten die alten Römer diesen Seelenzustand - eigentlich die Bezeichnung für das, was sich widersetzt und enttäuscht - "iniqua mens", ungerechter Seelenzustand.

Es wird immer wieder beobachtet: Jemand, der schlecht gelaunt ist, ähnelt jemandem, der beginnt, sich mit einem gründlichen Übel auseinanderzusetzen. Ein solcher Mensch hört zu, aber er verdrängt oder unterdrückt in sich die reine - rationale - Einsicht, dass seine Emotionalität falsch ist. Er glaubt nicht mehr, hofft nicht mehr und ist lieblos. Bis er

schließlich - aus manchmal unvorstellbaren Gründen - auftaut und für die Vernunft und seine Mitmenschen wieder empfänglich wird.

Der Verbitterte ist grundlegend und ernsthaft schlecht gelaunt, so dass er alles, was sich ihm zeigt, zu seiner Karikatur zu verzerren droht. Wer tagtäglich mit einem solchen Verbitterten zusammenlebt, erlebt die obige Beschreibung als schmerzlich zutreffend. Nächstenliebe und Menschlichkeit gehen an ihm vorbei. Das geht so weit, dass der Verbitterte für seine Mitmenschen zur "Säge" wird. Er kann sogar allmählich vereinsamen, wenn er sich nicht der Vernunft unterwirft und nicht - der Begriff ist richtig - Buße tut. Der Verbitterte rebelliert gegen "die Ungerechtigkeit", die in der Welt, die er erlebt, eingebaut ist. Es ist, als müsse er sich aus eigener Kraft und sogar gegen Gott durchsetzen. So begründet sich der Verbitterte, der sich in Bitterkeit verschanzt und Daten wie Gott mit dessen Karikatur verwechselt. Man kann dieser unverantwortlichen Emotionalität entgegentreten, indem man versucht, ihr zu entkommen, sie zu bekämpfen und trotz allem zu versuchen, ihr einen Sinn zu geben. Diese dritte Haltung wird zu einer großen Herausforderung, wenn die beiden vorherigen versagen.

Um einer Tatsache einen logischen Sinn zu geben, zu "deduzieren", wie Hegel sagen würde, muss man sie letztlich - wohlgemerkt: letztlich - in die Gesamtheit der Wirklichkeit einordnen. Doch allzu oft findet unsere menschliche Begrenztheit keinen ausreichenden Grund dafür. Dann erscheint die Tatsache als 'absurd', weil sie keinen offensichtlichen Grund aufweist und dennoch schreckliche Schmerzen verursacht. Der Begriff "Gerechtigkeit", soweit er im Menschen lebt, entspringt dem absoluten Bedürfnis, eine vernünftige Erklärung zu finden. Aber dafür liegt die Ursache des Bösen, die selbst ein Übel ist, oft zu sehr in den geheimnisvollen Tiefen der irdischen Existenz. Es bleibt in der Tat so viel Tragisches, das nicht oder nur sehr schwer verständlich gemacht werden kann. Unser kognitives Unvermögen, ausreichende Einsichten zu gewinnen, verhindert jedoch nicht die Tatsache, dass im Bösen und im Leiden objektiv eine sinnvolle Struktur am Werk ist. Gott hat, gottähnlich ausgedrückt, seine Gründe, die selbst unsere gläubige Vernunft nicht einfach klar erfassen kann. Wir werden darauf zurückkommen (6.3.3.)

6. Nathalie: Das alte "Ich" gegen ein neues "Ich" eintauschen.

Nathalie begibt sich in eine Therapie mit einem Lebensberater, um ihr "altes Ich" gegen ein neues einzutauschen. Sie geht der Frage nach, ob und wie Nathalie - und alle anderen Menschen - etwas an ihrem Wesen ändern müssen. Etwas 'Neues' kann besser sein, muss es aber nicht immer sein. Eine

gewisse Tradition kann auch wertvoll sein. Erneuern wir, aber bewahren wir dabei das, was schon gut war.

6.1. Unsere heutige Mentalität

Die Moderne hält auch an einer Erlösung, einer Befreiung von vielen Lebensschwierigkeiten fest, aber im Bereich dieser irdischen Welt. Und dies nur mit irdischen Mitteln, mit Wissenschaften. Wir nannten es eine Orientierung nicht an der äußeren oder Über-Natur. Sondern innerhalb der "Natur", innerhalb der "natürlichen Daten".^{de}Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass unsere Kultur im 18. Jahrhundert "die Aufklärung" durchlief, eine kulturelle Bewegung, die dem Paranormalen und Religiösen eher feindlich gegenüberstand und deren Einfluss noch immer anhält. Viele "aufgeklärte Geister" entwarfen eine religions- und glaubenslose Vernunft, die bis heute traditionelle philosophische und religiöse Werte aufbricht. Dies macht das Jahrhundert der Aufklärung zu dem Jahrhundert, das den Ausstieg aus der Religion einleitete.

¹¹¹In seinem Buch "Was ist Aufklärung?" sagt I. Kant (1724/1804): "Die Aufklärung ist der Ausweg des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit und Unentschlossenheit. Der Mensch soll den Mut haben, selbständig zu denken, ohne die Leitung eines anderen. Er beruft sich auf den römischen Dichter Horaz und seine Maxime 'Sapere aude', 'Wage es zu denken'. Sie ist so etwas wie das Motto der Aufklärung geworden. Man kann dem Aufruf zum unabhängigen Denken Beifall zollen.^{de}Aber im Geiste der Aufklärung des 18. Jahrhunderts können sich die Dinge auch ins Gegenteil verkehren. Die kritische Vernunft erkennt nur die nackten Tatsachen an und schließt alles aus, was über diese nackten Tatsachen hinausgeht. So auch alle paranormalen Wahrnehmungen. In diesem Sinne ist die Aufklärung im religiösen Bereich eher ein Rückschritt, und sie hat in den zweihundert Jahren, die seither vergangen sind, zum Gegenteil dessen geführt, was sie beabsichtigte. Es scheint, dass auch hier "die Elemente der Welt" und die "Harmonie der Gegensätze" (3.8.5.) ihren Einfluss ausgeübt haben. Überprüfen Sie dies für einige weitere ihrer Protagonisten.

6.2. LeubaComte, Marx, Nietzsche, Freud

Wir haben bereits auf E. Renan verwiesen, der in seinem Buch *Vie de Jésus*,(2.2.) von vornherein feststellte, dass es keine Wunder gab. H. Pinard

¹¹¹ Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes sondern der Entschlieszung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. "Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!" ist auch der Wahlspruch der Aufklärung".

de la Boullaye¹¹²*L'étude comparée des religions*, zitiert einen gewissen Leuba, der ebenfalls die Ansicht vertrat, dass die "Gesichter", die "Visionen" und die "Worte", die mantisch begabte Menschen wahrnehmen, lediglich Gesichts- oder Hörhalluzinationen und somit trügerische Wahrnehmungen sind.

Auguste Comte (1798/1857), französischer Philosoph, behauptete, dass die Wissenschaft alle Fragen beantworten kann. Ihm zufolge durchläuft der Mensch nacheinander ein religiöses, ein philosophisches und ein wissenschaftliches Stadium. Menschen, die nur "religiös" sind, sind noch nicht bereit, ihr Denken philosophisch oder wissenschaftlich einzusetzen. Sie erklären einen großen Teil der Realität mit unautorisierten "göttlichen" Eingriffen. Wer darüber nachdenkt und philosophiert, ist nach Comte bereits einen Schritt weiter als diejenigen, die nur noch glauben. Andere als natürliche Erklärungen werden ausgeschlossen und, wenn möglich, durch eine akzeptablere Erklärung ersetzt. Die Krönung ist für Comte die Wissenschaft, die für alles eine vernünftige und begründete Erklärung findet oder finden wird. Gegen Comte kann jedoch argumentiert werden, dass diese drei Stufen nicht diachron aufeinander folgen, sondern synchron auftreten und sich überschneiden können. Ich kann ein fortschrittlicher wissenschaftlicher Forscher sein und gleichzeitig auch philosophische und religiöse Interessen haben. In ähnlicher Weise kann ein religiöser Mensch sich gleichermaßen mit wissenschaftlicher und philosophischer Forschung befassen.

Es ist offensichtlich, dass K. Marx (1818/1883), der kommunistische Denker, die Religion in eine Art Klassenkampf verwickelt und ihrem wirtschaftlichen Kontext besondere Aufmerksamkeit schenkt. ¹¹³In seiner Schrift *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* schreibt er, die Religion sei Opium des Volkes und stehe dem wahren Glück des Menschen im Wege.

Der deutsche pessimistische Philosoph Friedrich Nietzsche (1844/1900) ist bekannt für seine Behauptung "Gott ist tot, wir haben ihn getötet". Damit wollte er sagen, dass die hohe Lichtwelt tot ist, dass die transzendente Welt fortan ohne Macht ist und dass der Nihilismus - die Leugnung jeglichen hohen Wertes - in der Welt Einzug hält. Nietzsche hat diese Parole 1882 in seiner *Fröhlichen Wissenschaft* niedergeschrieben. Ein Auszug: "Habt ihr nicht von dem Verrückten gehört, der tagsüber eine Laterne anzündete, auf den Markt ging und ohne Unterlass rief: 'Gott ist tot, wir haben ihn getötet. Wandern wir jetzt nicht wie durch ein endloses Nichts? Ist es nicht kälter

¹¹² Pinard de la Boullaye H., *L'étude comparée des religions*, Paris, Gabriel Beauchesne, 1925, 419-420.

¹¹³ Marx K., *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, Einleitung.

geworden? Ist die Nacht nicht dunkler als früher? Wie sollen wir uns trösten, wir, die Mörder unter den Mördern? Das Heiligste und Mächtigste, das die Welt bisher besaß, ist unter unseren Messern verblutet." Für Nietzsche gibt es keine höheren ethischen Werte an sich. Der Lebenstrieb gestaltet die Werte. Wer den stärksten Lebenstrieb hat, wer der Stärkste ist, bestimmt selbstherrlich und autoritär die Werte. Alles läuft auf den Willen zur Macht hinaus. Der Machtmensch herrscht über andere. Für ihn ist der ideale Mensch eine Art "Übermensch". Er wird zum Philosophen des Nationalsozialismus. Bei ihrem Treffen am Brennerpass 1938 übergab Hitler Mussolini das Gesamtwerk Nietzsches.

¹¹⁴In *Die Zukunft einer Illusion* beschreibt der Wiener Psychiater Sigmund Freud (1856/1939) die Religion als eine Neurose. Ihm zufolge ist der Glaube ein Relikt aus einer infantilen Phase. Er glaubt, der Gläubige sei wie ein Kind, das sich nach einem liebenden Vater sehnt. Der Gläubige projiziert diese Gefühle auf ein imaginäres Wesen außerhalb seiner selbst und nennt dieses dann seinen "Gott". ¹¹⁵Freud führt diese Ansicht in seinem Werk *Das Unbehagen in der Kultur* weiter aus. Er glaubt, dass Religion eine Illusion ist, für die es keine Realität außerhalb des Menschen gibt.

Leuba, Comte, Marx, Nietzsche und Freuderklären die Religion jeweils aus ihren Axiomen, aus ihren eigenen Voraussetzungen. Sie alle sind sich einig, dass es so etwas wie Religion an sich, einfach nicht gibt. Wenn ein gläubiger Mensch so denkt, dann, so argumentieren sie, irrt er sich zutiefst. Man könnte es, mit einigem Entgegenkommen für ihre Kritik, auch so formulieren: Wenn Religion nichts weiter ist als eine trügerische Wahrnehmung, ein erstes Stadium, Opium des Volkes, ein Machttrieb oder eine Illusion, dann enthalten die oben genannten Kritiken einen soliden Grund an Wahrheit. Dann sind wir in der Tat weit von dem entfernt, was Religion eigentlich ist.

6.2. Unsere begrenzten Annahmen

J. Sterley¹¹⁶, Spezialist für Ethnomedizin und Autor des Buches *Kumo, Hexer und hexen in Neu-Guinea*, formuliert es so: "Unsere Vorannahmen umgeben uns wie ein Schild, hinter dem wir nur das wahrnehmen, was wir mit unserer 'Vernunft', mit unserer modernen, westlichen Vernunft, erklären können". Mit anderen Worten: Unsere Axiome, unsere Vorannahmen über

¹¹⁴ Freud S., *Die Zukunft einer Illusion*, Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1928.

¹¹⁵ Freud S., *Das Unbehagen in der Kultur*, Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1930.

¹¹⁶ "Unsere Vorstellungen umgeben uns wie ein Schild, hinter dem wir nur das wahrnehmen, was wir mit unserer Vernunft erklären können". Sterley J., *Kumo, Hexer und hexen in Neu-Guinea*, München, 1987, 183.

das, was für uns "real" ist, begrenzen unsere Wahrnehmung auf das, was diese Axiome, diese Vorannahmen, bewältigen können. Alles andere liegt außerhalb dieser Grenzen. Anders ausgedrückt: Nichts ist so irreführend wie ein Vorurteil, denn dann ist man nur allzu leicht versucht, die Tatsachen daran anzupassen, während es umgekehrt sein sollte: die Meinung an die Tatsachen anzupassen. Dann ist es aber auch kein "Vorurteil" mehr, sondern eine begründete "Meinung". Sterley verbrachte fünf Jahre damit, einen Teil von Neuguinea auf Pflanzen und Hexerei zu untersuchen. Seine Schlussfolgerung: "Inzwischen weiß ich, dass 'unsere Realität' ein begrenzter Bereich ist und dass wir kein Bewusstsein für das haben, was jenseits unserer Grenzen geschieht". Diese Aussage ist übrigens typisch für sein ganzes Buch.

6.3. Wissenschaft und Realität.

Eine Witzelei. Der "wissenschaftlich" gebildete Mensch passt die Tatsachen an seine universitären Axiome an. Der volkstümliche Mensch passt die Axiome an die Tatsachen an, die ihm durch die Notwendigkeiten des Lebens auferlegt werden. Dies ist natürlich eine ideologische Form der Wissenschaft, die in Frage gestellt wird, weil sie sich weigert, ihre Grenzen anzuerkennen. Sie reduziert das, was z. B. außer- oder übernatürlich ist, auf den Bereich der Natur. Veranschaulichen Sie dies anhand des folgenden Beispiels.

6.3.1. Die Standards der wissenschaftlichen Arbeit

¹¹⁷Lesen Sie die Zeitung *Der Standard* vom 5. November 2012. Nach einem Streit mit einem ihrer Mitarbeiter erklärt die Katholische Universität Löwen: "Wer an einer Universität arbeitet, muss sich an die Standards wissenschaftlichen Arbeitens halten. Wer eine Website betreibt, auf der behauptet wird, man könne durch Handauflegen von einem angeborenen Herzfehler geheilt werden, gehört nicht an eine wissenschaftliche Einrichtung."

Um es kurz zu machen. Etwas wird wissenschaftlich, wenn es eine Reihe von wissenschaftlichen Kriterien erfüllt. Zum Beispiel muss ein Experiment wiederholbar und von anderen Wissenschaftlern überprüfbar sein. Das bedeutet, dass man sich auf sensorische Daten beschränken muss oder, im weiteren Sinne, auf alle Arten von Instrumenten, die eine bestimmte Sache überhaupt sensorisch wahrnehmbar machen können. Daten, die über diesen Sinn hinausgehen, liegen dann außerhalb des Bereichs der Wissenschaft. Dies bedeutet aber, dass die Wissenschaft nicht den gesamten Bereich der Wirklichkeit umfasst, sondern nur den Teil, der ihren Axiomen entspricht,

¹¹⁷ Siehe http://www.standaard.be/artikel/detail.aspx?artikelid=DMF20121104_00357623

nämlich den Teil, der sensorisch untersucht werden kann. Mit anderen Worten: Sie ist eine Teilwissenschaft. Wir haben dies bereits erläutert.

6.3.2. Die Wissenschaft umfasst nicht die gesamte Realität

In der Tat erlauben es die Prämissen der Wissenschaft nicht, einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Handauflegen und einer anschließenden Heilung herzustellen. Die eigentliche Frage ist, ob dies bedeutet, dass die Heilung geleugnet werden muss. Wenn dies der Fall wäre, müsste die Wissenschaft den schlüssigen wissenschaftlichen Beweis erbringen, dass dies außerhalb ihres Bereichs unmöglich ist. Und solange dieser Beweis nicht erbracht ist, sind ihre Aussagen zu diesem Thema lediglich Meinungen neben anderen Meinungen, mehr nicht. Die Möglichkeit, dass andere als wissenschaftliche Faktoren am Werk sind, ist also nicht von vornherein ausgeschlossen. Die Wissenschaft beurteilt, ob etwas wissenschaftlich ist oder nicht, ob es ihrer Axiomatik entspricht. Die Wissenschaft beurteilt nicht, ob eine Tatsache in der Gesamtheit der Realität existiert oder nicht.

Wenn die Wissenschaft mit ihren begrenzten Axiomen dennoch ein ontologisches Urteil fällt, macht sie einen unrealistischen Sprung und verfällt in eine Ideologie, in "eine Methode", die sich fälschlicherweise als die einzig gültige vorstellt. Kurzum: Die Wissenschaft ist äußerst präzise, aber begrenzt. Sie erfasst nicht die gesamte Wirklichkeit, sondern nur einen Teil, ihren Teil. Würden wir sie in ihrer ideologischen Form durchdenken, würde das bedeuten, dass alles Paranormale, alle religiösen Kraftwirkungen, alles Handauflegen und alle Magie schlichtweg ihre Existenzberechtigung verlieren würden. Was von Jesus bleibt Was bleibt von den Wundern Jesu, seinem Leiden und Sterben, seinem Abstieg in die Hölle, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, wenn auch hier die Maßstäbe wissenschaftlichen Arbeitens anzuerkennen sind?

Der Apostel Paulus widerlegte diese nominalistische Ansicht und sagte, er habe als Augenzeuge gesprochen. Manch ein Gläubiger wird sagen, dass das, was dann von der "Religion" übrig bleibt, nichts weiter als ein horizontales psychologisches, soziologisches und folkloristisches Ereignis ist, ohne jeglichen Kontakt zu einer Realität, die über den Menschen hinausgeht.

Für einige Mitarbeiter der Universität Leuven kommt das Handauflegen offenbar nicht in Frage. Vielleicht gilt das ja auch für alle paranormalen Kraftwirkungen, die von einer dynamischen Religion ausgehen. Aber dann

könnte man genauso gut weiterdenken und sagen, dass der Gott dahinter ebenso machtlos und unwirklich ist. Dann aber scheint es, dass sich die traditionelle katholische Universität zu einer Institution des Unglaubens entwickelt hat.

6.3.3. Wissenschaft und Zufall

Dass der Zufall im Leben eine große Rolle spielt, wird von einigen akzeptiert, von anderen jedoch entschieden bestritten. Lassen Sie uns dies einen Moment lang erörtern. Lassen Sie uns mit einem Beispiel beginnen. Ein Zug, der mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 km pro Stunde fährt, wird bei normalem Betrieb nach einer Stunde Fahrt 100 km vom Ausgangsort entfernt sein. Das ist vorhersehbar und daher kein Zufall. Erweitern Sie dieses einfache Beispiel um ein zweites. Stellen Sie sich vor, ein Eisblock bricht von einem Gletscher am Nordpol ab und beginnt, ins Meer zu treiben. Wenn wir alle notwendigen und ausreichenden Daten haben, können wir seine Flugbahn vom Abbruch des Gletschers bis zum vollständigen Abschmelzen berechnen. Zu diesen Daten gehören sein Gewicht, die Windrichtung, der Salzgehalt des Wassers, die Temperatur des Eises, des Wassers und der Luft, die Wellenströmung, die Erdrotation, die Position des Mondes usw.

Nehmen wir neben dem Eisberg auch ein Schiff, das am 15. April 1912 in Southampton ablegt, und nennen wir es die "Titanic". Wir können auch die Route dieses Ozeanriesen berechnen, wenn wir wiederum alle möglichen Faktoren kennen: die Leistung des Motors, die Wellenströmungen, die Wetterbedingungen, die Position des Ruders, den Kurs, der von der Abfahrt bis zum endgültigen Ziel genommen werden muss, und so weiter. Wir können die Kollision des Schiffes mit dem Eisberg als einen Zufall bezeichnen. Das tun wir dann, weil es aus unserer begrenzten Sicht wirklich wie ein Zufall erscheint. In der Tat haben wir nicht alle, aber alle erforderlichen Daten.

Objektiv, also außerhalb unseres Wissens, spielen all diese Dinge eine Rolle. Diejenigen, die über all diese Informationen verfügen, die einem Menschen aber selten gegeben sind, stellen fest, dass die Kollision geschehen musste. In der Gesamtheit der Realität ist es also kein Zufall, dass er katastrophal endete, sondern eine Notwendigkeit. Genauso wie der Zug im ersten Beispiel pünktlich ankommen musste. Wir bezeichnen den Zusammenstoß jedoch als Zufall, weil wir aus unserer sehr begrenzten Sicht nicht alle notwendigen und hinreichenden Bedingungen kennen, die zum Zusammenstoß geführt haben. Auf diese Weise erscheint ein Zufall als eine Interpretation unsererseits, die ein Zusammentreffen von uns unbekanntem

Umständen widerspiegelt, ist aber im Grunde ein determinierter Prozess. Objektiv, ontologisch, in der Gesamtheit der Wirklichkeit betrachtet, gibt es also keinen Zufall. In der Praxis gibt es jedoch so viele, so unglaublich viele Elemente, bekannte und unbekannte, die auf uns einwirken und sich auf unser Sein und unser Handeln auswirken.

6.3.4. Wissenschaft und Märchen

Eine Geschichte ist die Theorie zu einem Ereignis und erfordert mindestens zwei aufeinander folgende Ereignisse. Zum Beispiel: "Ich kam dort an und sah sie". Märchen sind also eine genau definierte Art von Geschichte. Darin kann ich zum Beispiel erzählen, dass eine Fee den Kürbis in eine Kutsche verwandelte und einige Mäuse in Pferde, die die Kutsche ziehen konnten. Schließlich wurde auch das Holzschuhmädchen in eine Prinzessin verwandelt. Wenn wir das rational betrachten, gibt es kein Element, das erklärt, wie das alles passieren kann. Es geschieht rein zufällig. Wenn nun weltbekannte Biologen das Leben und die verschiedenen Stufen der Evolution als ein zufälliges Ereignis erklären, so ist das analog zu den "Erklärungen" der Ereignisse in unserem Märchen.

Eine anorganische Natur hat keinen Faktor in sich, der zur Entstehung von Leben führen kann. Diejenigen, die die verschiedenen Stadien des Lebens als Zufall erklären, erzählen uns eine Geschichte mit märchenhaftem Charakter. Aus einer anorganischen Natur lässt sich das Leben nicht erklären. Aus dem Niederen kommt nicht von selbst das Höhere. Wenn man sich an einseitiges Wissen hält, oder im Fall der Titanic an einen einzigen Kurs und alle anderen außer Acht lässt, dann kann man sagen, dass es Zufälle gibt. Das hat dann mit der Begrenztheit unseres Wissens zu tun. Aber in der Gesamtheit der Wirklichkeit, metaphysisch, als ganzheitliches Wissen, gibt es nirgendwo einen reinen Zufall. Alles hat ohnehin seinen objektiven Grund. Doch angesichts der enormen Komplexität des Lebens kennen wir diesen Grund nur selten. Dafür haben wir einfach zu wenig Informationen.

Daraus kann man schließen, dass, wenn der Rationalismus in der Geschichte der Evolution des Lebens z.B. Gott ausschließt, dieser Rationalismus sich selbst dazu verdammt, ein Märchen zu erzählen.

6.3.5. Westliche Psychiatrie oder Ethnopsychiatrie

Wenn Ethnopsychiater, also Psychiater, die mit den Ansichten und Praktiken anderer Kulturen vertraut sind, mit psychologischen Problemen konfrontiert werden, die den traditionellen Kulturen eigen sind, stellen sie fest, dass die westliche Psychiatrie kaum in der Lage ist, sie zu lösen. Im Gegenteil:

Unsere westlichen Psychiater werden immer wieder mit den Grenzen der modernen "Rationalität" konfrontiert. ¹¹⁸Die Ethnopsychiater selbst sagen uns: "Um es klar zu sagen: Die westliche Psychiatrie hat sich als unfähig erwiesen, die geistige Gesundheit der Mitglieder traditioneller Gesellschaften zu schützen, sowohl in ihrem Heimatland als auch in den Ländern, in die sie ausgewandert sind. Dies ist eine Feststellung. Aber die Schlussfolgerungen sind weitreichend". In der Tat greifen mehr als achtzig Prozent der Bewohner unseres Planeten auf traditionelle therapeutische Techniken zurück, wie zum Beispiel den Schamanismus oder Techniken, die zu ihrer Religion gehören. Dabei geht es darum, die Hilfe von heilenden feinstofflichen Wesen und Kräften anzurufen, um das Böse zu neutralisieren. Jede Religion hat dafür ihre Gebete und Rituale. Und das gehört einfach nicht in den Bereich der exakten Wissenschaft.

Bei all dem wollten wir betonen, dass Wissenschaft und Religion jeweils ihr eigenes Terrain haben. Eine Wissenschaft, die religiöse Aussagen macht, überschreitet ihr Terrain und verdammt sich selbst zu einer Ideologie. Das Gleiche gilt für eine Religion, die sich selbst auf die Wissenschaft reduziert.

6.3.6. Wissenschaft und die menschliche Aura

Die Bibel berichtet, dass Jesus auf dem Berg Thabor verherrlicht wurde. Während seines irdischen Lebens zeigte er einigen Aposteln seinen endlichen Körper. In *Lukas 9,28v* beschreibt der Evangelist diese Verwandlung: "Jesus nahm die Apostel Petrus Johannes und Jakobus und stieg auf einen Berg, um dort zu beten. Während er betete, veränderte er sein Aussehen und zeigte seinen schönen Körper. Er war strahlend weiß."

Im Alltag wird dieser Körper durch den biologischen Körper verdeckt. Obwohl unter gewöhnlichen Umständen nicht physisch oder biologisch wahrnehmbar, ist ein solcher Körper oder eine Aura nach den Aussagen von Hellsehern ebenso real. Bei Jesus muss seine Aura, sein verherrlichter Körper, als göttliche Person überwältigend gewesen sein.

Der Begriff "Aura" ist in diesem Text bereits mehrfach erwähnt worden. Nach der hylicischen pluralistischen Auffassung (3.6.) ist der biologische Körper des Menschen von einer Reihe von nach außen hin dünner werdenden feinstofflichen Schichten umgeben, die die Aura bilden. Wie bereits erwähnt, behaupten einige, dass diese Aura wahrgenommen und sogar auf hellseherische Weise "gesehen" werden kann. Viele können sie

¹¹⁸ Tobie Nathan, *Psychanalyse paienne (Essais ethnopsychanalytiques)*, Paris, 1988. Und T. Nathan, *le sperme du diable*, Paris, 1988, 13. Siehe auch : Kurs 7.4. besondere Themen der Kulturphilosophie S.24.

bereits bei weichem Licht und auf einfarbigem Hintergrund erahnen. Eine genau definierte Form der Aurafotografie behauptet, ihre Farben einfangen zu können. Bekannt ist auch die so genannte Kirlianfotografie.

Jean Lerède¹¹⁹*Qu'est-ce que c'est la suggestologie?* schreibt zu dieser Form der Fotografie: "Seit 1949 ist es den Sowjets dank des vom Russen S. Kirlian (1898/1978) perfektionierten Geräts gelungen, die Aura und ihre überraschenden Veränderungen fotografisch festzuhalten, zunächst in Schwarz-Weiß, dann in Farbe. Im Mai 1975 hatten wir das Privileg, am ersten internationalen Kongress des Westens über Parapsychologie und Suggestologie in Los Angeles teilzunehmen. Dr. Thelma Moss von der Universität von Kalifornien zeigte uns etwa hundert erstaunliche Farbfotografien von Auren. Außerdem wurde uns ein Farbfilm gezeigt, der im neuropsychiatrischen Institut der Universität von Kalifornien gedreht wurde. Dieser Film zeigte auf ergreifende Weise den ununterbrochenen Energiefluss, der von jedem Objekt, jeder Pflanze, jedem Tier und jedem menschlichen Körper ausgeht. Aus den auf dem Kongress gezeigten Dokumenten und den dazu gegebenen Erklärungen ging ebenfalls hervor, dass Farbe, Form und Kohärenz der Aura in direkter Entsprechung zum Bewusstsein stehen. Furcht, Angst, Freude, Gelassenheit, Wut, Hass, Wohlwollen und Liebe, all diese Gefühle können von nun an fotografiert werden."

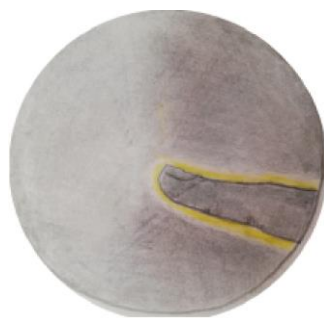
Um etwas von dieser Aura auf streng wissenschaftliche Weise zu beobachten, haben wir selbst mit der Interferenz von Licht experimentiert. Fassen Sie kurz zusammen. Wenn man einen Stein in stilles Wasser wirft, bildet sich eine Reihe von sich ausdehnenden konzentrischen Kreisen. Wirft man zwei Steine gleichzeitig ins Wasser, so durchdringen sich zwei Reihen konzentrischer Kreise zunehmend. Wo ein Wellenkamm einer Serie auf einen Wellenkamm einer anderen Serie trifft, ist die Welle doppelt so hoch. Wo ein Wellental einer Reihe auf ein Wellental einer anderen Reihe trifft, ist die Welle doppelt so tief. Wo ein Wellenberg einer Serie auf ein Wellental einer anderen Serie trifft, oder umgekehrt, ein Tal auf einen Berg, heben sich beide gegenseitig auf und das Wasser bleibt auf seinem ursprünglichen Niveau.

Ein ähnliches Phänomen tritt bei der Verwendung von Kopfhörern mit "Geräuschunterdrückung" auf. Bei diesen Kopfhörern wird die Schallwelle in zwei Teilwellen zerlegt. Die zweite Welle wird dann um eine halbe Wellenlänge verzögert, woraufhin die beiden Teilwellen wieder zusammengeführt werden.

¹¹⁹ J. Lerède, *Qu'est-ce que c'est la suggestologie?* Toulouse, 1980, 42.

Jede Spitze fällt dann mit jedem Tal zusammen, so dass sich beide Wellen gegenseitig auslöschen und das Ergebnis Stille ist.

Das gleiche Prinzip haben wir bei den Lichtwellen angewandt. Wie Sie vielleicht wissen, gibt es zweitausend Wellen auf einem Millimeter, was eine extreme Präzision bei einer solchen Anordnung erfordert. Wenn man dieses Experiment sorgfältig durchführt, erhält man das bemerkenswerte Ergebnis, dass Licht addiert mit Licht Dunkelheit ergibt. In einer solch gut abgestimmten Anordnung sieht man also ... nichts. Die Wechselwirkung dieser beiden Teilwellen, also die Dunkelheit, ist jedoch äußerst subtil und wird sehr schnell gestört. Legt man z. B. einen Finger in den Lichtweg, bleibt das Bild weitgehend dunkel, nur um den Finger herum erscheint ein dünnes Lichtband. Bewegt man dann den Finger vorsichtig hin und her, bleibt dieser Streifen ein wenig zurück, wie eine Flamme an einem Streichholz. Offensichtlich handelt es sich also nicht um ein Beugungsphänomen, sondern das Licht wird beim Durchgang durch die erste und am wenigsten dünne Schicht um den Finger herum leicht verzögert. Infolgedessen hebt sich die destruktive Interferenz an dieser Stelle auf und es entsteht ein gelbes Band. Die gelbe Farbe um den Finger ist also keine aurische Farbe, sondern die Farbe der gewählten Lichtquelle. In diesem Fall ist das gelb.¹²⁰Wir gehen davon aus, dass mit dieser Methode ein paranormales Phänomen, eine erste Schicht der Aura, die aus vielen zunehmend verdünnten Schichten besteht, zu einem für jedermann physikalisch wahrnehmbaren Ergebnis führt. Vielleicht können diese Experimente auf professioneller Ebene weiter ausgebaut werden.



6.4. Von damals und heute: unsere "heilige Geschichte"

Einige erinnern sich vielleicht noch an den Unterricht in "heiliger Geschichte", den wir in unserer Jugend erhielten. Von den hölzernen Schulbänken aus hörten wir aufmerksam den vielen und beeindruckenden Geschichten aus dem Alten Testament zu. Wir lernten, wie Mose auf dem Berg

¹²⁰ Auf dieser Website finden Sie die Registerkarte ‚Flutlicht‘ (2).

Sinai von Gott die zehn Gebote erhielt, das Volk sich aber überhaupt nicht daran hielt. Daraufhin ließ Gott es tagelang regnen und eine Sintflut überschwemmte das Land, was fast alles Leben auf der Erde vernichtete. Nur Noë und sein Volk überlebten diese Katastrophe in ihrer schwimmenden Arche. Wir haben auch erfahren, wie noch später die Städte Sodoma und Gommorah durch eine Flut von Himmelsfeuer zerstört wurden. Und das alles, weil Gottes Volk seine Gesetze missachtete.

Mit wachsendem Erstaunen hörten wir, wie Daniel zu Unrecht in die Löwengrube geworfen wurde und wie durch ein Wunder unversehrt herauskam. Stellen Sie sich vor, die Löwen verhielten sich ihm gegenüber wie sanfte Lämmer. Für ein Kind waren das sicher beeindruckende Geschichten, denen man fasziniert zuhörte und die man nicht einfach beiseite legen konnte. Wir erfuhren, wie Gott sein Volk bei all dem führte und einen "Bund" mit ihm schloss. Bund' war kein einfaches Wort für einen Kinderkopf, aber wir verstanden, dass es etwas mit einer Vereinbarung zwischen Gott und dem Volk zu tun hatte. Dabei gab Gott ihnen seine Lebenskraft, erwartete aber, dass die Menschen im Gegenzug seine Gebote hielten. Wir erinnerten uns auch daran, dass die nachfolgenden Propheten voraussagten, dass dieser alte Bund mit dem Kommen Jesu durch einen neuen und besseren ersetzt werden würde. Und sicherlich hat all dies einen tiefen Eindruck in unserer Kindheit hinterlassen. Unsere Kindheit verging.

Als wir älter wurden, stellten wir mit einer gewissen Nostalgie fest, dass unsere jüngeren Generationen mit diesen Geschichten kaum vertraut sind. Ihre Interessen liegen in ganz anderen Bereichen. So soll es sein. Aber tief in unserem Inneren hat uns diese heilige Geschichte dennoch fest im Griff. Wie wir sie mit kindlicher Einfachheit in Worte fassen konnten, wussten wir damals nicht. Heute, Jahrzehnte später, könnte es in etwa so lauten: "Es ist doch so gut zu wissen, dass diese Welt nicht das letzte Wort hat und nie haben wird, sondern dass es eine andere, bessere und höhere Wirklichkeit gibt, die unsere arme materielle Welt weit übertrifft. Metaphysik' nennt man das. Und davon will auch dieser Text Zeugnis ablegen.

O. Willmann¹²¹(1839/1920), *Geschichte des Idealismus*, skizziert das Wesen des Christentums. Er erwähnt die großen Momente der "heiligen Geschichte", wie sie genannt wurde. Es gibt eine heilige Geschichte, die dem Kommen Jesu vorausgeht Es gibt die heilige Geschichte, die dem Kommen Jesu vorausgeht und es vorbereitet, es gibt den Eintritt des "Heils" in die Zeit

¹²¹ Willmann O., *Geschichte des Idealismus*, 3 Bde, Braunschweig, 1907-2, II, 9.

mit dem öffentlichen Leben Jesu und es gibt die Weiterführung desselben 'Heils' in die überzeitliche Sphäre". Es gibt auch eine "historische", eine zeitliche, irdische oder weltliche Seite.

Die Heilsgeschichte ist in erster Linie eine Geschichte der Eltern. Gott erhebt mit Blick auf die Zukunft. Aber dann ist klar, dass es neben der profanen Geschichte, die wir alle kennen, auch eine heilige oder geweihte Geschichte gibt. Zwei Formen der Geschichte und damit der Evolution stoßen aufeinander: eine sichtbare und eine unsichtbare. Beide haben Berührungspunkte. Wenn also Jahwe in konkreten historischen Situationen durch seine Propheten das Wort an die Menschen richtet. "So spricht Jahwe" lautet dann die Erklärung. Auf diese Weise macht Jahwe Heilsgeschichte und leitet sie. Er erschafft die ganze Wirklichkeit, auch den Menschen, und gibt ihm weitgehende Autonomie. Durch falsche Entscheidungen entfernt sich der Mensch von Gott und von seiner Lebenskraft, woraufhin Gott einen Helfer schickt: seinen Sohn Jesus, geboren von der Jungfrau Maria. Die Bibel berichtet, dass Jesus gelitten hat, gekreuzigt und begraben wurde. Unmittelbar danach ist er "in die Hölle hinabgestiegen" und nach drei Tagen auferstanden. Später ist er in den Himmel aufgefahren. An Pfingsten schickt Gott uns den Heiligen Geist. Schließlich wird Jesus am Ende der Zeit in Herrlichkeit zurückkehren, um die Welt zu richten. Sehen Sie die großen Überschneidungen von heiliger und profaner Geschichte.

Während der Mensch sein irdisches Leben lebt, entwickelt er sich gleichzeitig auf heilige Weise weiter. Dies kann konstruktiv oder dekonstruktiv sein, je nachdem, welche ethischen Qualitäten er im Leben verwirklicht oder vernachlässigt. Wir haben einen Blick auf unsere profane Lebensweise, aber wenig oder keinen Blick auf unsere heilige Entwicklung. Deshalb ist es auch so merkwürdig, dass mantisch begabte Menschen einen Blick auf die heilige Ebene ihres Klienten haben. Es scheint ein Widerspruch zu sein, aber so gesehen kennen sie uns besser als wir uns selbst.

7. Hans: "Von heute an bist du in meinen Gebetsabsichten".

7.1. Ein Papier essen

Nathalie besucht Hans, einen Theologen, im Wundermuseum. Er zeigt ihr einige Gebetsbilder, die aneinander befestigt sind, so wie Briefmarken aneinander gelocht sind. Alle Gebetszettel sind gleich und zeigen ein Bild von Maria mit dem Jesuskind. Hand erzählt, dass früher ein Gläubiger, der ein medizinisches Problem hatte, zum Beispiel jeden Tag eines abreißen und dann wie eine Pille essen konnte. Man glaubte, dass dies half. "Ja, so wurde es gemacht. Jetzt ist dieser Brauch verschwunden", sagt er abschließend.

Worauf Nathalie antwortet: "Ich würde das ganze Buch essen, wenn ich nur treten könnte".

7.2. Die Medizin... oder die Verschreibung

Für die archaische Denkweise ist die obige Verwendung nicht so überraschend. Es ist eine Variante von "similia, similibus". Was einem anderen ähnlich ist, hat Anteil an dieser Lebenskraft. Es gibt Ähnlichkeit, also auch Kohärenz. Die Ausstrahlung von Maria und Jesus ist für diejenigen, die sie spüren und sehen können, überwältigend. Das gilt auch für ihr Bild. Daher unter anderem die gute Ausstrahlung der Ikone der Dreifaltigkeit (13.3.), gemalt von Rublov. Daher auch die grundsätzlich gute Ausstrahlung von religiösen Statuen und Objekten oder jahrhundertealten Kirchen und Kapellen.

Die folgende Geschichte veranschaulicht diese Ähnlichkeit und Konsistenz im magischen Denken. J. Gabet et E. Huc¹²² *Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, Le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845 et 1846* berichten über die Heilpraktiken, die dort zu jener Zeit praktiziert wurden. Wir zitieren. "Der Lama ist zugleich Arzt und Apotheker. Bei der Zusammensetzung der von ihm verwendeten Medikamente spielt die Mineralchemie keine Rolle. Die Arzneien bestehen aus fein geriebenen pflanzlichen Bestandteilen oder Kräutern. Diese weicht man in Wasser ein und knetet sie dann zu Pillen. Wenn der Vorrat an mitgebrachten Pillen zur Neige geht, weiß der Lama-Doktor, was zu tun ist. Er schreibt den Namen des Medikaments in tibetischen Buchstaben auf einen Zettel, benetzt ihn mit Speichel und rollt ihn zu einer Kugel. Der Kranke schluckt diese Bällchen so vertrauensvoll, als wären es echte Pillen. Die Tataren sagen, dass das Schlucken des Medikaments oder der Name auf einem Stück Papier auf dasselbe hinausläuft. So viel zu diesem Auszug.

Nach tatarischer Auffassung verweisen sowohl die Pillen als auch der Name auf dieselbe Realität: die in diesem Fall heilende Energie, die durch sie kontaktiert wird. Man merkt durch die Ähnlichkeit des Namens die Verbindung. Der Name steht für die heilenden Energien und ruft sie auch hervor. Das erinnert uns ein wenig an die platonische Ideenlehre. Für Platon ist eine Idee eine objektiv in der anderen Welt existierende Realität. Das gilt auch für Götter, Geister und sogar für konzentrierte Gedanken. Das haben wir bereits in Hülle und Fülle kennengelernt. Aber hier ist noch mehr.

¹²² J. Gabet et E. Huc *Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine pendant les années 1844, 1845 et In 1846*. Übersetzung: Huc E.R., *Dwars door Mongolia*, 1953, Nijmegen, De koepel.

Der zu einer Kugel gerollte Papierfetzen enthält nicht nur den Namen der Heilpflanze, sondern auch den Speichel des Lamas. Die Medizin trägt also eine doppelte okkulte Energie in sich: zum einen die Energie der Heilpflanze selbst und zum anderen die des Arztes selbst. Durch seinen Speichel investiert er einen Teil seiner eigenen subtilen Lebenskraft. Sollte nun die Aura, die Aura des Lamas sehr schlecht sein, verliert die Medizin an Kraft. Das Gleiche gilt nach Meinung von Experten auch in unserer Zeit, wenn die Aura des Apothekers schlecht ist. Die Wirkung der Medizin ist dann weniger stark. Auch Jesus benutzte bei der Heilung des Blinden Speichel als Träger seiner Energie. Wir werden gleich darauf zurückkommen (7.3.2.).

Dieser Brauch ist unter anderem bei den Beduinen bekannt. Wir verweisen auf Bertold Stokvis¹²³*Psychologie der Suggestion und Autosuggestion*. Stokvis sagt, dass, wenn ein klassisch ausgebildeter Arzt ein Medikament verschreibt, das suggestive Element nicht vermieden werden kann. Mit der Verschreibung oder dem Rezept wird dem Patienten etwas gegeben, das von diesem Arzt kommt und in Form eines Medikaments "realisiert" wird. Der/die Patient/in schluckt also etwas von den rein chemischen Bestandteilen des Medikaments. Psychologisch gesehen nimmt er jedoch etwas zu sich, das das persönliche Wissen und die geistigen Fähigkeiten des Arztes verkörpert. Abgesehen von der biochemischen und biologischen Wirkung des Medikaments findet im Wesentlichen derselbe Prozess statt wie bei dem Beduinen, der einmal das Papier verschluckt hat, auf dem das Rezept eines europäischen Arztes geschrieben stand, und dadurch gesund wurde. Dabei wiederholte der Beduine lediglich, was der Zauberer, der die Dämonen beschwor, ihn gelehrt hatte. Diese magische Einstellung, die noch bei einigen Naturvölkern anzutreffen ist, findet sich auch hier wieder. Neben der pharmakodynamischen Wirkung spricht man auch von einer psychodynamischen Wirkung der Medizin.

Man beachte: der Beduine, der gewohnheitsmäßig, wenn er den Marabu (Anm.: den Magier oder Medizinmann in Nordafrika) aufsucht, rituell das Rezept schluckt, den Text des Arztes, das Zauberwort, isst. Man kann hier von "Fetischismus" sprechen (7.4.). Zunächst im gewöhnlichen psychologischen Sinne: Der/die Patient(en) erfährt/erfahren in der Arznei oder dem Rezept etwas vom Arzt und "verehrt" es. Genauso wie ein Liebender ein Geschenk seiner Geliebten "anbetet", weil es etwas von der Geliebten enthält.

¹²³ Stokvis B, *Psychologie der Suggestion und Autosuggestion*, Lochem, De tijdstroom, 1947, 33.

Aber auch der Begriff "Fetischismus" kann hier im religionsgeschichtlichen Sinne verwendet werden: Der "Fetisch" enthält okkulte Lebenskraft und ist somit "machttragend". So kann der aufgeladene Gegenstand eine heilende Lebenskraft ausstrahlen und z.B. als "Amulett" getragen werden, das Böses abwehrt und Glück schenkt. Die Ausstrahlung des Arztes ist also nicht unbedeutend. Wenn er gut strahlt, verstärkt er die biochemische und biologische Wirkung der Medizin, andernfalls wirkt er der Heilung sogar entgegen.

7.3. Zu Quantität und Qualität

7.3.1. Ein quantitativer Anstieg und ein qualitativer Sprung

Wir haben geschrieben, dass Magie mit der Manipulation der feinen Substanz zu tun hat. Gehen wir tiefer in die Materie. Wir beginnen mit der folgenden Aussage: "Jede quantitative Zunahme oder Abnahme führt zu einem qualitativen Sprung".

Erläutern Sie diese anhand einiger Beispiele. Betrachten Sie eine Waage wie unten dargestellt. Man kann auf einer Seite immer wieder Gewicht hinzufügen, z. B. auf der linken Skala. Das ist quantitative Multiplikation. Eine Zeit lang passiert scheinbar nichts. Aber einen Moment später kippt die Waage plötzlich um. Das ist der qualitative Sprung.



Oder noch einmal: Ein Eisblock bleibt bei steigender Temperatur so lange Eis, bis die 0°C-Grenze erreicht ist. Dann beginnt er zu schmelzen. Dann erhitzen wir das Schmelzwasser auf 100 °C, und erst dann beginnt das Wasser zu kochen. Man bemerkt den allmählichen (quantitativen) Anstieg der Temperatur und den (qualitativen) Sprung, der darauf folgt: Das Eis wird zu Wasser, das Wasser wird zu Wasserdampf.

7.3.2. Quantität und Qualität in der magischen Arbeit

Wenn ein Gedanke, genauer gesagt ein Bewusstseinsinhalt, lange genug aufrechterhalten wird (Quantität), erlangt das so entstandene Energiezellenbündel seine Eigenständigkeit (Qualität) und kann dann als konstruierter Gedanke die Aura verlassen und sich frei im Raum bewegen. Dort wandert es dann umher und sucht nach gleichartigen Schwingungen (similia similibus). Wenn nun ein anderer Mensch ähnliche Gedanken hegt,

öffnet sich seine Aura und er nimmt diese wandernden Gedanken in seine eigene Aura auf. Dies ist fast immer ein unbewusster Vorgang. Der Mensch glaubt, dass es sein eigener Gedanke ist, der ihn inspiriert, und er erkennt nicht, dass er von außen kommt. Erinnern wir uns an Dr. Tavernier, der eine Frau dazu brachte, unbewusst eine Geranie zu pflücken, als ob dies ihre letzte Inspiration wäre (3.1.1.).

Dies mag noch einmal unterstreichen, wie wichtig es ist, unser Denken und unsere Gedanken auf Kurs zu halten. Wer sich zum Beispiel zu sehr mit Traurigkeit und Unglück beschäftigt, wird diese schließlich anziehen. Wer heitere und freudige Gedanken hegt, wird sie unbewusst fast ständig verstärken und sogar ausstrahlen. Es scheint eine Art Gottesordination (10) oder der sogenannte Matthäus-Effekt zu sein. In der Tat lesen wir in der Bibel (*Mt 13,12*): "Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird in Fülle haben. Wer aber nicht hat, dem wird das, was er besitzt, vorenthalten werden". Wir werden darauf zurückkommen. Dass nachhaltige Gedanken sogar allmählich eine Lebensform schaffen können, zeigen die beiden folgenden Geschichten.

Bei der Heilung des Blinden (*Markus 8/22-25*) tut Jesus genau definierte magische, kraftvolle Handlungen (3.4.). Markus schreibt: "Jesus nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn aus dem Dorf hinaus. Er gab etwas Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf sie und fragte: "Siehst du etwas?" Der Blinde begann wieder zu sehen und sagte: "Ich sehe Menschen; sie sind wie Bäume, aber sie gehen umher." Dann legte Jesus wieder seine Hände auf die Augen des Blinden. Dieser öffnete seine Augen und wurde geheilt; er sah nun alles ganz deutlich".

Beachten Sie: Als der blinde Mann in seinem Heilungsprozess Menschen "wie Bäume" sieht, weiß Jesus dass die Heilung (der qualitative Sprung) noch nicht vollständig erreicht ist, und so setzt er den Heilungsprozess (die quantitative Steigerung) fort. Er fügt noch mehr partikuläre Energie hinzu, indem er dem Blinden die Hände auflegt, und zwar so lange, bis er sagt, er sehe jetzt "alles ganz klar".

Zur Veranschaulichung eines solchen magischen Prozesses verweisen wir auch auf *2 Könige 4:32/37*. (3.4.), wo der Prophet Eliseus (Elischa) das verstorbene Kind wieder zum Leben erweckt. "Er betete zu Jahwe, streckte sich über das tote Kind, Auge an Auge, Mund an Mund, die Hände auf die Hände des Jungen. So blieb er über ihn gebeugt, bis sein Fleisch warm wurde. Dann ging er hinüber und zurück ins Haus. Er beugte sich wieder

über den Jungen, bis zu sieben Mal. Die Seele des Kindes kam zurück, sie wurde wieder lebendig". Es dürfte klar sein, dass durch diese Handlungen die feinstoffliche Lebenskraft, die "Heiligkeit", jedes Mal vom "Heiler" zum "Opfer" übergeht. In diesem biblischen Passus sogar bis zu sieben Mal.

In diesem Zusammenhang ist Folgendes zu erwähnen. A. de Rochas¹²⁴ *l'extériorisation de la sensibilité* erzählt die folgende Geschichte von einem gewissen Grubelius: Eine Frau, die zum ersten Mal ein Kind zur Welt bringt, fällt in eine tiefe Ohnmacht. Man glaubt, sie sei gestorben. Ihre treue Helferin kommt schnell herbei, legt sich auf sie und bläst ihr in den Mund, bis sie wieder zu sich kommt. Der Arzt, der dies sieht, fragt sie, woher sie diese bemerkenswerte Methode habe. Sie antwortet: "Ich habe sie in Altenburg angewendet gesehen. Ich weiß, dass Hebammen oft dieselbe Methode anwenden, um tot geglaubte Neugeborene wiederzubeleben". Man sieht also die Analogie zu den beiden vorangegangenen Texten: die qualitative Steigerung der Lebenskraft, der "Heiligkeit", zum qualitativen Sprung: der Rettung des Lebens der Mutter. Wer nicht über die nötige feinstoffliche Energie verfügt, erzielt offensichtlich keine Ergebnisse. Es handelt sich nicht um einen ausschließlich mechanischen Vorgang. Eine Beatmungsmaschine zum Beispiel kann vielleicht Sauerstoff zuführen, aber nicht diese typische feinstoffliche Energie. Der "okkulte Status" der engagierten Helferin muss so beschaffen gewesen sein, dass sie über ausreichend Energie verfügte. Und das ist sicher nicht bei jeder Helferin oder Hebamme der Fall.

De Rochas, o.c., 13/33 berichtet, dass ein gewisser Dr. Gilbert an einer Nervenkrankheit litt und jeden Tag zu genau festgelegten Stunden von sehr schmerzhaften Anfällen heimgesucht wurde. Einer seiner Freunde, der sich an das Aussehen von Eliseus erinnerte, legte sich auf ihn, mit dem Ergebnis, dass der Kranke jedes Mal von einem sehr schmerzhaften Zustand in ein unsagbares Wohlbefinden überging.

7.4. Ein Fetisch

7.4.1. Die Herstellung eines Fetischs.

¹²⁵W.H. Gmelig Meijling / Wim Gijsen, *Die Aura, Ausstrahlung von Mensch, Tier, Pflanze und Stein* sagt uns folgendes. "Es ist in der Tat auch möglich, einen Gegenstand, z.B. ein Amulett oder einen Talisman, aber auch einen geographischen Ort, einen Brunnen oder ein Grab oder ähnliches aufzuladen,

¹²⁴ De Rochas A., *l'extériorisation de la sensibilité*, Paris, Pygmalion, 1977.

¹²⁵ W.H. Gmelig Meijling / Wim Gijsen, *Die Aura, Ausstrahlung von Mensch, Tier, Pflanze und Stein*. Ankh-Hermes, Deventer, 1975, S. 32.

indem eine heilige Person einen solchen Ort oder Gegenstand bewusst mit ihrer positiven Energie beeinflusst. Diese Energie bleibt an Ort und Stelle und kann von anderen als positiv wirkende Kraft erfahren werden. Was die Gläubigen nicht wissen, ist, dass sie selbst durch ihren Glauben und ihre positive Einstellung diesen Einfluss verstärken, der dieser Kraft Dauerhaftigkeit verleiht, solange diese Verehrung andauert." Wenn man den Begriff "heiliger Mensch" in "und machtbeladener Mensch" umschreibt, erhält man eine neutralere Bedeutung, die sowohl für das Gute als auch für das Böse verwendet werden kann. Wir haben dieses Verfahren bereits mehrfach angewandt.

Religionswissenschaftler befassen sich in der Regel nicht mit der Methode der Fetischisierung. Lassen wir Julia Pancrazi¹²⁶, *La voyance en héritage*, zu Wort kommen. Sehen Sie hier, wie sie es als sehende Fetischmacherin erzählt. Die Fetische oder Talismane wurden bei uns zu Hause heimlich hergestellt. Als ich klein war, wurde die Tür vor uns fest zugeschlagen. Stundenlang, in tiefem Schweigen, zogen meine Mutter und ihre Schwester ihre Flüssigkeit (opm.: Lebenskraft) in die Gegenstände, die dann dazu dienen sollten, Glück zu bringen oder Böses abzuwehren. Einmal, als Kind, konnte ich diese geheimnisvollen Gegenstände sehen. Ich glaube, ich war damals etwa 10 Jahre alt. Eines Nachmittags wagte ich es, die Schublade zu öffnen. Ich sah nur ein paar graue Kieselsteine mit weißen Adern darin. Für mich schien das nichts Besonderes zu sein. Später erfuhr ich, dass diese Steine aus Saudi-Arabien und dem Jemen kamen. Die Frauen meiner Familie fanden immer eine Filière (Anm.: einen 'Weg') durch die Seeleute im Hafen (Anm.: aus Marseille). Meine Mutter oder meine Tanten schenkten jedem Mann, der in den Krieg zog, sei es ein Verwandter oder ein Bekannter, einen Fetisch oder Talisman. Natürlich haben sich alle darüber lustig gemacht. Aber keiner von ihnen ließ seinen Stein zu Hause. Alle kehrten zurück.

1914 wurde Raphael (Anm.: ihr Vater) bei der Mobilisierung eingezogen. Meine Mutter machte Fetische und Talismane für ihn. Das sind kleine Säckchen mit Steinen und Pülverchen. Er nähte sie in seine Jacke ein. Meine Mutter sah ihn erst im Dezember 1918 wieder, einen Monat nach dem Waffenstillstand. Jeden Brief, den sie ihm schickte, überschüttete sie mit Küssen und trug ihn eine ganze Nacht lang am Herzen, indem sie ihn mit ihrer Flüssigkeit auflud. Auf diese Weise erneuerte sie den Fetisch. Dieser

¹²⁶ Pancrazi J., *La voyance en héritage*, Paris, Filipacchi, 1992, 90, 164.

verließ ihn in diesen vier Jahren nicht einen Moment lang. Mein Vater wurde nur einmal verletzt, und zwar leicht am rechten Fuß.

Dass der Autor die Kieselsteine als Kind gesehen hat, ist falsch. Weshalb? Weil Fetischmaterial nicht gesehen werden sollte, außer von denen, die Fetsche herstellen und von denen, die sie tragen. Das Kind war aber auch selbst begabt als späterer Seher-Fetischist: das rettet den unvorsichtigen Blick. Übrigens: Je mehr man einen solchen "Schatz" anderen zeigt, desto mehr verliert ein Talisman natürlich seine Lebenskraft.

7.4.2. Bei stiller Konzentration

Beachten Sie die Stille, in der die Mutter und ihre Schwester ihre Flüssigkeiten in die Gegenstände einfließen lassen. Diese Form der Konzentration oder "Manie" ist eine Voraussetzung. Derjenige, der einen Fetisch für jemanden macht, muss zuerst mantisch "sehen", wo und wann zum Beispiel das Leben in Gefahr ist. Das ist eine Form von "Vorschau". Erst dann beginnt die magische Arbeit: behutsam auf die Vorahnung einzuwirken und den Stoffen so lange Energie zuzuführen, bis der Verlauf in eine günstige Richtung verändert ist. So durchdringen veränderte Lebenskräfte die gesehene Gefahr und neutralisieren sie. Es ist eine magische Form des intensiven positiven Denkens. Derjenige, der einen Fetisch erschafft, muss unbedingt sehr viel Lebenskraft, *dunamis*, *virtus*, "Heiligkeit" besitzen. Eine erschöpfte Seherin sieht nichts und kann einen Gegenstand nicht aufladen, solange ihre Müdigkeit anhält. Wenn sie sich unethisch verhält, schwächt sich auch ihre Kraft. Wenn sie zum Beispiel einen kleinen Hund hat, den sie regelmäßig abkaut, wird ihre Seherfähigkeit abnehmen.

Einen Fetisch so aufzuladen, dass er gut funktioniert, ist äußerst schwierig. Wenn ein Soldat ihn mit an die Front nimmt, wird der Ersteller oder die Erstellerin irgendwann mantisch sehen, dass der Soldat zum Beispiel dem Tod ins Auge sieht. Dann benötigt der Stein zusätzliche Energie von dem oder den Ladegeräten, um dieses Unheil abzuwenden. Dieses Abwenden von Unheil kann Stunden, ja Tage dauern. Genauso wie der umgekehrte Prozess, nämlich das Verursachen von Unheil, Tage oder sogar Wochen dauern kann. Das ist es, was uns das Zeugnis von "Hexe Petra" lehrt". Man beachte auch die doppelzüngige Reaktion der Männer: Ihre Ehre hindert sie daran, zuzugeben, dass sie in ihrem Innersten irgendwo daran glauben. Keiner hat seinen Fetisch zu Hause gelassen. Dieses ambivalente Verhalten finden wir auch in unseren Tagen.

Es gibt keine feinstoffliche Energie ohne feinstoffliche Wesen, die eben die Träger oder Trägerinnen dieser Energie sind. Das bedeutet, dass solche begabten Frauen (und Männer) die Fähigkeit besitzen, Geister in diesen Objekten zu halten. Darin unterscheidet sich ein magischer Fetisch von dem, was in der Psychologie als "Fetischismus" bezeichnet wird. Letzterer beinhaltet eine rein profane Verehrung eines Objekts. So kann ein verliebter Mann das Foto seiner Geliebten verehren, weil es ihr ähnlich sieht, oder einen Gegenstand, der ihr gehört, wegen seiner Verbindung zu seiner Geliebten liebevoll in Ehren halten.

7.4.3. Den schwarzen Peter weitergeben

Achten Sie darauf, dass der Seher "sieht", was passieren wird. Pancrazi fährt fort. "Ich wusste, dass Bastien (Anmerkung: ihr Mann) aus dem Krieg zurückkehren würde. Zunächst ging er zu seiner Armeeeinheit nach Korsika. Danach habe ich nichts mehr von ihm gehört. Vor seiner Abreise hatte ich meinen ersten Fetisch für ihn gemacht. Dafür habe ich zwei von diesen kleinen Steinen genommen. Meine Mutter hatte sie immer vorrätig. Ich wusste nicht, wie diese Steine hießen. Ich fügte einige Salzkörner und Stücke von Eichenblättern hinzu. Dinge, die für ihre wohltuende Wirkung bekannt sind. Dann erinnerte ich mich an den Rat meiner Mutter: "Julia, nähe das alles in einen Beutel, ganz klein. Aber verwende vor allem kein Nylon oder farbigen Stoff, denn sie verhindern, dass die 'Wellen' (Anmerkung: die Lebenskraft) durchkommen". Ich wählte also das Einfachste, ein kleines Stück weißer Baumwolle, und vertraute das Ganze Bastien an, damit er es sorgfältig in seine Jacke einarbeiten würde.

Zuerst hat er sich darüber lustig gemacht. Er glaubte nicht an Seher und Visionäre und die sogenannten okkulten Wissenschaften. Mit einem Talisman in den Krieg zu ziehen, war für ihn 'sorcellerie', Hexerei. Ich musste mich dagegen wehren, ihn dazu zu bringen, den Talisman zu akzeptieren. Aber die Fakten waren da. Viel später teilte er mir mit, dass er den Talisman nie abgenommen hatte. In all den langen Jahren, in denen er an der Front kämpfte, wurde dieser Fetisch zu einer Obsession für ihn. Unaufhörlich tastete er an den Aufschlägen seines Kragens, um sich zu vergewissern, dass der Talisman noch da war. Eines Tages, nur ein einziges Mal, fand er ihn nicht sofort. Er stellte seinen ganzen Panzer auf den Kopf, vom Boden bis zum Turm, und durchwühlte das Versteck der Obus. Seine Kameraden lachten ihn aus. Dann drehte er seine Weste um, um an der Rückseite seines Brettes zu schnüffeln. Tatsächlich, der Fetisch war noch da. Aber er konnte ihn erst ein paar Stunden später in der Klinik in die Finger bekommen. Denn in den wenigen Minuten, in denen er sein "Treillis" (Anmerkung: ein

Kleidungsstück in Tarnfarben) ausgezogen hatte, waren mehrere deutsche Granaten gefallen. Eine davon traf seinen Panzer. Im Inneren des Panzers flogen Stahlplattenstücke in alle Richtungen. Eines davon verletzte ihn am rechten Fuß, genau wie den meines Vaters dreißig Jahre zuvor.

So viel zur Geschichte. Beachten Sie den Titel des Buches von PancraziBuches: *"La voyance en héritage"*, "vererbte Seherschaft". Es gibt eine Verbindung durch den Stammbaum in weiblicher Linie. Aber ihr Mann Bastien ist leicht am Fuß verletzt, "genau wie sein Vater dreißig Jahre zuvor". Auch dies deutet auf eine merkwürdige Vererbung in der männlichen Linie hin. Etwas, das uns wieder an Szondi und seine "Schicksalsanalyse" (2.5.) erinnert.

7.5. Ein tägliches Gebet

M. Van Gestel¹²⁷*Mein Kind sieht mehr*, zitiert ihre Tochter. "Mama, hier auf der Erde ist so viel Traurigkeit, wenn ich ihr eine Farbe geben könnte, ist die Erde braun-schwarz. Diese andere Welt ist gelb, weiß-gelb. Ja, ich verstehe. Und jetzt geht es darum, etwas von dem Gelb der anderen Welt hier auf die Erde zu bringen. Das Gelb an die Menschen weiterzugeben".

- "Geht das denn nie aus?"

- Nein, es gibt unendlich viel Gelb, und du kannst es immer wieder bekommen".

So die sechsjährige Marieke, die auf ihrer kindlichen Ebene etwas von der platonischen Ideenwelt, die sie erlebte, artikulierte.

Es dürfte inzwischen klar geworden sein, dass das Gebet für den gläubigen Menschen besonders wichtig ist. Er will sich ständig vor den vielen Gefahren schützen, die ihm böse Wesen oder neidische Menschen zufügen wollen. Oder, wenn ihm das Gewissen nicht behagt, ruft er böse Wesen an, um im Leben zu erreichen, was er erreichen will. Im Folgenden finden Sie einige Gebete, die die übernatürliche Welt einbeziehen und die Heilsgeschichte synchronisieren. Kenner sagen uns, dass es sich um kraftvolle Gebete handelt, d.h. sie verfehlen ihre Wirkung in der feinstofflichen Welt nicht und sie raten uns, sie auswendig zu lernen. In vielen "verlorenen" Momenten des Lebens sind sie dann immer abrufbar, oder man kann sie kurz vor dem Einschlafen noch einmal in Ruhe durchgehen. Geben Sie sie unten an.

¹²⁷ Van Gestel M., *Mein Kind sieht mehr*. Eine Mutter erzählt von ihrem übersinnlichen Kind, Deventer, Ankh-Hermes, 2000, 60.

Morgengebet --Du, Herr Vater, Sohn, Geist, bist der Schöpfer des Tageslichts. Du allein hast in deiner ewigen Weisheit durch die Sonne, den Mond und die anderen Himmelskörper Ordnung in die Dunkelheit des Universums gebracht. Mit großem Grund preisen wir daher deine große Herrlichkeit.

Die Empfängnis Jesu - Ein hoher Engel wurde vom Himmel gesandt. Er verkündete Maria die frohe Botschaft. Als er sah, wie Gott in ihrem jungfräulichen Leib den Sohn formte, war er verblüfft, worauf er plötzlich ausrief: "Dir ist Heil widerfahren. Um deinetwillen wird überall Freude ausbrechen. Der Fluch, der seit dem Sündenfall im irdischen Paradies auf uns lastet, wird durch deine göttliche Mutterschaft beseitigt werden. Mit Recht sagen wir jeden Tag mit Nachdruck: Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang, so auch jetzt und immer und in allen Zeiten".

Jesu Geburt - Hell und klar geht das Licht deines Sohnes an Weihnachten auf, ewiger Vater: Denn sein Kommen auf unsere Erde bringt Freude und Wonne. Dank ihm werden wir Kinder seiner ewigen leuchtenden Herrlichkeit.
- Ihm sei unser aller Dank.

Eine erste Auferstehung - Mit seinen Schwestern habt ihr mitgeföhlt, die um ihren toten Bruder Lazarus trauerten, den ihr als euren Freund bezeichnet habt. Deshalb hast du befohlen, den Grabstein wegzurollen. Laut riefst du ihm zu: "Komm heraus". Daraufhin zerbrach das Gitter des Todes. Er, der vier Tage lang begraben war, steht von den Toten auf. So hast du den Glauben an deine und unsere Auferstehung gefestigt. Deiner Wunderkraft sei alle Ehre.

Brot und Wein. -- Zu Tisch mit dir. Plötzlich enthüllst du das ganze Geheimnis deiner Menschwerdung: Esst das Brot, das ewiges Leben stiftet, trinkt den Wein, der göttliches Leben enthält. Dieses Brot ist mein Leib und dieser Wein ist mein Blut. Tut dies, aber vergesst nicht meine Erniedrigung und meine Verherrlichung". Dir sei dabei alle Ehre.

Der Aufstieg der Hölle - Auf göttliche Weise steigst du, Jesus, in die Unterwelt hinab. Sofort werden die unterirdischen Reiche von Deinem Auferstehungslicht durchflutet. Die dichte Finsternis löst sich auf. Menschen, tot seit Urzeiten, werden befreit. Alle rufen: Gelobt seist Du, Jesus, unser Erlöser.

Ostern - Jesus ist von den Toten auferstanden. Durch sein Sterben hat er den Tod hinter sich gelassen. Durch seine Auferstehung begründet er unsere

kommende Auferstehung. Die Räume des Himmels sind voller Freude und jubeln. Mit Recht. Die Erde freut sich überschwänglich und mit Grund. Die unterirdischen Reiche feiern ein Licht. Mit der Vernunft. Das ganze Universum, das sichtbare und das unsichtbare, jubelt. Denn du, Christus, bist auferstanden von den Toten. Dir sei unser Dank, Herr, denn durch deine Auferstehung bist du das wahre Leben von allem.

Himmelfahrt - auf dem Ölberg. Etwas Ungewöhnliches geschieht mit den Bewohnern des Himmels. Die unsichtbaren Herrscher zittern auf der ganzen Erde. Die ganze Unterwelt ist schockiert. Schließlich spricht Jesus zu den Seinen, doch plötzlich formt sich in einer Wolke ein Thron und der Himmel öffnet sich in seinem ganzen Glanz. Seht doch! Getragen von einer Wolke, erhebt sich der auferstandene Herr sanft. Sofort ist klar: Über allen Mächten des Universums, selbst über den höchsten, ist er der Verherrlichte. - "Wer ist dieser Mann eigentlich?", fragen die Herrscher und Beherrschten. Er ist mehr als nur ein Mensch. Er ist der Gottmensch, der Richter über alles, was lebt und alles, was stirbt. Gepriesen seist Du, der Verherrlichte.

Pfingsten - Hört zu. Diese Apostel dort. Sie kennen keine fremde Sprache und doch höre ich sie in einer Sprache, die unsere ist, von den Wundern Gottes erzählen. Aber sie wussten nicht, dass Jesus ihnen versprochen hatte: ein Feuersee war herabgekommen, der sich ausbreitete, als wären Feuerzungen darin. Dein Licht, o Heiliger Geist, hat seitdem den ganzen Erdkreis erleuchtet.

Abendgebet - Bald werden wir im Bett sein, Vater. Schütze uns vor allem, was die Nacht an Angst bringt. Vor jedem Plan, der in der Dunkelheit möglich wird. Gegen jedes satanische Drängen und Wirken in unserem tiefen Nachtraum. Bleib uns nahe, Vater, auch in unserem tiefsten Schlaf. - Dir sei alle Ehre, Vater, und aller möglicher Dank.

So viel zu diesen Gebeten. Wir werden im weiteren Verlauf des Textes auf das christliche Gebet zurückkommen (9.6.2.).

8. Nathalie : War ich in meinen früheren Leben ein so schlechter Mensch?

8.1. Eine unaufhörliche Interaktion

Wir haben den Menschen als Bürger zweier Welten definiert: einer profanen und einer heiligen. Wir sprachen mit Fortune über die "Persönlichkeit" eines Menschen, die in jeder Inkarnation neu ist, einerseits und seine Individualität andererseits (3.9.). Letztere bezieht sich auf seinen

"Grundton" oder "okkulten Status", der seine gesamte Entwicklungsgeschichte über viele Lebenszeiten hinweg umfasst. Für Seher, die in Freundschaft mit Gott leben, ist der Mensch mit seiner gesamten Entwicklung wie ein offenes Buch. Obwohl es den meisten von uns kaum bewusst ist, gibt es eine unaufhörliche Wechselwirkung zwischen dem "Vordergrund", der profanen Welt und dem "Hintergrund", der heiligen Welt. Aber auch die Persönlichkeit und die Individualität beeinflussen sich gegenseitig. Dies kann zum Guten oder zum Schlechten sein. Das Leben jedes einzelnen Menschen wird in seiner Gesamtheit von unendlich vielen Faktoren beeinflusst, die uns selten oder nie bewusst sind. Daher ist das Leben in seiner Gesamtheit ziemlich kompliziert.

8.2. Du erinnerst mich an meine Sünden.

In 1 Kon. 17vv. wird die Geschichte des Propheten Elias erzählt. Er lebte bei einer Witwe. Ihr Sohn wurde so schwer krank, dass er starb. Daraufhin sagte die Frau zu ihm: "Was soll ich jetzt von dir denken, Mann Gottes? Wenn ich es richtig sehe, bist du gekommen, um hier einzuziehen, meine Sünden zu offenbaren und meinen Sohn sofort sterben zu lassen."

Sicherlich sind die Voraussetzungen der Frau merkwürdig. Sie sieht offenbar einen Zusammenhang zwischen dem Einzug des Propheten und dem Tod ihres Sohnes als Offenbarung ihrer Sünden. In gewisser Weise weiß "etwas" in ihr, dass Böses an ihr ist. Welches Übel, das ist ihr nicht sofort klar. Vielleicht hat es mit ihrem Karma zu tun, mit Übeln, die sie vor ihrer Geburt begangen hat. Sie ist sich auch bewusst, dass ein Mann Gottes, hier der Prophet Elias das Böse in ihr in beschleunigter Weise aufdeckt und es zum Vorschein bringt. Als Zeichen dafür kommt ihr Sohn zu Tode. Ein "Mann Gottes" offenbart sich offenbar schon dadurch, dass er einfach irgendwo anwesend ist.

Nehmen wir an, zwei einander unbekannte Menschen begegnen sich auf der Straße oder in einem nicht allzu weit entfernten Restaurant. Nehmen wir an, dass der eine in Freundschaft mit Gott lebt und eine große und schöne Aura hat. Der andere ist z. B. ein Krimineller mit einer überwiegend dunkelbraunen Aura. Wenn sie sich nahe beieinander befinden, verhalten sich ihre jeweiligen Auren wie kommunizierende Gefäße. Sie vermischen sich teilweise. Bei dem Mann mit der hellen Aura entstehen dunkle Flecken, bei dem Mann mit der dunklen Aura entstehen helle Flecken. Beide setzen ihren Weg fort, aber beide tragen die Konsequenzen. Der Mensch mit der hellen Aura wird diesen entstandenen Schaden im Grunde als einen lähmenden Schmerz empfinden und damit zurechtkommen müssen. Dies kann im Extremfall von

Fieber begleitet sein und mehrere Stunden oder sogar Tage dauern. Der Mensch mit der dunklen Aura wird, wiederum im Extremfall, so viel "Licht" empfangen, dass seine okkulte Infrastruktur darauf nicht vorbereitet ist. Als Gegenreaktion kann sein biologischer Körper davon krank werden. Es kann sogar lebensbedrohlich werden. Natürlich muss es nicht immer so eilig sein.

Nach dieser Erklärung kehren wir zu dem Propheten Elias und der Witwe zurück. Elias enthüllt, wenn auch unbewusst, das Böse der Frau und zieht es in sich selbst hinein. Die Frau wiederum nimmt zu viel Heiligkeit auf, die von dem Propheten ausgeht. Irgendetwas in ihrer tieferen Seele weiß, dass diese "Ladung" zu groß für sie ist und daher gefährlich. Ein okkultes Tabu wurde damit überschritten und wird sich auswirken. Und das nicht nur für sie, sondern auch für ihr Kind. Es wird ihr weggenommen werden. Beide werden dem Gericht unterworfen. Daher ihre Frage: "Mann Gottes, bist du gekommen, um hier zu wohnen, um meine Sünden aufzudecken und meinen Sohn sofort sterben zu lassen?". Elias betete inständig zu Gott, dass sie doch nicht bestraft werden würde, weil sie ihm Gastfreundschaft bot. Gott erhörte das Gebet und versorgte den Propheten mit der nötigen Energie, um das Kind wiederzubeleben.

¹²⁸*La Bible de Jérusalem* führt diesen Bibeltext weiter aus und sagt, dass die Einwohnung von Elias von der Frau als "apokalupsis", als Offenbarung, interpretiert wird. Durch seine Anwesenheit im Haus werden ihre unbewussten Sünden aufgedeckt, und das Tabu löst sich auf. Die Frau deutete den Tod ihres Kindes als Offenbarung ihrer Sünden. Diese biblische Geschichte kann auch die Bedeutung des Gebets verdeutlichen. Würde die Witwe regelmäßig zu Gott beten, würde sich ihre Aura erhellen, und der Kontrast zwischen ihrer "Ladung" und der des Propheten würde immer geringer werden. Schließlich konnte er so gering werden, dass ein Energieaustausch zwischen den beiden Ladungen ohne allzu schwerwiegende Folgen verlief und sich beispielsweise auf eine kurze Krankheit oder sogar ein vages Unwohlsein beschränkte. Wir erinnern uns hier zum Beispiel an den Schaden, den man durch einen zu langen Aufenthalt in einem Touristenzentrum erleiden kann, und an die Folgen, die dies haben kann (11.1.).

8.3. Deine Sünden sind dir vergeben.

Fassen Sie kurz die Geschichte von Elias und der Witwe kurz zusammen. Der Prophet betete zu Gott um Hilfe. Das gab ihm zusätzliche Lebenskraft. Er

¹²⁸ La bible de Jérusalem, Paris, Les éditions du cerf, 1978, 397.

legte sich - in einem magischen Ritual - dreimal auf das Kind, wodurch er als Vermittler die Lebenskraft Gottes auf das Kind übertragen konnte. Die Seele des Kindes kehrte zurück und es wurde wieder lebendig". Daraufhin sagte die Frau zu Elias: "Jetzt weiß ich, dass du ein Mann Gottes bist, und deshalb ist das Wort Jahwes in deinem Mund ist Wahrheit". Dank des Gebets, der magischen Intervention des Elias, kann der Teilchenkörper des Kindes, der den biologischen Körper verlassen hatte, in diesen Körper zurückgerufen werden. Es handelt sich also um eine Art "Auferstehung" vom drohenden Tod. Noch heute berichten Ethnologen oder Missionare in nicht-westlichen Ländern von solchen Phänomenen (4.10.).

Auf okkulte Weise, und das ist viel wichtiger, wurden die Sünden der Witwe und ihres Sohnes vergeben. Ihr belasteter okkultur Status wurde angenommen, gereinigt und auf eine höhere Ebene gehoben. Der alte Malineser Katechismus nannte diese höhere Stufe "den Zustand der heiligmachenden Gnade". EliasDie Vorgehensweise von Elias erinnert an die Heilungen, die Christus vollzog und bei denen er jedes Mal hinterher sagte: "Geht in Frieden, eure Sünden sind euch vergeben". Damit stellt Jesus auch eine Verbindung zwischen dem ethischen Bösen einerseits und seinen Auswirkungen auf den biologischen Körper in miserabler Form her. Andererseits wird damit aber auch deutlich, dass Christus neben der biologischen Heilung auch das okkulte Böse in sich aufgenommen hat. Eigentlich müsste es in umgekehrter Reihenfolge gesagt werden. Denn Jesus das okkulte Böse in sich hineingezogen hat, stellt er die Harmonie in den höheren, feineren Trägern des kranken (oder vom Bösen "besessenen") Menschen wieder her, was sich auf den biologischen Körper auswirkt, der geheilt wird, geheilt ist.

Christus könnte natürlich auch auf die Heilung des biologischen Körpers beschränkt werden. Aber dann blieben die höheren Träger "ungeheilt". Und die Heilung blieb auf die natürliche Ebene der Wirklichkeit beschränkt. Das war nicht seine Berufung. Ethisch blieb der Mensch dann unverändert. Später oder in einer nachfolgenden Inkarnation zeigt sich das Leiden dann wieder. Die Läuterung erreicht nicht die alles entscheidende übernatürliche Ebene. Aber dann gibt es auch keine "Bekehrung". Das alte "Ich" wird dann nicht gegen ein neues "Ich" ausgetauscht.

Der moderne und vielleicht noch mehr der postmoderne Mensch hört es nicht gern, wenn von "Sünde" die Rede ist. Die Tugend ist mit allen anderen ethischen Werten seit Nietzsche entwertet, ihres Wertes beraubt worden. Und doch: Wo die Sünde das moralische Übel ist, da ist z.B. eine Krankheit oder

eine Notlage und alles, was von den Vorstellungen Gottes abweicht, das physische Übel, das nach der Bibel letztlich der Sünde entspringt.

Beide Formen des Bösen, das moralische und das physische, sind in ihrem verborgenen, okkulten Hintergrund untrennbar miteinander verbunden. Deshalb bittet z.B. die byzantinische Liturgie um Vergebung eines moralischen Übels, wenn es um die Heilung eines physischen Übels geht. Denn die Sünde mit ihren körperlichen Folgeerscheinungen kommt einer Schwächung unserer natürlichen, übernatürlichen und vor allem übernatürlichen Lebenskraft gleich.

Unter diesen Prämissen kann man zum Beispiel auch medizinische Eingriffe betrachten. Wenn der Mensch dadurch nicht zu einer tieferen Besinnung auf das Leben kommt und sich der Heilungsprozess, wie es meist der Fall ist, ausschließlich auf die biologische Ebene beschränkt, dann hat sich in den Seelentiefen des Menschen im Grunde nichts verbessert. Dann kann sich das Leiden später, möglicherweise in einer späteren Inkarnation oder in der Zeit zwischen den Inkarnationen, wieder einstellen. Dann, so argumentieren einige, leistet die medizinische Wissenschaft zwar einen wichtigen, manchmal sogar lebensrettenden physischen Beitrag, aber sie kann eine Bremse sein, wenn es darum geht, zum Kern des Problems vorzudringen: der Heilung der Seele. Wenn Heilung nur das Ergebnis der Suche nach dem besten Arzt und der perfektsten Behandlungsmethode ist, dann sind Krankheit und Heilung, rein nominalistisch betrachtet, das Ergebnis des Zufalls. Dann erübrigt sich jegliches Nachdenken über mögliche Ursachen, weil es so etwas wie "den wesentlichen, geistigen Kern des Problems" einfach nicht gibt.

So gesehen führt diese doch so wunderbare und beeindruckende medizinische Wissenschaft nicht wirklich zu einem weiteren ethischen Wachstum des Menschen. In ähnlicher Weise wird den Patienten nach einem wundersamen chirurgischen Eingriff von ihren Ärzten niemals gesagt: "Sie sind geheilt, gehen Sie in Frieden, Ihre Sünden sind Ihnen vergeben". In unserer nominalistischen Welt ist die Verbindung zwischen Sünde und Krankheit oder Vergebung und Heilung einfach nicht vorhanden.

8.4. Das Böse zum Guten verschlingen.

Bei Jesus war das nicht so. "Geht in Frieden, eure Sünden sind euch vergeben", sagte er zu den Menschen, die er geheilt hatte (4.14.). Dieses Vorgehen steht auch im Gegensatz zu dem Bösen, das die mère-des-dieux zwar aus jemandem austrieb, aber nicht in sich aufnahm. Sie hat das Böse

einfach verdrängt. Fortuna machte es besser. Sie hat das Böse, das sie durch die Erschaffung ihres Rachedämons geschaffen hat, wieder in sich aufgenommen (3.2.1.). Und sie tat dies mit großer Mühe und "in Schweiß gebadet".

H. Gris / W. Dick¹²⁹*Les nouveaux sorcières du Kremlin*, erzählt, wie die Russin Varvara Ivanovazur Heilerin wurde: "Ich wollte irgendwo Mitmenschen 'heilen'. Ich bereitete mich auf diese Aufgabe vor, indem ich mich durch Diät und Meditation darüber informierte. Doch auch nach Jahren hatte ich nicht den Mut, jemanden zu heilen. Manchmal durchlebte ich das Leiden der Menschen in meiner Nähe in mir selbst. Das nennt man "den Nachhall". Meine Freunde sagten mir, dass dies bei der Diagnose einer kranken Person hilft. Es erlaubt einem, die Fragen des Arztes zu beantworten, wenn die kranke Person es nicht kann. Ich befolgte diesen Rat und begann eine Karriere als Heilerin.

Wie viele Heiler entdeckte auch ich durch Zufall, dass meine Hände eine heilende Kraft besitzen. Eines Tages hatte ich zur gleichen Zeit wie einer meiner Schüler rasende Kopfschmerzen. Ich fragte ihn, wo genau er die Schmerzen habe. Ich legte meine Hand auf seinen Kopf, genau dort, wo ich selbst starke Schmerzen hatte. Er antwortete: "Ja, genau da und da!" Plötzlich rief er: "Oh, der Schmerz ist weg, ich spüre nichts mehr!". Doch daraufhin hatte ich noch schlimmere Kopfschmerzen. Ich hatte den Schmerz aufgesogen. Glücklicherweise verschwanden diese Schmerzen wenig später. Daraufhin begann ich, Menschen zu heilen. Am Anfang hat mein Körper die Schmerzen der Patienten aufgesogen. Das machte mich krank. Aber jetzt habe ich nur noch selten Schmerzen bei der Arbeit.

Fortune, Ivanova und Christin (4.3.) absorbieren das Böse. Ein solches Verfahren kann als eine Form des Exorzismus betrachtet werden. Christus hat das Böse auch in sich selbst aufgenommen. Einige Exorzisten argumentieren, dass die Rituale der katholischen Kirche, die für einen Exorzismus verwendet werden, dies eher durch einen Exorzismus tun, der, wie erwähnt, nur das Böse verdrängt. Diese Exorzisten bevorzugen daher einen Exorzismus, der nicht durch Exorzismus, sondern durch Absorption und Verarbeitung des Bösen erfolgt. Diese Methode hat, zumindest wenn der Beschwörer stärker ist als das Böse, den großen Vorteil, dass die Werbots von ihm absorbiert werden. Die Beschwörung von Besessenen ist nicht nur eine Frage des "Aussprechens von Formeln". Ohne die notwendige und

¹²⁹ Gris H., W. Dick W., *Les nouveaux sorcières du Kremlin*, 1978, Tcou, Fr., 123, (In Übersetzung: *Neue parapsychologische Entdeckungen hinter dem Eisernen Vorhang*, Haarlem, 1979).

ausreichende gottgegebene Lebenskraft ist es äußerst gefährlich. Dies wird z. B. in dem Film *Der Exorzist* deutlich.

Es dürfte klar sein, dass die hier zitierte Methode sowohl mit der äußeren Natur, dem sich zeigenden Bösen, als auch mit der Über-Natur, der Art und Weise, wie das Böse bekämpft wird, zu tun hat. Wie kann eine Wissenschaft oder gar eine Psychiatrie hier von Nutzen sein, wenn sie nur die natürliche Seite der Wirklichkeit anerkennt? Manche werden sagen, das sei wie Wischen mit offenem Wasserhahn. Auf diese Weise können die Patienten notfalls mit Betäubungsmitteln oder der Zwangsjacke "ruhig gestellt" werden. Sie stellen dann keine Gefahr mehr für ihre Umgebung dar. Aber ob auf diese Weise eine Lösung, eine wirkliche Heilung, in Sicht ist, ist eine ganz andere Frage.

Manche Menschen glauben heute leicht, dass die Existenz eines Exorzismus auf einem Aberglauben aus der fernen Vergangenheit beruht, als die Menschen kaum etwas über Psychologie und Psychiatrie wussten. Experten sind jedoch der Meinung, dass psychologische und psychiatrische Probleme nur eine Seite des Problems sind. Die andere Seite ist subtiler, okkultur Natur. So definiert, sind Inhalt und Umfang der "Besessenheit" viel weiter gefasst, und es gibt immer noch alle Hände voll zu tun für echte Exorzisten. Wir wollten dies in 4.14 erläutern, wo wir die Heilungen Jesu aus einem ganz anderen, okkulten Blickwinkel heraus beleuchten wollten.

8.5. Völlige Verzweiflung, völliges Misstrauen

¹³⁰Im Jahr 1974 enthielt die Wochenzeitung *The Post* einen Text über Teufelsanbeter, und zwar als Reaktion auf den damaligen Erfolg des Films "Der Exorzist". In diesem Text sprechen auch einige Teufelsanbeter über die großen Schwierigkeiten, die sie haben können. Ein Exorzist schreibt zum Beispiel: "Ich habe persönliche Erfahrungen mit Dämonismus gemacht. Meistens in Form von psychischen Zuständen. Ich war in völlige Verzweiflung eingetaucht, in völlige Verzweiflung gegenüber den Mitmenschen, in völligen Pessimismus, in völliges Misstrauen gegenüber Gott und seinen Heiligen. Diese Stimmungen traten unerwartet auf und verschwanden ebenso plötzlich. Es war sogar so, dass ich hinterher lachend und pfeifend feststellte: "Da habe ich sie wieder verloren". Ich spürte immer sehr stark, dass dies der Griff eines anderen bösen und irreführenden Geistes war. Und ich wusste und spürte, dass ein Mensch dieser Versuchung mit seiner normalen psychischen Widerstandskraft nicht gewachsen ist. Ich spürte es, es schoss durch mich hindurch: dieser Zustand ist nicht von mir. Ich konnte aus psychischer

¹³⁰ De post, Nr. 1334, 29. September 1974, S. 7.

Hilflosigkeit einfach nicht reagieren. Ich fühlte mich ergriffen. Wenn dieser Griff nun überhand nimmt, spricht man von Besessenheit. Deshalb halte ich die Besessenheit für so wichtig, die oft viel unklarer und weniger sichtbar ist, denn Besessenheit ist ein akuter und erkennbarer Fall. Ich bin fest davon überzeugt, gerade auch durch meine persönlichen Erfahrungen, dass nur Jesus Christus in der Lage ist, dieses Manko zu überwinden

Lesung aus Lukas 2,22: "Jesus wird als Kind von Maria und Josef in den Tempel gebracht, um seine Sendung zu erfüllen, wie alle Kinder. Simeon wird unter Gottes Führung in den Tempel gebracht, sieht das Kind, nimmt es in die Arme und sagt, von Gott inspiriert: "Siehe, dieses Kind ist zum Fall und zur Auferstehung vieler bestimmt und ein Zeichen des Widerspruchs." Jeder, der mit Jesus und seiner immensen, von Gott gegebenen Lebenskraft konfrontiert wird, steht vor einer Wahl. Diese Entscheidung ist nicht immer bewusst, sondern kann aus der Tiefe der eigenen Seele kommen. Sie hängt mit dem okkulten Status desjenigen zusammen, der mit Jesus konfrontiert wird. Wenn dieser Status dunkel ist und somit die Ausstrahlung des Bewusstseins nicht gut ist, wird er sich Jesus widersetzen. Im anderen Fall hingegen wird er von Jesus angezogen werden. Das hängt natürlich auch mit den Wesen zusammen, die eine solche Person begleiten. Sind sie dämonisch, möglicherweise satanisch, oder leben sie in Freundschaft mit Gott?

9. Hans: Das Wunder kommt letztlich von Gott.

Die Religion hat ihre eigene Methode, um ihre Gültigkeit zu prüfen, und zwar durch die Überprüfung des Ergebnisses ihrer Handlungen. Seit Jahrhunderten wird diese Methode als "Gottesurteil" bezeichnet. Wir schreiben den Begriff "Gott" hier mit einem Kleinbuchstaben, weil er sich nicht nur auf den biblischen Gott bezieht, sondern auch auf die Götter heidnischer Religionen. Auf diesen Ausdruck haben wir bereits mehrfach hingewiesen. Gott hat seiner Schöpfung eine weitreichende Autonomie gegeben. Aber auch einen Verhaltenskodex, den Dekalog oder die Zehn Gebote.

Gottes Gericht besteht zum Beispiel darin, dass Gott die Seher, die ihn nicht kennen wollen, blendet. Nur für diejenigen, die ihm treu dienen, zeigt Gott die Zukunft richtig an. *Jesaja:44: 25/26* gibt uns ein Beispiel dafür, wie Gott in seinem Gericht die Karten neu mischt: "Ich bin es, der die 'Zeichen' (Wunderzeichen) der Seher (Magier) durchkreuzt (und sie unwirksam macht). Ich bin es, der die Propheten (Wahrsager) wie Wahnsinnige wirken lässt, der die 'Weisen' (die mantisch 'Wissenden') zurückschrecken lässt, indem ich ihre 'Wissenschaft' unverständlich mache." Dies ist die wahre Unterscheidung der

'Geister', vor der Johannes (1. Johannes 4,1) warnt: "Geliebte, glaubt nicht jedem 'Geist', sondern prüft, ob die 'Geister' von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt hinausgegangen".

Der Mensch ist frei, nach dem Dekalog, seinen Geboten, zu leben oder nicht. Es ist eine Freiheit des Könnens, aber nicht des Dürfen. Wenn er sich falsch verhält und ein schweres Vergehen (bewusst) verdrängt oder (unbewusst) unterdrückt und es darüber hinaus schafft, weltlichen Sanktionen zu entgehen, kann er sein Leben lang davon profitieren. Aber, wie bereits erwähnt, hat das Leben einen Vordergrund und einen Hintergrund. Der Vordergrund mag ihm nach seinen eigenen Maßstäben ein gelungenes Leben zeigen. Der Hintergrund, der ihm verborgen bleibt, offenbart jedoch eine ganz andere Geschichte. In den Tiefen seiner Seele dringt allmählich, aber immer stärker, ein "Gottesurteil" ein. Und in einem bestimmten Moment, wenn die Grenze für Gott überschritten ist, sind die Rollen plötzlich vertauscht. Dann setzt Gott sein Urteil in aller Schärfe durch und der Mensch bekommt die Rechnung für sein Fehlverhalten präsentiert. Das kann schon im Laufe des irdischen Lebens der Fall sein, entweder beim individuellen Gericht des Menschen unmittelbar nach dem Tod oder in einem späteren Leben.

Wie wir zu Beginn dieses Textes erwähnt haben, gibt es ein solches Gottesurteil nicht nur im Christentum. So gut wie alle Religionen auf der ganzen Welt sind damit vertraut. Diejenigen, die grobe Fehler begehen, werden sich dafür verantworten müssen. Die Bibel, *Buch der Weisheit 4:19*, drückt es so aus: "Wenn das Gericht über ihre Verbrechen beginnt, werden sie voller Schrecken erscheinen, und ihre Verbrechen werden sie als schuldig entlarven. Und dies im Angesicht derer, die sie unterdrückt haben". Erforschen Sie die möglichen Aspekte eines Weges zur Heilung.

9.1. Der Kranke wird nicht geheilt

Nehmen wir einen zeitgenössischen Seher, der mit Gott befreundet ist. Auf dieser hohen Stufe der Hellsichtigkeit wird eine solche Person direkt mit der Sphäre des Gottesurteils konfrontiert. Es ist unmittelbar eine Form der Offenbarung, der Apokalyptik. Nehmen wir zum Beispiel jemanden, der schwer krank ist.

Der Arzt oder Facharzt untersucht den kranken Menschen. Er versucht, seinen Patienten nach seiner Erfahrung und nach den einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu heilen. Meist mit Erfolg.

Aber sehen Sie, diese kranke Person heilt nicht so, wie man es vielleicht erwarten würde. Vielleicht ist die Ursache nicht direkt medizinisch, sondern die Krankheit ist eine Folge eines tieferen, psychologischen Problems. Also folgt eine psychologische, möglicherweise psychiatrische Behandlung. Und diese kann erfolgreich sein.

Es gibt zum Beispiel einen Fall, in dem eine junge Frau an einer Beinlähmung litt, deren Ursache medizinisch nicht nachgewiesen werden konnte. Nach einer Psychoanalyse stellte sich heraus, dass die Frau gegen ihren Willen in eine Ehe mit einem Mann gezwungen worden war, den sie überhaupt nicht liebte. Irgendetwas, eine Art Logik, die tief in ihrem unbewussten Seelenleben verborgen war, hatte es ihr unmöglich gemacht, "vor den Altar zu treten", um die Ehe zu segnen. Sobald diese Wahrheit in ihr Bewusstsein eingedrungen war, wurde die Verlobung gelöst und sie heilte recht schnell. Doch nicht jede Psychoanalyse ist so erfolgreich.

Selbst mit einer Psychoanalyse wird unser Patient nicht geheilt. Also wendet er sich an einen qualifizierten Wünschelrutengänger. Bekanntlich ist das Pendel, wie jede Wünschelrutengängerpraxis, eine Art unbewusster Verstärker dessen, was der zuvor sensible Mensch intuitiv wahrnimmt. Die Pendel bewegen sich nicht von selbst hin und her. Es sind die unbewussten und minimalen Muskelbewegungen des Wünschelrutengängers selbst, die das Pendel zum Schwingen bringen. Wir vermeiden immer den Begriff "Pendler" und verwenden den längeren Ausdruck "die Person, die pendelt", weil er in den anderen Sprachen dieser Website oft mit "jemand, der hin und her reist" übersetzt wird. Und das wollen wir vermeiden. Weiter zurück zu unserem Text. Der Mann, der pendelt, findet aufgrund seines Wissens und seiner Erfahrung heraus, welche Kräuter seinen Patienten heilen können. Aber sehen Sie, auch davon wird unser Kranker nicht geheilt. Es muss also mehr dahinterstecken.

Hinzu kommt: Magnetisieren, Pendeln und Wahrsagen sind keine Künste, die man einfach so erlernt wie andere Techniken rein profaner Natur. Dies wird jedoch in fast allen Handbüchern nicht erwähnt. Wer sie ohne trinitarisches Gebet praktiziert, stellt sich in die äußere Natur mit ihrer eigenen Harmonie der Gegensätze (3.8.5.). Die Sakralisten warnen davor, dass man nicht weiß, was man tut, wenn man sich außerhalb des Reiches Gottes in die Mantik und Magie wagt. Vergleichen Sie es ein wenig mit jemandem, der sich mit seinem Computer ins Internet wagt, ohne einen Virensch scanner zu benutzen.

9.2. Eine Form der Erbsünde?

Was bei diesen drei Methoden, der medizinischen, der psychologischen und der Wahrsagermethode, bisher nicht angesprochen wurde, ist das, was als "Gottesurteil" bezeichnet wird und was vor allem seit Paulus als "eine Form der Erbsünde" bezeichnet wird. Warum die Bezeichnung "eine Form der Erbsünde"? Weil es sich um eine individuelle Schuld handelt, nicht um eine kollektive. Manchmal wird biblisch formuliert, dass die Sünde des ersten Menschenpaares, Adam und Eva, "kollektiv" auf allen Menschen lastet. Aber das ist hier nicht gemeint. Unsere Krankheit ist keine kollektive Tatsache, sondern möglicherweise eine individuelle Schuld.

9.3. Eine Erholung vom Fehler.

Wir setzen unsere Geschichte fort. Ein kompetenter Seher, der mit diesem Problem konfrontiert wird, könnte plötzlich ein Bild, eine Assoziation bekommen, in der er "sieht", dass diese kranke Person in einer früheren irdischen Existenz zum Beispiel einen Mord begangen hat. Diese vergangene Übertretung ist offenbar noch nicht korrigiert, verarbeitet und vergeben worden und belastet die gegenwärtige Existenz noch immer auf subtile Weise. Dies äußert sich in einem Mangel an Gottes Lebenskraft, wie es in *1. Mose 6,3* heißt: "Wenn du, Jahwedeinen Geist (Lebenskraft) zurückziehst, so stirbt alles, was lebt. Gibst du aber deinen Geist (Lebenskraft), so schaffst du Leben." Offensichtlich ist Gottes Geist, der Leben schafft, ein Synonym für den Begriff "Lebenskraft". Unser kranker Mensch hat einen Mord auf dem Gewissen, wodurch er weniger oder keinen Anteil an Jahwes Lebenskraft hat. Infolgedessen hat er zu wenig partikuläre Energie, um seine Gesundheit zu erhalten.

Am Anfang einer neuen Inkarnation beseitigt die Taufe zwar das Prinzip der Schuld, aber nach der älteren Theologie nicht ihre Folgen. In der Tat sagen uns die Experten, dass diese "Folgen" erst gesehen und behoben werden müssen, bevor unser kranker Mensch geheilt werden kann. Der Fehler muss irgendwann beglichen werden, wenn nötig mit einer ähnlichen Strafe. Wenn nicht, werden alle möglichen Heiler feststellen, dass die Therapie aus irgendeinem "mysteriösen" Grund fehlschlägt, wo sie in anderen Fällen normalerweise erfolgreich ist. In der Tat sagen uns gottesfürchtige Seher, dass selbst mit der Sühne des Bösen die endgültige Heilung noch nicht abgeschlossen ist. Die Vergebung gelingt nicht, solange das Opfer nicht auch den Fehler des Täters vergibt. Erst dann ist für die Trinität die Übertretung endgültig vergeben und der Täter kann wieder in Freundschaft mit Gott leben. Ein wissentlich und willentlich begangener Mord ist eindeutig eine schwere Sünde gegen die Lebenskraft Gottes.

Hier liefert die auf helllichtige Weise hergestellte "Assoziation" den Schlüssel zur richtigen Diagnose. Man kann sie jedoch entweder einfach nicht "sehen" oder man kann sie "sehen", aber nicht als die Lösung des Gottesurteils. Dazu muss man nämlich von Gott ermächtigt sein. Das ist das "Charisma", die Lebenskraft Gottes, die dieser Seher besitzen kann. Dies geschehe dank eines Übermaßes an Güte von Gott, und zwar im Dienste eines leidenden Mitmenschen.

9.4. Eine große Ungerechtigkeit

Wir beziehen uns hier auf den Rachedämon von Dion Fortune (3.2.1.). Sie hatten jemandem um den Preis erheblicher finanzieller Einbußen geholfen. Dieser hat ihr anschließend großes Unrecht angetan. Ihr Rachedämon führte zur Erschaffung dessen, was man in der Magie ein "künstliches Elementar" nennt. Wenn sie dieses Übel ungeschehen machen will, muss sie zum einen ihren Groll und ihre Wut loslassen und wirklich Buße tun. Andererseits muss sie die Bestie allmählich wieder in sich aufnehmen. Das hat sie auch getan, in Schweiß gebadet. Fortune schließt: "Soweit ich weiß, war dies das Ende dieser Geschichte."

Wir stellen außerdem fest, dass Fortune hier nur auf eine unnatürliche Weise wirkt. Von einer Berufung auf ein biblisches höheres Wesen findet man keine Spur. Wenn man weiß, dass in einem fernen Hintergrund immer irgendeine Form von Dämonismus möglich ist, dann wirft ihre Methode Fragen auf. Möglicherweise ahnt etwas in ihr, dass diese ganze Geschichte noch nicht ganz zu Ende ist.¹³¹ Eine gründliche Hierro-Analyse auf der Suche nach der tieferen, okkulten Ursache zeigt, dass dies tatsächlich der Fall war. Sie dachte, sie sei das Opfer einer großen Ungerechtigkeit. Helllichtig stellt sich jedoch heraus, dass sie selbst in einem früheren irdischen Leben dieser Person ein großes Unrecht angetan hatte. Genau dieses Unrecht war ihrem sonst so scharfen analytischen Denken verborgen, und zwar deshalb, weil sie dieses Unrecht wiedergutmachen musste.

Wir sehen, dass hier die tiefere Ursache des Problems, sowohl bei dem Kranken, der nicht heilt, als auch beim Glück, bei ihnen liegt. Es ist jedoch überdeutlich, dass man auch ohne eigenes Verschulden in dieser Welt leiden kann. Dies wurde bereits in den Flüchen der Hexe Petra (3.1.3.) überdeutlich.

¹³¹ Auf dieser Website, Registerkarte: Kurse, siehe Kurs 5.5. und Kurs 6.2. : Einführung in die Hierro-analyse.

Jeder, der sich auch nur minimal über die Praktiken der "schwarzen Magie" informiert, weiß, dass man seinen Mitmenschen ein schweres Schicksal aufbürden kann. Ja, man kann es sogar unwissentlich jemandem antun. Schon *Psalm 19 (18)* bringt dies zum Ausdruck: "Der du, heilige Dreifaltigkeit, alle Fehler kennst. Reinige uns von unbewusstem Übel in allen Fällen". Menschen können durch ihre eigenen Fehler krank werden, aber auch durch die Fehler anderer. Verzichten Sie also auf allzu leichtfertige Urteile. Und überlassen Sie solche apokalyptischen Einsichten nur denjenigen, die biblisch inspiriert sind. Je mehr man sich mit den Lebensgeschichten der Menschen beschäftigt, desto weniger ist man geneigt, sie zu verurteilen. Erst dann sieht man deutlicher, wie hart der Kampf der Menschheit ist.

9.5. *Reinige uns von unbewusstem Bösen.*

Die Beziehung zwischen Persönlichkeit und Individualität zeigt, dass ein Mensch aufgrund seiner okkulten Situation sehr schwer erscheinen kann, aber in der gegenwärtigen Inkarnation ein recht angenehmer Mensch ist. Mit den besten Absichten engagiert, stiehlt er also weiterhin unbewusst Energie von seinen Mitmenschen und richtet sogar Unheil um ihn herum an. Von der gegenwärtigen Inkarnation aus gesehen, ist das tragisch. Vom roten Faden aus betrachtet, der viele Inkarnationen miteinander verbindet, ist es ein Urteil, das sich auswirkt. Aber es kann auch rückgängig gemacht werden.

Ein Mensch kann eine fast makellose Individualität besitzen, aber in seinem jetzigen Leben einen bedeutenden Fehler begehen. Bei einer langen und fast makellosen Vorgeschichte wird er dennoch ein überwiegend gutes Erscheinungsbild bewahren. Denken Sie an den guten Mörder, der zusammen mit Jesus gekreuzigt wurde. Er drückte Jesus gegenüber sein Bedauern aus und sagte dem dritten Gekreuzigten, dass Jesus, obwohl sie beide Verbrecher waren, nicht für irgendetwas Böses verantwortlich gemacht werden könne. Daraufhin antwortete Jesus ihm, dass er, der gute Mörder, nach seinem Tod mit Jesus im Paradies sein würde. Oder denken wir an den heiligen Paulus, der erst Christen verfolgte und dann zum Apostel wurde. Welche Gründe auch immer hier im Spiel sind, es ist für uns Menschen wirklich unmöglich, sie zu erkennen.

9.6. *Trinitarische Gebete*

Vertiefen Sie einige trinitarische Gebete und ihre okkulte Struktur.

9.6.1. *Das christliche Gebet.*

Alle Religionen stellen das Gebet in den Mittelpunkt. Man betet zuallererst zu Gott als der Quelle und dem Geber aller Lebenskraft. Diese Kommunikation

ist nicht zerebral, sondern vital. Während man betet, schöpft man Lebenskraft von Gott.

"Ouk estin ouden euchèdunatoton, ouden ison", "nichts hat mehr Macht als das Gebet, nichts ist ihm gleich", sagte der ostkirchliche Vater Johannes Chrystosomos (344/407). F. Heiler¹³²erwähnt in seinem Buch *Das Gebet* diesen Spruch. Man beachte den Begriff "dunatoton", der "dunamis", "Lebenskraft" beinhaltet. Mit dem trinitarischen Gebet geht eine neue heilende Kraft einher, die sowohl für die Seele als auch für den Körper heilsam ist. Das Gebet sollte niemals eine medizinische Behandlung ersetzen. Die medizinische Wissenschaft hat ihre Bedeutung und Notwendigkeit überzeugend bewiesen. Aber das trinitarische Gebet wirkt, wie bereits erwähnt, auf jener übernatürlichen Ebene der Wirklichkeit, wo die medizinische Wissenschaft sich auf die natürliche Ebene beschränkt.

Geben Sie ein praktisches Modell für ein Gebet. Wenn man die reale Situation des gesamten animistischen Systems mit seiner dämonischen, biblisch gesprochen satanischen Struktur bedenkt, ist es nicht verwunderlich, dass Jesus sagt: "Man muss immer beten und nie aufhören".

Sehen Sie sich ein Modell an.

+ (alle Probleme).

Vater, Sohn, Heiliger Geist, Heilige Dreifaltigkeit, Vater.

+ (alle Probleme).

Greifen Sie direkt in Ihre Lebenskraft ein, die trinitarisch ist, die sich auf die 10 Gebote (Dekalog) stützen, die an die Erlösung und die Heilsgeschichte glauben (wir sterben und stehen mit dir, Jesus, auf; wir sind mit dir, Maria, vom Heiligen Geist überschattet),

die Ihrem Verständnis von allem, was war, ist und sein wird, Anteil gibt, die dir Anteil an der Beherrschung von allem Immateriellen, Fein- und Grobstofflichen gibt.

kommt dazwischen, so dass + (alle Probleme) von Ihnen gelöst werden - und nur von Ihnen,

Dafür sind wir Ihnen in der absoluten Gewissheit, dass wir bereits in Ihrem Geist erhört wurden, auf ewig zu Dank verpflichtet.

Vater".

¹³² F. Heiler *Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung*, 4. Aufl., München, Reinhardt, 1921, 495 und 109/131.

Diese Formel ist überladen. Denn sie legt die Struktur des magisch aktiven Gebets offen. Wir werden diese Struktur nun näher erläutern. Wenn man also dieselben Axiome (die in der obigen Formel zum Ausdruck kommen) im Hinterkopf behält, kann man die Formulierung sicher vereinfachen, ohne die Struktur zu verletzen.

Das "+" am Anfang des Gebetes erinnert an den Tod Jesu am Kreuz. Aber so, dass wir denken, wir stünden auch am Kreuz. Wir konzentrieren uns auf das Problem, das wir darstellen wollen. Ohne eine klar vorgegebene und erbetene Sache schwebt das Gebet, okkult gesprochen, in einem Vakuum. Indem man sich auf das Gewünschte konzentriert, ruft man sowohl die Daten als auch alle möglichen Wesenheiten hervor, die mit dem Gewünschten zusammenhängen. Und dies vor dem größten Chef, vor dem Richterstuhl Gottes. Indem man die Namen Vater, Sohn und Heiliger Geist nennt, beschwört man sie. In der Gegenwart der Heiligen Dreifaltigkeit wird das Erbetene vor den vielen Naturgeistern und einigen höheren Göttern, die daran beteiligt sind, offenbart. Wir werden auf diesen Aspekt des Gebets noch zurückkommen. (9.9.1.)

Wenn man so weit gekommen ist, kann man das Plädoyer einleiten. "Kommt direkt zwischen (...)". -- warum 'direkt'? Weil, während man betet, böse Wesen aus dem Unsichtbaren sich einzumischen versuchen und das Gebet beenden wollen. Sie beten unterschwellig, unterhalb der Schwelle unseres Bewusstseins, mit, aber in einem satanischen Sinne, um die Umkehrung ins Gegenteil zu bewirken. Deshalb endet das Gebet auch immer mit "Vater". Er hat das letzte Wort, auf dass sein Wille, sein ganzer Wille und nur sein Wille geschehen möge.

Beschimpfungen. Man sieht die Wiederholungen. Vor allem die erste Person wird immer wieder genannt. Warum? Weil gründliche okkulte Erfahrung beweist, dass der Vater die Person ist, die zwar das Heilige, das Okkulte, mit dem Sohn und dem Geist kontrolliert, aber dennoch als Leitfigur innerhalb und außerhalb der Heiligen Dreifaltigkeit agiert.

Jesus betete, er betete viel und er betete ununterbrochen. Er lebte eins mit seinem himmlischen Vater, und aus diesem Einssein heraus verrichtete er sein Werk. Jesus stellte sich dem ewigen Elend der Menschen: Krankheiten und Besitztümer. Wenn wir wünschen, dass die Heilige Dreifaltigkeit ein Gebet erhört, ist es offensichtlich, dass dieses Gebet von einer gewissenhaften Person gesprochen werden muss. Auch wenn diese Gewissenhaftigkeit niemals vollkommen ist, was unser Herr sehr gut weiß. Dennoch ist der

ehrliche Wille, die Zehn Gebote zu erfüllen, eine Notwendigkeit. Mehr noch: Wenn Gott den Menschen, der betet, an seiner hohen Lebenskraft teilhaben lässt, greift er in die Kundalini-Struktur ein (3.6.3.). Dies gelingt nur, wenn der Betende lernt, die wilden Energien, die im Kundalini-Strom vorhanden sind, zu kontrollieren. So versteht man den Unterschied zwischen Meditieren und Beten. Meditieren bedeutet, die Aura für alle zu öffnen, die eintreten wollen, auch für die Elemente der Welt und der äußeren Natur. Christliches Beten bedeutet, sich nur für das zu öffnen, was zur Übernatur gehört.

9.6.2. Für einige, ich bete nicht

In 1 Joh 5,16 steht folgender Text. "Wenn jemand seinen Mitmenschen eine Sünde begehen sieht, die nicht zum Tod führt, soll er für ihn beten, und Gott wird ihn am Leben erhalten. Das heißt, wenn seine Sünde ihn nicht umbringt. Denn es gibt eine Sünde, die zum Tod führt, für die meine Aufforderung zu beten nicht gilt." Solche Sünden haben immer etwas mit einer Form von Zynismus zu tun, damit, dass man das Glück der anderen kühl für das eigene Glück opfert. Diese Fehler, so sagt die Bibel, werden also nicht vergeben, sondern müssen "mit dem Fleisch abbezahlt" werden. Der Apostel sagt hier unmissverständlich, dass es Menschen gibt, für die er nicht betet. Und zwar solche Menschen, bei denen die Sünde sie getötet hat. Der Begriff "tot" bezieht sich nicht auf das biologische Leben, sondern auf den fehlenden Kontakt mit dem biblischen Gott und seiner Lebenskraft. Das führt im Jenseits zu einer Existenz als eine Art Zombie, dem die Lebenskraft abhanden gekommen ist. Der Mensch ist dann, wie *Psalm 88 (89) 11/13* andeutet, nur noch wie ein Refaismus, wie eine Seele ohne göttlichen Geist.

9.7. Sofie's Erfahrungsbericht

Frau Sofie hat ihr ganzes Leben lang Sekundarschülern Religion beigebracht. Oder besser gesagt, nicht Religion, sondern Katechese. Katechese ist Rhetorik, die Vermittlung einer Botschaft an ein Publikum. Keine leichte Aufgabe in einer Welt, die sich zunehmend von der Religion entfremdet. Und doch hat sie am Ende ihrer Laufbahn eine Menge tiefer Fragen aufgeworfen. Was genau ist das Wesen der Religion? Wie kann man über Religion sprechen, wenn die Studenten nicht einmal mehr das Wesentliche der Bibel kennen? Ist die Seele des Menschen tatsächlich eine eigenständige Realität? Gibt es eine Beziehung zwischen Religion und dem Paranormalen? Gibt es Feinstaub? Wie "echt" sind die Wunder Christi? Viele andere Fragen beschäftigten sie, aber in den Handbüchern, die ihren Unterricht begleiten, fand sie kaum etwas darüber.

9.7.1. Eine okkulte Einweihung

Nun, da sie im Ruhestand war, hatte sie mehr Zeit, sich darüber zu informieren und nachzudenken, und als sich ihr die Gelegenheit bot, an einem Abend in einer privaten Runde teilzunehmen, an dem es um Religion ging, zögerte sie keinen Augenblick. Und da saß sie nun, an diesem Abend, als Neuankömmling etwas unbehaglich inmitten einer Gesellschaft von Menschen, die sich bereits kannten. Sie hatte erwartet, dass eine lebhaft Diskussion folgen würde, oder dass sie viele intellektuelle Einsichten erhalten würde. Aber es kam alles ganz anders.

Der verantwortliche Mann stellte sich als Magier vor. Dass es in archaischen Kulturen Magier gab, wusste sie. Aber jemandem in unserer Zeit zu begegnen, der das von sich behauptet, war sicherlich höchst überraschend. Mit einer gehörigen Portion Skepsis fragte sich Frau Sofie, welche bizarre Welt sie nun betreten hatte. Der Magier ergriff das Wort und sagte, er werde allen eine Art okkulte Einweihung geben. Nachdem sich alle in einem großen Kreis versammelt hatten, behauptete er, Partikelenergie durch die Anwesenden zu leiten. Er fügte hinzu, dass diese Energie nicht von ihm selbst, sondern von der Heiligen Dreifaltigkeit käme. Er betrachtete sich selbst nur als Vermittler, als medialer Mensch. Und siehe da, kurze Zeit später spürten einige ein sanftes Kribbeln im ganzen Körper. Auch andere bestätigten dies und sagten, sie spürten eine wohlige Wärme, die von ihrer Kundalini aufstieg.

Mit wachsendem Erstaunen hörte Sofie so viele Aussagen, die ihr völlig fremd waren. Und egal, wie sehr sie auf das achtete, was die anderen sagten, oder wie sehr sie sich auf ihren eigenen Körper konzentrierte, um zu prüfen, ob sie vielleicht auch etwas spürte, sie spürte nichts, gar nichts. Überrascht sah sie sich weiter um und fragte sich, was sie von all dem halten sollte. Dann richtete der Magier seinen Blick auf sie, oder besser gesagt, direkt neben sie, und stellte fest, dass die partikuläre Energie um sie herum schwebte, aber nicht wirklich in ihre Aura eindrang. Er stand auf, kam ganz nah an sie heran und brachte seine beiden Hände bis knapp über ihren Kopf. "Ich lege meine Hände auf dich", sagte er, "und ich gebe dir auf diese Weise zusätzliche Energie, damit diese feine Materie auch in deine Aura eindringt". Und einen Moment später behauptete er, dass es tatsächlich gelungen sei. Sofie verstand gar nichts. Sie spürte auch nichts. Worauf sollte sie achten? Was sollte sie fühlen? Was war hier eigentlich los? Auch der Gedanke, dass sie möglicherweise in ein gefährliches Experiment verwickelt war, belastete sie. Wenn das Religion war, dann war sie mit Sicherheit sehr weit von dem entfernt, was sie ihr ganzes Leben lang darunter verstanden hatte. Und einen Moment lang fragte sie sich, ob es nicht besser wäre, aufzustehen und von

dieser bizarren Zeremonie zu fliehen. Aber sie blieb. Etwas verwirrt und besorgt verfolgte sie den ganzen Abend. Als sie gegen Mitternacht nach Hause ging, hatte sie eigentlich viel mehr Fragen als zu dem Zeitpunkt, als sie gekommen war.

9.7.2. Sie hat ihre Gebete verdoppelt.

Drei Wochen lang ließen wir nichts von ihr hören. Doch dann rief sie an. Sie habe sowieso so viel zu erzählen, sagte sie, und fragte, ob sie kommen und ihre Geschichte erzählen könne. Und ein paar Stunden später stand sie da. Sie erzählte, dass sie krank gewesen sei, sehr krank. Sie hatte geglaubt, sie sei in jener Nacht in die Hände eines Schwarzmagiers gefallen. Sie konnte auch nicht verstehen, wie dieser Mann alle in eine Falle gelockt hatte und wie niemand das damals durchschaut hatte. Sie befürchtete, dass er sie und alle Anwesenden mit ernsthaftem Unfug belastet hatte. Also wollte sie seine Wirkung zunichte machen. Sie hatte zu beten begonnen, die Bibel auf dem Schoß und ein Kreuz in den Händen. Stundenlang, ja tagelang... und sie spürte, wie es ihr immer schlechter ging, bis sie schließlich so krank wurde, dass sie ständig das Bett hüten musste. Das, so glaubte sie, war die direkte Folge dieser besonderen Nacht und außerdem der eindeutige Beweis dafür, dass ihr tatsächlich etwas Schlimmes widerfahren war. Also verdoppelte sie ihre Gebete, Tag und Nacht, tagelang. Nach etwa zwei Wochen ging es ihr schließlich allmählich besser. Sie glaubte, dass sie den magischen Eingriff durch ihre beharrlichen Gebete mehr und mehr rückgängig gemacht hatte. Aber es hatte sie trotzdem so viel Angst, Schweiß und Tränen gekostet. Sie sagte, sie habe in ihrem ganzen Leben noch nie so viel gebetet wie in den letzten zwei Wochen. Und das für eine Religionslehrerin.

9.7.3. Was ist mit Ihnen passiert?

Doch das war noch lange nicht alles. Sie hatte die Angewohnheit, jedes Jahr einen Pender zu konsultieren, der ihren Gesundheitszustand überprüfte und sie bei Bedarf mit Heilkräutern versorgte. Wegen dieses Abends hatte sie ihren Termin vorverlegt. Als sie dort ankam, vertuschte sie alles. Neugierig verfolgte sie jede Bewegung des Pendels und wartete gespannt auf die Diagnose des Penders. Dieser erledigte seine Arbeit wie üblich in aller Ruhe. Doch dann schien er zu zögern. Sein Gesicht verriet eine gewisse Überraschung. Er brauchte länger als sonst. Dann schaute er Frau Sofie fragend an und wiederholte das ganze Pendeln. Sofie spürte, wie ihr das Herz bis zum Hals schlug. Jede Sekunde dauerte ihr viel zu lange. Schließlich setzte der Mann sein Pendel ab, sah sie durchdringend an und sagte: "Ich verstehe nicht. Was ist mit Ihnen geschehen? All Ihre Blutströme waren noch nie so offen. Deine Gesundheit ist viel besser als je zuvor. Ich brauche dir überhaupt

keine Kräuter mehr zu geben. Solche Fortschritte und das in so kurzer Zeit, das habe ich noch nie erlebt.

Sofie konnte jubeln. Was für eine Erleichterung. Der Magier hatte ihr also tatsächlich geholfen. Sie hatte ihn völlig falsch eingeschätzt. Sie brauchte eine kurze Pause, um ihre grenzenlose Erleichterung, ihre Freude und ihre Rührung zu verbergen. "Ich glaube nicht, dass dieser Mann mir meine Geschichte glauben wird", dachte sie im Stillen. Und so erzählte sie ihm einfach, dass sie vor kurzem in den Ruhestand getreten sei und dass das Leben für sie nun viel ruhiger geworden sei. Und dass darin vielleicht die Erklärung für ihre verbesserte Gesundheit zu suchen sei. Der Mann schüttelte den Kopf. "Und doch verstehe ich es nicht", wiederholte er. Mit kaum unterdrückter Freude bedankte sich Sofie bei ihrem Pendler.

Dann war sie auf einmal zu dem Magier gegangen, hatte ihm ihre tiefe Dankbarkeit ausgedrückt und ihm ihre ganze Geschichte erzählt. Der Magier hatte sie einen Moment lang scharf angeschaut und dann mit einer gewissen Besorgnis gesagt, dass sie ihr ganzes Problem eigentlich selbst verursacht habe. Sie habe durch ihr plötzliches, viel zu intensives Gebet in viel zu kurzer Zeit so viele Energien, so viel "Heiligkeit" an sich gezogen, ohne dass ihre feinstoffliche "Infrastruktur" darauf vorbereitet gewesen sei. Und das sei die Ursache für ihre Krankheit gewesen. Ihr Körper hatte sich zu schnell und in viel zu kurzer Zeit auf diese höhere Energie einstellen müssen. "Aber", fuhr er fort, "auch das ist überhaupt kein Problem, denn durch die Erfahrung dieser Krankheit hast du bereits einen Teil deines Fegefeuers hier auf Erden verarbeitet. Und noch etwas: Sie sprachen von dem Kreuz, das Sie beim Beten benutzen. Als du es gekauft hast, hatte es eine schlechte Ausstrahlung, weil es lange Zeit in den falschen Händen war. Aber dein beharrliches Gebet hat es gereinigt. Jetzt strahlt es sehr gut."

So viel zu diesem Zeugnis.... Erinnern Sie sich an den Unterschied zwischen einem biblischen Gebet und einer Meditation. Das trinitarische Gebet sucht den Kontakt mit der Heiligen Dreifaltigkeit und der Übernatur. Eine eher unbestimmte Meditation konzentriert sich eher auf die äußere Natur, auf die Welt von Gut und Böse, mit all ihren Gefahren. Im Folgenden wird der Tabu-Charakter des Heiligen näher erläutert.

9.8. Monaden : viele leuchtende Punkte

In den vorangegangenen Ausführungen wurde bereits mehrfach von vielen leuchtenden Punkten berichtet. So berichtet E. Haich, dass sie einen Strom von Myriaden winziger Nebelkörner sah, die sie "zwangen", zum Fenster zu

gehen und es zu öffnen. Und das war genau das, was ihr Mann im Sinn hatte und von ihr verlangte (3.6.4.). Siehe auch die Geschichte des Jubiläumsfestes. Dort las jemand einen Text vor hundertfünfzig Anwesenden vor. Die Konzentration ihrer Gedanken drängte ihn aus seinem biologischen Körper heraus und dabei sah er Myriaden von kleinen leuchtenden Punkten in einem Bündel aufsteigen und dann verstärkt herabsteigen (3.6.5.). Schließlich taucht das gleiche Bild während eines Traums im Text auf: das Zeugnis (3.3.6.).

Auf der anderen Seite wurde immer wieder von feinstofflichen Wesen gesprochen. So sprach Zielinsky von ganzen Scharen von Naturgeistern und von Feen (3.5.1.) und Fortune erzählte von der Erschaffung des Hass-Rachedämons (3.2.1.), aber auch andere Wesen wie die Göttin Afrodite (3.5.3.), die Geschöpfe von Findhorn (3.5.5.) und eine Reihe anderer feinstofflicher Wesen wurden erwähnt. Es stellt sich die Frage, wie die Existenz dieser leuchtenden Punkte auf der einen Seite und die vielen Wesen auf der anderen Seite in Einklang gebracht werden können. Ein Versuch, dies zu klären.

Betrachten wir die Materie. Diese setzt sich aus Atomen und Molekülen zusammen. Sie sind die Bausteine von Gesteinen, Pflanzen, Tieren und Menschen. Ob Sie eine Bakterie, eine Maus, ein Elefant oder ein Mensch sind, spielt keine Rolle, Sie bleiben eine Ansammlung von Myriaden von Atomen. Diese haben sich in einer langen Evolution so gruppiert, dass Sie zu dem geworden sind, was Sie heute sind: ein Mensch. Und dieser Mensch steht sozusagen an der Spitze einer Pyramide. An ihrer Basis befinden sich primitive Pflanzen, dann höhere Pflanzen, niedere Tiere, höhere Tiere und schließlich der Mensch. Pflanzen und Tiere können also ohne den Menschen existieren, aber der Mensch kann nicht ohne sie existieren. Es gibt eine Hierarchie, eine breite Basis und eine sehr viel schmalere Spitze.

Etwas Ähnliches lässt sich auch von den vielen leuchtenden Punkten sagen. Pythagoras von Samos (-540/-497) sprach von Gruppierungen einer Anzahl feinstofflicher Einheiten. In jüngerer Zeit nannte der Denker G. Leibniz (1646/1716) sie Monaden. Daher der Begriff "Monadologie". Sie sind die Bausteine vieler feinstofflicher Wesen, darunter Naturgeister, Götter und Göttinnen. J. van Helmont (1577/1644) interpretierte dies auf religiöse Weise und behauptete, dass jedes Lebewesen, auch der Mensch, aus Monaden besteht, die von der zentralen Monade geleitet werden. Das Ziel war und ist es, zur Vollkommenheit zu wachsen, um schließlich in der Monade Gottes

aufzugehen. Offenbar gibt es neben einer materiellen Evolution des Lebens, wie Darwin sie sah, auch eine feinstoffliche Evolution.

¹³³P. Heiler, *Das Gebet* spricht von "den im Gebet angerufenen höheren Wesen", die wir anrufen, wenn wir beten (9.6.1.). Dazu gehören u.a. die vielen Naturgeister, Lokalgötter, Engel, Dämonen, höhere Götter und Ahnenseelen. Man sieht auch hier eine Hierarchie. Mit anderen Worten: Gott baut die Schöpfung von unten nach oben auf: Die höheren Wesen können sich ohne die grundlegende Heiligkeit, die die Monadenpaare ausmacht, nicht aufbauen oder entwickeln. Diese Grundwahrheit ist die geniale Wahrheit, die uns die so genannten Naturreligionen als Erbe hinterlassen haben. Je niedriger, desto stärker und unzerstörbarer; je höher, desto verletzlicher und abhängiger von den niederen Wesen. Mächtig ist an sich das Niedere, das Leben mit seiner blinden Sensibilität; weit weniger mächtig ist das Höhere, der Geist. Von sich aus besitzt der menschliche Geist keine eigene Energie. Aber er kann diese Kraft durch einen Prozess der Sublimierung erlangen. Scheler argumentiert, dass man die Kräfte, die den niederen Sphären der Wirklichkeit innewohnen, in den Dienst der höheren stellen kann. Die Naturgeister sind je nach ihrer Stufe - im Guten wie im Schlechten (man denke an die Elfen) - belebend. Am belebendsten sind die Gottheiten und unübertroffen ist das höchste Wesen - in der Bibel: Gott.

Kenner sagen uns, dass diese niederen Religionen sich jedoch nicht ausreichend entwickelt haben, was sie letztendlich töten wird. Dennoch sind sie ein notwendiges und hochenergetisches Glied in der Evolution. Das bedeutet, dass die sogenannten höheren Religionen falsch handeln und gegen Gottes Schöpfungsordnung verstoßen, wenn sie die Naturgeister nicht in der richtigen, gottgewollten Weise wertschätzen.

Wir haben die Religionen in archaische und moderne Religionen unterteilt. Letztere haben wir weiter unterteilt in säkular und heilig. ^{de}Nun, die säkularen Religionen haben sich seit der Aufklärung im 17. Jahrhundert von den den niederen Sphären innewohnenden Energie abgeschnitten. Daher besitzt eine säkulare Religion kaum eine feinstoffliche Kraft. ^{dede}Auch die Welt der feinstofflichen Wesen, die in Freundschaft mit Gott leben, waren entsetzt, als sie von den brutalen Methoden der Inquisition im 15. und 16. Auch davon distanzieren sie sich. Wenn der Gläubige im Gebet dasselbe tut und diese Folterungen auch in Gedanken verurteilt, wagen es diese untermenschlichen

¹³³ P. Heiler, *Das Gebet* (Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung), München, 1921, 8. 109/131,

Naturgeister, sich wieder zu engagieren, um bei der Verwirklichung dessen zu helfen, was im Gebet erbeten wird.

9.9. Die Heilige Dreifaltigkeit

Vervollständigen Sie, was bereits anfangs darüber gesagt wurde (3.6.3.) und was bereits über die Kundalini gesagt wurde (10.7.1.).

In Indien spricht man seit Jahrhunderten von der Kundalini. Diese stellt man sich als eine Art Schlange vor, die entweder unten am Rücken aufgerollt liegt oder - z.B. bei der indischen Meditation - entlang der Wirbelsäule bis über den Kopf aufsteigt. Die so genannten Chakren, die feinstofflichen Wirbelsäulenkanäle, sind Teile davon. Der Fluss der Lebenskraft beginnt in der Tat in unserem Geschlecht, steigt entlang des unteren Rückens auf, folgt dem Rücken bis zum Hals und dem Gehirn und endet unten an den Augen.

Wenn man hellsichtig ist und sich nicht von dieser indianischen Sichtweise in die Irre führen lässt, handelt es sich in der Tat um den Fluss der Lebenskraft, auf gut Niederländisch. Diese Lebenskraft, die in der Bibel für den Heiligen Geist steht, fließt direkt aus der Heiligen Dreifaltigkeit. Seit der Inkarnation Jesu fließt diese Lebenskraft durch die Hände Marias in unsere tieferen Seelen. Daher wird in einer Reihe von Gebeten ein gleichseitiges Dreieck von oben nach unten gezeichnet, mit dem Buchstaben "M" von Maria im Dreieck. An der Spitze des Dreiecks befindet sich das "V" des Vaters, unten links das "J" von Jesus und rechts das "G" des Heiligen Geistes. Alle zusammen begleiten sie das Gebet.

9.9.1. Ein neues und kraftvolles Gebet

Ein qualifizierter Seher stellt uns ein neues und kraftvolles Gebet vor. Er erzählt uns, dass er es in den letzten Wochen vielleicht tausendmal und mit konzentrierter Aufmerksamkeit gebetet hat. So wurde eine mächtige Gedankenform, ein künstliches Elementar aufgebaut, das nun als Fetisch (7.4.1.), als energetische Batterie wirken kann. Er klärt auf.

Sehen Sie sich das Gebet unten an. Oben auf dem kleinen Rahmen befindet sich ein Kreuz. Es verweist auf das Kreuz von Jesus. Wir könnten diesen kleinen Rahmen auch durch das oben beschriebene Dreieck ersetzen und die Buchstaben V, Z, G und M hinzufügen, um die Heilige Dreifaltigkeit und Maria darzustellen. Und nun denken Sie, dass Ihr Problem in dem kleinen Rahmen enthalten ist. Auf diese Weise ist es klar definiert und abgegrenzt, und Gott und seine Helfer wissen, worauf sie sich konzentrieren müssen, um Ihnen zu helfen.

Jesus ist gestorben, aber er ist auferstanden. Vater, Sohn, Heiliger Geist, im Buch der Weisheit (12 : 22) lehrst du uns die goldene Regel für alles gottgefällige Verhalten: "Wenn wir strafen, denken wir an deine Güte, und wenn wir bestraft werden, rechnen wir mit deiner Barmherzigkeit.



Vater, Sohn, Heiliger Geist, das gesamte Neue Testament, das von Jesus eingeführt wurde, ist eine einzige große Anwendung dieser goldenen Regel. Deshalb formulieren wir sie, bevor wir dich um dein Eingreifen in unsere Probleme bitten. Wir denken an deine Wiederkunft am Ende der Zeit und an das Jüngste Gericht.

Denken Sie nun an die vielen Naturgeister, die daran beteiligt sein können. Einige von ihnen sind arbeitslos, andere befinden sich in der Gewalt von dämonischen Wesen, die sie für ihre bösen Zwecke missbrauchen. Wenn diese kleinen Geister das Gebet ununterbrochen hören, fangen sie mit der Zeit an, es mit ihnen zu wiederholen. Die erste Gruppe vielleicht aus einer Art Gleichgültigkeit heraus, die zweite Gruppe tut dies mit der ausdrücklichen Absicht, das Gebet zu zerstören und zu vernichten.

Aber indem sie immer von der Dreifaltigkeit sprechen, vom Vater, vom Sohn und vom Heiligen Geist, rufen sie auch diese trinitarische Energie hervor. Zuerst wehren sie sich dagegen, aber dann geraten sie mehr und mehr unter diesen Einfluss. Sie werden sich bewusst, dass diese Energie zu mächtig ist und dass sie sie nicht zerstören können. Inzwischen haben sie das Gebet so weit auswendig gelernt, dass sie fast automatisch mitbeten. Allmählich machen sie die Erfahrung, dass sie dabei gar nicht so schlecht sind, ja, dass mit dieser Energie all das Leid des dämonischen oder satanischen Systems, in dem sie sich befanden, verschwindet. Sie merken, dass die Heilige Dreifaltigkeit außerordentlich mächtig ist und sehr segensreich wirkt.

In der Zwischenzeit kam es bei einigen von ihnen zu einem Bekehrungsprozess. Zuerst reagierten sie mit Erstaunen, dann mit Feindseligkeit, dann mit Interesse, dann mit etwas mehr Interesse und schließlich bekehrten sie sich. Aus diesem Grund ist das wiederholte Gebet so wirkungsvoll. Ihre Energie wird angenommen, dann gereinigt oder entfernt, wenn sie nicht nützlich ist, und schließlich wird sie radikal auf einer übernatürlichen Ebene neu geschaffen. Kurz gesagt: annehmen,

reinigen, erheben. Auf diese Weise verstärken diese Wesen ständig die im Gebet vorhandene Energie. Auch hier gilt die *similia similibus*, der Gleiche, der das Gleiche sucht.

Einige zynische und böse Kreaturen wollen nicht umkehren oder nicht sofort umkehren. Deshalb verweisen sie im Gebet auf das Jüngste Gericht. Sie wissen, dass es unfehlbar kommen wird und dass sie es dann verantworten müssen. Deshalb fragen die Besessenen Jesus immer wieder, ob das Jüngste Gericht nicht doch noch kommen wird. Denn genau davor haben sie Angst. Sie wissen, dass dies das Ende ihrer Macht bedeutet. Deshalb beziehen sich auch die Gebete der griechischen und östlichen Liturgie auf die Endzeit und das Jüngste Gericht.

Ein Magnetiseur (4.3.) sagt, er brauche manchmal Wochen, um jemandem zu helfen, eine Krankheit loszuwerden. Hexe Petra (3.1.3.) brauchte zwei bis drei Wochen, bis ihr "Fluch" wirkte. Es ist offensichtlich, dass es am besten ist, auch immer wieder ein Gebet zu sprechen und nicht zu früh aufzugeben.

9.9.2. Die Kirche und die Mission: ein nicht so schönes Bild.

Bei der Christianisierung anderer Kulturen haben viele Missionare diese heidnischen Religionen so weit wie möglich beseitigt. Aber damit verschwand auch die Art und Weise, wie sie ihre Probleme durch ihre Religion lösten. Ihre Methode war nicht ideal, aber sie war oft alles, was sie hatten. Das Christentum hätte auf dieser Grundlage aufbauen können. Ihre heidnische Religion war damals ein gültiges Anfangsstadium und ein kraftvolles Fundament, auf dem man aufbauen konnte. Ihre Götter waren nicht die oberste Instanz in der Gesamtheit der Wirklichkeit, sie waren nicht Schöpfer der gesamten Existenz, sondern beherrschten nur einen Teil der Wirklichkeit. Und das oft selbstherrlich.

Wenn sie im Einklang mit dem Schöpfer allen Lebens waren, hätten die sensibelsten unter ihnen und ihre Seher sicherlich etwas von dieser wohlwollenden Energie gespürt. Die heidnischen Völker sind immer noch viel näher an der Natur und viel sensibler, als dies zum Beispiel in der westlichen Kultur der Fall ist. Sie unterscheiden auch zwischen schwarzer und weißer Magie, was bedeutet, dass sie auch eine Ethik kannten, die der der Bibel nahe kommt. Erinnern wir uns z.B. an das Gebet des Baluaba (3.7.6.): "Du weißt: Niemals stehle ich, niemals begehre ich die Frau eines anderen, niemals begehe ich Gewalt an der Tochter eines anderen. Wenn aber jemand den bösen Blick auf mich wirft, dass Du, o Muidi Mokulu, erhabener Gott, ihn mit Deinem rächenden Blick verfolgst". Mit anderen Worten: Was die Bibel

ausdrücklich formuliert, ist eine Struktur, die allen Völkern eigen ist und den Menschen auf den Weg eines gewissenhaften Verhaltens bringt. Die Formulierungen mögen unterschiedlich sein, aber im Kern läuft es auf dasselbe hinaus. Oder, um es mit den Worten des Apostels Paulus, *Röm 2,14*, zu sagen: Sie sind sich selbst Gesetz und leben dadurch bereits in Freundschaft mit Gott. Aber das war meistens nicht der Fall. Allzu oft wurden ihre Heiligtümer zerstört.

Infolgedessen akzeptierten diese Völker das Christentum als eine sehr vornehme, sehr hochstehende Religion, aber für ihre praktischen Probleme bauten sie weiterhin auf ihre alte Tradition.... Wenn Ihr Kind krank ist, wenn Sie Krebs haben, wenn Ihr Mann keine Arbeit findet, wenn Ihr Vieh stirbt, wenn Ihre Ernte misslingt, ist die Kirche kaum auf solche Probleme eingestellt. Und das ist die Stärke dieser heidnischen Religionen, sie sind viel näher an den praktischen Problemen der Menschen. Eine Reihe von Missionaren hat diese Kulturen jahrhundertlang verhöhnt. Und mit welchem Ergebnis? Die Indianer, die Kongolesen, die Filipinos und so viele andere nichtbiblische Völker sind zu ihren angestammten Religionen zurückgekehrt, weil das wiederum einen Halt bietet. Deshalb ist das so besonders schwierig, und der Klerus kriegt es nach Hunderten von Jahren immer noch nicht raus. Diese nichtbiblischen Religionen haben das im Griff. ¹³⁴Und das ist auch die Macht von New Age, die genau in diesem unbiblischen Bereich angesiedelt ist. Die Kirche könnte das bekämpfen, indem sie selbst in diesem Bereich aktiv wird. In dem Maße, in dem der Rationalismus an Boden gewinnt und die kirchliche Katechese ihren Fokus auf das Paranormale und die Dynamik verliert, in demselben Maße sehen Sie New Age aufsteigen.

J. Sterley¹³⁵formuliert es so: "Unsere Vorannahmen umgeben uns wie ein Schild, hinter dem wir nur das wahrnehmen, was wir mit unserer 'Vernunft', mit unserer modernen, westlichen Vernunft, erklären können". Sterley verbrachte fünf Jahre damit, einen Teil Neuguineas sowohl auf Pflanzen als auch auf Hexerei zu untersuchen. Sein Fazit: "Inzwischen weiß ich, dass 'unsere Realität' ein begrenzter Bereich ist und dass wir kein Bewusstsein für das haben, was außerhalb unserer Begrenzungen geschieht". Diese Aussage ist übrigens bezeichnend für sein ganzes Buch. Er bedauert, dass die katholischen und lutherischen Missionare im Simbudal diesen magischen Praktiken keinen Glauben schenken, die Mörder schützen und den Opfern die Hilfe verweigern. Der Grund: Hexerei gibt es nicht, sie ist "Aberglaube". Eine Art Nostalgie hängt über dem ganzen Buch."

¹³⁴ Auf dieser Website, siehe Kurs 1.4.1 und 10.4.2. : Einführung in die neue Zeit

¹³⁵ Sterley J., Kumo, Hexer und hexen in Neu - Guinea, München, 1987, 183.

¹³⁶Eine ähnliche Klage können Sie von Richard Katz hören. Er berichtet, dass die Missionare bei den Kung, einem Volksstamm in Indonesien, hartnäckig versuchen, den Aberglauben und die magischen Praktiken der Kung auszurotten: Die Kung seien ein Waldvolk, Wilde, die zivilisiert werden müssten, so die Missionare. Auch hier gelten unbekannte religiöse Verhaltensweisen als völlig unchristlich und heidnisch und damit als wertlos. Die Kräfte, die dem spirituellen Ansatz der Kung innewohnen, werden völlig ignoriert.

¹³⁷In diesem Sinne schreibt auch Pater Placied Temples. Er blieb Er hielt sich dreizehn Jahre lang als Missionar in Belgisch-Kongo auf, erreichte aber nach seinen eigenen Worten die Seele der Bantus erst, als er tiefer in ihre Sitten und Gebräuche eindrang. Seine Schlussfolgerung: Ihre Weltanschauung beinhaltet eine reife, kohärente, logisch fundierte Denkweise. Leider ist die Missionierung dafür blind gewesen. Er stellt fest: "Wir alle, Missionare, Richter, Herrscher, all diejenigen, die die Bantu führen oder führen sollten, wir sind nicht in die 'Seele' der Schwarzen eingedrungen, zumindest nicht so weit, wie wir es uns gewünscht hätten. Nicht einmal die Spezialisten. Dies soll nun eine bedauernde Feststellung oder ein zerknirschtes Schuldbekennnis sein. Sicher ist, dass wir die Weltanschauung der Bantu nicht verstanden haben und deshalb nicht in der Lage waren, den Schwarzen eine verdauliche Seelennahrung oder eine verständliche geistige Synthese zu präsentieren. Von all den eigentümlichen Bräuchen, von denen wir weder Sinn noch Verstand verstehen, sagen die Bantu, dass sie existieren, um Lebenskraft zu erhalten."

Ein sehr positiver Ton ist von Papst Pius XI. zu hören. Er kannte die Religionswissenschaften und wies auch die Seminare an, sie zu lehren und andere Religionen und ihre Bräuche zu respektieren. "Es sind menschliche Dokumente, die nicht verfallen dürfen", argumentierte er. Er gründete 1922 das ethnographische und ethnologische Museum in Rom.

Wenn unsere Psychologen und Psychiater Nichteuropäer behandeln wollen, haben sie das Gefühl, dass ihre Psychologie und Psychiatrie kaum noch funktioniert. Diese anderen Kulturen ziehen es vor, zu ihren Sangomas, ihren Fetischisten, ihren Marabus, Medizinmännern und weißen Zauberern zu gehen... Das sind alles Menschen, die die subtilen Energien spüren und heilend einsetzen können. Im Westen gibt man mit einiger Übertreibung

¹³⁶ Richard Katz, Num, heilen in Ekstase, Ansata-verlag, Schweiz, 1985 S. 268.

¹³⁷ Tempel P., Bantu - Philosophie, De Sikkell, Antwerpen, 1946, 10.

leichtfertig Pillen und Injektionen als Lösung für Probleme aus. Damit kann man vielleicht biologische Probleme lösen - wenn man sie löst -, aber wenn die Schwierigkeit in der tieferen, subtilen Seele liegt, wird nichts dagegen getan. Die hauptsächlich intellektuelle Ausbildung des gewöhnlichen Klerikers beispielsweise steht in scharfem Kontrast zur Ausbildung der Heiler und Heilerinnen jener anderen Kulturen, in denen psychische Gaben gefordert oder entwickelt werden. "

Eine Reihe von Experten kommt zu dem Schluss, dass die Kirche ein klerikales System blieb, sich auf eine Volksreligion stützte und mit Menschen, die dazu in der Lage waren, keinen Okkultismus betrieb. Die grundlegenden Probleme wurden nicht in der Sache angegangen. Diese sind nämlich philosophischer Natur. Die Wissenschaft hält sich an die positiven Fakten, die Theologie an die Bibel. Aber die Philosophie hält sich an die Ontologie, an alles, was ohnehin existiert. Kirchenmänner würden von manchen okkulten Strömungen kaum eine Ahnung haben. Das Gleiche gilt für viele Religionswissenschaftler oder einige Psychiater, die sich nicht mit der objektiven okkulten Realität befassen wollen. Vielmehr psychologisieren sie sie und halten sich an die subjektiven Halluzinationen ihrer "Patienten".

Jesus hat definitiv eine Kirche gewollt. Lesen wir *Matthäus 16:18/19*, wo Jesus zu Petrus sagt sagt: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen. Die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches geben. Was immer du auf Erden bindest, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer du auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein." Der lateinische oder griechische Begriff "petra" bedeutet tatsächlich "Fels". Aber ob es sich um ein streng klerikales System handeln sollte, ist nach Ansicht vieler eine gute Frage. Dazu das Folgende.

9.9.3. Eine allgemeine Abmachung

Lesung *Jesaja (Jesaja) 24:5* "Die Erde ist von ihren Bewohnern entweiht worden; sie haben die Gesetze gebrochen, die Gebote übertreten, den ewigen Bund gebrochen. Lesen wir auch *Jesaja 34:1vv.* "Kommt, ihr Völker, hört zu, ihr Nationen, hört zu! Höre, Erde mit allem, was auf dir lebt, Welt mit all ihren Bewohnern".

Beide Texte sind die Präambel zu dem, was die Exegeten "die große und die kleine Apokalypse" des Jesaja nennen. Man sieht, dass beide Texte nicht das Volk Israel meinen, sondern alle Völker, "die Bewohner der Erde". Der erste Text spricht vom "ewigen Bund", der mit allen Bewohnern der Erde

geschlossen wird. Es geht also um alle Religionen und nicht nur um die biblischen. Daraus ergibt sich die umfassende Bedeutung dieses Grundtextes. Es gibt also einen allgemeinen Bund, der zudem ewig ist, der alle Völker, alle Erdenbewohner "bindet". Die außerbiblischen Religionen weisen Spuren davon auf. Man denke an ihre Schöpfungsmythen, ihren Glauben an ein höheres Wesen und, wie erwähnt, an die Gewissenhaftigkeit, die manche Eingriffe der Götter der äußeren Natur als unethisch und ungerecht verurteilt.

Wir haben bereits auf Paulus in *Röm 2,14* verwiesen, wo er sagt, dass die Heiden sich selbst Gesetz sind. Er bestätigt damit, dass Gott sowohl seine Gegenwart als auch seinen Ratschluss in Form von "Gesetzen" in den Tiefen der Seelen der Heiden offenbart. Und zwar so, dass diese Heiden, wie übrigens auch die Juden, in einem hohen Maß an Selbstbestimmung seinen Ratschluss befolgen können ... oder ihn missachten. Mit anderen Worten: Die Bibel hat eine Grundlage, auf der man sich in ihr wohlfühlen kann, ohne dass man in eine Zwangsjacke gezwängt wird. Man ist ein Christ in diesem allgemeinen, alle Völker umfassenden Bund. Das ist es, was Jesaja es, und deshalb betont Paulus, dass auch die Heiden in ihrer Individualität ihren Kontakt zu Gott haben. Gott verbindet sich mit allen Völkern unter der Bedingung, dass sie seine Gebote halten. Dies im gesunden Sinne. Nicht mit all den Gesetzesvorschriften, um die sich u.a. die damaligen Juden so sorgten.

10. Nathalie : Wusste Maria von dieser Kommerzialisierung?

Wir haben den Titel dieses elften Kapitels ein wenig gekürzt. Nathalies ursprüngliche Worte waren: "Lourdes, ich werde eine Ausnahme sein. Wenn die Menschen nicht so hoffnungslos wären, gäbe es das hier nicht. Hätte Maria gewusst, dass sie hier so vermarktet werden würde?" In diesem alles andere als einfachen Kapitel fragen wir uns, was in Lourdes vor sich geht.

10.1. Ein Geist der Lüge

Fassen Sie 1 *Kon 22* zusammen: An einem bestimmten Tag kommt der Fürst von Juda, um mit Israel in den Krieg gegen den Fürsten von Aram zu ziehen. Doch wie es damals üblich war - und auch heute noch ist, allerdings eher im Geheimen - befragen sie vorher die Seher. Da ist zum einen der Prophet Mikeas, der in Freundschaft mit Gott lebt, und auf der anderen Seite alle anderen, etwa vierhundert. Letztere können nur "sehen", wenn sie sich in Trance versetzen. Dann aber verlieren sie ihre ruhige Selbstbeherrschung und werden von Geistern aus der Harmonie der Gegensätze beherrscht. Das macht ihre Vorhersagen unzuverlässig. Die vierhundert sagen den Sieg des

Fürsten von Israel voraus. Mikeas jedoch nicht. Er antwortet in Zweiergruppen.

Zuerst verhöhnt er den Fürsten von Israel und sagt mit einer gewissen Verachtung: "Zieh, du wirst dein Ziel sicher erreichen". Der Monarch durchschaut sofort die Angeberei und verlangt die wahre Wahrheit. Daraufhin wird Mikeas ernst ernst: "Ich sah ganz Israel über die Berge zerstreut wie Schafe ohne Hirten, und Jahwe sprach: 'Sie haben keinen Herrn, lasst sie in Frieden heimkehren'. Dann sah ich Jahwe auf seinem Thron sitzen. Er fragte: "Wer wird den Fürsten Israels überreden, nach Rama hinaufzuziehen, um dort umzukommen?" Daraufhin trat ein Geist vor. Er trat vor Jahwe und sagte: "Ich will ihn überreden. Ich werde ein lüggender Geist im Munde aller seiner Propheten sein". Daraufhin sagte Jahwe "Geh und du wirst Erfolg haben". Nun aber hat Jahwe allen euren Propheten einen lügnerischen Geist in den Mund gelegt, denn Jahwe hat euren Untergang beschlossen". So die Worte des Propheten Mikeas an den Monarchen, der nach der Wahrheit fragte und sie roh gesagt bekam.

Mikeas erhält daraufhin vom Monarchen eine Ohrfeige. Der Monarch ruft aus: "Wie hätte der Geist Jahwes mich verlassen können, um mit dir zu sprechen?" Mikeas: "Genau das wirst du herausfinden an dem Tag, an dem du dich verstecken und fliehen wirst. Geh, und du wirst sehen". Mikeas wird gefangen genommen. Er wiederholt: "Wenn ihr unversehrt zurückkehrt, dann hat Jahwe nicht durch mich gesprochen". Israel zieht in die Schlacht und verliert sie tatsächlich. Der König überlebt nicht. Er wird auf seinem Wagen von einem Pfeil getroffen und stirbt. Sein Wagen ist mit Blut befleckt.

Obwohl der "lügende Geist" mit der Erlaubnis Gottes gehandelt hatgehandelt hat, scheint es, dass solche inspirierenden Wesen es auch wagen, auf eigene Faust zu handeln. So lesen wir im Alten Testament, *Hiob 4,18*: "Auch auf seine Knechte setzt Gott kein Vertrauen, und seine Engel fängt er für Abweichungen". Wie zitiert, kommt nicht jeder inspirierende Geist aus der hohen Lichtwelt, ganz im Gegenteil. *1 Johannes 4,1* warnt uns vor dieser Unterscheidung der Geister: "Glaubt nicht jedem Geist (Anm.: Inspirationsprinzip), sondern prüft, ob die Geister 'von Gott' sind (Anm.: in Freundschaft mit Gott)".

In dieser biblischen Geschichte gab es unter vierhundert anderen Sehern nur einen einzigen, der in Freundschaft mit Gott lebte. Man fragt sich, wie das Verhältnis zu uns heute ist. Schaut man sich die reale Welt an, so wird sie auch in unseren Tagen alles andere als günstig sein. Unter Hunderten

von Pendlern, Kartenlegern und anderen "Sehern oder Visionären" gibt es oft nur einen, der ein wahrer Freund Gottes ist. Und noch etwas: Solche Seher sagen uns, dass das ständige Gebet zu Gott eine Notwendigkeit ist, um nicht von einem verblendeten "Lügengeist" von einem Moment zum anderen falsch inspiriert zu werden.

Viele subtile Wesen wandten sich gegen Gott und übten ihre Macht selbständig aus. Denken Sie zum Beispiel an die vielen Pantheons der verschiedenen heidnischen Kulturen. Viele heidnische Religionen haben auch ihre Wunder. Die große Frage bleibt immer, welche Lebenskraft sie repräsentieren: die außerirdische oder die übernatürliche. Inzwischen dürfte klar sein, dass Religion, insbesondere in ihren magischen und mantischen Aspekten, alles andere als einfach ist. Vertiefen Sie das Thema.

10.2. In Blut gebadete Prostituierte.

Vervollständigung des Textes über den Geist der Lüge. Ahab wurde jedoch im Kampf von einem Pfeil getroffen und blutete stark. Da er die Schlacht anführte, musste der Fürst aufrecht in seinem Wagen sitzen bleiben, obwohl das Blut in seinen Wagen tropfte. Gegen Abend starb er.

Die Bibel fügt hinzu: "Nach der Schlacht wuschen sie den Wagen des Königs. Die Hunde leckten das Blut auf, das den Boden des Wagens färbte, und die Prostituierten badeten darin". Manche mögen die Bedeutung dieses Zusatzes in Frage stellen. Aber für diejenigen, die sich mit Magie auskennen, was viele Bibelwissenschaftler nicht tun, wird diese letzte Perikope besonders bedeutsam. Dass die Prostituierten in königlichem Blut badeten, deutet darauf hin, dass sie dies als einen magischen Blutritus verstanden. Die Lebenskraft eines Monarchen ist in einem sakralen - und nicht in einem westlich-desakralisierten - kulturellen Kontext bei den einfachen Menschen viel stärker. Er musste in der Lage sein, sein Volk durch alle Gefahren zu führen und hatte daher, wie der greise König David, einen großen Bedarf an Lebenskraft. Die Bibel berichtet, dass König David nach seinen Kontakten mit der schönen und lebhaften Abishag wieder in der Lage war, seine Verwaltungsaufgaben wahrzunehmen (3.7.1.). Nicht so bei Ahab. Er sah seine zarte Lebenskraft verloren. Die Situation der Prostituierten ist hier analog zu der von König David. Indem sie im Blut des verstorbenen Ahab baden, eignen sich die Prostituierten die okkulte, partikuläre Kraft an, die in diesem Blut enthalten ist. Und das, obwohl Ahab bei seinem Übergang in die andere Welt ein großes Bedürfnis danach hat. Damit kommen wir zu dem, was in vielen Kulturen als "Vampirismus" bezeichnet wird: Diebstahl der subtilen Lebenskraft. Lassen Sie uns darauf eingehen.

10.3. Diese Tiere konnten auch ohne Essen am Leben bleiben.

R. ¹³⁸Ambelain zitiert in seinem Werk "*Le vampirisme*" eine Reihe von Autoren, die im Laufe der Geschichte feststellen, dass man vor allem Frösche, manchmal auch Eidechsen, in Hohlräumen in Stein findet. Diese Hohlräume seien über Jahrhunderte hinweg vollständig versiegelt gewesen. Beim Bohren in solche Gesteinsschichten werden solche Räume zum ersten Mal geöffnet. Nun, vielen Zeugenaussagen zufolge wurden diese Tiere lebend gefunden. Es stellt sich sofort die Frage, wie sie, eingeschlossen in ihren winzigen Höhlen, ohne Nahrung am Leben bleiben konnten. Laut Zeugenaussagen wurden solche Höhlen unter anderem in Imberg, Mansfield, Basel, Tivoli, Newport (G.B.), Antem (Indiana) und Antwerpen gefunden.

R. ¹³⁹Ambelain, bezieht sich in seinem Buch auf Colonel de Rochas, *La suspension de la vie*. Dieser Autor zitiert viele weitere ähnliche Fälle. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Kröten, manchmal um Eidechsen und gelegentlich um Schlangen. Die Kröte ist seit jeher für ihre medialen Qualitäten bekannt. Daher ihre Rolle und ihre Anwesenheit bei den alten Magiern, und dies, weil sie subtile Kräfte schnell wahrnimmt. Wir haben gesehen (...), dass der Vampir während seines Lebens ein Medium ist und dies auch nach seinem scheinbaren Tod bleibt. Das ist logisch, denn die Medialität ist mit den feinstofflichen und nicht mit den physiologischen Organen verbunden. Es ist diese Medialität, die es der Kröte, in selteneren Fällen der Eidechse oder sogar der Schlange, ermöglicht, zu überleben, ohne auf normale Weise Nahrung aufzunehmen. Als Medium ist die Kröte in der Lage, aus ihrem biologischen Körper hervorzutreten und ihre Nahrung auf partikuläre Weise aus dem Leben, das sie umgibt, zu beziehen, genau wie ein menschlicher Vampir. Erklären Sie weiter.

10.4. Ihre toten Körper waren noch schön und blutüberströmt.

¹⁴⁰Robert Ambelain, *Les vampires*, definiert den Begriff: "Ein Vampir ist ein Wesen, z. B. ein noch lebender Mensch oder ein feinstoffliches Phantom,

¹³⁸ R. Ambelain, *Le vampirisme*, Robert Laffont, 1977, S. 196-200.

¹³⁹ In seinem Werk *la suspension de la vie*, 1913 (196) zitiert der Oberst von Rochas zahlreiche andere Fälle dieses Genres. On observera toutefois qu'il ne s'agit là que de crapauds, exceptionnellement de lézards. Oder, le crapaud est un animal particulièrement doté de qualités médiumniques réelles. D' où son rôle et sa présence auprès des sorciers d'autrefois, en qualité de 'détecteur' de présences ou de forces indéfinies. Nous avons vu (...) que le vampire est nécessairement et de son vivant un médium, et qu'il demeure également après sa mort apparente. Ce qui est logique, la médiumnité étant liée aux éléments psychiques de l'être, et non aux organes physiologiques. Es ist diese Medialität, die es dem Krabbler, seltener dem Luchs oder der Schlange, ermöglicht, sich zu ernähren, ohne sichtbare und normale Nahrung zu sich zu nehmen. Das heißt, der Krabbler verdoppelt sich, und die notwendige Flüssigkeit sucht er in der Welt, in der er sich natürlich im freien Zustand ernähren kann. Er lebt also genau das Leben der Vampire.

¹⁴⁰ Robert Ambelain, *Les vampires (De la légende au réel)*, Paris, 1977, 175 ss.

das entweder das Blut anderer Lebewesen saugt oder trinkt, um sich davon zu ernähren". Ambelain erwähnt, dass das Phänomen in den 1650er bis 1750er Jahren seinen Höhepunkt erreichte, und zwar hauptsächlich in Osteuropa und in den Balkanländern.

Im Falle eines Verstorbenen besagt der Volksglaube, dass sein feinstofflicher Körper, sein Phantom, seine Reise in die andere Welt nicht fortsetzte, sondern an seinen Leichnam gebunden blieb. Um das Phantom am Leben zu erhalten, braucht es aber Energie, Lebenskraft. Die kann er nun z.B. nicht durch materielle Nahrung bekommen. Also geht er nachts hinaus und besucht die Menschen, während sie schlafen, um ihnen das Blut auszusaugen, oder besser gesagt, die "partikuläre Lebenskraft, die in ihrem Blut vorhanden ist".

Wie bereits erwähnt, war (und ist) der Vampirismus in Osteuropa und auf dem Balkan besonders gefürchtet. Die Menschen sprechen in der Regel nicht allzu offen darüber, schon gar nicht mit Westlern und ihrer allzu "wissenschaftlichen" und profanen Mentalität. Auch kommunistische Regime unterdrücken diesen Volksglauben, der im Übrigen der materialistischen Weltanschauung von Marx, Lenin und anderen widerspricht. Dennoch ist bekannt, dass Stalin Bücher über Magie besaß und sie sogar mit Anmerkungen versah. Der osteuropäische Volksmann teilte also diese kommunistische Auffassung nicht.

Wenn man in einem Dorf kurz nach dem Tod eines Dorfgossen von einer auffallend hohen Zahl von Todesfällen erfuhr, wusste man, was zu tun war. Man öffnete heimlich das Grab des Verstorbenen. Wenn sein Körper noch schön, geschmeidig und blutunterlaufen war, hielt man ihn für einen Vampir. Er war nur schamlos und stellte eine echte Gefahr für die Dorfgemeinschaft dar. Dann stachen sie einen spitzen Stock durch das Herz und hackten den Kopf ab. Frisches, schönes, rotes Blut spritzte aus der "Leiche". Damit war die Gefahr gebannt. Die "Wohnstätte", der irdische Aufenthaltsort des Vampirs war zerstört. Er konnte seinen eigenen sterblichen Körper nicht mehr mit frischer Lebenskraft versorgen und siechte dahin. Aus dieser Sicht erscheint es angemessen, sich nach dem Tod für eine Einäscherung zu entscheiden und nicht für eine Beerdigung des Leichnams. Jeder potenzielle Vampir sieht also, dass ihm seine postmortale "Bleibe" bereits im Voraus genommen wird. Aber das ist noch nicht alles.

Um einem Mitmenschen Energie zu stehlen, müssen manche gar nicht tot sein. Denn offenbar geht ein solcher Diebstahl partikulärer Energie nicht

nur von Verstorbenen aus, sondern wir finden ihn auch bei einigen Menschen, die noch voll am Leben sind. Ambelain veranschaulicht dies wie folgt.

10.5. Er wurde gebissen und starb kurze Zeit später.

Wir schreiben das Jahr 1732. Ein Chirurg und zwei Armeeeoffiziere berichten, dass ein gewisser Arnold Paole kurz nach seiner Beerdigung in einem Dorf unweit von Belgrad exhumiert und untersucht wurde. Er hatte seiner Verlobten erzählt, dass er während seines Militärdienstes in der griechischen Armee von einem "Vampir" gebissen worden war. Er befürchtete, dass ihn dies wiederum blutrünstig machen würde. Einige Zeit danach stirbt er. Bald darauf wird das Dorf von Unglücksfällen heimgesucht. Darin erkennt man den Modus Operandi eines Vampirs. Nach damaligem Brauch wurde sein Grab geöffnet und sein Leichnam exhumiert. Sie war makellos und rosa. Aus seinen Lippen rannen noch zwei Rinnsale Blut. Man berief sich auf die traditionelle Methode und durchbohrte sein Herz mit einem Pfahl aus einem Weißdorn. Der Leichnam stieß einen eisigen Schrei aus. Auf diese Weise wurden zwischen 1650 und 1730 Dutzende von ähnlichen Fällen gemeldet und entschärft.

D. Fortune, erwähnt in ihrem Buch "*Die Geheimnisse des Dr. Tavernier*" eine ähnliche Geschichte mit dem Titel "Der Vampir". Sie spielt in England. Fortune sagt, dass sie, wie alle Geschichten in ihrem Buch, wirklich passiert ist.

10.6. Ihre Körper waren noch schön. Sie wurden heiliggesprochen

¹⁴¹Erwähnen wir, was R. Ambelain, *Le vampirisme*, uns über den Diebstahl der Lebenskraft informiert. Der heilige Franz Xaver (1506/1552) war einer der ersten Jesuiten und "der Apostel Indiens und Japans". Er starb am 02.12.1552. Der Leichnam wurde in einen mit Branntkalk gefüllten Sarg gelegt. Der Kalk lässt den Leichnam schnell verwesen. Bald nach dem Tod von Franziskus wollte man ihn in die Stadt Goa bringen. Einige Monate später, am 17.02.1553, öffnete man den Sarg: Der Körper war frisch und rosa wie der eines Schlafenden. Es wurde kein Verfall festgestellt. Wenn man mit einem Messer einen Schnitt in den Leichnam machte, trat frisches Blut aus! Der Leichnam verströmte einen sehr angenehmen "Geruch der Heiligkeit". Auch zehn Jahre später, im Jahr 1612, war der Leichnam immer noch so geschmeidig und rosa, und wenn man einen Schnitt machte, floss wieder

¹⁴¹ R. Ambelain, *Le vampirisme*, (De la légende au réel), Paris, 1977, S. 112/113., 150/186

frisches Blut heraus. Er wurde 1622 heiliggesprochen. Jedenfalls tat der heilige Jesuit viel Gutes, saugte aber seine Mitmenschen aus, offenbar wie der gemeine Vampir vom Balkan.

Ambelain, o.c., erwähnt auch den maronitischen Mönch Charbel Makhlouf (1828/1898), aus dessen Grab jahrelang ein Strom von frischem Blut floss. Nach seinem Tod wurden ihm noch viele Wunder zugeschrieben. So floss beispielsweise jedes Mal, wenn sein Grab geöffnet wurde, noch immer Blut aus seinem Körper. Rom hat ihn 1965 selig- und 1977 heiliggesprochen.

Ambelain erwähnt in seinem Buch auch das Werk von Dr. Larcher "*Le Sang vaincra-t-il la Mort?*". Larcher untersuchte die Ereignisse nach dem Tod der "großen" Theresa, Therese von Avila (1515/1582). Der Volksmund kennt auch eine "kleine" Therese, Therese von Lisieux (1873/1897). Der folgende Text bezieht sich ausschließlich auf Thérèse von Avila. Nach ihrem Tod wurde ihr unbalsamierter Körper begraben. Es hieß, dass ihr Grab ständig einen stechenden Duft von Veilchen, Schwertlilien und Lilien verbreitete. Ein verdorrter Baum in der Nähe soll plötzlich Blätter und Blüten ausgetrieben haben. Deshalb wurde ihr Grab achteinhalb Monate später wieder geöffnet. Der Leichnam erschien unversehrt und war mit einer Art duftendem Öl durchtränkt. Das Fleisch schien so geschmeidig zu sein wie am Tag des Todes. Aus allen Gliedmaßen tropfte ein Öl. Der Leichnam wurde gewaschen, in neue Kleider gehüllt und in einen Holzsarg gelegt. Bevor der Sarg geschlossen wurde, band Pater Gratien die linke Hand auf. Er wollte sie nach Avila bringen. Anschließend wurde der Sarg in das gleiche Grab gesenkt und mit Erde bedeckt.

Zwei Jahre später wurde beschlossen, Teresas Leichnam nach Avila zu überführen, und die Gruft wurde wieder geöffnet. Der Leichnam befand sich in demselben guten Zustand. Man entfernte den linken Arm, aus dem helles Blut floss. Man wollte den Arm im Kloster aufbewahren. Später, im Jahr 1586, gruben Ärzte die Leiche wieder aus und untersuchten sie. Er war unversehrt und geschmeidig. Im Jahr 1592 wurde er erneut exhumiert. Der Leichnam war geschmeidig und roch angenehm. Die Ärzte entfernten das Herz. Es wurde im Kloster in einem Reliquenschrein aufbewahrt. Im Jahr 1594 wurde der Sarg erneut geöffnet. Der Obere des Klosters bezeugte, dass der Leichnam so frisch und geschmeidig war und aussah, als ob er noch am Leben wäre.

Im Jahr 1598, sechzehn Jahre nach ihrem Tod, war das Fleisch so geschmeidig und wohlriechend wie immer. In den Jahren 1604 und 1616, zweiundzwanzig und vierunddreißig Jahre nach ihrem Tod, wurden eine

Rippe, ihr rechter Fuß und mehrere Fleischstücke entfernt. Jedes Mal floss normales, rotes und klares Blut heraus. Ein päpstliches Schreiben erließ daraufhin eine Exkommunikation gegen jeden, der "diesem Tempel des Heiligen Geistes, in dem die Volksfrömmigkeit zu zerstören suchte, was Gott zu bewahren gefallen hatte", weiteren Schaden zufügen wollte. 1750 und 1760 wurde der Leichnam erneut entfernt. Er blieb nach 178 Jahren immer noch geschmeidig, angenehm duftend und von hochroter Farbe. Sie wurde 1614 seliggesprochen und 1622 für heilig erklärt.

Wir haben oben drei Namen von "lebenden Toten" oder "Heiligen" erwähnt: Franziskus, Charbel und Theresa. Manche sprechen dabei von "Zeichen der Heiligkeit" oder "einem Geruch der Heiligkeit". Sensible Menschen geben jedoch an, dass sie sich bei solchen Gräbern unwohl fühlen. Sie haben den Eindruck, dass ihnen dort die Lebenskraft gestohlen wird. Sie sprechen ganz offen von "Vampirisierung". Und es gibt noch mehr...

10.7. Die Stigmata

Definieren: Ein Mann oder eine Frau erhält plötzlich und unter großen Schmerzen die Stigmata, d.h. die fünf Wunden, die Jesus trug, als er am Kreuz hing. Dabei wurden Jesus beide Hände und Füße durchbohrt, er erhielt einen Speerstich in die linke Brust und sein Kopf blutete auch durch die Dornenkrone. Bei stigmatisierten Menschen zeigen sich diese Wunden spontan und es fließt schönes rotes Blut heraus, das sich nach einer halben Stunde rötlich verfärbt. Hellseher berichten auch, dass bei vielen Stigmatisierten ein für den Durchschnittsmenschen unsichtbares Wesen, wie ein "Engel", ein so genannter "Heiliger" oder sogar ein Wesen, das sich als Jesus ausgibt, gesehen werden kann. Im Laufe der Geschichte sind 330 stigmatisierte Menschen bekannt geworden. Davon sind 280 Frauen. 60 Menschen, die Stigmata hatten, wurden selig- oder heiliggesprochen.

Der erste, der in der Geschichte dort gelitten hat, ist der heilige Franz von Assisi (1182/1226), der Gründer des Franziskanerordens. ^{de}Damit geht das Phänomen erst auf das 12. Jahrhundert zurück. ^{de}Man findet keine Hinweise darauf, dass es auch vor dem 12. Jahrhundert vorkam. Und im Osten scheint es überhaupt nicht vorgekommen zu sein.

Im Jahr 1918 empfing Pater Pio (1887/1968) ebenfalls die Stigmata. Außerdem verlor er durch diese Wunden 50 Jahre lang jeden Tag einen ganzen Beutel Blut. Laut Ambelain zeigen sich die Stigmata immer sofort und verursachen starke Schmerzen. So hörten die Mönche eines Tages, wie Pater Pio vor Schmerzen schrie. Sie eilten zu ihm und sahen ihn blutüberströmt auf

dem Boden liegen. Die Stigmata waren fast sofort aufgetreten. Der Vatikan, Wissenschaftler und jeder, der kam, um ihn zu sehen, konnte das sehen. Rom hat ihn 1999 selig- und 2002 heiliggesprochen.

¹⁴²Doch laut Ambelain, *Le vampirisme*, gehören Vampirisierung und Stigmatisierung zusammen. Er schreibt: "Wir stellen fest, dass Vampirismus und Stigmatisierung die zwei Seiten desselben Ereignisses sind, das jeder beobachten kann. Wenn solche Angriffe andauern, wird das Opfer erschöpft und stirbt. Außerdem wird nach dem vorherrschenden Glauben jedes Opfer eines Vampirs, das daran stirbt, seinerseits auch zum Vampir. Er oder sie "bewohnt" seinerseits weiterhin den eigenen Leichnam und benötigt dafür ebenfalls Energie. Diese findet er dann bei den Lebenden. So schließt sich der Kreis. Der Vampir kann dies bewusst, aber auch unbewusst tun. Wie De Rochas gezeigt hat (3.3.1.), hat diese feinstoffliche Wunde unmittelbare Auswirkungen auf den biologischen Körper dessen, der schläft oder auferstanden ist. Der letztere, der biologische Körper des Opfers, wird, wie oben erwähnt, sofort die blutenden Bisswunden aufweisen."

¹⁴³In seinem Buch *Le Vampirisme* führt Ambelain etwa 20 weitere Beispiele für stigmatisierte "Heilige" an. Neben den bereits genannten Beispielen finden wir so bekannte Namen wie die bereits erwähnte Thérèsia von Avila (1515/1582) und Johannes vom Kreuz (1542/1591). Zu dieser Liste kann auch Thérèse Neumann (1898/1962) hinzugefügt werden, die ab 1926 ebenfalls die Stigmata trug.

10.8. Woher kommt die Energie?

Die Ärzteschaft und die Wissenschaft haben dafür keine Erklärung. Die Psychologen sprechen von einem psychosomatischen Phänomen, einer Art Auto- oder Heterosuggestion. Die Menschen identifizieren sich zu sehr mit dem leidenden Jesus. Aber obwohl hauptsächlich Katholiken die Stigmata bekommen, können sie auch bei Nichtgläubigen auftreten. Einige Psychiater

¹⁴² "Nous verrons bientôt que vampirisme et stigmatisation sont les deux pôles opposés d'une même principe dans le monde phénoménal. (...) La stigmatisation a toujours lieu instantanément et elle s'accompagne toujours, d'une douleur intense. (...) Il arrive souvent que la souffrance atteint un tel degré qu'elle arrache des cris à celui ou à celle qui l'endure. Pour nous en tenir à un exemple récent, celui du Padre Pio, nous verrons que ses confrères sont brusquement alertés par un hurlement qu'il pousse en tombant à terre. Man erwartet, und man stellt fest, dass er sich auf den Wänden des Chores verfangen hat. Les stigmates, là encore, sont apparus instantanément. (...) La légende veut que toute victime du vampire, mourant de ses attaques, devient vampire à son tour. (...) On peut donc admettre aisément que le vampire parvient à obtenir le dédoublement d'un sujet endormi, sujet qu'il veut attaquer pendant son sommeil. Um ihn zu segnen, reißt er sich von seiner Hülle los, da er (unbewusst oder bewusst) davon ausgeht, dass jede Blessur, die der 'Doppelgänger' des Dämons erleidet, auf den Körper des Dämons zurückfällt." R. Ambelain, *Le vampirisme (De la légende au réel)*, Paris, 1977, S. 180ss.

¹⁴³ R. Ambelain, *Le vampirisme, (De la légende au réel)*, Paris, 1977, S. 182.

glauben, dass all dies mit psychotischen oder wahnsinnigen Zuständen zu tun hat. Aber Stigmatisierte scheinen überhaupt nicht geisteskrank zu sein. Die andere, okkulte Erklärung besagt, dass es sich um den feinen Diebstahl einer ganzen Menge an Lebenskraft handelt, die von Mitmenschen, aber auch von der Natur, von Pflanzen und Tieren, stammt. Die Menge des Blutes ist manchmal so groß, dass sie vom Körper ausgeschwitzt zurückgegeben wird. Aber warum es sich wie die Wunden Jesu zeigt, das bleibt eine offene Frage. Auch nach dem Tod zeigen diese stigmatisierten Menschen diese Wunden. Ihre Körper bleiben geschmeidig und schön und sie erwecken den Eindruck, als würden sie schlafen, genau wie ein verstorbener Vampir. Wie bereits erwähnt, klagen die Sensitiven und Seher über das bleierne Gefühl der Müdigkeit und Erschöpfung, das durch einen zu direkten Kontakt mit solchen Wesen entsteht.

Rom würde solche Menschen heilig sprechen, nicht wegen ihrer Stigmata, sondern wegen ihres vorbildlichen Lebenswandels. Erstaunlich ist, dass auch scheinbar altruistische Menschen solche Erpresser oder Erpresserinnen sein können: Mit den Lebenskräften ihrer Mitmenschen, die sie unwissentlich stehlen, tun sie scheinbar sehr viel Gutes! Auf der einen Seite helfen sie ihren Mitmenschen, aber auf der anderen Seite bleibt diese Hilfe nicht so unschuldig. Sie erschöpfen andere, was zu Krankheit und Tod ihrer Opfer führen kann. ¹⁴⁴Der Text "*Diese Ohren des Suchenden*" erzählt von einer "vorbildlichen" Leiterin einer Klosterschule, die auch die anderen Nonnen und Kinder auslaugte.

Und schließlich dies. Denken Sie an die Heilige Eucharistie. Jesus sagt: "Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag" (*Johannes 6,54*). Nach dem bizarren Kapitel über den Vampirismus verstehen wir nun die Sprache Jesu besser. Wer sein Fleisch - die Lebenskraft in seinem Fleisch - isst und sein Blut - die partikuläre Lebenskraft in seinem Blut - trinkt, besitzt das ewige Leben. Und das ohne jedes Auf und Ab.

10.9. Das animistische System

Dieses "animistische System" impliziert einfach, dass die Welt mit "anima", mit feinstofflichen Wesen, belebt ist, die ihren Einfluss in der Gesamtheit der Realität geltend machen. Und das auf Gedeih und Verderb. So gab es in den antiken griechischen Tempeln zweifelsohne Heilungen, aber wenn die Kranken geheilt sind, erkrankten sie im nächsten Leben wieder an demselben

¹⁴⁴ siehe Text 32 auf dieser Website

Leiden. Im Grunde sind alle außerbiblischen höheren Wesen von genau derselben Natur. Das wurde immer wieder durch das bewusste "do ut des" verdeutlicht: Ich, Mensch, biete dir die Seele einer Feldfrucht, eines Tieres, notfalls die Lebenskraft eines Menschen, und du, Gottheit, verwandelst einen Teil davon, damit mein Problem gelöst wird. Und diese Lösung gilt so lange, bis diese Wesen, die "Harmonie der Gegensätze" und "die Elemente der Welt" sind, feststellen, dass die Rollen noch einmal vertauscht werden können. Erst bei Jesus zeigt sich, wie ein Donnerschlag, in der Übernatur, die Gottheit als ausschließlich ethisches Gut. Was dazu führt, dass im Christentum die Heilungen endgültig werden.

10.10. Erscheinungen in Lourdes an Bernadette

Ich zitiere die offizielle Website von Lourdes, die uns dort willkommen heißt: "Die Erscheinungen der Jungfrau Maria im Jahr 1858 ziehen jedes Jahr Millionen von Menschen auf der ganzen Welt nach Lourdes, um die Gnade dieses Ortes zu erfahren. Das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Lourdes ist vor allem der Ort der Heilung von Körper und Herz, wo wir demütig zu derjenigen beten, die Bernadette Soubirous ihren Namen offenbart hat: "Ich bin die Unbefleckte Empfängnis". (...) Eine einladende Gemeinschaft im Dienste der Pilger. Das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Lourdes ist nicht nur ein historisches Monument, das bewahrt wird, sondern ein lebendiger Ort, der sich Jahr für Jahr verändert, um die Pilger aus aller Welt besser zu empfangen und allen den historischen Reichtum und die Universalität seiner Botschaft nahezubringen. ¹⁴⁵So viel zu dieser Website

Bernadette Soubirous (1844/1879), die Seherin von Lourdes, sah 1858 beim Hüten von Vieh eine Frau in einer Höhle erscheinen. Dies wiederholte sich in der Folge 17 weitere Male. Diese Dame gab sich in okzitanischer Sprache mit den Worten zu erkennen: "Que soy era Immaculada Councepciou", "Ich bin die Unbefleckte Empfängnis". Etwas, das die damals 14-jährige Bernadette nicht verstand und das erst vier Jahre zuvor von Rom in einem Dogma bestätigt worden war. Bei der dritten Erscheinung hörte Bernadette die Frau sagen: "Ich verspreche nicht, dich in dieser Welt glücklich zu machen, sondern in der anderen". Bernadette war wiederholt krank und starb im Alter von 35 Jahren an einer Lungenentzündung. Ihr Körper blieb auch nach ihrem Tod geschmeidig. ¹⁴⁶Wikipedia, die Enzyklopädie im Internet, erwähnt dazu, dass sie 1909 exhumiert wurde und noch völlig unversehrt war. Dies wurde später eines der Argumente für ihre Seligsprechung im Jahr 1925. Sie wurde 1933 heiliggesprochen.

¹⁴⁵ Quelle: <https://www.lourdes-france.org/>

¹⁴⁶ https://nl.wikipedia.org/wiki/Bernadette_Soubirous

10.11. Ihr Körper war immer noch schön. Sie wurde heiliggesprochen.

Mit großem Widerwillen greifen wir dieses kleine Kapitel auf. Nach dem, was vorausging, kann man die Heiligkeit Bernadettes dennoch ernsthaft in Frage stellen. Ihr Leichnam wurde 1909 exhumiert und war noch völlig unversehrt. Nun, laut Ambelain deutet die Tatsache, dass ein toter Körper nicht verwest, auf eine Form der Vampirisierung hin. Giant wirft dann die Frage auf, ob das auch für Bernadette gilt. Doch genau diese Frage wird von dem 1997 verstorbenen R. Ambelain in seinem Buch aus dem Jahr 1976 nicht behandelt. Bernadette Soubirous wird in seinem Werk nicht einmal erwähnt. Und dies, obwohl bereits 1909 bekannt war, dass ihr Körper unversehrt erhalten geblieben war. Ambelain muss sich diese Frage angesichts der Gründlichkeit seiner anderen Forschungen gestellt haben. Dazu hatte er reichlich Gelegenheit, denn Bernadette starb 1879. Vielleicht hat er sich als Franzose nicht getraut, etwas Negatives über die französische Stadt Lourdes zu sagen. Er war ein gelehrter Mann und muss sich auf dem Gebiet des Okkulten sehr gut auskennen haben. Laut Wikipedia war er nicht nur ein bekannter französischer Schriftsteller, sondern auch ein Freimaurer, ein Okkultist und Mitglied mehrerer esoterischer Bruderschaften.

Dennoch wäre es gut, eine klare Erklärung für verstorbene Körper zu bekommen, die entgegen dem natürlichen Lauf der Dinge jahrzehntelang völlig intakt bleiben. Die Frage bleibt: "Woher kommt diese Energie, um den eigenen Körper auch nach dem Tod intakt zu erhalten?" Handelt es sich um etwas Übernatürliches? Oder handelt es sich vielmehr um eine außernatürliche Tatsache, und versorgen sie sich in ihrem außerkörperlichen Zustand mit der erforderlichen Energie, und zwar mit feinstofflichen Mitteln, ähnlich wie es die eingeschlossenen Tiere tun (10.3.)? Befinden wir uns im letzteren Fall dann im Bereich der "Harmonie der Gegensätze" und der "Elemente der Welt"?

Einige gehen auf das Versprechen der Erscheinung an Bernadette ein: "Ich verspreche, dich in dieser Welt nicht glücklich zu machen". Sie sagen, dass dies nicht die Vorgehensweise des Höchsten Wesens ist. Es ist nicht der biblische Gott, der die Menschen unglücklich macht. Ganz im Gegenteil. Das war unter anderem der Trugschluss, mit dem der Moralphilosoph E. Vermeersch die irrtümliche Gottesleugnung des griechischen Denkers Epikur aktualisiert hat (5.1.), obwohl er es viel besser hätte wissen können. Wie bereits erwähnt, fühlen sich die Sensitiven in der Höhle von Massabielle, dem Ort der Erscheinung, ziemlich unwohl. Einige Seher drückten es viel schärfer aus: "Geh nach Lourdes und sieh, wie du dich dort

fühlst. Wenn ich eine halbe Stunde dort bin, fühle ich mich todmüde." Solche Hellseher behaupten außerdem, dass keineswegs alle "Heiligen" das sind, was sie vorgeben zu sein. Sie weisen darauf hin, dass listige Geister sich ein himmlisches Aussehen geben können, aber sobald man sie "durchbohrt", können sie sich in abscheuliche Dämonen verwandeln. Dieses "Durchbohren" gelinge nur Menschen, die in enger Freundschaft mit Gott leben und erst nach wiederholtem trinitarischem Gebet hellstichtig den wahren, möglicherweise dämonischen Charakter der Erscheinung erkennen. Dies nennen sie "Apokalyptik", die ans Licht bringt, was Jan Modal verborgen bleibt.

Sie weisen außerdem darauf hin, dass die Heilungen in Lourdes eine Abwandlung des uns inzwischen so vertrauten "do ut des" sein können. Ich, der Gläubige, werde dich verehren, das Wesen, das dort erscheint. Etwas, das von meiner Seite aus eine Investition meiner Energie ist. Und das tue ich, damit du etwas von dieser Energie umwandelst, damit mein Lebensproblem gelöst wird.

Millionen von Menschen haben Lourdes besucht, offiziell sind 70 Wunder geschehen. Wahrscheinlich bleiben noch einige unter dem Radar. Dennoch, so die Kritiker weiter, scheint das Verhältnis von potenziellen Kandidaten zu denen, die tatsächlich geheilt wurden, nicht sehr hoffnungsvoll zu sein. Sie fragen sich, ob die Anhänger einer heidnischen Religion bei so geringen Ergebnissen nicht schon längst das Heiligtum verlassen hätten. Schließlich erinnern sie sich daran, dass solche Heilungen durchaus unnatürlich sein können, und dann betreffen sie nur das gegenwärtige Leben. Sie heilen, in den Worten von D. Fortune, nur die Persönlichkeit, nicht das tiefere Wesen oder die Individualität des Menschen (3.9.). Wenn all dies wahr wäre, dann scheint Lourdes nicht wirklich der richtige Ort zu sein, um trinitarische Energien zu erhalten.

Andere wiederum argumentieren, dass die Gebete von Millionen von Gläubigen so viel gute Energie an der Höhle aufbauen, dass sie dort eine mächtige kollektive Gedankenform, ein künstliches Elementar (3.2.2.), schaffen und damit eine Art Gegengewicht bilden. Dieses kann dann eine eventuell auftretende schlechte Aura der Dame reduzieren oder sogar aufheben.

Wie auch immer, solange eine eindeutige und felsenfeste Erklärung fehlt, werden Leute wie Ambelain, seine Gleichgesinnten und Leute, die behaupten, dass der Besuch solcher Erscheinungen furchtbar anstrengend ist, oder Leute, die argumentieren, dass es sich nicht wirklich um die Jungfrau Maria

handelt, mit einem Gefühl des Unbehagens zurückgelassen. Sie sehen, offenbar wie Nathalie, die starke Kommerzialisierung, die in Lourdes auffällig ist. Aber ob es wirklich die Jungfrau Maria ist, die sich dort zeigt, und, wenn ja, ob sie all das mit Wohlwollen betrachtet, bleibt für eine Reihe von Gläubigen offenbar sehr fraglich. Die objektive Wahrheit sollte hier entscheidend sein, nicht das Gefühl.

11. Nathalie : Lourdes ist hässlich, Biarritz ist es nicht.

Nathalie fügt hinzu: Ich fühle mich hier krank, ich denke, es ist hässlich hier. Ich werde mit meinem Rollstuhl da sein, aber in meinem Kopf bin ich nicht da. (...). Lourdes ist hässlich, Biarritz ist es nicht.

11.1. Das Touristenzentrum

Unter Bezugnahme auf B. Tracy¹⁴⁷ *Se protéger contre le choc en retour*. Wir alle kennen den "Glanz" der heutigen Einkaufs- und Bewirtungszentren in unseren Städten. Wer sich in diese Zentren begibt, nimmt ein "Bad in der Menge", das einen überflutet und durchdringt. Es enthält das Fluidum, das die unzähligen jüngeren und älteren Menschen dort konzentriert ausstrahlen. Wer hat noch nicht aus der Tüte getrunken, in die der Kellner Kaffee schüttet, in dem sich eine Flüssigkeit befinden mag, die "stärker" ist "als" die eigene und die zum Beispiel mit Krebs belastet ist? Gisela Graichen¹⁴⁸ Gisela Graichen, *Die neuen Hexen*, schreibt in diesem Zusammenhang: "Nimm jetzt diese leere Tasse, du kannst ein Kirlianbild davon machen (4.2.2.). Dann richten Sie Ihre ganze Liebe auf diese Tasse und machen ein weiteres Bild, und Sie werden sehen, welche enorme Strahlkraft diese Tasse plötzlich hat. Mit Gedanken kannst du zerstören. Aber du kannst auch heilen, heilen mit Gedanken."

Das biblische Christentum verweist hier auf die Notwendigkeit eines Schutzgebets. Die eigene Lebenskraft wird dann durch trinitarische Energien ergänzt, so dass die Kraft eines Gebets stärker sein kann als die potenziell negativen Flüssigkeiten, die beispielsweise in einer Tasse, einem Besteck oder einem Teller oder sogar auf einem Stuhl in einem Restaurant vorhanden sein können. Dies ist auch einer der Gründe, warum ein religiöser Mensch vor dem Essen betet. Dabei wird darum gebeten, dass das Besteck, die Teller und das Essen von bösen Einflüssen gereinigt werden mögen. Wer hat zum Beispiel im Restaurant auf dem Stuhl gesessen, auf dem Sie jetzt sitzen? Welche Flüssigkeit hat er oder sie ausgestrahlt? Hatte diese Person eine Aura, die aufgrund einer schweren Lebensenttäuschung mit Traurigkeit geladen war?

¹⁴⁷ Tracy B., *Se protéger contre le choc en retour*, Paris, 1985, 12.

¹⁴⁸ Graichen G., *Die neuen Hexen*, 105.

War diese Person schwerkrank? War er oder sie ein fröhlicher und optimistischer Mensch? Sensible Menschen sagen, dass all diese Faktoren ihre Auswirkungen haben können. Und wer sich zu viel negative Energie "einverleibt", hat hinterher mit den Folgen zu kämpfen, ohne vielleicht die Ursache zu kennen. Diese Folgen können sich z. B. in weitreichender Müdigkeit, depressiven Gedanken oder sogar Krankheit äußern.

Auch hier wirkt sich die vererbte Atmosphäre aus. "Wundern Sie sich nicht", sagt Tracy, "dass Sie sich zum Beispiel niedergeschlagen fühlen, wenn Sie nach Hause kommen, da Sie von den Gedankenformen, die in der dünnen Atmosphäre des Stadtzentrums am Werk sind, infiziert sind. Es sei denn, Sie finden ein Mittel, um sie von sich fernzuhalten. Auch hier wird ein biblisches Christentum auf ein schützendes trinitarisches Gebet verweisen.

11.2. Miracle 71, eine Alternative?

Der Text: *O.L. Vrouw van Vlaanderen*, (4.12.) bezeugt die Heilung einer an Ischias erkrankten Dame. Sie beriefen sich dabei auf die Marienstatue, die in der Jesuitenkirche im Zentrum von Kortrijk stand. Sie war das Geschenk einer flämischen Gräfin, die um 1200 den Papst in Rom besucht und die Statue mitgenommen hatte. Seit über 800 Jahren wird sie dort verehrt, was ihr eine starke Aura verleiht. Und durch diese empfängt sie höhere Energien: Auch hier gilt die "similia similibus", das Gleiche, das Gleiches anzieht (3.6.5.). Für viele Menschen ist dieser Ort immer noch ein wahres Heiligtum, in dem heilende Energien vorhanden sind. Aus Furcht vor Diebstahl wurde die Originalstatue durch eine Kopie ersetzt. Diese hat jedoch nicht die kraftvolle Ausstrahlung des Originals und ist für solche magischen Zwecke nicht mehr geeignet. Das fasst so ziemlich zusammen, was über sie gesagt wurde.

Dennoch gibt es Bilder davon, und auch hier gilt die "similia similibus". Sensible Menschen berichten, dass sie diese Energie spüren, wenn sie ihre Handfläche über das Bild halten. Außerdem wird die Aura verstärkt, wenn man z. B. ein Ave Maria oder ein anderes Gebet zu Maria betet. Das sind Dinge, die jeder tun kann, und sie strahlen eine heilende Energie aus. Dabei spielt es keine Rolle, ob man sie spürt oder nicht: Sie wirkt. Auch hier gilt, dass jede quantitative Zunahme oder Abnahme zu einer qualitativen Veränderung führt (7.3.1.). Ihre Sensibilität wird allmählich erhöht, aber auch die Energie, die für die Heilung erforderlich ist. Kenner sagen, dass, wenn Sie mit feinstofflicher Heilenergie gesättigt sind, eine Reihe von Beschwerden wie Schnee in der Sonne verschwinden können.

Wenn man von der norditalienischen Stadt Aosta kommt und sich dem Mont Blanc entlang des Flusses - der Dora Baltea - nähert, sieht man in Courmayeur, dem letzten Ort vor dem Tunnel auf der linken Seite, ziemlich hoch oben in den Bergen eine kleine Kirche. Auf dem Weg dorthin erreicht man einen kleineren Fluss, der in die Dora Baltea mündet, die Dora di Veni - auf Französisch "Val Veny" genannt -, wo ein Wildbach mit heftigem Getöse den Mont Blanc hinunterdonnert. Wenige Augenblicke später steht man vor der hübschen kleinen Kirche Notre Dame de la Guérison. Wenn man nach einem Gebet innehält, um die Szene zu betrachten, ist der Kontrast frappierend. Auf der einen Seite das anmutige Kirchlein in seiner unansehnlichen Verlassenheit, auf der anderen Seite das wilde und grandiose Massiv des Mont Blanc. Viele Pilger spüren die wohlwollende Ruhe, die die kleine Kirche ausstrahlt. Sensible Menschen behaupten, die Energien wie ein Kribbeln in ihrem Körper zu spüren. Und wer nicht dorthin kommt, findet im Internet eine Reihe von Fotos, die ebenfalls - *similia similibus* - eine heilende Energie ausstrahlen. Mit einem konzentrierten Gedanken kann man sich vorstellen, dort zu sein. Seher sagen dazu Folgendes. Wenn ich mir im Geiste intensiv vorstelle, dass ich zum Beispiel in einer bestimmten Kirche anwesend bin, dann erscheint dort ein Similacrum, ein feines Bild von mir. In der Literatur gibt es eine Reihe von Berichten darüber. Stellen Sie sich das wie eine minimale außerkörperliche Erfahrung vor, die auf feinstoffliche Weise beobachtet werden kann.

Wir verweisen hier auch auf die Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rublew (1360/1430), die sich in der Tretjakow-Galerie in Moskau befindet. Ein Bild dieser Ikone finden Sie oben links auf jeder Registerkarte dieser Website. Wir werden auf sie zurückkommen (13.3.).

In Rocamadour, einer der schönsten Städte Frankreichs im Zentralmassiv, gibt es eine "Vierge Noire", eine schwarze Madonna. Wir haben sie bereits zu Beginn dieses Textes erwähnt (1.2.). Wir schrieben über sie wie folgt. "Sensitive, die ihre Statue in der Seitenkapelle der Kirche von Rocamadour besuchen, behaupten, die von ihr ausgehende Heilenergie tatsächlich als viele kribbelnde Empfindungen zu spüren, besonders in den Handflächen und im Kronenchakra." Wenn man nicht dorthin kommt, kann man immer noch die Bilder im Internet sehen und sich in sie hineinversetzen.

C. Leadbeater¹⁴⁹*Le côté caché des choses*, schreibt über unsere Kirchen. Er sagt, dass eine moderne Kirche, die aus Stein ist und nach einem Vertrag

¹⁴⁹ Leadbeater²C h., *Le côté caché des choses*, Paris, Adyar, 1919, 1978, 111-113.

in kürzester Zeit gebaut wurde, nur von einer kleinen Atmosphäre der Heiligkeit umgeben ist. Das ist etwas ganz anderes als die Aura einer mittelalterlichen Kirche. Er sagt, dass der Glaube damals viel größer war als heute (1919). Das ganze Volk betrachtete den Bau einer Kirche noch als eine Form des Gebets. In den schönen mittelalterlichen Kirchen sei der Sinn jahrhundertelanger Frömmigkeit buchstäblich in die Mauern eingezeichnet gewesen. Generationen bauten viele reiche und kraftvolle Gedankenformen auf, die noch Jahrhunderte später dort hängen.

Das Buch von Gizella Weigl et al.¹⁵⁰ *Die entschleierte Aura* , enthält unter anderem Bilder von Auren alter Kirchen, die sie helllichtig wahrnimmt. Zum Beispiel zeigt sie eine Aura während des Pfingstgottesdienstes in der Kirche von Prenzlau, einer Gemeinde in Brandenburg. Diese ist viel höher als das Kirchengebäude und versetzt die Kirche in eine Lichtblase. Das zweite Bild zeigt die Aura eines östlich-orthodoxen Kirchengebäudes während des Singens eines Liedes zu Ehren der Auferstehung Christi. Auch hier umgibt diese leuchtende Aura das gesamte Kirchengebäude wie eine gigantische, mehrere hundert Meter hohe Blase. In ihr siedeln sich außerdem alle möglichen feinstofflichen höheren Wesen an, die die erzeugten Energien lenken. Auch heute noch gibt es Seher und Visionäre, die behaupten, während der Gottesdienste solche großen und leuchtenden Auren um Kirchengebäude zu sehen, in denen feinstoffliche Wesen sitzen, die mit dem Gottesdienst zusammenarbeiten.

Tatsächlich findet man fast überall in unseren christlich geprägten Regionen jahrhundertalte Kirchen und Kapellen, in denen fromme Gläubige über Generationen hinweg Stille suchten und ein einfaches Dank- oder Bittgebet sprachen und immer noch sprechen. Diese sind oft von heilenden Energien umgeben. Dort findet man die Ruhe, die man in den Kathedralen der Großstädte manchmal vermisst.

Ein Spaziergang in der Natur lädt auch die leeren Batterien wieder auf. Oder ein Spaziergang am Wasser und am Meer entlang. Dort, in der Unendlichkeit von Wasser und Himmel, findet man Ruhe... und Energie. Vielleicht hat Nathalie das auch gedacht, als sie seufzte: "Lourdes ist hässlich, Biarritz nicht." Ihr Standbild geht dann weiter von Lourdes nach Biarritz im Golf von Biskaya, in der Unendlichkeit des Atlantiks.

¹⁵⁰ Weigl G., Wezel²F. ., *Die entschleierte Aura*, Eching (DL), 1986 , 142 und 143.

12. Mustafa: "Ich wollte, ich war nicht... eine und alle Traurigkeit."

Mit dem brandneuen Dichterpreisträger Mustafa Kör, der ebenfalls im Rollstuhl sitzt, spricht sie über Akzeptanz. Kör wurde mit 22 Jahren Opfer eines Autounfalls und blieb gelähmt. Er überzeugt Nathalie davon, dass sie viel mehr sind als ein Opfer im Rollstuhl. Er will sich nie damit abfinden, nur "ein einziger gelähmter Kummer" zu sein.

12.1. Ein Text von Mustafa Kör :

Am Ende der dritten Folge überrascht Mustafa Nathalie mit einem Text, den wir im Folgenden gerne wiedergeben.

Wunder gibt es nicht.
Wer hat Ihnen das gesagt?
Denn siehe Nathalie,
Ich möchte dir ein Lied zum Singen bringen
Das würde tief in deinen steifen Körper sickern
Die wie eine Nuss über deine Beine krabbelt und
Dem Verlorenen neues Leben einhauchen
Ich möchte Ihnen ein Lied bringen
Damit wir uns zwischen den Bäumen erheben, wo ich euch gegeben habe
Zehn Tanzfragen im Baldachin und die Götter uns
Gnade mit einem brandneuen Wunder gewähren
Aber Wunder gibt es nicht
Nur das Wunder des Menschseins bis zum Ende der Zeit
Wie Meer und Wellen, die sich endlos küssen.

12.2. Man wächst, wenn man versucht, zu verstehen ...

¹⁵¹Einige tiefgründige Gedanken, die wir Elisabeth Kübler-Ros entnommen haben, die einerseits etwas Nachvollziehbares haben, andererseits aber auch nicht immer leicht zu akzeptieren sind. Sie schreibt das Folgende.

Sie müssen lernen zu erkennen, dass Sie selbst Ihr schlimmster Feind waren, da Sie sich nun vorwerfen müssen, dass Sie so viele Gelegenheiten zum Wachstum nicht genutzt haben. (...). Und statt die sich bietenden Chancen mit beiden Händen zu ergreifen, wissen Sie dann voller Bedauern: 'Ich habe mich immer mehr der Verbitterung hingeeben, so dass mein Ärger und auch meine negative Einstellung immer größer wurden. (...). Wenn man - symbolisch ausgedrückt - wie ein Stein in einer Mühle landet, hängt es ganz

¹⁵¹ Elisabeth Kübler - Ross: Über den Tod und das Leben danach. Ambo / Baarn, 1985, p. 15, 17, 22.

von einem selbst ab, ob man völlig zermalmt und zerschmettert wird oder als glänzender Diamant herauskommt. (...). Die meisten Menschen betrachten ihre schwierigen Lebensumstände, ihre Widrigkeiten, ihre Prüfungen, ihre Schrecken und alles, was sie zu verlieren haben, als einen Fluch, als eine Strafe Gottes, als etwas Negatives. Wenn die Menschen doch nur verstehen könnten, dass nichts, was einem widerfährt, negativ ist, und ich betone, nichts und gar nichts! (...).

Wir können unseren Schmerz und die Schläge des Schicksals mit dem Schmieden von glühendem Eisen vergleichen. Es ist eine Gelegenheit, die Ihnen gegeben wurde, um geistig zu wachsen. Dieses Wachstum ist der einzige Grund für unsere Existenz auf der Erde. Man kann nicht geistig wachsen, wenn man in einem schönen Blumengarten sitzt und sich von einem Diener das köstlichste Essen servieren lässt. Man wächst, wenn man krank ist, wenn man Schmerzen hat, wenn man einen schweren Verlust hinnehmen muss. Du wächst, wenn du nicht den Kopf in den Sand steckst, sondern den Schmerz akzeptierst und versuchst, ihn zu verstehen, nicht als Fluch oder Strafe, sondern als etwas, das dir gegeben wurde, um ein ganz bestimmtes Ziel zu erreichen. (...). "Und statt die Chancen, die sich mir boten, mit beiden Händen zu ergreifen", weißt du dann voller Bedauern, "habe ich mich jedes Mal mehr und mehr der Bitterkeit hingegeben, so dass mein Ärger und auch meine negative Einstellung immer größer wurden ...

Max Heindel¹⁵²s schreibt in seinem Buch *Die Kosmogonie der Rosenkreuzer*, dass das Ziel des Lebens nicht Glück, sondern Erfahrung ist. "Klugheit und Schmerz sind die Lehrmeister, die uns sehr gut tun, während die Freuden des Lebens nur flüchtig sind". Auch in der Bibel findet sich in *Röm 5,3* ein ähnlicher Gedanke, wo Paulus sagt: "Wir sind sogar stolz auf unsere Prüfungen, weil wir wissen, dass Bedrängnis zur Beharrlichkeit führt". Auch das fällt all jenen schwer, die mit schwerem Leid konfrontiert sind. Wenn wir einen Moment darüber nachdenken, stellen wir fest, dass die Vision von Kübler-Ross hier tatsächlich bestätigt wird. hier tatsächlich bekräftigt wird. Das Erlernen der Bewältigung von Lebensschwierigkeiten hat einen großen prägenden Wert, so beide.

Eine nominalistische Sicht der Wirklichkeit hat darauf natürlich weder eine Botschaft noch eine Antwort: Mit dem Tod ist für den Sterbenden alles zu Ende. Dann scheint es, dass man bei all seinen Schwierigkeiten einfach nur "brutales Pech" hatte. Aber dass das Leben selbst ein dummes Glück ist,

¹⁵² Heindel M., *Die Kosmogonie der Rosenkreuzer*, Neuauflage, Aubenas (Fr.), 1980, 114.

ist noch schwieriger zu akzeptieren. Man könnte fragen, wozu es gut ist, dass man am Ende seines Lebens "geformt" ist, wenn der Preis, den man dafür bezahlt hat, ein Leben voller Unglück ist. Dann, so könnte man argumentieren, wäre es viel besser, keine Ausbildung zu haben, und dann auch keine Rückschläge jeglicher Art.

Diese allzu irdische Sicht des Lebens führt manchmal eher zu einer Art tiefsitzendem Pessimismus. Es scheint, als ob die Modernisierung etwas vom Geist des Lebens in der Seele des profanen, zeitgenössischen Menschen "bricht". Die idealistische Sichtweise sieht das anders, weil sie davon ausgeht, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt. Für sie ist das Leben viel mehr als die auf die Zeit zwischen Geburt und Tod begrenzten Ereignisse. Ja, das gegenwärtige Leben ist nur ein minimaler Teil eines viel größeren Ganzen. In ähnlicher Weise halten sich viele archaische Kulturen von einem solchen Pessimismus fern. Selbst im Angesicht großer Schwierigkeiten bewahren sich viele von ihnen ihre Lebensfreude. Veranschaulichen Sie dies mit dem folgenden wunderbaren Zeugnis.

12.3. Eine ungebrochene Lebensfreude

Attilio Gatti¹⁵³ *Menschen und Tiere in Afrika*, schildert uns das Leben anhand eines Briefes eines Schwarzafrikaners, der ihm als "Junge" bei seinen ethnologischen Einsätzen im Dienste der Regierungen südlich der Sahara gedient hatte. Gatti ein feiner Kenner der "Seele" des archaischen Menschen, musste seinen Aufenthalt in Ruanda dringend abbrechen, als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach. Er schickte unter anderem einen seiner Jungen nach Hause, der ihm später voller primitiver Zuneigung von seinem Schicksal erzählte. Wir geben den Text des Briefes nachstehend wieder.

Dem guten Herrn von einst, seinem Jungen, der Bombo heißt und den er den "Ewig-Gestrigen" nannte. Gesundheit, Frieden und Wohlstand wünsche ich dir. Dieses Schreiben ist keine Hilfe, sondern eine erfreuliche Nachricht. Die Erdnussernte ist gut. Das Wild ist reichlich vorhanden. Die Kinder wachsen heran. Den Frauen geht es gut, obwohl eine von ihnen krank war, als die Trommeln zum ersten Mal in der Nacht erklangen. Sie sagten, die wütenden weißen Männer und die wütenden gelben Männer aus der Ferne seien in den Krieg gezogen gegen die Belgier, die Franzosen, die Amerikaner und die anderen, die ihre Freunde sind.

¹⁵³ Gatti A., *Menschen und Tiere in Afrika*, Antwerpen/Amsterdam, 1953, 187/190.

Eine der Frauen war krank, die Älteste. Aber die Trommeln sprachen wieder. Sie sagten, dass die Feinde sogar die Männer und Frauen der Barmherzigkeit folterten und töteten, ebenso wie diejenigen, die Wunden heilen und Tote begraben. Auch die Männer und Frauen Gottes, wie die, die mich lehrten, den wahren Gott anzubeten, das geschriebene Wort zu lesen und mit eigener Hand zu schreiben. Eine der Frauen war krank und hatte große Schmerzen. Die anderen seufzten und weinten viel. Aber meine Füße trugen mich weg vom Dorf. Mein Herz trug mich dorthin, wo die Soldaten ihr Lager hatten.

Dort übte der weiße Heiler seine Magie aus. Er schaute in meine Augen und Ohren. Er tätschelte meine Brust. Er stach mit Nadeln in meine Arme, die mit einer Medizin des weißen Mannes gefüllt waren. Und siehe da: Ich war ein Soldat! Ich war ein Soldat, und man zwang mich zu marschieren, mich umzudrehen und stillzuhalten. Bis der Leutnant der Weißen mir ein Gewehr gab, das den Weißen der Regierung gehörte, das ich aber nun reinigen, polieren und tragen durfte, viele Stunden lang. Dann lernte ich, meine Wange daran zu halten, ein Auge zu schließen und mit dem anderen in ein kleines Loch zu spähen und mit dem Zeigefinger darauf zu drücken. Und siehe da: Die Pistole donnerte und mein Herz zitterte vor Schreck und meine Schulter war taub vor Schmerz. Aber ... die Kugel war in die Mitte eines runden Stücks Papier eingedrungen.

Dann sagte der Leutnant der Weißen: "Und jetzt werden wir weit in den Norden gehen und die Kugeln nicht in runde Papierstücke jagen, sondern in die Herzen der bösen Feinde der guten Menschen". Und ich war voller Angst, denn meine Mutter machte mich weder mutig noch tapfer.

Nach vielen Monden des Reisens sagte der weiße Leutnant: "Soldaten, die Feinde sind dort drüben!" Und einer von ihnen, den man nicht sehen konnte, hob sein Gewehr gegen den weißen Leutnant. Ich aber hörte die Bewegung und wusste, wo er im Hinterhalt lag, und schoss ihm als Erster eine Kugel ins Herz. Und obwohl ich immer noch vor Angst zitterte, wurde ich zum Korporal ernannt.

"Weil meine Ohren für gut befunden wurden". Dann, an einem anderen Tag, sah ich, dass der weiße Leutnant im Begriff war, über eine seltsame Falle zu gehen. Also liefen meine Füße vor ihm her, und meine Hände deckten die Falle auf und zogen sie heraus. Und die Falle machte ein großes Donnern mit Blitzen darin. Und ich hatte furchtbare Angst. Aber alles war gut, denn ich war der einzige Verwundete. Und der weiße Leutnant war nicht

tot, sondern konnte weiter gegen die bösen Feinde kämpfen. Dann kam der weiße Oberst selbst ins Krankenhaus. Und alle waren still vor Aufmerksamkeit. Und ich war schwach vom Blutverlust und vom Schlafen und von der großen Angst. Aber er war nur gekommen, um mir einen Orden auf die Brust zu heften. "Weil meine Augen für gut befunden wurden". Als er mir die Medaille angeheftet hatte, sagte er: "Jetzt bist du geheilt. Geh zurück in dein Dorf und werde Häuptling". Das ist eine große Ehre und gut. Aber ich war nicht fähig zu sprechen. Stattdessen lächelte ich und lachte. Und der weiße Oberst sagte: "Warum lachst du wie ein fatter Schimpanse?". Und ich sagte: "Weil die Nadel durch den Stoff gegangen ist und meine Brust kitzelt". Da lachte der weiße Oberst. Alle anderen lachten auch. Alle lachten, genau wie ein fatter Schimpanse. Obwohl ich sie nicht mit der Nadel eines Ordens in der Brust kitzelte. Ha! Das war ein toller Scherz! Und jetzt bin ich wieder zu Hause. Und meiner ältesten Frau geht es gut. Und die Erdnussernte ist auch gut. Und das Gleiche wünsche ich dir.

Dein treuer Junge, Bombo".

Gatti fügt hinzu, dass sich auf der Rückseite der zweiten Seite des fraglichen Briefes einige weitere Zeilen "in der gleichen umständlichen Schrift" befinden. Gatti hatte Mühe, sie zu lesen, aber als er den schlecht geschriebenen Text entzifferte, blieb ihm der Atem im Hals stecken. Gatti las: "Diese Worte sind von mir, aber die Schrift ist es nicht. Denn meine beiden Hände sind nicht mehr bei mir. Der Sturz hat sie mir mit seinem Donner weggenommen. Aber das stört mich nicht, denn jetzt gibt es andere Männer, die für mich schreiben und arbeiten und jagen. Und alles ist gut. Denn der Sturz hat auch meine Augen weggenommen. Aber meine Ohren sind noch gut." Bombo.

Dieses Stück primitiver Prosa ist ein meisterhaftes Beispiel für das, was der amerikanische Philosoph Josiah Royce (1855/1916) "Loyalität", Hingabe, nannte. Dieser Primitive hat sich trotz seines Wissens ("meine Mutter machte mich weder kühn noch mutig") zu einem "mutigen" Mann entwickelt. Aber auf eine primitive Art und Weise. Sein Lebenswillen steht in krassem Gegensatz zum modernen Selbstmitleid, das wir bei bestimmten Mitmenschen immer häufiger hören. Es ist, als ob die Modernisierung etwas von dem ungebrochenen Lebensmut, der den Primitiven eigen ist, in den Seelen mancher Zeitgenossen "bricht".

12.4 Wie in den Tagen von Noë

Lesen Sie *Lukas 17,26*: "Wie es in den Tagen Noahs war, so wird es auch in den Tagen des Menschensohns (Jesus) sein): man aß und trank, man

heiratete und heiratete, bis zu dem Tag, an dem die Flut kam und alles verschlang." Kurz gesagt, man führt ein profanes Leben und ignoriert seine heilige Dimension. Weltlich mag man dann ein erfolgreiches Leben kennen und viele weltliche Ziele verwirklicht haben. Aber wenn es nicht der heiligen Entwicklung dient, war es ein nahezu sinnloses Leben, so der heilige Augustinus. Und dann sind wir ohne Religion keineswegs besser dran. Ganz im Gegenteil. Wladimir Solowjew (1853/1900), russischer christlich-orthodoxer Philosoph, argumentierte, dass das letzte Ziel des Lebens zur Vergöttlichung des Menschen führen sollte. In dieser Hinsicht kann eine biblisch-dynamische Religion diese Entwicklung erheblich beschleunigen, und es ist überdeutlich, dass ein Leben mit der Religion und mit trinitarischen Energien uns gegen viele Gefahren stärkt, die uns von der Natur und der äußeren Natur her ankündigen und bedrohen.

12.5. Liebe für die ganze Schöpfung.

Das Evangelium beginnt nicht mit der Predigt, sondern mit dem Dienst", so ein Vertreter der "Gottvergessenen". Diese Menschen sind Menschen, die fälschlicherweise dachten, der biblische Gott hätte sie vergessen. Und sie dachten das, weil sie von anderen Menschen, die die Existenz Gottes vergessen hatten, in schwerwiegender Weise verletzt wurden, obwohl diese Menschen eigentlich die Existenz Gottes hätten mitteilen müssen. Auch wenn sie irdischen Sanktionen entgehen, entgeht ihnen ihr Urteil von Gott nicht. Ihre Mitmenschen sind für sie, in den Worten des Denkers Schopenhauer, ein 'nicht-ich', während der Mitmensch für sie ein 'ich-nog-einmal' hätte sein müssen, jemand, dem sie mit einer einfühlsamen Haltung hätten begegnen müssen.

Solowjew¹⁵⁴ gibt in seinem Werk *La justification du bien* ein wunderbares Beispiel für eine solche empathische Haltung, die er selbst von Isaak dem Syrer ableitet: "Das Herz des Menschen quillt über vor Liebe zur gesamten Schöpfung, zu allen Lebewesen: zu den Menschen, zu den Vögeln, zu den Tieren, zu den feinstofflichen Geschöpfen. Wenn sich der aufmerksame Blick des Menschen der Schöpfung zuwendet, wird er zu Tränen gerührt, und eine allumfassende und tief empfundene Zuneigung ergreift von ihm Besitz. Ein tiefes Mitgefühl für das Leiden dieser Schöpfung dringt tief in das Herz des Menschen ein. Deshalb kann er es weder sehen noch ertragen, dass ein Geschöpf auch nur das kleinste Übel, die kleinste Traurigkeit ertragen muss. Gerade deshalb betet er, zu Tränen gerührt, auch für die wortlosen Geschöpfe, für die Feinde der Wahrheit, für diejenigen, die ihm schaden. Im

¹⁵⁴ Solowjew V., *la justification du bien* (essai de phil. mor.), Moskau, 1898-1; Paris, 1939, 72.

Gebet bittet er Gott, sie zu unterstützen und ihnen zu vergeben. Sogar für die Krabbeltiere betet er mit allumfassender Zärtlichkeit".

Wäre das nicht eine wunderbare Einstellung, um den Menschen, die leiden, entgegenzukommen? Und besonders denen, die leiden. Wenn wir uns umschaun, sehen wir doch so viele Sorgen, und die Frage stellt sich immer öfter: "Jesus, ist es nicht höchste Zeit, dass du wiederkommst? Wir sind zu Tränen gerührt, weil dein Erlösungswerk in eine tiefe Krise geraten ist. Es kann doch nicht scheitern."

13. Nathalie : Ich hoffe weiter, ich bin nicht allein

Ein Mensch kann mit dem Eindruck - Grundstimmung - leben, dass sein Leben insgesamt ein Misserfolg ist: "Alles, was gelingt, sehe ich dunkel: es sind Atempausen in einer bedrückenden Atmosphäre, die von morgens bis abends immer da ist. Alles, was misslingt, bestätigt meine Grundstimmung: Es ist ein weiteres Zeichen dafür, dass "mein Leben zum Scheitern verurteilt ist".

Aber man kann auch mit der Hoffnung leben: "Alles, was scheitert, empfinde ich also als etwas Flüchtiges, Vorübergehendes. Als etwas, das sich irgendwann, vielleicht erst in ferner Zukunft, als überwunden erweisen wird. Alles, was gelingt, stärkt meine tiefe hoffnungsvolle Stimmung: Es beweist, dass ich in der Tiefe meines Wesens Recht habe, hoffnungsvoll zu sein.

Stat sacrum, dum volvitur orbis : das Heilige bleibt, die Welt geht unter, sagen Patristik und Scholastik.

13.1. Was ist mit Ihnen passiert?

Siehe die Geschichte von Sophie (9.7.2.) Sie hatte durch plötzliches, viel zu intensives Beten in viel zu kurzer Zeit so viele Energien, so viel "Heiligkeit" an sich gezogen, ohne dass ihre feinstoffliche "Infrastruktur" darauf vorbereitet war. Und das sei die Ursache für ihre Krankheit gewesen. Ihr Körper hatte sich zu schnell, in viel zu kurzer Zeit auf diese höhere Energie einstellen müssen. "Aber", fuhr der Mann, der ihr die Einweihung überbrachte, fort, "auch das ist überhaupt kein Problem, denn durch die Erfahrung dieser Krankheit hast du bereits einen Teil deines Fegefeuers hier auf Erden verarbeitet."

Sicherlich ist dies ein hoffnungsvolles Zeugnis. Man kann viel für ein Problem beten. Aber selbst wenn Sie das gesetzte Ziel nicht erreichen, wenn Sie die Ziellinie nur knapp verfehlt haben, haben Sie trotzdem einen weiten

Weg zurückgelegt. Und beim nächsten Mal können Sie wieder von vorne anfangen. Dann ist die Ziellinie nicht mehr so weit entfernt.

Ein Seher wird sagen, dass deine Aura durch dein wiederholtes Gebet viel heller und stärker geworden ist. Das hast du jetzt schon erreicht. Und später steht das in Verbindung mit einem viel günstigeren Schicksal nach eurem Übergang.

Vieles von dem, was wir hier in all diesen Kapiteln niedergeschrieben haben, erfordert etwas Zeit, um es gründlicher zu überdenken. Religion, besonders auf okkulter Ebene, ist alles andere als einfach. Und diejenigen, die ausschließlich profan leben und auch so leben wollen, werden manchmal komisch schauen, wenn sie so ungewöhnliche Geschichten hören, die sie in ihrem eigenen Leben nicht unterbringen können. Vielleicht stellt sich dann die Frage: Lohnt sich das alles?

13.2. Ein Leben ohne Religion?

"Wären wir dann nicht besser dran ohne Religion?" Diese Überlegung hört man häufiger als andere. Nach all dem oben Gesagten ist die Antwort darauf gar nicht so schwer. Ohne Religion halten wir uns lediglich an die "Natur" und tun so, als gäbe es keine äußere und Über-Natur. Dadurch werden sie zwar aus unserem bewussten Denken entfernt, aber das berührt nicht im Entferntesten ihre objektive Existenz. Selbst unser Unbewusstes und Unterbewusstes hat dann noch mit ihnen zu tun. Dämonische und satanische Wesen werden weiterhin auf uns einwirken, aber sie werden nicht mehr als solche erkannt. Hat der französische Dichter Ch. Baudelaire (1821/1867) gesagt, dass der größte Sieg des Bösen gerade darin besteht, die Menschen glauben zu machen, dass es nicht existiert? So wird es äußerst schwierig, den Einfluss und die Machenschaften des Bösen zu erkennen und rückgängig zu machen.

Für Augustinus ist alle Geschichte heilige Geschichte. Er argumentiert, dass das menschliche Tun praktisch sinnlos ist, wenn es sich nicht mit der heiligen Geschichte auseinandersetzt. In logischer Sprache könnte man es auch so ausdrücken: Ein Leben, das ausschließlich profan gelebt wird, ohne Analyse, ohne jemals über seinen tieferen Sinn nachzudenken, ohne sich auch nur mit den vielen "großen Fragen des Lebens" zu befassen, die unser Dasein immer mit sich bringt, bedeutet keine Erhellung. Man ist dann in Bezug auf die großen Fragen des Lebens am Ende des Lebens so weit wie am Anfang. Das Fehlen dieser induktiven Prüfung führt den Menschen also

nirgendwo hin, außer zu einem ewigen Neubeginn. Genau das ist eine Form, und zwar eine sehr tragische, der Harmonie der Gegensätze.

Ein Leben ohne Religion oder eine Religion unter der Obhut der Geschöpfe der äußeren Natur hat dann den Anschein, die Probleme des Lebens nicht endgültig zu lösen. Eine von der Übernatur geleitete Religion sieht die Dinge anders und kann den Menschen nicht nur aus dem Griff des Bösen befreien, sondern ihn auch leiten und darüber hinaus den Weg zu seiner Vergöttlichung beschleunigen. In diesem Sinne enthält die Übernatur eine "ewige Wahrheit", die das Unwirkliche, Unzulängliche, Zeitliche und Heimtückische dessen, was die Natur und die äußere Natur zeigen, überwältigend übersteigt. Jesus hat dies in *Joh 14,6* treffend formuliert: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben".

13.3. Eine Geschichte der Hoffnung.

Wir folgen in diesem Text einigen Menschen auf einem Abschnitt ihres Lebensweges. Es bleibt wirklich nicht einfach, sich als "Ich-noch-einmal", wie Schopenhauer es ausdrückt, in den Nächsten einzufühlen. Schließen wir diesen Text mit einer fiktiven Geschichte von jemandem, der das nach Meinung des Erzählers konnte. Und wir schließen diesen Text mit einem Gebet. Das alles hat mit Hoffnung, Glaube und Liebe zu tun. Und los geht's.

Nele betrachtete die Lichter des Weihnachtsbaums von ihrem Krankenbett aus. Sie war krank, schwer krank. Um nicht ständig in ihrem winzigen Zimmer liegen zu müssen, hatte Mutter das Bett ins Wohnzimmer stellen lassen. Und da lag Nele nun, und das schon seit einigen Wochen. Verzweifelt schaute sie auf den vielen Schmuck am Weihnachtsbaum, der in der Ecke des Zimmers neben dem Fenster stand, auf die vielen Päckchen und auf die Figuren, die Mutter fleißig in die Krippe gestellt hatte.

Nele seufzte tief. Es ärgerte sie, dass sie bereits in Gefahr war, ihr junges Leben zu verlieren, während die Welt gerade die Geburt des Jesuskindes feierte. Dann wanderte ihr Blick zum x-ten Mal zum Fenster, zu der weiß getünchten Mauer draußen im Garten und zu der Weinrebe, die daran gepflanzt war. So oft hatte sie im Sommer neben diesem alten Strauch gesessen und in der Nachmittagssonne gelesen. Jetzt stand er etwas verloren da. Wochenlang hatte sie beobachtet, wie der Herbst seine Blätter in vielen Schattierungen färbte, aber sie hatte kein Auge mehr für die vielen und schönen Schattierungen von Grün, Rot und Gelb. Nein, sie war mit ihren Gedanken ganz woanders: Mit einer ängstlichen Vorahnung hatte sie hilflos zugesehen, wie diese bunten Blätter stillschweigend verwelkten und der

Herbstwind sie eines nach dem anderen abriß, als würde er allmählich alles Leben aus der Pflanze vertreiben. Und deshalb fühlte sie sich diesem alten Weinstock so ähnlich. Wie sie schien er jeden Tag um sein Leben kämpfen zu müssen. Und wie sie, schien es ein ungleicher Kampf zu sein. "Die Natur wird gewinnen, wie immer", fürchtete sie. Und mit jedem Blatt, das abgerissen wurde, spürte sie, dass auch in ihrem Inneren ein Stück Leben verloren ging. Ja, eines Abends vertraute sie ihrer Mutter unter Tränen an, dass sie fürchtete, das Abfallen des letzten Blattes der Weinrebe nicht lange zu überleben....

Das Gartentor knallte zu. Der alte Kamiel näherte sich auf dem Gartenweg. Ein guter Nachbar, aber ein wenig exzentrisch. Er lebte schon seit Jahren allein. Er war ein Mann mit zwölf Stilen und dreizehn Unfällen, wie man sagt. Wenn das Wetter es zuließ, war er immer draußen, um in seinem Garten zu arbeiten oder sein Haus zu verschönern. Und im Winter saß er manchmal in seinem vollgestopften Wohnzimmer und vertiefte sich in alte Zeitungsausschnitte aus vergangenen Jahren oder sah sich die Fotos seiner viel zu früh verstorbenen Frau im Familienalbum an. Er hatte sie innig geliebt. Ja, seit ihrem Tod hatte er den roten Faden in seinem Leben nicht mehr wirklich gefunden. In seinem Häuschen war sogar hier und da ein schäbiges kleines Gemälde zu sehen, das einen Blumenstrauß darstellen sollte. "Vor langer Zeit mit Ölfarbe selbst gemalt", sagte er dann stolz. "Speziell für uns Annelies". Aber er war vielleicht der Einzige, der seinem Werk künstlerische Qualitäten zutraute.

Er hatte gehört, dass das Gartentor bei den Herbststürmen ständig auf- und zuschlug, und hatte spontan vorgeschlagen, "mal nachzusehen". Und das lästige Leck in der Dachrinne wollte er plötzlich auch noch reparieren. Mutter ließ ihn dann gewähren. Man konnte das nicht immer als "professionelle Arbeit" bezeichnen, aber er meinte es gut, er hatte eine Aufgabe zu erledigen, und danach genoss er einen Drink mit Mutter in der Küche und ein gutes Gespräch über alltägliche Dinge. Auch die Mutter genoss ein solches Gespräch, und es erleichterte sie, dass sie über die Krankheit ihrer Tochter sprechen konnte.

Und das tat sie heute. Sie erzählte Kamiel von den düsteren Gedanken, die Nele ihr anvertraut hatte, und von den wenigen Blättern, die noch an der immer spärlicher werdenden Weinrebe hingen. Doch es schien ihr, dass der alte Nachbar kaum zuhörte. Er erzählte von dem rostigen Bolzen am Gartenzaun und von einem neuen Stecker in der Dachrinne. Er trank noch einen Schluck, starrte eine Weile schweigend auf die Weinrebe, stand auf und

stammelte schließlich, dass er später wiederkommen würde. Am nächsten Nachmittag, als Nele schon schlief und Mutter in der Küche beschäftigt war, hatte er tatsächlich eine Weile im Garten gearbeitet, aber es war ihr nicht ganz klar, was genau er gemacht hatte. Er würde später am Tag zum Trinken kommen, sagte er, weil er noch vor Einbruch der Dunkelheit einen Ziegel auf seinem Dach ersetzen musste. Aber Kamiel war gar nicht mehr zurückgekommen, nein ... nie wieder. Ein paar Stunden später erhielten Mutter und Nele die erschreckende Nachricht, dass er abgestürzt war. Sie fanden ihn auf dem Boden neben der Leiter, den zerbrochenen Dachziegel noch in der Hand.

Mutter und Tochter waren untröstlich. Und Nele spürte den Tod wieder, aber schon so bedrohlich nah. Ängstlich starrte sie fast ununterbrochen auf den Weinstock: "Ein Blatt hat er noch, ein einziges Blatt, das im Wind um seine Existenz kämpft", dachte sie düster.... aber wie lange noch?" Aber siehe da, am nächsten Tag war es immer noch da, und am übernächsten Tag, und am Tag danach auch. Es schien, als ob das Blatt ihr immer wieder zuflüsterte: "Schau Nele, ich halte mit aller Kraft durch, willst du das auch tun". Und die Wiesen und Felder wurden schneeweiß, und eine Ruhe und ein Frieden kam über das Land. Es wurde Weihnachten. Die Menschen wünschten sich gegenseitig alles Gute. Und das eine Blatt ... es war immer noch da. Es erfüllte Nele mit unendlichem Staunen und brachte sie zum Nachdenken. Jeden einzelnen Tag. Und tief, ganz tief in ihr entdeckte sie einen winzigen, ganz winzigen Lichtstrahl, einen Hoffnungsschimmer, den sie immer mehr zu schätzen begann.

Eines Tages tobte der Wind in voller Stärke und trieb den Schnee hierhin und dorthin. Mutter starrte besorgt nach draußen, dann wieder zu der in ihrem Bett schlafenden Nele und dann wieder zu der alten Weinrebe. Sein Stamm wurde brutal ein wenig hin- und hergeschüttelt, bis plötzlich der Ast, auf dem das letzte Blatt stand, vom Sturmwind für einen Moment von der Wand gehoben wurde und wenig später an derselben Stelle wieder an die Wand krachte. Welch ein Wunder! Das Blatt war noch da! Mutter war erstaunt. Sie verstand gar nichts mehr. Ohne Nele zu wecken, ging sie vorsichtig nach draußen zur Weinrebe. Und dort sah sie zu ihrem unendlichen Erstaunen, dass an der weiß getünchten Wand, gleich neben dem einen Ast, ein Blatt in vielen Herbstfarben übermalt worden war.

Es war Neujahr, später Dreikönig, und noch später bemerkte Nele, dass die Tage wieder länger wurden. Es war mehr Licht in der Welt. Es verging kein Tag, an dem sie nicht auf dieses eine Blatt schaute. Und ja, sie sah, dass es

durchhielt. Genau wie sie selbst. Und dann kam die Zeit, als der Schnee zu schmelzen begann, als die Krokusse und Schneeglöckchen leise zum Leben erwachten. Und der neue Lebensatem, der das ganze Land und alles Leben durchdrang, gab auch ihr neuen Mut. Der so kleine Lichtstrahl ganz tief in ihrem Inneren war schon zu einer richtigen Flamme geworden, und außerdem schien er immer größer zu werden. Neles düstere Gedanken waren mit dem Schmelzen des Schnees längst verschwunden, und langsam aber sicher spürte sie, dass die Kraft ihrer Krankheit nachließ. Jetzt war die Zeit nicht mehr ihr Feind, nein, sie wurde zu ihrem Verbündeten.

An einem etwas verregneten Tag im Vorfrühling hörte sie, wie sich das Gartentor mehrmals mit dem Wind öffnete und wieder schloss. Sie schaute durch das Fenster und sah, dass auch die Dachrinne immer noch undicht war, jetzt aber stärker als zuvor. Ihre Gedanken kreisten um ihren verstorbenen Nachbarn, um seine alten Zeitungsausschnitte, die vergilbten Fotos und die schäbigen kleinen Gemälde. "Weißt du, Mama", begann sie zögernd, "der alte Kamiel hat nicht viel dazu beigetragen, oder?" Mutter sah vor ihrem geistigen Auge wieder das Bild ihres verstorbenen Nachbarn und fühlte eine unendliche Dankbarkeit in sich aufsteigen. Dann schaute sie nach draußen, auf den Weinstock und auf das eine Blatt, kämpfte einen Moment lang mit den Tränen, fasste sich wieder und antwortete leise: "Nein, Kind. Er war ein besonders großer Künstler. Aber davon erzähle ich dir später." So viel zu dieser Geschichte.

Obwohl es nicht wirklich passiert, kann man sich analoge Situationen vorstellen. In diesem Sinne könnte es aus dem Leben gegriffen sein und hat etwas Lebensnahes an sich. Man würde Neles Heilung rein aus ihrer subjektiven Vorstellung heraus erklären. Nach allem, was vorangegangen ist, wagen wir aber die Vermutung, dass in einer solchen Situation noch viel mehr passieren könnte. Nele hat die ganze Zeit über mit ihrem Verstand, ihrem Willen und ihrem Geist, kurzum mit allem, was in ihr steckt, all ihre Lebenskräfte zur Heilung mobilisiert.

Es spricht nichts gegen die Annahme, dass jemand in einer solchen Situation, vielleicht un- und unterbewusst, vielleicht ganz bewusst, eine Gedankenform, ein künstliches Elementar erschaffen kann, und wenn die Situation über Monate anhält, wird auch dieses Elementar immer stärker. Und wenn dann die quantitative feinstoffliche Vermehrung zu einem qualitativen Sprung führen würde, dann würde es für diejenigen, die es sehen können, eine objektive Form annehmen. Und das wiederum könnte auf den biologischen Körper einwirken und so zur Heilung führen.

In der Tat haben wir ein solches feines materielles Verfahren bereits mehrfach in diesem Text gesehen. Man denke z.B. an Julia Pancrazi und die Erschaffung eines Fetischs (7.4.1.), an die Arbeit eines "Magnetiseurs" (4.3.), an den Magier, der ein Gebet mächtiger machte (9.9.1.) und an die Dreifaltigkeit, die beim Jubiläum die Energie um ein Vielfaches verstärkte. Dies durch die uns bekannte similia similibus (3.6.5.).

"Der auffälligste Aspekt aller wahren Religionen ist das Gebet, ist das Bitten um Hilfe von 'höheren' Wesen", haben wir eingangs festgestellt (1.1.). Es liegt also auf der Hand, dass wir diesen Text mit einem kraftvollen Gebet abschließen werden. Wir stellen uns vor, dass, wie uns die Seher sagen, beim Beten viele Naturgeister und auch viele höhere Wesen mobilisiert werden. Wir stellen uns vor, dass jede quantitative Steigerung, sobald eine bestimmte Grenze überschritten ist, zu einem qualitativen Sprung führt (7.3.). Wir stellen uns vor, dass die Absicht unseres Gebets in dem gelben Rahmen, der es begleitet, klar umrissen ist (9.9.1.). Auf diese Weise wissen die Wesen, die uns in dieser Hinsicht helfen, genau, was von ihnen erwartet wird.

Beten ohne ein genaues Ziel ist Beten im luftleeren Raum. Die oft noch untermenschlichen Wesen, deren Intelligenz weit unter der eines Menschen liegt, wissen dann kaum, was von ihnen erwartet wird. Sie stehen aber ganz unten in der energetischen Pyramide (9.8.). Wir können auf diese Infrastruktur und ihre Energie nicht verzichten.

Und wenn die Lösung unseres Problems dann doch nicht zustande kommt, haben wir in der Zwischenzeit schon immense Fortschritte gemacht: Wir sind dem Ziel viel näher gekommen (13.1.). Denken wir an das Zeugnis von Sophie (9.7.), die in kurzer Zeit zu viel gebetet hat. Hier erinnern wir uns an die Worte des Sehers: "Auch das ist kein Problem, denn durch die Erfahrung dieser Krankheit hast du bereits einen Teil deines Fegefeuers hier auf Erden verarbeitet". Und schließlich sollte man sich davor hüten, ein Urteil über die okkulte Ursache einer Krankheit, die "Schuldfrage", zu fällen, wenn man nicht von Gott dazu ermächtigt ist (3.5.7.).

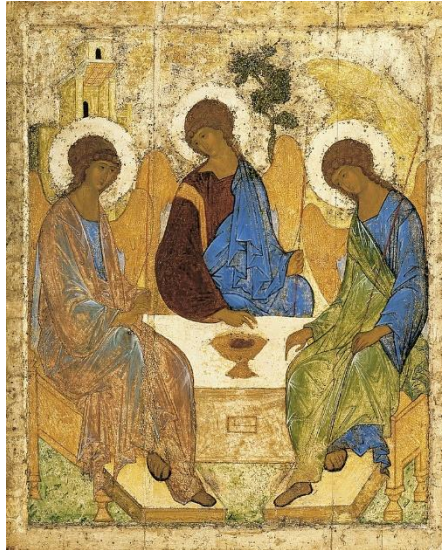
Mit all dem sind wir weiter, als uns die Bilder, die uns am Ende des Dokumentarfilms gezeigt wurden, suggerieren. Zuerst sahen wir das Bild von Nathalie im Rollstuhl, dann das gleiche Bild, aber nun "digital verändert". Sie stand aufrecht, in einem langen weißen Gewand, wie eine geheilte, stolze und schöne Frau. Doch dieses Bild, das in scharfem Kontrast zum vorherigen Foto stand, hob ihr Problem, ihre Lähmung, schmerzhaft hervor. Die Szene

suggerierte, dass ihre Reise gescheitert war. "Du kannst lügen", sagte Nathalie zu Lieve. Natürlich fehlte es bei diesem Widerspruch in den letzten Bildern nicht an Emotionen. Es gab Tränen, sowohl bei Nathalie als auch bei Lieve, aber auch bei den einfühlsamen Zuschauern.

Wir wollten mit all diesen Seiten klarstellen, dass das Experiment nicht gescheitert ist, ganz im Gegenteil. Wir wollten Nathalie und allen Leidtragenden sagen, dass es so etwas wie eine trinitarische Religion gibt, die nach den vielen Zeugnissen, die wir in diesem Text zitiert haben, in überwältigender Weise beweist, dass von ihr eine ungeheure Kraft ausgeht. Eine Kraft, die wir in den vielen heidnischen Religionen in begrenztem Maße und auf "unnatürliche" Weise wirken sahen, die wir aber in einer übernatürlichen Religion heilsam vollenden können: die Annahme, Reinigung und Erhöhung des Bewusstseins. Darauf aufbauend, was folgt.

Im Folgenden sehen wir uns die Ikone der Dreifaltigkeit an, die der Mönch Andrej Rublow im 15. Jahrhundert malte. Es ist vielleicht die berühmteste russische Ikone. Es heißt, sie stelle die alttestamentarische Geschichte von den drei Engeln dar, die Abraham an der Eiche von Mamre besuchen, wie im Buch *Genesis 18:1-8* beschrieben. Man könnte aber auch sagen, dass es sich um eine Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit handelt, mit Gott dem Vater in der Mitte, Gott dem Sohn auf der linken Seite - also zur Rechten Gottes des Vaters - und Gott dem Heiligen Geist auf der rechten Seite.

Rublow konzentrierte sich auf die Heilige Dreifaltigkeit und das, was er in seiner Vorstellung von ihr sah. Mit dieser Heiligkeit hat er seine Ikone aufgeladen. Um der Ähnlichkeit und Kohärenz willen ist die Ikone auf ihre Weise ein weiteres Mal die Heilige Dreifaltigkeit. Empfindsame Menschen behaupten, sie habe ein besonders gütiges Aussehen. Wenn sie ihre Hände dicht über die Ikone halten, sagen sie, dass sie diese Energieerhöhung als ein sanftes Kribbeln in den Handflächen spüren. Andere behaupten, dass sie ebenfalls spüren, wie sich ihr Kronenchakra öffnet und sie den Energiezufluss spüren. Der Ikone wird eine schützende Wirkung nachgesagt. Und zwar gerade deshalb, weil sie die Dreifaltigkeit darstellt, den Schöpfer und Geber allen Lebens, einschließlich aller Lebenskraft. Manchmal wird sie mit der Aufschrift versehen: "Sie ist die Weisheit, herabgestiegen, um die Völker zu heilen", ein Satz, der das Wesen des Christentums auf den Punkt bringt.



ἔστιν ἡ σοφία κατερχομένη εἰς θεραπείαν τῶν ἐθνῶν
Estin è sophia, katerchomènè eis therapeian ton ethnoon
Es ist die Weisheit, die zur Heilung der Völker herabgestiegen ist.

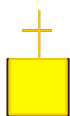
Vielleicht kennen viele den Begriff "Sophia" im altgriechischen Text als "Weisheit". Denken Sie an die "Hagia Sophia", die "heilige Weisheit", den Namen der berühmten Moschee in Istanbul. Auch das Wort 'therapeian' oder 'Therapie' ist uns nicht fremd, und 'ethnoon' bezieht sich auf Ethnologie, Völkerkunde.

Betrachten Sie schließlich den gesamten Text als Information, über die man selbst nachdenken kann, nicht als Indoktrination. Letztlich ist es nur Jesus, der einem Menschen direkt klar machen kann, dass er, Jesus, eine einzigartige Position einnimmt, eine Position, die hoch über die der wankelmütigen Götter und Göttinnen der äußeren Natur hinausgeht. Unser Glaube an ihn ist nur möglich, wenn er, Jesus, in das Innere eines jeden von uns eintritt und wenn jeder Mensch sich in seinem eigenen Leben bewusst wird, dass Jesus das ist, was er von sich sagt, der "Gottmensch", aber auch der "Menschensohn".

Sucht in all unseren Gebeten ohne Unterlass die Wärme und das Licht der wahren Hoffnung, des Glaubens und der Liebe, und verweilt so wenig wie möglich bei den Schatten des Daseins.

Werden nicht fünf Spatzen für zwei Pfennige verkauft, und kein einziger von ihnen ist von Gott vergessen? Nun, bei euch sind sogar die Kopfhare schon gezählt worden! Habt also keine Angst: Ihr seid mehr

wert als ein paar Spatzen. So lässt Jesus die weitreichende Sorge Gottes um die Geschöpfe spüren.



Vater, Sohn, Heiliger Geist, wir prägen uns die Aussage Jesu tief in unsere Seele ein und hören, wie sie uns eingeflüßt wird: "Ihr seid mehr wert als ein Haufen Spatzen. Gott vergisst euch nie."

Inhalt

Vorwort : Hoffnung, Glaube, Liebe	1
1. Nathalie : "Ich bin religiös"	3
1.1. Was ist das für ein Recht, Religion?	4
1.2. Woher kommt die Religion?	4
2. Liebe : "Ein Wunder? Du bist eine dumme Tussi, wenn du das glaubst" ...	7
2.1. Ein Überblick über die Wissenschaft	7
2.2 "Was ich nicht erlebe, gibt es nicht"	8
2.3. Wissenschaft: Methode oder Ideologie?	9
2.4. Natur, Outdoor-Natur und Super-Natur.	10
3. Nathalie: Es muss "etwas" geben.	11
3.1. Gedankenkraft und partikuläre Energie	11
3.2. Gedankenkraft und feinstoffliche Wesen.....	16
3.3. Gedankenkraft und Ausgänge	19
3.4. Gedankenkraft: Materialisierung und Entmaterialisierung.....	23
3.5. Zarte Wesen : Götter, Göttinnen, Naturgeister, Elfen	27
3.6. Hybrider Pluralismus	33
3.7. Heidnische Religionen: einige Beispiele	39
3.8. Die heidnischen Religionen: Merkmale	67
3.9. Reinkarnation	84
3.10. Fazit: Wunder? Sie sind möglich.....	92
4. Nathalie : Glaubst du an mein Wunder?	92
4.1. Supernatur: eine erhabene Welt.	92
4.2. Lebenskraft.	93
4.3. Magnetisierung	94
4.4. Logische Argumentation	95
4.5. Wenn das Salz seine Festigkeit verliert	100
4.6. Eine sakrale oder säkulare Religion?	103
4.7. Wer hat mich berührt.....	105

4.8. Biblische Wunder von Jesus.....	107
4.9. Kriterien für die Anerkennung eines Wunders.	108
4.10. Wunder als magischer Prozess.....	108
4.11. Einige bemerkenswerte Heilungen	110
4.12. Unsere Liebe Frau von Flandern, Kortrijk	112
4.13. Ich sehe, Sie leiden an Diabetes.....	115
4.14. Die Heilungen Jesu: eine andere Sichtweise.	116
4.15. Eine säkularisierende Richtung?	120
5. Nathalie: Wenn Gott existiert, warum macht er mich krank?	120
5.1. Eine falsche Vergötterung.....	120
5.2. Gott schafft keine Automaten.	122
5.3. Unsere menschliche Begrenzung	122
5.4. Ein "argumentum ad hominem.....	123
5.5. Theodizee: Kann Gott existieren, wenn es das Böse gibt?	124
5.6. Die schlechte Laune: Verarbeitung eines Übels.....	124
6. Nathalie: Das alte "Ich" gegen ein neues "Ich" eintauschen.....	125
6.1. Unsere heutige Mentalität	126
6.2. LeubaComte, Marx, Nietzsche, Freud.....	126
6.2. Unsere begrenzten Annahmen	128
6.3. Wissenschaft und Realität.	129
6.4. Von damals und heute: unsere "heilige Geschichte	135
7. Hans: "Von heute an bist du in meinen Gebetsabsichten".....	137
7.1. Ein Papier essen.....	137
7.2. Die Medizin... oder die Verschreibung.....	138
7.3. Zu Quantität und Qualität.....	140
7.4. Ein Fetisch	142
7.5. Ein tägliches Gebet	146
8. Nathalie : War ich in meinen früheren Leben ein so schlechter Mensch?	
.....	148
8.1. Eine unaufhörliche Interaktion.....	148
8.2. Du erinnerst mich an meine Sünden.	149
8.3. Deine Sünden sind dir vergeben.	150
8.4. Das Böse zum Guten verschlingen.....	152
8.5. Völlige Verzweiflung, völliges Misstrauen	154
9. Hans: Das Wunder kommt letztlich von Gott.	155
9.1. Der Kranke wird nicht geheilt.....	156
9.2. Eine Form der Erbsünde?.....	158
9.3. Eine Erholung vom Fehler.	158
9.4. Eine große Ungerechtigkeit.....	159
9.5. Reinige uns von unbewusstem Bösen.	160
9.6. Trinitarische Gebete	160

9.7. Sofie's Erfahrungsbericht	163
9.8. Monaden : viele leuchtende Punkte.....	166
9.9. Die Heilige Dreifaltigkeit	169
10. Nathalie : Wusste Maria von dieser Kommerzialisierung?	175
10.1. Ein Geist der Lüge.....	175
10.2. In Blut gebadete Prostituierte.	177
10.3. Diese Tiere konnten auch ohne Essen am Leben bleiben.	178
10.4. Ihre toten Körper waren noch schön und blutüberströmt.....	178
10.5. Er wurde gebissen und starb kurze Zeit später.	180
10.6. Ihre Körper waren noch schön. Sie wurden heiliggesprochen	180
10.7. Die Stigmata	182
10.8. Woher kommt die Energie?.....	183
10.9. Das animistische System.....	184
10.10. Erscheinungen in Lourdes an Bernadette	185
10.11. Ihr Körper war immer noch schön. Sie wurde heiliggesprochen..	186
11. Nathalie : Lourdes ist hässlich, Biarritz ist es nicht.	188
11.1. Das Touristenzentrum.....	188
11.2. Miracle 71, eine Alternative?.....	189
12. Mustafa: "Ich wollte, ich war nicht... eine und alle Traurigkeit.	192
12.1. Ein Text von Mustafa Kör :	192
12.2. Man wächst, wenn man versucht, zu verstehen	192
12.3. Eine ungebrochene Lebensfreude	194
12.4. Wie in den Tagen von Noë.....	196
12.5. Liebe für die ganze Schöpfung.	197
13. Nathalie : Ich hoffe weiter, ich bin nicht allein	198
13.2. Ein Leben ohne Religion?	199
13.3. Eine Geschichte der Hoffnung.	200
Inhalt.....	207